

CHIC



Ski und Après

Sportliche Modelle
für den Winter

Gezählte Zeit

Uhren und Schmuck im Stil unserer Tage

Kaleidoskop der Düfte

Die Zauberwelt der aromatischen Essenzen

Für „sie“ und „ihn“

Partner-Look der pflegenden Kosmetik

Wohin im Winter?

Reisepläne für die kühle Saison



la Cabane
PARFUM



LA CABANE
PARFUM
UNE CRÉATION DE

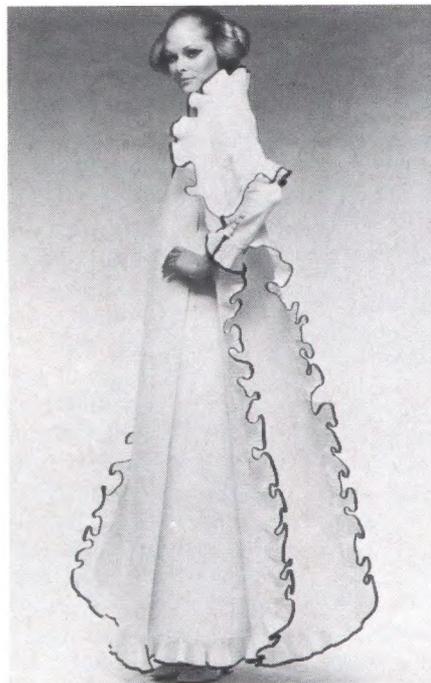


CANNES · BONN · ZÜRICH
LONDON · NEW YORK

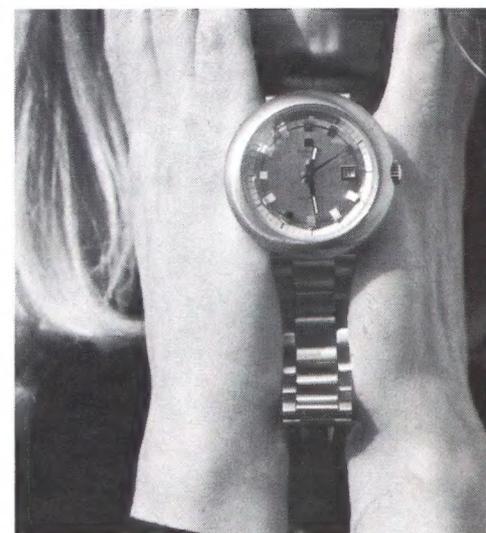
CHIC



Blick in die Küstenstadt Cairns in Nordqueensland ...
CHIC-Reisen ab S. 178.



Rechts: Ein Modell des römischen Couturiers Frank Martieri ...
CHIC-Mode ab S. 75 und 139.



Rechts außen: Ein Tissot-Modell weist auf den großen Uhrenbeitrag ab S. 56.

Der November ist seit je unter seinen kalendarischen Brüdern als ein zur Trübsal neigender Genosse bekannt. Bei unseren bäuerlichen Vorfahren kehrte dieser Monat die letzten Blätter zusammen und ließ den frühen Schnee herniederrieseln. „Wer jetzt kein Haus hat, der baut keines mehr“ hieß es in der Dichtung, und es war die Rede von den Raben, die zur Stadt zogen oder doch jedenfalls irgendwohin, wo sie vor den drohenden Stürmen halbwegs sicher waren. Klügere Vögel, die im Lenz sich des Gesanges kundig zeigten und auch sonst des Menschen Herz entweder durch Anmut oder andere Eigenschaften zu erfreuen wußten, hatten längst das Weite an Afriks Küst' gesucht oder im damals noch fernen Südamerika, wo sie der hymnenschwingende Freiligrath mit seinen Dichtergenossen zu finden wußte ... und in diese allgemeine Stimmung hinein schrieben die englischen Klassiker des Kriminalromans ihre nebelchwangeren Geschichten. Eigentlich ist es ein bißchen schade darum, daß uns viel davon verloren gegangen ist. Tatkräftige Briten haben dem Nebel den Garau gemacht, die Vernünftigen unter den Zugvögeln bleiben längst bei uns, wo sie unter der Domtreppe ihr winterliches Auskommen und ihr Futter haben, und vor Kaminen, falls noch oder wieder vorhanden, dominieren entsprechende Röcke und gestrickte Cardigans und keinesfalls harte Gentlemen, die sich von innen mit Whisky und äußerlich mit Eau de Cologne ihr Genügen sein lassen – wengleich dies alles in dieser Ausgabe seine Würdigung findet. Wer da glaubt, lebensnotwendige Romantik gerade in diesen Tagen mit dem Schlagwort der strapazierten Nostalgie ersetzen zu können, der verwechselt „Mode“ mit urchümlichen Bedürfnissen, die schließlich die ersten Schneeflocken ebenso begeistert begrüßen lassen wie den Maronimann, der nun wieder seine gichtigen Finger am transportablen Öfchen wärmt. Das wiederum läßt die Schwelle zum Kitsch ahnen, die man so leicht in der Ahnung des bevorstehenden Zyklus der Feste zu überschreiten geneigt ist, und sollte leise Mahnung sein, saisonable Erfordernisse eines kultivierten Lebens nicht zu verwechseln mit dem, was sich nun als säkularisierter Tand darbietet, als verordnete Besinnung. Freunde des Heiligen Hubertus wissen, was gemeint ist, und alle anderen, die ihre Tage mit Vernunft genießen ...

AUS DEM INHALT:

CHIC-Society	10
Uhren regeln unser Leben	56
Mode aktuell	75
Kaleidoskop der schönen Düfte	118
Dies & das	139
Boutique	142
Eßplätze mit Charme	154
Gesundheit aus der Sauna	159
Lukull empfiehlt	172
CHIC-Reisen	178
Shopping	198
CHIC-story	204
Information	207

UNSER TITEL:
Mütze: Thelen
Brille: Carrera
Anorak: Braun
Make-up: Delial
Foto: Gérard Rozhek

Viel Sonne . . . viel Schatten

Nur zu oft wird mit besonderer Vorliebe nach der Renaissance zurückgeschaut, nach einer Zeit, in der das Wohlleben an den zahlreichen Fürstenhöfen in Mittelitalien in einem solch krassen Gegensatz zu der Armut des gemeinen Volkes stand, wie es heute kaum noch denkbar ist. Das 15. und 16. Jahrhundert erfuhr die Wiedergeburt einer längst überlebten Antike.

Es war zwar in jeder Beziehung eine große Zeit, in der sich Geisteskräfte auf allen Gebieten, der Religion, der Medizin, der Entdeckung neuer, bis dahin un- oder kaum gekannter Erdteile, sogar in einem sich jedoch vergeblich auflehrenden Sozialismus die Waage hielten. Und mitten darinnen verbrachten jene Kreise ihre Tage, die alles daran setzten, um durch äußeren Prunk ihre innere Leere zu verdecken. In den vornehmen Kreisen der Fürsten und Herzöge von Ferrara, von Perugia und anderen Grafschaften war das Meiste nur Staffage. Das geht aus einer Schilderung des an sich reichen Hofes von Ferrara hervor, der neben Venedig und Florenz im 15. Jahrhundert eine bedeutende Rolle im politischen wie kulturellen Leben inne hatte.

Durch einen unerhörten Luxus waren die meisten Höfe weithin verschuldet. Viele mußten demzufolge auf der Schattenseite ihres eigenen Pseudoreichtums neben ganz ungewöhnlichen Festen und Feierlichkeiten in einer kaum faßbaren Einfachheit leben. Während an den Tagen großer Ereignisse die kostbarsten Kleinodien (vielfach zuvor aus den Händen der Pfand- und Geldverleiher vorübergehend ausgeliehen) gezeigt wurden, dachte im Alltag niemand daran, den Schmutz und Unrat aus den Gängen der festen Gebäude, noch weniger von den Gassen und Plätzen zu beseitigen.

Als Kaiser Friedrich III. (1440 - 1493) einmal nach Ferrara kam, mußten erst die Dächer der Gebäude geflickt, die Balkone im Palast rasch gestrichen, die Risse in den Zimmerwänden mit Teppichen verhängt und die Marmortreppen von menschlichem und tierischem Unrat gereinigt werden. Da man keine Putz- und Scheuertücher zur Hand hatte, wurden ganze vier Schwämme gekauft, wie aus den Haushaltbüchern des Hofes zu entnehmen ist. Hinreichende Beleuchtung der langen Gänge und Loggien war für gewöhnlich Luxus, zur Ankunft des Kaisers aber mußte man Haken anbringen, um die notwendigen Laternen aufzuhängen. Sonst hätte es einem der fremden Gäste passieren können, daß er sich den Kopf anrannte und verletzte. Der Kassenverwalter mag nicht schlecht gestöhnt haben, als er eine Lieferung von fünfzehntausend Talglichter genehmigen mußte.

Waren die Kaisertage vorüber, blieb alles, wie es am letzten Tag belassen wurde. Als dann unerwartet der Kaiser zum zweiten Mal sich ankündigte, ging der große „Hausputz“ von neuem los.

Andererseits zeigte man sich in den feinsten Damast-, Brokat- und Seidengewändern, trug Diamanten und andere Preziosen (aus dem Verleih!), um in der Nacht auf einem ungewaschenen Leinentuch, über den Strohsack gezogen, zu schlafen. Die Marchese Ricciarda hatte ein Schlafzimmer, das mit den wertvollsten Gobelins ausgestattet war und einem damastbezogenen Bett, wenn sie . . . Besuche erwartete. Sonst ruhte sie auf eben jenem nur sehr selten gewaschenen Linnen. Donna Lucia, eine Tochter des Herzogs Nicolo III. schlief ganz und gar unter einer zerfetzten Decke.

Im Alltag mußten die gleichen Herren, die sonst in Zobel und anderen kostbaren Pelzen ihre Freunde und die Gesandtschaften anderer Fürsten empfangen, sogar ihre Hosen selbst flicken. Erst Herzog Ercol I. (1471 - 1505) wehrte sich gegen die damalige Selbstverständlichkeit und gab einem Schneider seinen Wams zum Ausbessern. Die Pagen am Hof trugen silbergestickte Kleidungsstücke, wenn es galt, den Reichtum hervorzukehren, und schliefen des Nachts nackt nebeneinander auf Stroh, ohne jedes Laken. Erst 1474 wurde das allergrößte Linnen angeschafft, um Strohsäcke nähen zu lassen. Das war kein menschliches Mitempfinden, keine soziale Leistung, vielmehr sollte dadurch vermieden werden, daß Strohhalme in die Festräume verschleppt wurden. Die gleichen Pagen trugen langes Haar, das zumeist über die Schultern herabhing und das aus Sparsamkeitsgründen nur zweimal im Jahre etwas zugestutzt wurde. Zur Pflege hatten sie nur einfache Holzkämme zur Verfügung. Daß sich Ungeziefer in einem solchen Bubenschopf einnistete, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Hinzu kam, daß man den jungen Menschen als einziges Toilettegerät einen kupfernen Wasserkrug überließ. Noch schlimmer erging es den Küchenjungen und den Knechten, die zwar wie alle Bedienstete am Hof die Kleidung gestellt bekamen, die bei einem Ausscheiden aus dem Dienst zurückgegeben werden mußte.

Der Lehrer des Meliadus, Sohn des Herzogs Nicolo III., mit Namen Prodomico, war so übel dran, daß er fast nackt herumlaufen mußte. Sein Schüler verwendete sich für ihn, als er die Universität zu Padua besuchen sollte. Meliadus schrieb einen verzweifelten Hilferuf an seinen Vater, die Fattori Generale möge doch fünf Ellen Tuch bewilligen und schicken. Der arme Messer Prodomico könne doch nicht ohne Hosen nach Padua gehen! Nicht anders war es mit dem Schuhwerk bestellt. Auch das wurde durch die „tutta famiglia“, von der Herzoglichen Kasse, bezahlt und entsprechend sparsam verwaltet. Minunter mußten die Schuhmacher monatelang auf ihr Geld warten. Von einem beherzten Schuster wird erzählt, er sei dem Herzog bis nach Venedig gefolgt, wo er kniefällig gebeten habe, ihm das Geld zu geben, in Ferrara seien die Kassen leer.

Wie anders dagegen war es, wenn es galt, Gäste zu bewirten. Die Küche, die von dem höchsten Würdenträger des herzoglichen Magens, dem Senescalo, dirigiert wurde, war eine Kunstwerkstätte ersten Ranges. Während man auf zerschlissenem Tuch schlief, hielt man am besten Linnen aus Flandern oder Rennes in der französischen Bretagne die luxuriösesten Gastmähler, von dem Gold der Bestecke, der Teller, Schüsseln und Becher gar nicht zu reden. Allein die Speisen waren von recht origineller Art. Dabei durfte das Rosenwasser mitsamt den teuersten Gewürzen, vor allem Pfeffer, Muskat, Kalmus und Nelken, nicht übersehen werden. Zu einem Festdiner am 4. Juli 1473 wurden 48 Pfund Rosenwasser in der Küche und 24 Pfund bei Tische verbraucht. Ersteres zur Aromatisierung der Speisen, das Letztere zum Reinigen der Hände. Bekanntlich gab es um diese Zeit noch keine Gabeln; man aß mit den Fingern und seinem eigenen Messer. Die Hofköche waren gesucht und hochdotierte Persönlichkeiten, die nicht selten zur Sicherung des Lebens ihres Herrn auf Reisen mitgenommen wurden, um selbst zu kochen und jegliche Gefahr einer Vergiftung auszuschließen. Zu den extravaganten Gerichten gehörte ein ganzer Pfau, vergoldet in seinem Federkleid, den Schwanz zum Rad aufgesteckt und aus dem Schnabel Feuer speiend. So wurde er von vier Dienern auf einer silbernen Tafel hereingetragen. Das Feuer speien ließ sich durch in den Schnabel gesteckte Baumwolle, die mit Kampfer und starkem Wein getränkt war, bewerkstelligen. An jenem 4. Juli 1473 wurden 1883 Pfund Bienenwachs zur Herstellung von Kerzen benötigt. Ein anderes Beispiel mag noch mehr die unglaubliche Diskrepanz aufzeigen: Als Herzog Ercol I. seine Hochzeitstafel zurichten ließ, waren „nur“ 27629 Goldplättchen zum Verzieren des Marzipans und der übrigen Gebäckstücke erforderlich!

So ließen sich noch manch andere Dinge aufzählen, die die Sonne und deren Schatten über Ferrara und damit über allen Herrscherhäusern Italiens signifizieren. Die primitiven Körperpflege-Manieren im 16. und 17. Jahrhundert etwa am Hof zu Paris sind genau besehen nur die Auswirkungen jener oberitalienischen Epoche, Renaissance genannt, die sehr bald nach Frankreich und Mitteleuropa vorgedrungen war. So nachlässig die allgemeine Pflege auch war, umso größer war der Verbrauch an Duftstoffen. Dabei zwang die ständige Ebbe in der Hofkassa die Damen, ihre Schönheitsmittel selbst zu bereiten. Aber das alles nahm den Menschen nicht die Freude am Leben. Fastnachtreiben herrschte dort wie kaum woanders. Jede Gelegenheit, ein Fest – und war es nur ein lustiges Beisammensein – wurde zu allen Zeiten arrangiert. Es wurde getanzt, geliebt und . . . auf Stroh geschlafen. Denn schließlich gab es und gibt es keine Sonne, die ohne Schatten wäre!

Thener



MARTINI
ROSSO

MARTINI
BIANCO

Immer. Überall. Jederzeit.

Ein Vergnügen mehr

Martini. Unnachahmlich.
Komponiert aus sonnigen Weinen Italiens,
Bergkräutern und Früchten Piemonts.
Martini Rosso, der Würzige – vollmundig im Bouquet.
Martini Bianco, der Liebliche – leicht und doch aromatisch.
Martini. Schmeckt am besten auf Eis – on the rocks.
Ein Vergnügen mehr.



M.S.R. and Martini are registered Trade Marks



On the rocks.

Interview mit Robert Ricci



Robert Ricci, 67 Jahre alt, erscheint bedeutend jünger. Er ist groß, schlank, gekleidet wie ein Londoner Gentleman – sehr gut, aber unauffällig. Sein Büro ist nicht groß, und er regiert darin ohne Strenge. Im Interview nehmen seine Antworten manchmal die Form der Meditation an – dahinter stehen Fragen nach dem Sinn des Lebens, der Schönheit, und man spürt die Energie dieses Mannes, seine starke Schaffenskraft.

„Sohn der Nina Ricci – Sie sind Teilhaber und Nachfolger?“

„Meine Mutter hat sich immer mit der Haute Couture beschäftigt, und das habe ich von Anfang an miterlebt. Nach der Wirtschaftskrise 1930 brauchte sie meine Ratschläge; ich widmete mich begeistert dem Studium der Marktlage, des Marketing. Obgleich ich noch jung war, wirkte ich doch schon als Berater einer Anzahl von Unternehmungen. Meine Mutter wiederum war eine sehr feingeistige Frau mit schlichtem Geschmack für Details. Mein Vater, der aus der Toskana stammt, war Goldschmied, und so hat es das glückliche Schicksal gewollt, daß ich erblich ‚belastet‘ bin.“

„Monsieur Ricci – Sie sind Modeschöpfer und Parfumeur zugleich. Welche von beiden Tätigkeiten bevorzugen Sie?“

„Meinem Wesen nach die zweite. Tatsächlich ändert sich die Mode glücklicherweise in jeder Saison. Dagegen kann ein Parfum 40 Jahre dauern, wie mein „l'Air du Temps“. Damals wollte ich etwas realisieren, was in der Luft

Ein Parfüm ist wie Musik

Von „l'Air du Temps“ bis „Farouche“

lag. Dazu fand ich den Namen hübsch, mit einem Hauch von Poesie. Was unser „Capricci“ betrifft, es umfaßt auch „Ricci“, so war es mehr für eine Frau von charmanter, offener Weiblichkeit bestimmt. Meine letzte Création ist „Bigarade“, ein Eau de Toilette, das man den ganzen Tag über verwenden kann. Eine ganz andere Art, sich zu parfumieren, weniger konzentriert, und man kann es öfter gebrauchen. Ein zurückhaltender Duft auf der Grundlage von bitteren Orangen und grünen Zitronen – etwas wie ein Anreiz!“

„In der Tat – das Parfum ist ein Appell, ein sehr differenzierter Ruf.“

„Deshalb denke ich auch an die Herren. Wenn ich ein Parfum suche, dann teste ich erst an mir selbst. Dann lasse ich es die Frau versuchen. Ich bemühe mich um das Urteil der verschiedenen Typen. Danach frage ich nach dem Urteil des Mannes. Wie denkt er darüber, wenn eine Frau dieses Parfum verwendet? Das ist wesentlich: ein gutes Parfum darf keine besonderen Spuren hinterlassen. Danach ist das ‚Beharrliche‘ das Wesentliche bei der Schöpfung eines Parfums. Ich will, daß es ein Produkt wird, verführerisch vom Anfang bis zum Schluß. Es gibt psychische Phänomene, die die Haut einer Frau beeinflussen. Die Haut einer Blondine ist nicht gleich der einer Dunkelhaarigen. Dem Parfum – wie soll man es sagen – muß man sich ganz und gar vermählen – man muß es ‚ertragen‘. Kurz und gut – für mich ist es eine Musik. Ich muß von Anfang an diese Musik lieben, von der ersten bis zur letzten Note. Falls nicht, werde ich dieses oder jenes ändern, um das zu erreichen, was es wärmer, frischer oder zarter macht.“

„Sie sind ein Poet – sind Sie Musiker?“

„Mehr oder weniger ein ‚Melomane‘. Meine Nase ist besser als mein Ohr.“

„Im Bereich der Mode – welchen Unterschied machen Sie zwischen weiblicher und männlicher Création?“

„Nach meiner Meinung ist der männliche Geist rationaler, augenscheinlicher und deutlicher. Frauen nehmen den Stoff, schneiden ihn liebevoll zu und fühlen physisch seine Schönheit. Die Männer schaffen die Muster – das aber ist von Anfang an mehr schematisch und theoretisch. Daraus entsteht die Collection.“

„Welches ist die heutige Linie „Nina Ricci“?“

„Es ist die Aufgabe meiner Modellisten, sie zu fixieren. Ich wähle sie unter bestimmten Gesichtspunkten aus. Da-

nach lasse ich ihnen große Freiheit des Ausdrucks und der Details ihrer Arbeit.“

„Was war dabei Ihr Bereich, Monsieur Ricci?“

„Ich habe die Themen angegeben und die Prinzipien des Hauses ‚Nina Ricci‘ überwacht. Zu Zeiten meiner Mutter war sie es, die auf dem Gebiet der Haute Couture regierte; da ich jetzt der Chef bin, bestimme ich. Ich möchte mich nicht allein in den Fragen der Organisation verschreiben und habe mir deshalb mein eigenes Reich gesucht. Ich habe mich der Schöpfung von Parfums verschrieben, um mich vollständig ausdrücken zu können.“

„Ich möchte Sie wie alle tatkräftigen Menschen fragen: was tun Sie, um in Form zu bleiben?“

„Ich verausgabe mich so wenig wie möglich. Ich bevorzuge die Qualität, nicht die Quantität, esse und trinke mäßig, spiele viel Golf und habe nie aufgehört, Ski zu laufen seit meiner frühesten Jugend. Ich denke, daß ich ein sehr guter Skiläufer bin. Auch Ringkampf, Tennis und Fechten habe ich geübt. Ich reite und schwimme.“

„Sie verbringen mehr als die Hälfte Ihrer Zeit außerhalb von Paris?“

„Ich verlasse oft Paris, um mich in meinem Chalet in den Bergen aufzuhalten. Dort treibe ich Sport und arbeite. Die Berge sind für mich der beste Ort zur Meditation. Die Entwicklung meines Geschäfts nötigt mich zu einer Zeit der Besinnung, ehe ich eine Entscheidung treffe.“

„Sie sind auch ein großer Reisender?“

„Gewiß – ich komme eben zum 90. mal aus den USA. In die Staaten zu gehen ist für mich eine absolute Notwendigkeit. Außerdem sind wir vertreten in Asien und Osteuropa; nach und nach öffnet sich der Osten, und wir wollen dort sein, wenn er sich eines Tages ganz geöffnet hat. Die Priorität ist uns das wichtigste, aber es ist auch unser Interesse, unsere Pflicht, Zutritt zu verschaffen zu einer nuancierten, verfeinerten Zivilisation, die uns einander näherbringen kann.“

„Abschließend: sind Sie ein Gourmet, Monsieur Ricci?“

„Ich glaube, ja. Das gilt sowohl für das Essen wie auch für den Wein. Deshalb bin ich vielleicht auch auf das Parfum gekommen, und nicht durch einen überspitzten Verstand.“

„Zusammenfassend, in einem Satz: warum sind Sie Parfumeur geworden?“

„Zu allen Zeiten habe ich den Duft des Parfums bewundert, den eine Frau ausstrahlt...“



Une aura de mystère et de charme...



Capricci

Parfum de NINA RICCI

Meine Lebensgeschichte ist eine Reihe von Auftritten gewesen.

Lebensgeschichte GG

In Manila starb vor zehn Jahren der Schauspieler und Regisseur Gustav Gründgens

In Düsseldorf oder Hamburg waren die Vorstellungen ausverkauft, wenn er spielte, ob Hamlet, Marquis von Keith, Wallenstein, Mephisto, Kandaules, oder ob er so großartige Inszenierungen wie „Totentanz“ oder die viel bewunderte und zitierte Hamburger Inszenierung des „Faust“ schuf, die als theatergeschichtliches Dokument ersten Ranges im Film und auf Schallplatten festgehalten ist. Er stellte höchste Anforderungen an die künstlerische Qualität und an sich, was ein immenses Arbeitspensum erforderte; schließlich war er nicht nur Schauspieler und Regisseur und das häufig in ein und demselben Stück. Als Generalintendant, der er ja außerdem – und gleichzeitig – war, verwaltete er einen Millionenetat; unter Gründgens' Aegide wurde fast doppelt soviel des Ausgabenteils wieder eingespielt wie im Durchschnitt an anderen Theatern. Auch wenn er, auf die Frage, wie er Generalintendant geworden sei, antwortete, dazu müsse man geboren sein, waren verwaltungstechnisches Geschick, künstlerische Qualität und die Verpflichtungen großer Künstler, mit denen er ein dem Haus fest verbundenes Ensemble bildete, seine persönlichen Leistungen.

Schon bald nach Gründgens' Tod begann sich die Legende um dieses Ereignis zu ranken, das nicht wenige für einen meisterlich inszenierten Abgang von der Bühne des Lebens hielten.

Seine Lebensgeschichte: eine Reihe von Auftritten. – Einen, wenn nicht den wichtigsten, hatte Gustaf Gründgens als Teufel. Und nicht nur der Mephisto aus dem „Faust“ schien ihm in Hunderten von Auftritten zur zweiten Natur geworden zu sein. Er wurde einmal der „Teufel des deutschen Theaters“ genannt. Charaktereigenschaften wie Zynismus, Herrschsucht, Egoismus, Opportunismus sagte man ihm nach, um diese These zu belegen. Durchsichtig, wie er die Charaktere mit seiner Regie zu machen verstand, war er selber freilich nicht, nicht im Leben und nicht in vielen Bühnenrollen; der Schurke haftete ihm seit seiner ersten Bühnenrolle in Bruckners „Verbrechern“ an. Kein besonders edler Mensch kann sein, wer Aufsehen erregt, extravagant gekleidet ist, gar noch dazu Schulden macht, sein Privatleben vor Zudringlichkeiten zu bewahren sucht, anstatt einer Brille zwei Monokel trägt und im Jahr 1949 einen Buick fährt. Überhaupt: der Wagen ist so etwas wie seine Eisenbahn. Gründgens verschmäht den ihm in Düsseldorf als Generalintendant zustehenden Wagen mit Chauffeur und wohnt stattdessen in einer Wohnung, die kleiner ist als sein amerikanischer Straßenkreuzer. Einem Schauspielerkollegen schreibt er stolz und nicht ohne Selbstbelustigung von der Klimaanlage und den vielen Knöpfen, „auf die man drücken kann und bei denen dann allerhand Hübsches passiert.“

Ohne Requisiten ist ein Auftritt längst nicht so effektiv, und so könnte man, einmal dabei, das Pathos und den Ernst des Lebens zugunsten der Welt als Bühne in die Kulissen zu verbannen, Erika Mann als ein solches betrachten. Für kurze Zeit übernahm sie sogar die Hauptrolle, während GG sich mit der Charge des Schwiegersohns von Thomas Mann begnügte. Der Mephisto-

Roman des Schwagers Klaus Mann, zu dem Gründgens nach Auskunft des Autors die Vorlage für ein wenig vorteilhaftes Protrait gewesen sein soll, beschäftigte jahrelang die Gerichte. Wozu das Theater?

Theater spielte Gründgens nach seiner Ausbildung bei Louise Dumont in seiner Vaterstadt Düsseldorf und nach Jahren in der Provinz auch in Berlin, zunächst am Deutschen Theater als Schauspieler und Regisseur unter Max Reinhardt, dann erstmals 1932 den Mephisto im Staatstheater und – eine besonders diffizile Rolle – ab 1937 Generalintendant mit dem Titel „Preußischer Staatsrat“.

„Er konnte wirklich unbeschreiblich scheußlich sein“, sagte der Schauspieler Ullrich Haupt in seinem Nachruf, und er besaß „die seltene Gabe, Glanz zu verbreiten“. Zwei nur scheinbar widersprüchliche Aussagen. Er verbreiterte Glanz noch in seiner letzten Rolle vor seinem Thronverzicht als Prinzipal in Hamburg: in „Don Carlos“ gab er den König Philipp und führte auch Regie. Als ihm seine Mitarbeiter einmal, um die schlechte Stimmung zu vertreiben, neuen Mut und Ansporn geben wollten mit ihrer Beschwörung, daß ganz Deutschland auf seinen „Tasso“ warte, hielt GG ihnen verächtlich die „30 oder 300 versnobten Düsseldorfer“ entgegen, denen der „Tasso“ ganz egal sei und die ihn – Gründgens – sowieso nicht leiden könnten.

Gründgens' großes Hobby war das Reisen. Er zog sich, so oft es seine Zeit erlaubte, nach Madeira zurück, und dort, ziemlich abgeschnitten und damals noch fern von jeglichem Touristenstrom, lebte er zurückgezogen und bedürfnislos, las Stifter und Keller und hatte „so etwas wie heimatliche Gefühle“. Zurückgekehrt in den hektischen und aggressiven Theaterbetrieb, reitet diesen Deutschen mit Esprit der Teufel der Provokation. Er kämpft, wo es sich lohnt, und setzt sich zur Wehr gegen vielerlei Angriffe. Doch wenngleich er auch siegt, trägt er Verwundungen davon. Eine Provokation wohl auch zur eigenen Erheiterung ist ein Vortrag im Sanatorium Bühlerhöhe, wo er sich zu einer Kur aufhielt und nach Gepflogenheit des Hauses als prominenter Patient um die Gunst einer Rede zu den illustren Kurgästen und Leidensgenossen gebeten worden war. GG sprach über „Das Theater und die moderne Kunst“. Geistreich und rhetorisch sehr gewandt spielte er mit seinem Thema, und als die klugen Männer getadelt wurden, weil sie sich einer Sprache befleißigten, die weniger Kluge nicht verstünden, verließ Professor Heidegger ostentativ den Saal. Der „Preuße“, wie sich Gründgens gern wegen der damit assoziierten Begriffe von Ordnung und Disziplin nannte, hatte die Maske der Disziplin lange genug getragen: nachdem er sich aller Pflichten entledigt hatte, reiste er in sein Haus nach Madeira, und dann begann eine sorgfältig geplante Reise rund um die Welt, während der er auf tragische Weise in seinem Hotel in Manila den Tod fand. Seine schon auf weite Sicht in Aussicht genommenen Gastspielreisen konnte er nicht mehr realisieren; am Tag vor seiner Abreise bekannte GG: „Die echten Reisenden sind die allein, die aufbrechen, um aufzubrechen.“





Ihr Geschmack verrät, ob Sie eine begabte Zunge haben. Einen kritischen Gaumen und das Gefühl für den hohen Rang, den die Königin der Trauben – Riesling – diesem Sekt verleiht. Deinhard LILA „Prädikatssekt Riesling“.



Deinhard Lila verwöhnt
Den eigenen
Geschmack
und anspruchsvolle
Gäste.



Wella-Mitinhaber Karl Ströher (2.v.l.) führte seine ersten ungarischen Gäste durch die bekannte Ströher-Sammlung im Darmstädter Landesmuseum.



Während Sonja Goldberg die Gäste des Schnauferl-Ball '73 im Frankfurter Intercontinental mit Chansons erfreute, malte Ferry Ahrlé ein Ölbild, das für den Wiederaufbau der alten Frankfurter Oper versteigert wurde.



Nicht nur das Düsseldorfer Inter-Continental war zu den Österreichischen Wochen „österreichisch“ geworden. Beim großen Empfang Bundeskanzler Kreisky (M.), rechts neben ihm Botschafter Dr. Gredler aus Wien.



Aus dem Düsseldorfer Presseball im Hilton überreichte ein Hobbykoch Julio Iglesias und Helga von Radio Luxemburg sein Lieblingsrezept.



Marc Bohan, Maitre des Hauses Christian Dior (M.), besprach in Wien die neue Brillen-Kollektion der kommenden Saison mit Wilhelm Anger.



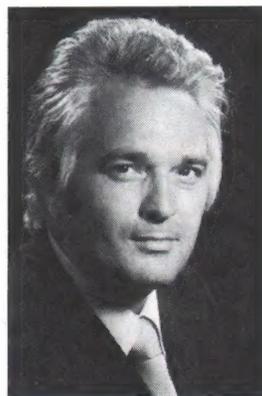
Herbert E. Willaredt ist ab 1. Oktober Coty-Chef für Deutschland und gleichzeitig Geschäftsführer der Herba AG (CH) & Co. Deutschland.



Pressekonferenz von Lanvin-Charles of the Ritz im Hotel Vier Jahreszeiten in München: (v.l.) Herr Menten, Frau Bublitz, President Mr. Green und Vice-President Mr. Grace.



Asbach-Firmenchef Albert Sturm (l.) überreichte die von seinem Haus herausgegebene Rezeptsammlung „Zu Gast in vielen Ländern“ des Küchenmeisters Walter Haas dem Autor in dessen Restaurant „Waidhof“.



Etienne-Aigner-Chef Heiner H. Rankl bei der Taufe des neuen HorseShoe-Whisky und des neuen HorseShoe-Bourbon vor dem Champagnerbrunnen.





Weyersberg



Von internationaler Jury
als «Juwel des Jahres» mit der «Goldenen Lupe 1973» preisgekrönt.

Für diesen sportlich eleganten Armreif wurde das typisch dreifarbige Kontrastspiel von Lapis, Türkis und Koralle alt-ägyptischer Goldschmiedekunst in die Moderne zurückgeholt. Um den Reiz dieser Erscheinung zu erhöhen, ist das Farbenspiel der Steine außen von kleinen Brillanten eingefasst.

Armreif «Isis» Weißgold 750/000, 22 Brillanten 1,34 ct.
Lapis-Lazuli - Türkise - Korallen, Preis DM 13.500,-



Aus dem gewaltigen Studiogelände der 20th Century Fox wurde Century City mit dem gewaltigen Century Plaza Hotel, eine wolkenkratzende Satelliten-Vorstadt von Los Angeles. Hollywood liegt endgültig im Schatten.

Lange scheint es her, seit hier – weil zufällig eine Scheune leerstand – eine unbekannte Industrie sich niederließ: der Film. Man schrieb das Jahr 1911. Knapp zwanzig Jahre später war aus der Scheune ein Dorado geworden, die Metropole einer Traumwelt zur Erzeugung von Träumen. Mit dem Tonfilm brachen die Pioniere des Zelluloid auf zu ungeahnten Ufern von Reichtum, Ruhm, Macht und – Untergang, denn was sich in den letzten zehn Jahren nicht dem Fernsehen unterwarf, ging unter. Hollywood wurde wieder, was es war: eine Oase in der Wüste. In einer Wüste aus Stahl, Beton, Asphalt und Schmutz. Schäbig geworden die Hollywood-Bowl-Freilichtbühne, in der so lange die berühmten „Concertos under the stars“ zelebriert wurden, mit Starbesetzung, versteht sich. Schäbig die Uraufführungs-Theater, die „Grandhotels“ im Zentrum von Hollywood, Sid Grauman's Chinese Theatre mit den Hand- und Fußabdrücken der Schönen und Starke

von einst. Blicklos hinter prachtvollen Fassaden liegen die Villen erloschener Sterne der Leinwand im Luxusgetto von Beverly Hills und Bel Air – lebendig scheint nur noch die Neugier der Touristen, denen man Hausnummern nennt wie Chiffren eines Geheimcode, der doch längst entschlüsselt ist. Die Börsen für die Rollen in TV-Serien und Werbespots haben sich verlagert, in überfüllte kleine Bistros und fashionable Restaurants rings um den Sunset- und Wilshire-Boulevard. Man sieht es den Mädchen in Jeans und den Herren in Searsuckers nicht an, daß sie ihre Gesichter verkaufen, ein bißchen Talent und viel Beziehungen – Glamourgirls und Gents sind ebenso tot wie die Zaren der Studios, die Großmogule der Regie, die Scheichs der Agenturen. Hartes Geschäft mit immer härter werdender Konkurrenz, Futterbeschaffung für Fernsehprogramme in aller Welt, selten von einem großen Wurf unterbrochene Plattitüden zu tausend Themen des Tages. Das Make-up, eher Make-down zu nennen, wird durch riesige Sonnenbrillen ersetzt, die Kleidung ist anti-elegant. Es gilt schon lange nicht mehr als fein, fein zu sein. Man fürchtet für den Job, nicht für den Glanz und bemüht sich um Geld,

nicht um Ruhm. Mit einem meist auf wenige Jahre reduzierten hohen Einkommen so lange wie möglich bescheiden auskommen zu können: Problem Nr. 1 der Darsteller von heute. Spielen sie noch zur Schau? Auch vor den Supershows ist der Vorhang gefallen, les jeux sont faits, rien ne va plus. Nur noch billige Konfektion für die Flimmerkisten in Küche, Wohn- und Schlafzimmer, selten ein Knüller. Marlon Brandos „Letzter Tango“ – eine Ausnahme, die die Regel bestätigt, daß es kein Comeback mehr gibt für den Mimen von Format. Vanitas oder „All is Vanity“: von der perfekten Illusion blättert Putz und Puder wie Staub. Nicht nur die Schönheit vergeht, sondern auch der Besitz.

Wer wagt noch, sich zum Establishment zu bekennen, bürgerliches Wohlbehagen um sich verbreitend und selbstgefällige Zufriedenheit? Vermessene nur betrachten ihren Erfolg als Maß aller Dinge, fühlen sich als Mittelpunkt der Welt. Im Sauseschritt mäht ein Schnitter namens Zeit Halme und Schornsteine, Köpfe und Konventionen. Denk es, o Seele, möchte man mit Mörike sagen – alles ist vergänglich und daher eitel. Ausgenommen die ewige Seeligkeit. Vielleicht –



Silhouette Modellbrillen sind richtungsweisend in der internationalen Brillenmode.
Unser Partner ist der führende Augenoptiker, er berät Sie individuell nach Ihrem Typ und Geschmack.



Portrait eines brasilianischen Modeschöpfers:

Dalton Baerreto



Diesen Beitrag beginne ich mit einer Frage: gibt es eigentlich eine ausgesprochen brasilianische Haute Couture, die Schritt halten könnte mit den Schöpfungen ihrer französischen und italienischen Kollegen? Gewiß gibt es eine Haute Couture, doch muß man sie von anderen Aspekten her betrachten. In einem Land, in dem fast alle Klimate der Erde vorhanden sind, vorherrschend jedoch tropische Temperaturen, würden Herbst- und Wintermoden mit Modellen aus dicken warmen Wollstoffen, Pelzen, Pudelmützen und wattegefüllten Kaminkleidern nur lächerlich wirken. Und schon gar nicht in der ewig sommerlichen Stadt Rio de Janeiro, die sowieso nur zwei Temperaturgrade hat – warm und heiß – mit wenigen Ausnahmetagen während der zwölf Monate im Jahr. So lautet also das Motto der brasilianischen Modeschöpfer im allgemeinen „Mode bei Hitze“, denn Hitze kann herrlich sein, wenn man richtig angezogen ist. Und es gibt auch schon brasilianische Couturiers, die von sich reden machen, die in das Ausland Modelle ihrer Kollektionen verkaufen und so mithelfen, Brasiliens Mode in der Welt bekannt zu machen.

Wohl einer der phantasiebegabtesten und vitalsten Stylisten ist der junge Dalton Barreto. Individualist, voll mit eigenen Ideen und modischen Vorstellungen, Bleistift und Block ewig und immer in den Taschen seiner saloppen Baumwollhosen, hält er jeden Modgedanken, jeden Modegag fest, der ihm gerade in den Sinn kommt. Als er vor zwei Jahren den ersten Preis bei einem Wettbewerb mit dem Titel „Junge brasilianische Haute Couture für die Welt“ gewann, begann sein Start nach oben. Noch ehe Marc Bohan seinen Ausspruch tat: „Die Haute Couture beendete ihre Epoche der Verrücktheiten“, hielt Dalton die romantische, klassische Linie bei – Coco Chanel als Vorbild. Er war fest entschlossen, seinen eigenen Stil zu schaffen, sich nicht in seinen Entwürfen abhängig zu machen von den vorübergehend exaltierten Modegags, die Paris befahl. Sein Ziel war immer, gewissermassen den Stil unserer Zeit in die Kleidung der Frau von heute zu übertra-

gen, jedoch unter Berücksichtigung der tropischen Atmosphäre, in der er lebt, und der Folklore, an der Brasilien so reich ist, dieser Schmelztiegel aller Rassen.

In seinem Puppenstuben-Atelier, einem winzigen, zwischen Hochhäusern eingezwängten Kolonialhaus mitten im Herzen von Ipanema, dem „Bandwurmfortsatz“ von Copacabana, wird hart gearbeitet, entworfen und probiert. Seine Favoriten jeder Kollektion sind Abendkleider. Aus endlosen Metern weichfließendem Voile, Chiffon, federleichtem Jersey, Lamé, Crepes und weichen Seidenstoffen kreierte er seine Roben.

Nur einheimische, fast immer knitterarme Textilien verarbeitet er, unendlich die Auswahl und höchsten Ansprüchen genügend. Die Tropen zeigen sich in den Mustern der Stoffe; in der Skala der Farben und mit dem sicheren Auge für harmonische Farb- und Dessinkombination hilft die brasilianische Stoffindustrie, Phantasie und Ideenreichtum des Couturiers sich entfalten zu lassen. Daltons Créationen, asymmetrisch geschnittene oder zipfelig lose fallende Rock- und Schalteile, verspielte Federbüschel, Straß- und Perlstickereien an schmalen Schulterbändern, Hemdblusenbörtchen oder gewagt ausgeschnitten, die freizügig braungebrannten Decolletés oder tiefe Rückenpartien zeigen, haben alle miteinander die schon bekannte „Dalton-Note“.

Ein breiter samtbezogener Gürtel umschlingt die schlanke Taille, winzige Veilchen aus dem gleichen Material bilden den Ton-in-Ton-Kontrast zum großflächigen violetten Muster eines anderen Abendkleides; der Rock mit seiner enormen Weite, aufgeteilt in unendlich viele winzige Biesen, die wie Sonnenplissee wirken, das Material hauchdünner Baumwollvoile. Laue Mitternachtsatmosphäre in tropischen Gärten oder auf Dachterrassen, von denen man übers Meer und zum Zuckerhut schauen kann, sind gewissermassen in den eigenwilligen, duftigen Abendgewändern von Dalton eingefangen . . . eine Fülle origineller Einfälle, nie zuviel des Guten und bar jeglicher Pompösität (häufig leider eine Eigenschaft der brasilianischen Modeschöpfer).

Die kleinen graziösen Kostüme und Kleidchen, zum Teil mit Jacken und Boleros, fast immer in exklusiven Drucken und aus flaumweichen Stoffen oder auch Rohleinen für die ganz Sportlichen, haben wirbelnde Plissee-, Glocken- oder Faltenröcke, hier mal die Jacke mit einem mit tropischen Motiven bestickten Kinderkrägelchen und modischen bestickten Manschetten, oder dort der großzügig geschnittene Schalragen, den man zur Schleife oder je nach Laune binden, winden oder knoten kann.

Es ist keine Schockmode, die Dalton entwirft, es ist einfach gekonnte Ausführung seiner eigenwilligen Ideen. Luxus-Konfektion, wenn man so will, denn trotz aller künstlerischen Eigenheiten hat er den Sinn für das Materielle sehr wohl im Auge und will verkaufen. Seine Schnitte sind von raffinierter Einfachheit, und seine Kollektionen beweisen, daß er das notwendige Fingerspitzengefühl besitzt, das ein angehender Courtier haben muß, wenn er die Sprossen erklimmen will.

Und wenn seine Mannequins bei den Modeschauen mit wippenden Röcken, Federboas und Schalenden spielend unbeschwert mit der natürlichen Grazie ihrer Rasse über den Laufsteg tänzeln, dann erkennt man die diskrete souveräne Raffinesse seiner „Hitze-Mode-Kollektion“.

Aus dem Hause
BOURJOIS
PARIS

eau légère

eau de toilette fraîche

Eau Légère • Das völlig andere Eau de
toilette fraîche • Eau Légère • Ein Geschenk der Natur :
duftig-frisch wie ein Frühlingmorgen

für jeden Tag-
das ganze Jahr



eau
légère

eau de toilette
fraîche

Alleinimporteur für Deutschland : FARINA GEGENÜBER

Pflegeetips zur Haarkosmetik



Was nützt das schönste Kleid und ein perfektes Make-up, wenn Ihre Haare einfach nicht sitzen wollen? Dabei ist es gar nicht so schwer, mit den alltäglichen Problemen fertig zu werden.

In dem Querschnitt eines Bleistiftes können Sie ohne weiteres 15000 Haare unterbringen. So fein ist Menschenhaar. Blonde haben die meisten Haare. Das einzelne Haar ist dünn, und 140000 von ihnen machen einen Blondschoopf aus. Dunkelhaarige müssen bis zu ungefähr 109000 zählen, Rothaarige nur bis zu 88000. Dunkles Haar ist fester als helles, und rotes Haar hat die stärkste Qualität.

Wen wundert es, daß in feinem Haar die Frisur keinen Halt findet und der Widerspenstigen Zähmung nicht immer ganz einfach ist?

Normalerweise lebt ein Haar fünf Jahre. Dann stirbt es ab und fällt aus. Der Haarwechsel beim Menschen erfolgt täglich und nicht – wie etwa bei den Tieren – jahreszeitlich, also witterungsbedingt. Sie dürfen täglich 20 bis 50 Haare im Kamm finden. Das ist völlig normal. Was darüber hinaus ausfällt, kann zur Lichtung der Kopfhaut führen. Eine Beratung vom Hautarzt ist in solchen Fällen sehr zu empfehlen.

Schuppen sind eine Plage. Aber sie sind nicht nur unangenehm, sie sind auch gefährlich. Schuppen bedeuten, daß die Kopfhaut nicht in Ordnung ist. Trockene Schuppen entstehen auf einer ausgelaugten, strapazierten Kopfhaut. Sie sind immer ein guter Nährboden für Bakterien, die ihre Anwesenheit durch Juckreiz bemerkbar machen. Oft ist es dann bis zum Haarausfall nicht mehr weit. Fettige Kopfhaut verklebt die Schüppchen untereinander. Sie liegen dann nicht wie weiße Staubflocken sichtbar auf Kleiderkragen oder Anzügen, sondern bleiben in dichter Folge auf der Kopfhaut liegen und behindern sie in ihrer normalen Funktion. Wichtigste Maßnahmen sind: schonende Reinigung mit Spezialshampoo, Kur-Anwendungen nach der Wäsche und tägliche Einreibungen der Kopfhaut mit Antischuppen-Haarwasser. Vitaminreiche Ernährung sowie peinlichste Sauberkeit bei Bürsten und Kämmen. Um jede Art von Kopfhautreizung zu vermeiden, sollten diese nicht scharfkantig sein. Bestrahlungen sollte nur der Arzt verschreiben.

Gespaltene Haarspitzen sind ein Problem, das die meisten Frauen kennen. Wie kommt es dazu? Der älteste Teil des Haares (die Spitze) ist geschwächt durch die vielen verschiedenartigen Behandlungen. 25 cm langes Haar ist an seinen Enden über zwei Jahre alt. Wenn Sie das Haar jede Woche waschen, sind die Spitzen 112mal „verseift“ worden. Wind und Sonne trocknen außerdem das Haar aus. Seine Kittsubstanz verringert sich mehr und mehr. Es splittert aus. Neu sind Shampoos, die in den Haarspalt Protein (Eiweiß) einschleusen, das sich dort festsetzt und so auf denkbar einfache Weise den Riß schließt.

Haarkuren, die jedes Haar einzeln überziehen, ersetzen dem Haar, was neben Staub und Schmutz bei der Wäsche verlorengeht. Creme-Spülungen werden auf das noch feuchte Haar aufgetragen und nochmals ausgespült. Regenerationskuren trägt man nach dem Frottieren auf. Sie bleiben im Haar. Manches Haar braucht beides: ein Mittel, das es geschmeidig macht und ein Stärkungsmittel zur Unterstützung der Haarqualität.

Schnell fettendes Haar läßt oft schon nach zwei Tagen von einer Frisur kaum noch etwas ahnen. Nur spezielle Shampoos und Pflegepräparate helfen, die Überfunktion der Talgdrüsen in der Kopfhaut zu normalisieren. Wichtig: nicht zu fett essen und statt tierischer Fette Pflanzenfette verwenden. Waschen Sie die Haare stets mit Spezial-Shampoo und nicht zu heiß. Auch die Trockenhaut sollte nur auf mittlere Wärme eingestellt sein. Reiben Sie die Kopfhaut öfter mit einem Wattebausch ab, den Sie mit einem Präparat gegen Fett getränkt haben. Ist die Gesichtshaut auch stark fettig oder gar unrein, hilft eine Kur mit Dragées und Schaum. Leiden Sie unter fliegendem, dünnen Haar? Dann helfen Präparate, die Ihrer Frisur Halt und Fülle schenken und sie zugleich außerordentlich beständig macht gegen hohe Luftfeuchtigkeit und Nebel. Sollten Sie eine eifrige Verwenderin von Haarspray sein, dann denken Sie bitte stets daran, die Tagesration abends durch gründliches Bürsten wieder aus Ihrem Haar zu entfernen.

Ihr Haar wird immer wieder neu geboren.



Kohinoor von Wella.
Dauerhafter Halt für Ihre Frisur,
natürliche Geschmeidigkeit
für Ihr Haar.

Ihr Friseur beweist es Ihnen:

Mit Kohinoor, dem idealen Festiger, bleibt Ihre Frisur viel länger in Form. Denn ein spezieller Wirkstoff schützt Ihr Haar vor äußeren Einflüssen. Dadurch behält es natürliche Elastizität und Fülle.

Kohinoor

Wella-Pflege
in der Hand
des Friseurs.

Wella schönes Haar kein Zufall ist. **WELLA**

IRMGARD VON MEIBOM



Sie ist groß, stark, vital – eine „dynamische Persönlichkeit.“ Wenn man sich in den Räumen ihres Hauses, auf der Höhe des Bonner Venusberges, umschaut, ist alles klar geordnet und von solider Schönheit: ein Abbild ihrer Mentalität. Ihr Mann nennt sie „Irmchen“, der Komik halber, denn er und die drei erwachsenen Kinder genießen es, kein Heimchen am Herde, sondern eine Top-Managerin im Haus zu haben. Zu Haus ist sie allerdings nicht viel. Man muß Esther Vilar Recht geben, wenn man sieht, wie gut das geht. Ordnung herrscht auf dem Schreibtisch wie in der Küche, der gepflegte Garten schaut in die großen Fenster, auch das ständig klingelnde Telefon wird mit Gelassenheit bedient. Das Familienleben regelt sich im Stil eines sportlichen Teams. Fragt man Irmgard von Meibom nach der Anzahl ihrer Ämter und Würden, so verheddert sie sich nach etwa einem Dutzend. Der zur Hilfe gerufene Ehemann bringt das Register auf sechzehn. 16 Würden, aber keine Bürde. Sie steuert sie wie ein Kapitän sein Schiff, verantwortungsvoll, aber auch mit stolzer Lust.

Sie ist z. B. Bundesvorsitzende des Deutschen Evangelischen Frauenbundes. Das war der Start. Wie Kristalle schossen an diesen Kern die weiteren Aufgaben an. Sie wurde: Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Evangl. Hausfrauen. Vorstandsmitglied im Deutschen Frauenrat. Mitglied im Verfassungsausschuß des Diakonischen Werkes. Mitglied der Konferenz Kirchlicher Werke und Verbände. Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft. Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher. Vorsitzende des Kuratoriums der Stiftung Warentest. Vertreterin des Verbraucherausschusses des Bundesministeriums für Wirtschaft. Zweite Vorsitzende im Beirat der Zentralstelle für rationelles Haushalten. Vorstandsmitglied der Aktion DAS SICHERE HAUS . . . etc. pp. –

Wie kommt man zu einer solchen Spitzenposition? Aus der Tradition, aus persönlicher Initiative, aus Begabung und Freude am öffentlichen Wirken. Schon im Elternhaus war die soziale Öffentlichkeitsarbeit selbstverständlich. Früher sang man oft das Lob des deutschen Pfarrhauses. Irmgard von Meiboms Vater war der letzte Generalsuperintendent der Rheinprovinz. Ihre Mutter stand lange Jahre dem Gesamtverband der Frauenhilfe in Deutschland vor. Die Atmosphäre ihrer Kindheit war gesättigt mit kirchlichen und politischen Auseinandersetzungen. Konservativ-christlicher Geist bestimmt bis heute ihr pragmatisch ausgerichtetes Handeln. Die Mitverantwortung für den Nächsten, die Schau aus der Situation des Betroffenen, Öffentlichkeitsarbeit als Gewissenspflicht – das sind einige jener Impulse, die einmal als konservativ galten. Heute findet sie mancher schon wieder progressiv. Frauenfragen und Verbraucherbewußtsein sind die Themen, die man mit Irmgard von Meibom unter vielen Aspekten diskutieren kann. Sie sind ihr tägliches Brot. Ein randvoller Terminkalender weist aus, wo überall sie diesen Zeitproblemen zu Leibe rückt. Morgens trifft sie sich in ihrem Bonner Büro zur Arbeitsbesprechung im Kreis ihrer Mitarbeiterinnen.

Dann geht es ins Bundeshaus, entweder zu den Fraktionsvertretern, zu verschiedenen Ministern oder zu Treffen mit Arbeitsgruppen. Falls sie nicht in Bonn ist, und das ist etwa die Hälfte des Monats, trifft man sie bei Kongressen, Podiumsdiskussionen, Arbeitsgemeinschaften. Unermüdlich reist sie im Land umher, um das Interesse der Frauen an ihren eigenen Problemen zu wecken, zu demonstrieren, wie groß die Macht der Frauen wäre, wenn sie sich solidarisierten. Wenn . . . da liegt der harte Kern. Sieben Millionen Frauen sind, rechnet man alle Frauenverbände zusammen, organisiert. 80 % des Volkseinkommens gehen durch ihre Hände. Trotzdem reicht diese Macht nicht aus, z. B. inflatorische Auswüchse bei den simpelsten Marktprodukten zu stoppen. Trotz Aufklärungsschriften, Beratungsstellen, Medien-Appellen ist man bisher nicht dahin gekommen, wo man sein könnte. Warum? Sind Frauen dümmer, passiver, unsolidarischer als Männer? Immer wieder stößt man im Gespräch mit Frau von Meibom auf die Frauenemanzipation. Sie selbst ist das beste Beispiel dafür, wie gut dieses Jahrhundert der Frau anstehen kann. Aus der kleinen Zelle eines kirchlichen Arbeitskreises, 1953 gegründet von ihr und einigen Frauen Bonner Ministerialbeamter, erwuchs die Fülle der Aufgaben, die ihr nun einen breiten öffentlichen Wirkungsbereich garantiert. Sie versteht es, Privates und Öffentliches übergangslos zu verbinden. Warum eifern ihr die jungen Frauen nicht nach? Rückläufig sind die Zahlen weiblicher Abgeordneter, rückläufig die hoher Ministerialbeamtinnen, und bei den Massenmedien sieht es nicht besser aus. Die Geschichte zeigt seit frühester Kulturstufe, immer nur Männerbünde, mit denen nur selten und meist einflußlos Frauenbünde konkurrieren. Haben sie einen Rivalinnen-Komplex? Die Erfahrung lehrt, daß Frauen, sobald man ihnen eine angemessene Ausbildung zubilligt, ihren „Mann“ in jedem Beruf stehen. Die Suffragetten-Probleme sind längst passé, trotzdem – „Frauen sind die Nigger unserer Zeit“, klagen die einen. „Frauen wissen, wie bequem es ist zu Hause zu bleiben und die Arbeitswelt dem Mann zu überlassen“, verraten die anderen. Frauenverbände haben bei Frauen kein gutes Image. Offenbar haben Männer mehr Talent sich zu verbünden. Gegen diese psychischen Hemmungen, besonders der Hausfrauen, kämpft Frau von Meibom. In allen großen Städten stehen in den Büros der jeweiligen Verbände akademisch gebildete Frauen bereit, sie dabei zu unterstützen. In der Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft z. B. arbeiten Beraterinnen jeglicher konfessioneller und politischer Couleur. Sie helfen, das Budget durchzukalkulieren, Arbeitskraft rationell einzusetzen, Finanzierungsprobleme für Bauen und Wohnen, Nahrung und Kleidung zu managen, kurz: zu denken und zu rechnen. Über die Vernunft versucht man der Frau, die ihr altes Rollenbild verloren hat, zu helfen, es nicht gegen ein neues Klischee zu tauschen. Bisher weiß die Frau wenig mit ihrer neuen Freiheit anzufangen. „Womans Lib“ und andere streitbare Emanzipierte sind nur ein Zerrbild der Suffragetten des 19. Jahrhunderts. Erst der Geist, aus dem gehandelt wird, kann der Frau ein neues Selbstverständnis geben. Wenn die Frauen erkennen, daß ihr persönliches Tun und Lassen bereits wirtschaftliche, politische und moralische Entscheidungen sind, schaffen sie aus sich selbst ein Instrument der Macht. Im Kleinen und von unten her können gewaltige Ordnungsfragen gesteuert werden. Das sind Ideen, die Irmgard von Meibom besonders den jüngeren Frauen nahe zu bringen sucht. Da sie alle ihre Ämter ehrenamtlich versieht, hat sie eine enorme Unabhängigkeit und kann sich ganz für die „Interessengruppe Frau“ einsetzen, die sich so schwer artikuliert.

Wie leicht zieht sich das graue Netz des Alltags über der weiblichen Welt zusammen – sie braucht daher den Anstoß von außen, den Austausch großer Gesinnungen und Gedanken ebenso wie das Know how ihrer Arbeit. Darum sollten sich die Frauen verbünden.

Ursula Gräfin Pückler

Frauen sind bescheiden.
Alles was sie möchten
ist ein Original
von Yves Saint Laurent.



art

art-design
ist Schmuck, gestaltet
von fünf hervorragenden
Designern Europas.

Günter Krauss
Carl-Heinrich Lüth
Sigurd Persson
Professor Reinhold Reiling
Hans Stalder

Sie sind Partner von profi-
lierten Juwelieren, die diesen
Schmuck präsentieren.
Frauen, die diese Entwürfe
tragen, fühlen sich wohl und
sehr sicher.

Sie finden sogar, daß die
Formen ihre Persönlichkeit
unterstreichen.

Eigentlich vollenden,
daß man davon glücklich wird
und selbstbewußt.

Hans Stalder,
Schweiz,
möchte geben und leben.
Er malt sehr viel.
In Bern unterrichtet er
Dreidimensionales Gestalten
und Zeichnen.
Neben Schmuckdesign
macht er noch
Möbel und Uhren.

Armreif mit Ring,
Gelbgold, Diamanten,
Armreif DM 4360.-
Ring DM 1252.-



art-design  Hans Stalder



● **Deutschland**

Aachen: G. Thewis
Aschaffenburg: H. J. Schwind
Augsburg:
Goldschmiedehaus Schmedding
Bad Mergentheim: Heine + Co.
Bad Neuenahr: W. Münch
Bad Reichenhall: H. M. Pfaff
Bad Salzfluten: R. Hamm
Bad Wörishofen: H. Graef
Bamberg: L. Schmitt
Bayreuth: K. Engelmann
Berlin: H. Wipperfeld
Bonn: Dix
Bottrop: Jansen
Braunschweig: Kühlhorn + Co.

Bremen: W. Frölich
Castrop-Rauxel: K. E. Grosche
Darmstadt: Techel
Detmold: Vranek-Juweliere
Dinslaken: H. Heiderich
Duisburg: B. Schmeltzer
Düren: Deubgen
Düsseldorf: R. Schmitt + H. Staib
Emden: Richter
Erlangen: M. Liebl
Essen: J. A. Wiehmeyer & Co.
Frankfurt:
Hessenberg & Co. GmbH
Fürth: B. + R. Kuhnle
Fulda: E. Bott
Gladbeck: Frinken + Helmes
Goslar: Pfitzner

Gummersbach: R. Schmitzer
Gütersloh: H. Laumann
Hagen: P. Sander
Hamburg: von Häfen
Hamburg-Altona: Bloess + Küster
Hamburg-Bergedorf: J. Koch
Hamburg-Eppendorf: E. Wüsthoff
Hanau: P. Jüssen
Hannover: Blobelt + Co.
Hannover: G. Kämper
Heide: H. Backen
Heidelberg: R. Menrath
Heidenheim: J. Scheuble + Söhne
Heilbronn: Beilharz
Herford: Zartmann
Hildesheim: Th. Blume
Hof: R. Hohenberger

Iserlohn: W. Springer
Kaiserslautern: Lembach
Kamen: Telgmann
Kamp-Lintfort: H. Vohwinkel
Kassel: C. Kump's Ww.
Kempten: Müller
Kiel: Breede
Kleve: F. Sanders
Koblenz: Hofacker
Köln: Hölscher
Köln-Mülheim: K. Kaufhold
Krefeld: Bründt
Lahr: Burger
Limburg: Eisenbarth
Lindau: M. Schmid
Lippstadt: R. Werb
Ludwigsburg: Hunke

Lübeck: H. H. Sack
Lödenscheid: Hohage
Ludwigshafen: H. Kuhn
Mainz: Weiland
Mannheim: Stadtmüller
Marburg: D. Kramer
Minden: Gerdsmeier
Mönchengladbach: H. Simon
Mülheim: Kern
München: J. Leser
München: K. Rothmüller
München: W. Th. Thomass
Münster: J. C. Osthuus
Neuß: F. Vell
Nürnberg: Schott
Neustadt/Weinstr.: Phil. Voelcker
Oberstdorf: Müller

design



Offenbach: Wiegand
Osnabrück: H. Brettschneider
Paderborn: A. Schlamann
Recklinghausen: Ashoff
Regensburg: Kappelmeier
Remscheid: Lucas K.G.
Rendsburg: U. Becher
Reutlingen: A. Depperich
Rottenburg: Neff
Schwelm: Beez
Siegburg: J. Schneider
Solingen: A. Hess
Stuttgart: W. Jacobi
Timmendorfer Strand: Lindner
Trier: W. Heinz
Tübingen: Seeger
Ulm: F. Merath

Unna: Brinkmann K.G.
Viersen: U. Weidenfeld
Villingen-Schwenningen:
W. Blumenstock
Waiblingen: S. Scharf
Witten: P. Tiemann
Wolfsburg: Koch + Tonne
Worms: J. Kienast
Wuppertal-Elberfeld: Th. Hecker
Würzburg: E. Fischer

● Dänemark

Aarhus C: A. F. Rasmussens Søner
København: P. Klarlund

● Frankreich

Paris: Chaumet

● Holland

Amsterdam: Willem van Pampus
Assen: Stuart
Breda: B. de Leeuw-Vermut
Den Haag: Steltman C.V.
Groningen: F. Brugsma's
Haarlem: W. Voet en Zonen
Helmond: J. Andriessen
s'Hertogenbosch: F. Klaassen
Leeuwarden: van den Houten
Maastricht: Knijff
Rotterdam: J.M. Lucardie N.V.
Venlo: Boerman's

● Lichtenstein

Vaduz: Roland Huber

● Luxemburg

Luxemburg: Schroell

● Schweiz

Basel: Linn A. G.
Bern: Pochon A. G.
Biel: Ryser
Genf: Vacheron + Constantin
Lausanne: Roman Mayer
Lugano: Mersmann
Luzern: Bäurer AG, Gebr. Ulmi
Montreux: Roman Mayer
Solothurn: Hugli
St. Gallen: Labhart
St. Moritz: Ghezzi
Zürich: Meister A. G.

● Österreich

Graz: Hermann Weikhard
Lustenau: Bösch
Ried i. L.: Alois Penninger
Salzburg: Hermann Weikhard
Steyr: Friedrich Schmolzgruber
Wels: Stockinger
Wien: A. Heldwein
Wien: Johann Kunz
Wiener Neustadt: Felix Pichler

art-design



Das Egmont-Palais aus der Vogelperspektive.

Eins der schönsten Palais in Belgien ist das Egmont-Palais mit seinem herrlichen Park, dessen Besuch man bei einem Brüsseler Spaziergang keinesfalls versäumen sollte. Das Palais liegt am romantischen, aus dem 19. Jahrhundert stammenden Petit-Sablon-Platz, der sich mit seinen gepflegten Anlagen und dekorativen Hecken gut in die historische Szenerie einfügt. Auf diesem Platz erheben sich die Statuen der Grafen von Egmont und von Hoorn, die den Besucher an den heldenhaften Widerstand der Niederlande gegen die spanische Besetzung erinnern. Umrahmt werden diese Statuen von den Skulpturen großer Humanisten des 16. Jahrhunderts, zu denen Mercator, van Orly, Dondonné, Wilhelm der Schweiger und manche andere gehören. Im weiten Rund symbolisieren kleine Bronzestatuen die 48 Handwerksgilden des Mittelalters.

Das Egmont-Palais ist ein klassizistisches Schmuckstück, das viel Historie birgt und eine interessante Geschichte hat. Eigentlich heißt es ja Egmont-Arenberg-Palais und erinnert mit seinen beiden Namen an die zwei entscheidenden Epochen in der Geschichte des Hauses, die eng mit der Geschichte Belgiens zusammenhängt. Ein traditionsreicher Bau, der auch in der Gegenwart seine Aufgabe erfüllt und in dem Europas Zukunft mitbestimmt wird. Erst jüngst machte das Palais Schlagzeilen, als hier der Brüsseler Vertrag zur Erweiterung des Gemeinsamen Marktes und die Beitrittserklärungen Großbritanniens, Irlands und Dänemark zur EG unterzeichnet wurden. Grund genug, einmal dieses prachtvolle Bauwerk näher zu betrachten, das leider für die Öffentlichkeit heute nicht zugänglich ist.

Ein Blick in die Annalen des Egmont-Palais zeigt, daß es eine lange und bewegte Geschichte aufweist, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Im Jahre 1532 erwarb Françoise von Luxemburg, die Witwe von John d'Egmont und Mutter des Grafen Lamoral d'Egmont, ein Stück Land in der Nähe der Straße des Grand-Cerf, die sich bis zur Stadtmauer erstreckte. 15 Jahre später kaufte sie ein angrenzendes Gebiet hinzu, auf dem heute das Palais steht. Sie ließ zwei Bauten errichten, die damals als das kleine und das große „Hotel Egmont“ bekannt waren. Am 5. Juni 1568 wurden die Grafen von Egmont und von Hoorn auf Befehl des Herzogs von Alba auf dem Großen Platz in Brüssel enthauptet, um damit den Anhängern der Reformation ein abschreckendes Beispiel zu geben. Der Plan,

Reich an Tradition
und wegweisend für die Zukunft:

Das Egmont-Palais in Brüssel



Blick in die Spiegelgalerie.

auch ihren Besitz zu vernichten, schlug fehl, und so blieb das Egmont-Palais erhalten und nahm Ende jenes Jahrhunderts im wesentlichen seine heutige Form an.

Im 17. Jahrhundert verbrachte die Familie Egmont lange Zeit in Paris und überließ ihr Brüsseler Palais inzwischen vielen berühmten Persönlichkeiten, zu denen auch der Herzog von Württemberg und Königin Christine von Schweden gehörten. Einer der „Mieter“, Herzog Leopold von Arenberg, war so begeistert von diesem Bau, daß er das kleine Egmont-Hotel kaufte und acht Jahre später auch das große. Er war so wohlhabend, daß er seine „Hotels“ geradezu fürstlich ausstattete. Schon Mitte des 18. Jahrhunderts ließ er Wasserleitungen legen und Bäder einrichten und war damit seiner Zeit weit voraus. Die beiden Hotels waren zunächst bekannt als Palais von Arenberg – ein Name, der sich aber nicht durchsetzen konnte. Die Familie Egmont war populärer, und so hieß dieser Gebäudekomplex weiterhin „Egmont-Palais“.

Kaum glaublich, daß es damals wiederum Pläne gab, nach denen dieses prachtvolle Palais zerstört werden sollte, doch glücklicherweise wurden diese durch die Französische Revolution durchkreuzt, und damit war das Palais gerettet. Nach der Revolution konnte Herzog Louis-Englebert von Arenberg, der des Landes verwiesen worden war, wieder nach Belgien zurückkehren und ließ sogleich das Palais renovieren: es wurde schöner und luxuriöser als der königliche Palast von Laeken, der Wohnsitz der belgischen Königsfamilie. Das Egmont-Palais beherbergte auch das Museum der Familie Arenberg; eigentlich war das ganze Palais damals ein einziges Museum, das – dem Geschmack der Zeit entsprechend – fast überladen wirkte. Dennoch barg es so viele Kostbarkeiten, daß es einen glänzenden Rahmen für die vielen festlichen Ereignisse bot – im 19. Jahrhundert sah das Palais wahrscheinlich seine glanzvollste Zeit, was das gesellschaftliche Leben anbetraf.

Ein Jahrhundert später, 1892, vernichtete ein riesiger Brand im Egmont-Palais zahlreiche Antiquitäten und Gemälde von unschätzbarem Wert, zu denen Werke von Rubens, van Dijk, Jordaens, Teniers, Rembrandt, Vermeer und Watteau gehörten. 1903 wurden die rauchgeschwärzten Mauern des alten Egmont-Palais abgerissen, und an ihre Stelle traten die von 1903-1906 im klassizistischen Stil erbauten und noch heute dort stehenden Häuser. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Egmont-Palais von der Stadt Brüssel für 7 Millionen Francs erworben, und 1964 für 99 Millionen an das Auswärtige Amt weiterverkauft. In den Jahren dazwischen hat es verschiedenen Zwecken gedient, als Veranstaltungsort für Messen, als Restaurant und sogar als Polizeistation.

Heute ist es ein dekorativer, guterhaltener Bau, den der Antwerpener Architekt Hugo von Kuyck im Auftrag des Auswärtigen Amtes vollständig renovierte und modernisierte. Zentralheizung, Fahrstühle und andere moderne Einrichtungen mußten installiert werden, ohne jedoch den Charakter des Gebäudes zu beeinträchtigen. Es wurde ein Konferenzraum für 160 Teilnehmer und 50 Besucher geschaffen, dazu eine Bar, ein Übersetzerzimmer, zwei weitere Konferenzräume für 40 und 60 Personen, ein Pressezimmer und ein Postamt. So wurde hier eine gelungene Kombination zwischen einer ruhmreichen Vergangenheit und einem modernen Zweckbau geschaffen.

Inmitten der Brüsseler City ist das prachtvolle Egmont-Palais mit seinem gepflegten Park eine Oase der Stille, der zu einem erholsamen Spaziergang einlädt. Halb verborgen zwischen den Bäumen steht die Statue von Peter Pan, dem „Jungen, der niemals groß“ wurde“, eine sinnbildliche Schöpfung des englischen Bühnenschriftstellers und Dichters Sir James Barrie – eine genaue Kopie der Statue aus den Kensington Gardens in London. Sie wurde den Brüsseler Kindern von den Londoner Kindern ein paar Jahre nach dem Ersten Weltkrieg als Zeichen der Dankbarkeit und der Freundschaft überreicht. Ein wenig weiter steht eine Statue des berühmten Prinzen von Ligne (1735-1814), des Vorkämpfers für ein vereintes Europa im 18. Jahrhundert.

Bei einem Bummel durch die Anlagen gehen die Gedanken noch einmal zurück in die bewegte, jahrhundertealte Geschichte des Palais Egmont, dessen Park mit seinen Denkmälern sich stilvoll in die Umgebung einfügt. Hier haben sich Historie, Kunst und Natur zu einer gelungenen Synthese vereint.

Roda Kraus-Stockfisch

Herrliches Leben!



FLOREL · PARIS



Außenvertrieb für die BRD: A. MORAS & COMP. Köln a./Rh.



Gesucht:

Die kritische Verbraucherin

Wer gründlich prüft, hat mehr vom Geld

In der Bundesrepublik werden zur Zeit etwa 20 Milliarden Mark für Werbeausgaben pro Jahr veranschlagt. Für Verbraucheraufklärung hat die öffentliche Hand 1972 rund 15 Millionen aufgewendet: 25 Pfennig pro Verbraucher. Bei einem derartigen Mißverhältnis ist es dringend notwendig, sich zu informieren, Preise zu vergleichen und das Angebot kritisch zu prüfen.

Frauen wissen, daß Einkaufen ein Spaß sein kann. Für manche von ihnen ist der Gang über den Markt ein Abenteuer, viele halten sich stundenlang im Kaufhaus auf. Verdorben allerdings wird dem Verbraucher die Konsumfreude, wenn er merkt, daß er einem System hilflos gegenübersteht. Da gibt es gebundene Festpreise, frei kalkulierte Preise und empfohlene Richtpreise.

Diese werden von Fachleuten als reine Irreführung bezeichnet. Hier ist alles möglich. Die Verbraucherberaterin Marlies Lütje berichtet: „Zahnpasta, für 3,15 Mark empfohlen, wird zu 1,95 Mark verkauft. Für ein bestimmtes Haarspray bezahlt eine Frau 5,95 Mark, die andere kauft es für 2,95 DM. Milliardenbeträge werden durch mangelnde Markttransparenz und fehlende Übersicht verschrenkt.“

Preisunterschiede bei Nahrungsmitteln scheinen nicht so gravierend, machen sich aber deshalb stark bemerkbar, weil der Verbrauch größer ist. Bei einer kürzlich durchgeführten Untersuchung ergab sich, daß es bei Butter Preise von 1,75 DM bis 2,15 DM gab. Noch auffälliger war der Preis von 250 g Quark. Er wurde für 59 bis 85 Pfennig angeboten, das entspricht einer Differenz von 44 Prozent. Die Prüfung des Milchpreises brachte einen Unterschied von 17,9 Prozent. Das ist sehr viel, wenn man bedenkt, daß Milch täglich gekauft wird.

Klaus Wieken, Leiter des Instituts für angewandte Verbrauchforschung, sagt dazu:

„Wenn wir von einer Preissteigerungsrate von sechs Prozent ausgehen, können Sie diese durch überlegten Einkauf glatt unterlaufen und dabei noch sparen.“

Um so vorzugehen, genügt es nicht, allein die Preise zu vergleichen. Es gibt Supermärkte, in denen die teure Butter in Augenhöhe, die preiswertere auf dem Fußboden gestapelt wird. Durch eine Kniebeuge kann die Käuferin bei einem Stück Markenbutter 19 Pfennige, bei mehreren ein Vielfaches sparen. Groß sind die Preisunterschiede auch bei Artikeln wie Kaffeefilter. Wenn sie statt eines bekannten Markennamens beispielsweise irgendwie heißen, kosten sie zum Teil weniger als die Hälfte. Große Anschaffungen sollten grundsätzlich nie ohne vorherige Informationen getätigt werden. So wurde in Hamburg der gleiche Gefrierschrank von 458 bis 587 Mark angeboten, ein anderes Modell kostet zwischen 398 und 550 Mark, das sind Differenzen von rund 40 Prozent.

Neben der Preiskontrolle sollte der Käufer bei den einzelnen Artikeln auf schwache Punkte achten. Jedes Stück ist nur so viel wert wie seine schwächste Stelle. Es gibt im Handel Teekessel mit Plastikdeckeln, doch was nutzt der stabile Emaille-Kessel, wenn sich sein Deckel bei größerer Hitzeentwicklung verformt? Selbst bei höherwertigen Waren gibt es vielfach nur kurzfristig Ersatzteile. Ein Staubsaugervertreter erklärte un-

längst: „Sie können doch bei einem vier Jahre alten Modell nicht mehr mit Ersatzteilen rechnen!“ Das Gerät hatte über 400 Mark gekostet.

Aber noch mehr ist zu beachten, um nicht draufzahlen zu müssen. Marlies Lütje rät dringend, beim Möbelkauf eine schriftliche Vereinbarung über die Aufstellung zu treffen, denn es gibt Firmen, die dafür Extrakosten berechnen. „Wenn Sie eine Kücheneinrichtung für mehrere Tausend Mark kaufen, wird sich der Verkäufer vor dem Abschluß bestimmt kulant zeigen, wenn Sie nach den Kosten der Aufstellung fragen. Steht der Möbelwagen jedoch vor der Tür, können Sie nichts mehr vereinbaren.“

Es führt kein Weg daran vorbei – die Verbraucher müssen aktiv werden. Seit vorigem Jahr trifft sich in Bielefeld eine Gruppe von Ehepaaren in regelmäßigen Abständen, um Informationen auszutauschen, Erfahrungsberichte zu hören und zur Stärkung des Verbraucherbewußtseins beizutragen. Die ‚Initiative der Verbraucher‘ hat sich bereits erfolgreich an Politiker und Verbände gewandt. Eines der Ergebnisse: in Bielefeld achten Politessen jetzt nicht nur auf Parksünder, sondern auch auf Verstöße gegen die Preisauszeichnungs-Verordnung, die den Handel verpflichtet, Preise deutlich lesbar anzugeben – selbst bei Modellkleidern und Juwelen.

Hersteller und Einzelhändler behaupten oft, daß die Verbraucher vielfach zu den teuren Waren

greifen. Es gibt Frauen, die sich rühmen, noch nie im Ausverkauf gewesen zu sein. Ein solches Verhalten ist einfach nicht mehr zeitgemäß. Man kann nicht über ständig steigende Preise klagen, wenn man sich die Möglichkeiten des kritischen Einkaufs entgehen läßt. Man sollte ruhig nach Preisen Fragen – auch wenn eine Bekannte danebensteht. Viele Frauen kaufen in der Anonymität des Supermarktes durchaus überlegt ein, im Laden an der Ecke, in dem auch die Nachbarinnen ihre Besorgungen machen, darf es dagegen dann ‚ruhig etwas mehr‘ und nur ‚vom Besten‘ sein.

Berufstätige Hausfrauen argumentieren vielfach, daß sie keine Zeit haben, herumzulaufen und Preise zu vergleichen. Doch Frauen mit der Doppelbelastung Beruf und Haushalt müssen sich klarmachen, daß sie die Zeiterparnis mit höheren Beträgen bezahlen und daß ein Teil ihres Verdienstes dafür draufgeht. Aber auch sie können durch geschickte Organisation und Aufmerksamkeit sparen. Vielleicht ‚dressieren‘ sie ihren Mann oder die Kinder darauf, Preise in Läden und Inseraten zu vergleichen. Die Kinder werden bestimmt mit großem Interesse dabei sein und bekommen gleichzeitig eine gute Schulung mit, von der sie ein ganzes Leben profitieren werden.

Einkaufen ist heute eine Kunst – aber man kann sie lernen. Verbraucherorganisationen helfen dabei. Wer informiert ist, kann viel sparen.

Christel Krüger



38311 / 485



37058 BR / 195



36618 - 2 BL



35115 / 188



38298



37061



BAUME & MERCIER

GENEVE

1830

Verkauf durch die führenden Fachgeschäfte.

Farbroschüre erhältlich bei:

Deutschland: BAUME & MERCIER GmbH - Buchrainweg 29 - 605 OFFENBACH/MAIN

Die Ehre des Kamels Hasan



Als wir uns dem winzigen Örtchen Seletschkowo im Tal der Zrna Reka näherten, kam die Nacht. Vor uns auf dem schmalen Gebirgspfad war die Karawane Osman Dschebitschs. In langer Reihe schwankten die schwerbeladenen Kamele in gleichmäßigem, wiegendem Gang. Seltsam tief kam der Klang der großen Glocke, die das Leitkamel Hasan trug, durch die Dunkelheit. Die Glocken der anderen dreißig Tiere klangen harmonisch mit. Eine seltsame, fast unwirkliche Musik in der Stille des Abends zwischen den kahlen mazedonischen Bergen.

Solange die Glocken harmonisch zusammenklingen, zieht die Karawane schweigend ihres Weges. Plötzlich stolpert ein Tier in der Dunkelheit, die Glocke an seinem Hals synkopiert, sie klingt falsch und schrill in das monotone Geläute, und sofort erhebt das Leitkamel heiser brüllend seine Stimme. Es ist wie ein Schmerzensruf. Die anderen Tiere nehmen den Schrei auf – ein Gurren, Brüllen, Stöhnen und Jammern geht durch die lange Reihe. Die Treiber beginnen zu fluchen, die die Karawane begleitenden Esel schreien. Es dauert eine Weile, bis das schuldige Kamel wieder den richtigen Schritt findet. Langsam beruhigen sich die Kamele, und wieder zieht die Karawane schweigend dahin. Endlich sprang uns ein winziges Licht auf – Seletschkowo.

Nach einer halben Stunde war das Lager außerhalb des Ortes hergerichtet. Kleine Feuer flackerten aus der Finsternis, und die von ihrer Last befreiten Kamele knieten im Kreis um den mächtigen Futterhaufen und fraßen knurrend. Heißer Wind kam von Nordosten aus dem Wardartal, und die kleinen, an hohen Stangen befestigten Laternen schwankten unruhig. Es war Mitternacht, als wir endlich zur Ruhe kamen. Um vier Uhr

früh kroch Osman Dschebitsch aus seiner Decke, schlug mit der Faust gegen einen Topfdeckel und schrie: „Ach – ustane junaci! Ach – zora je!“ (Steht auf, ihr Helden, die Sonne kommt!) Der Aufbruch der Karawane begann.

Lange Zeit hörten wir nichts als das Klingen der Kamelglocken, dann kamen plötzlich Schreie durch die Stille, zornige Flüche und endlich ein langgezogener Ruf: „Ach, Osman!“

„Ich komme!“ Osman Dschebitsch warf sein Tier herum, und wir ritten den schmalen Weg zurück. Auf der einen Seite stieg der Hang steil an, auf der anderen stürzte er in den schäumenden Fluß. Das Leitkamel Hasan hatte sich niedergelassen und kauerte hochmütig auf dem Boden. Im Kreis um das störrische Tier standen die Treiber, verwünschten es und belegten es mit langen herzhaften Flüchen. Hasan erwiderte die Beleidigungen mit einem unverschämten Drehen des Kopfes, mit funkelnden Augen und tiefen, zornigen Gurntönen. Osman Dschebitsch wandte sich an Jovitza, den Treiber Hasans, einen jungen, kräftigen Burschen. Jovitza schob seinen Turban in den Nacken und kratzte sich, dabei trat er verlegen von einem Fuß auf den andern. „Also, Herr, ich will nicht selig werden, wenn ich lüge. Hasan ging unsicher . . . er ist manchmal verschlafen, vielleicht träumt er auch. Ich sagte ihm . . . nun ich sagte ihm, er solle achtgeben. Hasan, sagte ich, du führst die anderen Tiere. Du mußt ihnen ein Beispiel sein. Wie können die anderen gut gehen, wenn du nicht achtgibst?“ Osman Dschebitsch sah den Treiber scharf an. „Weiter hast du ihm nichts gesagt? Denke nach, Jovitza.“ Der Treiber wurde rot und blaß. „Nichts, Herr. Vielleicht fluchte ich ein wenig. Vielleicht nannte ich Hasan einen Hund, im Zorn sagt man manches.“

Dschebitsch dachte eine Weile nach. Hasan musterte ihn aus halbgeschlossenen Augen. Sein Knurren war in ein leises Gurgeln übergegangen.

„Je, nun“, meinte Osman Dschebitsch endlich, „wenn du die Wahrheit gesagt hast, Jovitza, dann muß Hasan weitergehen. Nimm ihm die Last ab.“

Es dauerte kaum fünf Minuten, dann lag die Last neben Hasan. Er war jetzt vollständig frei und hätte aufstehen können, aber er wollte nicht. Einer der älteren Treiber, Ahmet Murat, warf Hasan einen Strick um den Hals, zwei weitere Treiber packten ihn beim Schwanz, und mit einem lauten und herzhaften „Ho-ruck!“ versuchten sie Hasan auf die Beine zu bringen. Es waren starke Männer, und es gelang ihnen, Hasan zu heben. Er hielt aber die Beine angezogen und plumpste wie ein Sack wieder zu Boden.

Ahmet Murat blieb der Mund offen vor Ärger, Schreck und Wut. Mit einem heiseren Schrei stürzte er sich auf Hasan, hob die geballten Fäuste und begann zu schimpfen. Seine Stimme war hoch und laut. Einen Augenblick fuhr der Kopf Hasans zurück, dann entrang sich seiner Kehle ein tiefer, wütender Schrei, der von den Felsen wie ein Schuß zurückhallte. Der Kopf schoß vor, das Maul des Tieres öffnete sich, die gelben Zähne blinkten, und Ahmet Murat sprang gerade noch im letzten Augenblick zurück. Mit einem Knall schlossen sich die Kiefer des Kamels.

„Zu euren Tieren!“ schrie jetzt Osman Dschebitsch gellend. „Rasch! Ahmet, Ibrahim, Savo Periza, Mustafa, zu den Tieren. Um des Himmels willen zu den Tieren!“

Es war höchste Zeit. Knurrend und schreiend drängten die Tiere nach vorn – sie schüttelten sich wütend –, die letzten begannen zu rennen. Jeden Augenblick konnte eine Panik ausbrechen, aber die Beherrtheit

der Treiber und die Stimme Osman Dschebitschs schufen Ordnung.

Langsam, sehr langsam vererbte das Wutkonzert der erregten Tiere.

Vorsichtig näherte sich jetzt Osman Dschebitsch seinem Leittier. In der linken Hand den schweren Lenkstock, begann er das Fell Hasans genau zu untersuchen. Das Tier verhielt sich vollkommen ruhig. Es gab keinen Laut von sich. Plötzlich wandte sich Dschebitsch um. „Komm her, Jovitza“, sagte er, und seine Stimme klang zornig. „Komm her, Hundesohn . . ., woher hat Hasan diese Schläge?“ Eine Kopfbewegung brachte den alten Ahmet Murat an seine Seite. „Sieh dir das an, Ahmet, sind das Schläge?“

„Ja“, murmelte der Treiber. „Du hast recht, Herr. Es sind Schläge“. Osman Dschebitsch nahm Jovitza beim Kragen und zog ihn vor Hasan. Die übrigen Treiber bildeten einen Kreis. Eine Minute lang versuchte Jovitza noch zu leugnen, dann gab er kleinlaut zu, Hasan geschlagen zu haben. Dschebitsch nickte grimmig lächelnd. Er zog sein Jäckchen aus, schlug die Ärmel hoch und begann Jovitza zu prügeln. Dazu sang er: „Das – ist – dafür, – weil du, – Hundesohn, Hasan –, den Sohn Abdulahs – geschlagen hast –, damit du dir merkst, – daß man Hasan, – den Edlen, Hochherzigen, – den Führer der Tiere, nicht – schlagen darf . . .“

Er ließ den heulenden Jovitza los und wandte sich an Ahmet Murat. „Du übernimmst Hasan“, sagte er schweratmend, „und Jovitza übernimmt die Wartung der Esel . . .“ Laut setzte er hinzu: „Leg' Hasan die Last auf!“ Mit einem tiefen, satten Gurren sprang Hasan plötzlich auf und schüttelte sich. Als sich ihm Murat näherte, kniete er willig nieder und ließ sich die schwere Last aufladen. Dann setzte er seinen Weg fort, als ob nichts gewesen wäre . . .

Osman Dschebitsch sprach den ganzen Tag über kein Wort. Am Abend rasteten wir in Kobritza. Als die Lasten abgenommen worden waren, zog Dschebitsch Hasan hinter ein Haus. Er verschwand unseren Blicken. Dafür hörten wir in der tiefen Stille Dschebitschs fluchende Stimme: „Ich habe Jovitza geprügelt, weil du es wolltest, aber für deinen Ungehorsam nimm das . . ., und das . . .“ Es folgte das klatschende Knallen wütender Schläge und das jammernde Heulen Hasans. Er weinte wie ein Kind, kniete nieder und begann weinend zu fressen. A. K.

„Die erste Duftende Frisch-Dusche für mein ganzes Ich!“

danë vogue, die neue Duftende Frisch-Dusche für den ganzen Körper. Faszinierender Duft eines kostbaren Eau de Cologne. Mit verwöhnender Frische von früh bis spät. Und den pflegenden Wirkstoffen einer Feuchtigkeitscreme. Von Kopf bis Fuß Zeit zu zarter Haut. Alles mit der Frische, die eine Frau zur Königin macht.



danë vogue –
die erste Duftende Frisch-Dusche für mein ganzes Ich.

Drei Duftnoten: Blue Spring – Green Garden – Romantic Sunset

duft-frucht von der Nierenrippe

im

der Zehenspitze



Alle Angaben ohne Gewähr. © 2000
Frisch-Duschen für den ganzen Körper

Das Schlafzimmer Fred Sporners atmet kultivierte, ländliche Gemütlichkeit.



Ein wenig bizarr ist das Junggesellenhaus ob seiner rustikalen Funktionalität – ganz aus Holz gebaut.



WIE MÄNNER WOHNEN

Silberdosen – ein ganzer Berg schön geformter, silberner Dosen auf diesem Tisch, speziell entworfen und mit klarer Namensgravur ausgestattet. Silberdosen sind in diesem Jahr die Gabe für die Preisträger im Burlington-House-Wettbewerb „Wer hat die schönste Wohnung“. Achtunddreißig Frauen, deren Heime mit den Prädikaten schön, praktisch, originell, harmonisch belegt wurden, nahmen diese Anerkennung mit nach Haus. Die 20-köpfige, nur aus Frauen zusammengesetzte Burlington-Jury, an deren Spitze seit kurzem Mrs. Lady Bird Johnson steht, hatte sie ihnen zugeordnet. Wieder ging es nach dem Motto des Initiators dieser Sache, Raymond Kassar; „More Taste Than Money“, nicht Eleganz und Kostbarkeit, sondern Geschmack und Ideenreichtum sollen Beurteilungsgrundlage sein. Nach sechs Jahren waren erstmalig auch Institutionen in die Begutachtung eingeschlossen, und sieben von ihnen erhielten die Silberdose. „Die Erkenntnis von der Wichtigkeit gut gebauter „Heime“ jeder Art, ihrer auf den Menschen zugeschnittene Einrichtung und Funktion setzt sich Gottseidank immer mehr durch,“ sagte Mrs. Kassar und wies auf die Fotos der großzügig ausgestatteten Häuser hin, die den Betrachter schnell gefangen nehmen. Ungewöhnliche, interessante Formen, beruhigende Farbkonstruktionen und Akzente setzende Einzelheiten fangen den Blick. Krankenhäuser, Altersheime, kirchliche Zentren wurden gezeigt, die nach Bauart und Ausstattung ruhende Pole sein können.

Mehr als sonst sah man auch Männer bei diesem Lunch in Chicago. Was mochte der Anlaß sein? Ich fand

schnell heraus, daß auch sie Empfänger der Silberdose waren, Junggesellen, alleinlebende Männer mit schönen Wohnungen.

„Career girls“, alleinlebende Frauen, haben seit Beginn des Wettbewerbs mitgemacht, die Jury immer wieder in ihre Wohnungen geholt. Stets waren einige dabei, deren Umgebung jeder Beurteilung standhielt und deshalb ausgezeichnet wurde. Manchen Frauen gelingt es außerordentlich gut und ohne große Mittel, die ihnen gemäße Umgebung zu schaffen.

Sind Frauen neugieriger als Männer? – Vielleicht! Sie jedenfalls protestierten und wollten wissen, wie eigentlich alleinstehende Männer wohnen. Fanfarenklänge für Burlington, in die Privatsphäre der Männer einzudringen. Grünes Licht gab's schnell. Die Männer waren ja sehr willig, ihre Räume zu zeigen, die mit viel Geschick, Geschmack und Fleiß mit Liebe zu alten

Dingen und supermodernen Details ein Zuhause geworden waren. Die Silberdose war ihnen sicher. Es ist gewiß keine Neuigkeit, daß Männerwohnungen ein besonderes Air haben. Es gab dennoch manche kleine Überraschung. Stimmt es, daß Männer eine geschlosseneren Linie in der Gestaltung ihrer Umwelt haben, sich nicht mit soviel Kleinkram umgeben, wie man's von Frauen behauptet? Stimmt es, daß Männer für Einfachheit zu haben sind? Mag sein. Was aber dann, wenn man im gleichen Augenblick hört, daß sie viel mehr als Frauen an antiken Kostbarkeiten hängen?

Ist Nostalgie, das „Heimweh nach Gestern“, wirklich ausgeprägter bei Männern? Das könnte sogar stimmen. Womit ließe sich sonst erklären, daß ein nicht mehr junger Mann die alte Mühle kauft, in der er schon als Junge spielen durfte? Er ließ sie renovieren und genießt nun – in der Gesellschaft vieler Antiquitäten, jedes Stück mit seiner ganz speziellen Geschichte – mit seinen Junggesellenfreunden fröhliche Stunden dort. Nichts wird ihn von diesem Besitz je trennen.

Der Universitätsprofessor in Kentucky hat sicher Sachverständnis als Architekt bewiesen, als er sich einen alten Pferdestall mit Wagenschuppen als Wohnhaus umbaute. „Hier liegen soviel Charme und Charakter in der Luft“ sagte er, „der Bau hat so gute Proportionen, daß ich auf den ersten Blick die großen Möglichkeiten für einen Umbau sah.“ Er nutzte sie alle und hat heute ein kleines Reich für sich, das Neid herausfordert.

Unser Beispiel von „Wie Männer wohnen“ ist weder ausgeprägtes Gestern noch besonderes Heute. Was hier ge-



Rodenstock
exclusiv
MODELLBRILLEN

Ein Hauch von Luxus
und Extravaganz



Individuelle Beratung durch Ihren Augenoptiker

Rodenstock
Optische Werke G. Rodenstock München



MÜNSTER

„Münster und die Münsteraner gefallen mich nicht!“ So sprach 1802 der Marschall Blücher. Seltsam genug – geärgert hat’s niemanden. Denn Blücher war ein Haudegen und kein Schönggeist. Da tut man sich etwas schwer mit Münster. Grünende Parks, breite Alleen, stolze Patrizierhäuser und eine Freiheit, die bestimmt wird von dem Leitsatz „Ehre ist Zwang genug“ – das ist nicht jedermanns Sache. Dennoch gibt es viele, die mögen’s. Sie lieben Münster. Warum? Wissen Sie: Von der Hanse bis heute – diese Stadt ist vornehm, aufgeschlossen und voller Noblesse, Tradition und Standhaftigkeit. So etwas verpflichtet.



Es muß ja nicht immer München sein, Berlin oder sonstwer. Die größten Perlen sind durchaus nicht immer die schönsten. Und für die anderen, da muß man schon ein Auge haben. Zum Beispiel für die Perle namens Münster. Eine eigenwillige Stadt und doch faszinierend in ihrer Vielfalt. So begehrenswert, daß selbst Goethe hier kein Quartier bekam — er mußte auf einem Wirtshausstuhl übernachten. Theodor Heuss pries sie stets als „die schönste Stadt Deutschlands“. In dieser Stadt findet man zu sich selbst. Sie bietet jedem etwas: große Historie, Gambrinus-Kultur, überraschende Akzente des Modernen und vor allem — erlesene Geschäfte. Fachgeschäfte von Weltruf. Shopping für Individualisten.





J. C. OSTHUES

Da läßt man sich einfach treiben. Das kann man in Münster. Die Innenstadt ist eine Oase für Fußgänger. Eine gepflegte Passage entlang der Galerie exquisiter Geschäfte. Man bummelt unter dem weltberühmten „Bummel“ bis hin nach St. Ludgeri. Wer einen Hang für das Besondere hat – hier kommt er auf seine Kosten. Inmitten dieser erlesenen Reichhaltigkeit an Angeboten werden Sie Geschmack am Wählerischen bekommen. Mit Recht. Das ist es ja gerade, was Münster auszeichnet. Übrigens: Das gilt besonders für J. C. Osthues – einem der großen deutschen Juweliere. Was sollen wir große Worte machen?



Erlauben Sie sich den Abstecher – besuchen Sie Münster. Erst dann wissen Sie, wie schön shopping sein kann. Und vergessen Sie es nicht: J. C. Osthues, ein großer Juwelier. Ludgeristraße 92. Mitten im Fußgänger-Paradies.

MODEBERUFE MIT NEUEM IMAGE

*Harmonisch vereint:
Vorgestern und Übermorgen,
Zukunft und würdige Tradition*

„Mode ist“, so sagte auf der Höhe seiner Laufbahn Christian Dior, „alles, was passiert, das Wetter und die Politik zum Beispiel“. Er war großzügig und spielte nicht etwa – befangen von seinem Metier – auf damalige Aktualität an, wie der Mangel der Trümmerzeit jäh umschlug in Rausch von Form, Fülle und Farbe des von ihm kreierten New Look. Gewiß ahnte er auch jene Dinge, die der von ihm angezogenen Dame den unerläßlichen Rahmen verleihen, die anspruchsvollen Räume, in denen sie lebt, in denen sie ihre Schönheit pflegt. Es ist nur logische Konsequenz, daß diese uralten Handwerksberufe, zurückragend in klassische Zeiten, sich wandelten und wandeln, traditionsbewußt und modisch zugleich.

*Mädchen für die Haute Couture –
Modell im Kopf –
die Nadel in der Hand*

Es ist ähnlich wie bei der Malerei: das grandiose Bild, so genialistisch, so vollendet, so unvergeßlich, setzt voraus, daß der Künstler zunächst einmal ganz simpel zeichnen lernt. Mit dem Stift in den Fingern ist er allerdings fest entschlossen, Grandioses der Welt zu bieten. Später.

Die junge Dame, die in der Haute Couture einen Platz an der Spitze einnehmen will, weiß dies von der ersten Stunde der Lehre an. Das Bild der mehr oder weniger bescheiden hinter Kulissen wirkenden Näherin ist längst verblaßt und hat dem Konterfei einer zielbewußten, schicken Frau weichen müssen, deren Berufsbild sich immer mehr vervollkommt, immer mehr heraufstilisiert. So will sie es. Und so will es ihre Innung, die sich mit einer Intensität vor sie und neben sie stellt, Wege aufzeigend und ebend, immer wieder sie anfeindend und fördernd, wie es mit gleichem Elan etwa vom 12. Jahrhundert ab die Vorläufer der Innungen vermochten: die Zünfte, die für beste Leistungen Sorge trugen, für Ausbildung und Einkommen sorgten und auch ein strenges Auge darauf hatten, daß auch das Publikum zufrieden war. Zu Beginn damaliger Blüte stichelten die Zunftmitglieder an wallenden Gewändern, Schleppen, Mänteln, Woge-Ärmeln, indes die Herren, falls sie nicht auch malerische Falten fallen ließen, Kettenpanzer klirren ließen.

Wie sich die Bilder gleichen! Oder ein Kontrastprogramm bieten! Die Schneiderin „näht“ gewissermaßen den Spiegel ihrer Zeit: das kurze Kleid, das lange Kleid, den Sportdress, das Abendgown, die Freizeitkluft, das Hostessgewand, den Allroundanzug.

Sie braucht als Modeschaffende, die nur unter Berufen im weitgefächerten Angebot wählen muß, Fantasie, penibel genau erlerntes technisch perfektes Können und erfreulicherweise gar kein Starkapital. Überbetriebliche Fachkurse – inszeniert von ihrer Innung – stehen bereits während ihrer obligaten Lehre für sie bereit, wenn

sie die Grundarbeiten beherrscht. In Kursen von je 40 Stunden wird ihr ein Rüstzeug geboten, das sie befähigt, höchsten Ansprüchen zu genügen. Der Lehrherr gibt ihr frei für diese Stunden, so daß die Freizeit ihr bleibt. Technik und Methoden, ganz neu, kommen in diesen Seminaren auf sie zu, einfache oder zweifache Plissées, Seitennähte, Steppnähte, die gravierenden Eigenheiten bekannter Modeschöpfer werden ihr vertraut: Balmain's Taillenauffassung, z. B. Sie erfährt, welche Maschinen sich bald, welche sich langsam amortisieren, wie man investiert oder die Ankleidekabine in einer Boutique gestaltet. Diese Seminare werden in überbetrieblichen Unterweisungslehrstätten abgehalten. Wer sie parallel zur offiziellen Lehre erfolgreich absolviert, darf sich als Fachkraft betrachten, der die Tür namhafter Häuser offenstehen.

Es ist purer Aberglaube, die Schneiderin hätte den Zenith ihrer Möglichkeiten überschritten. Ihr Feld wird eher größer. Je mehr der Mensch beruflich und gesellschaftlich auf Geltung bedacht ist, je mehr er sich dessen bewußt ist, daß sein Erfolg mit einem attraktiven Erscheinungsbild Hand in Hand geht, umso stärker muß er auf gute Garderobe bedacht sein, die genau seinen Typ herausstellt.

Der neuerliche Aufschwung des uralten, hochmodernen Handwerks erstaunt also nicht. In Düsseldorf (größter Modeumschlagplatz der Welt) bewarben sich im Jahr 1971 zwanzig Adeptinnen um Lehrstellen. 1972 waren es 38.

Nach Lehre und Sonderseminaren warten interessante, hochdotierte Stellen auf die junge Fachkraft, wie: Modeassistentin, die es zur Modellmeisterin bringen kann; Modeberaterin, willkommen in Handwerk und Industrie. Sie leitet Einkauf oder Verkauf; Beraterin einschlägiger Abteilungsleiter in Kaufhauskonzern; Modellschneiderin der Modellkonfektion; Modellentwerferin nach zuzüglichem Besuch einer Modeschule; Unternehmerin, die selbständig nach der Meisterprüfung einen eigenen Betrieb aufbaut, leitet und nun ihrerseits Nachwuchs ausbildet.

Bis die jungen Damen die Spitze erreichen, haben sie freilich manchen Kilometer per Nadel und Faden zurückgelegt. Das wissen sie bei Beginn ihrer Karriere und sticheln mit Selbstbewußtsein und Munterkeit für sich und ihr neues Berufsbild, das sie ins Atelier der Haute Couture, in den individuellen Schneiderbetrieb, in die Konfektion, in das Fachgeschäft, beziehungsweise die Fachabteilung oder in die Boutique führt. Je nach Wunsch und Können.

*Hüte – frisch wie der neue Tag
Kein Hütchen ist dem anderen gleich*

„Zwischen Handwerk, Kunst und Mode“, so Ina Körbel, Bundesinnungsmeisterin der Hutmodistinnen, „steht die Hutmodistin, ganz Künstlerin, ganz Handwerkerin, versteht sich gleichfalls auf Wirtschaft, Marketing, Einkaufs- und Verkaufspraktiken und Publik Relations“.

Ein universeller Beruf also! Und ganz sicher fußend in der Gleichberechtigung. So sehr, daß man sie nicht einmal zitiert. Dabei ist man stillschweigend einer Ansicht mit der seit Jahrhunderten bekannten legendären Pariser Hutmodistin, die mit anmutiger Selbstverständlichkeit am Cathérinentag die Königin von Paris war, höchst offiziell, die berühmte „Cathérinette“, die sich lächelnd huldigen ließ, an diesem einzigen Novembertag, wohl wissend, daß sie – inoffiziell – doch mit zartem, kräftigem Nachdruck, nicht minder intensiv Paris, ja, die modische Welt beherrschte. Denn siehe, alle Hut-Ideen und deren Verwirklichungen kamen von ihr.

Sie ist meist hübsch, fein, graziös, clever und witzig. Und war es zu allen Zeiten. Prominente Damen kommen aus ihren Reihen: Die Begum, beispielsweise und Greta Garbo, „die Göttliche“.

Heute mehr denn je ein universeller Beruf. Eine tüchtige Hutmodistin kann Ihnen auf Anhieb erzählen, wie ein Hut im Jahre zweitausend aussieht. Der Hut in seinen ständig wandelnden Formen und Farben ist seinerseits auch universell, was die Schöpferinnen von interessante, wandelbare Aufgaben stellt.

Neben Talenten, mitgebrachtem Geschmack und Erlernbarem braucht die Hutmodistin einen geradezu berausenden Takt, wenn es gilt, den richtigen Hut auf den richtigen Kopf zu bringen. Hütchen läßt auf vieles schließen! Er ist der entscheidende I-Punkt auf dem Erscheinungsbild, kann glorifizieren, unterstreichen oder karikieren. Die Hutmodistin weiß das. Wenn eine reifere Dame mit einem Illustriertenbild der Prinzessin Anne in der Hand den gleichen breitkrempigen Hut heischt wie das Königskind, wird sie nicht kraß ablehnen, sondern mildernde Vorschläge anbringen, die der Dame zu Gesicht stehen. Wenn eine hübsche junge Lady ein allzu bescheidenes Modell wählt, wird sie ermutigend elegantere Vorschläge machen. In jedem Fall ist es wichtig, zunächst zu wissen, wann, wo und wozu der Hut getragen werden soll. Mancher Hut wird erstanden, um die Nachbarschaft zu ärgern, um Liebeskummer zu erstickern, um die beste Freundin zu kränken, um das erste oder das letzte Rendezvous zu zelebrieren, oder ganz einfach ohne seelischen Wellenschlag, für Sport, Shopping, Reise, Beruf, Flirt und ähnliche alltägliche Dinge. Die Modistin weiß das und findet mit ihrer Klientin das genau richtige Hütchen.

Sie behandelt ihre Lehrlinge demokratisch, wie Erwachsene, und liebt Diskussionen bei der Arbeit. Möchten Sie nach London, vielleicht Carnaby Street? Oder nach Paris, Urstätte aller Hüte, Mekka der Mode? Möchte sie nach der Lehre eine Modeschule besuchen und vielleicht Zeichnerin, Entwerferin werden? Für sich selbst, später, in eigenem Atelier? Oder frei ihre Entwürfe verkaufen? An Ateliers? An die Industrie? Vielleicht in einem großen Werk Direktrice werden, bei jungen Mädchen, die auch dem im Großbetrieb gefertigten Hut den allerletzten Schliiff geben, damit auch hier kein Hütchen wie das andere sei?

Selbst wenn sie schon den amerikanischen Präsidenten, den deutschen Bundeskanzler, einen Nobelpreisträger, einen General oder Kardinal zu Besuch hatten, sollten sie diese Ratschläge nicht einfach in den Wind schlagen. Ein Präsident läßt sich zufriedenstellen, ein General zur Not auch, aber ein Hund? Haben sie schon ihr Gewissen erforscht, sind sie der perfekte Hundegastgeber? Sind sie es nicht, können sie es noch immer werden, wenn sie die folgenden Ratschläge nur ein

schen Kaminen. Ein paar alte Zinngeräte auf dem Kaminsims, vielleicht eine Kupferkanne, Chippendalesessel, ein riesiges Eisbärfell, das darf er von ihnen schon erwarten.

Langhaardackel hingegen schlafen nach meinen Erfahrungen gern auf Louis-Quinze-Stühlen, die sie unbedingt haben müssen, falls ihnen solcher Besuch ins Haus schneit. Besitzen sie keine solchen Stühle? Dann hoffe ich, daß sie das liebe Tier nicht verärgern, wenn sie nur einen anschaffen. Und

nonne, Schinken mit Kaviar garniert, oder kleine Sahnetörchen tun es auch. Er wird sie dann gerne wieder besuchen.

Will ein Hund auf einem Stuhl mit am Tisch sitzen, dann sträuben sie sich nicht dagegen. Er will sich höher entwickeln und hält den Menschen für ein höheres Wesen. Legen sie ihm das nicht als Intelligenzschwäche aus. Richten sie daher hin und wieder ein Wort an ihn oder eine ganze, wohlabgewogene kleine Rede. Wiederholen sie den Satz „du

Wenn man Hundebesuch erwartet



wenig beherzigen. Bedenken sie, daß der Hund oft das einzige Familienmitglied mit einem echten Stammbaum ist, und handeln sie danach. Fragen sie die Gäste, die Hunde mitbringen, schon vorher nach Rasse, Format und Liebhabereien ihrer Hunde und bereiten sie sich dementsprechend vor.

Bringt ihr Besuch einen weißen Pudel mit, müssen sie diesem vornehmen Tier den richtigen Rahmen bieten können. Wir denken da zunächst an einen Teppich, natürlich an keinen Industriebouclé oder gar nur einen Sisal, sondern an einen echten Teppich. Und zwar einen Afghan, dessen schwarze und rote Farbe durch den weißen Pudel erst richtig zur Geltung kommt. Natürlich darf solch ein Teppich nicht zu klein sein. Eine schwächliche Brücke tut es nicht.

Collies können sie im Winter nicht empfangen, wenn sie nur über eine Zentralheizung verfügen. Sie dösen am liebsten vor engli-

nehmen sie es nicht übel, wenn es dann ein wenig den kostbaren Stoffbezug anknappert. Dackel sind nun einmal etwas exzentrisch. Wer seinen Hundegästen Wasser in Radkappen (und mögen sie noch so schön verchromt sein) anbietet, Radkappen, die er womöglich einmal auf der Straße gefunden hat, ist ein Barbar. Andererseits wollen wir den Hund nicht verzärteln und ihm Wasser nicht in Bleikristallgefäßen anbieten, nein, ein Porzellan der Spitzenklasse genügt hier vollauf. Denken sie aber daran, daß es Dackel gibt, die gutes Exportbier schlechtem Trinkwasser vorziehen.

Das allerwichtigste aber ist ihr eigenes Verhalten. Verzeihen sie einem Hund, wenn er schlecht erzogen ist. Das kommt daher, daß Hunde meist nicht von Hunden erzogen werden. Seien sie ihm nicht böse, wenn er ihnen zur Begrüßung ins Gesicht springt. Und wenn er ihnen dabei eine Lippe blutig schlägt, tragen sie ihm das nicht nach. Er hat es gut gemeint und wollte damit nur sagen: Ich mag dich. Lohnen sie diese – wenn auch ungestüme – Zärtlichkeit mit einer kleinen Mahlzeit für den Hund. Es müssen durchaus keine Leckerbissen sein, ein Fondue bourguig-

bist ein guter, braver Hund" möglichst oft. Hunde lassen sich gerne davon überzeugen, daß die Menschen recht haben.

Sind ihre Gäste Ausländer, kann ich ihnen nicht ersparen, die jeweilige Sprache zu erlernen oder alte Kenntnisse aufzufrischen. Nicht für die menschlichen Gäste, sondern für den Hund. Er wird sich dann bei ihnen nicht in der Fremde fühlen.

Richtet ein Hund Schaden an, dann suchen sie den Fehler nicht bei ihm oder seinem Herrn, sondern ruhig bei sich selbst. Ist zum Beispiel ihr Parkettboden nach dem Hundebesuch voller Flecken, dann ist es Zeit, sich die Frage vorzulegen, warum dieser Boden noch immer nicht versiegelt ist. Und so verfahren sie auch bei jeder anderen Kalamität. Sie werden sehen, die Schuld liegt meist bei Ihnen.

Sollten sie aber nach dem ersten Hundebesuch sagen: „Mir kommt kein Hund mehr ins Haus!“ gebe ich ihnen einen guten Rat: Schaffen sie sich selbst einen Hund an und erklären sie, ihr Hund möge keine Hunde, die auf Besuch kommen.

Jeder echte Hundefreund wird sie verstehen.

Othmar Franz Lang

Die Schlacht um das Bild

Fotografen und Maler

Die Turiner Gesellschaft der Freunde gegenwärtiger Kunst und das städtische Museum pflegen stets mit Ausstellungen zu überraschen, die ungewöhnliche Aspekte bieten. In diesem Jahr aber schienen sie sich selbst übertroffen zu haben. Ihre neue Riesenschau nannte sich „Schlacht um das Bild. Fotografen und Maler“. Sie dokumentierte die Geschichte der Fotografie von den Anfängen bis heute, sie holte Werke der Malerei vergleichend hinzu, sie berücksichtigte vor allem Meister, die Maler und zugleich Fotografen waren.

Die Ausstellung war, wie es sich für ein Museum gehört, historisch angelegt, sie hatte aber auch programmatische Absichten. Sie versuchte die stets gegenwärtige, niemals gültig beantwortete Frage wieder zur Diskussion zu stellen, was dieses Medium Photographie, das seit 150 Jahren in wunderlich-wunderbarer Weise die Welt beunruhigt, denn eigentlich sei: ein

neues Mittel in der Hand des Menschen, seinen Urtraum zu verwirklichen, sich ein Bild zu machen und damit Kunst im späteren Sinne zu schaffen oder schwarze Magie, Augenschlag des Teufels?

Aufs Erste sah in Turin alles harmlos aus. Der alte William Turner, der beim Blick auf die erste Fotografie gesagt haben soll: „Von heute ab ist die Malerei tot“, war ein guter Maler, aber anscheinend kein Prophet. Die Photographie wurde nämlich nicht zur Mörderin, sondern Dienerin der Malerei: Zuerst ersetzte sie die mühsame Naturstudie und Motivsuche: im Nachlaß Lenbachs fanden sich 12 000 Fotoplatten, und die Archive französischer Impressionisten dürften kaum schlechter bestückt gewesen sein. Späterhin machte sie jeden Stilwandel der Malerei getreu mit: vom Naturalismus des Anfangs über Einfühlung und Abstraktion bis zum Neorealismus der Gegenwart.

Soweit – so schlecht, denn der schöne Schein täuscht gründlich. Was mit der ersten Photo-Linse wirklich in die Welt kam, hat Ernst Jünger schon in den Zwanziger Jahren in seinem Essay „Über den Schmerz“ (heute aktueller als damals) unvergleichlich erkannt. Er meinte, daß die „künstlichen Augen“ jeden Widerstand der Materie durchdrängen und Räume einsehen vermöchten, in die das menschliche Auge nicht eindringen könne.

Selbst unsere Erinnerung sei „fotografisch“. Wenn wir an unsere verstorbenen Väter und Mütter dächten, hätten wir nicht ihre reale Erscheinung, sondern ihre Fotos vor dem geistigen Auge.

Wenn ich die Turiner Ausstellung, die erste dieser Fülle und Präzision des Materials, richtig verstehe, hatte der betagte Turner recht: die Fotografie bedeutete den Tod der Malerei. Ingres sah das Problem noch deutlicher, als er vor dem ersten Abzug sagte: „Das ist die Präzision, die ich in meinem Werk erreichen wollte“. Es geht dabei um die bis dahin übliche gegenständliche Malerei. In Turin erwies sich, daß die Fotografie die von der Malerei geübte Doku-

mentation von vornherein besser verstand. Das zeigt sich am simplen Beispiel, einem Foto und einer Lithographie der von den Franzosen 1849 beschossenen Ponte Milvio in Rom. Das Foto ist der Lithographie in aller Hinsicht überlegen – nicht zuletzt wegen der von der Linse vermittelten neuen Optik, die inzwischen unsere Weltsicht in jeder Weise bestimmt.

Mir scheint, daß wir das widersprüchliche Wort Kandinskys vom Großen Realen und Großen Abstrakten im 20. Jahrhundert mißverstanden haben. Nach Turin ist das Große Reale Sache der Fotografie. Nicht ketzerisch, sondern handgreiflich: die letzten Ergebnisse des amerikanischen „Fotorealismus“ (handkolorierte, erhöhte Fotos) bleiben hinter jeder anständigen Farbfotografie zurück. Zugleich aber war diese Ausstellung die überzeugendste Rechtfertigung und Bestätigung der abstrakt-ungegenständlichen (oder wie immer wir sie nennen wollen) Malerei. Malerei dürfte forthin nur noch in der ungegenständlichen Poesie möglich sein. Der Rest (in keiner Weise zweitrangig) heißt Fotografie.

Dr. Anton Henze



Rio de Janeiro

Direktimporte aus Brasilien –
dem Land
der farbigen Edelsteine.
Aquamarine, Turmaline,
Amethyste, Topase
und andere in 18 K Gold.

*

Juwelen und Goldschmuck für jeden
Geschmack und in allen Preislagen.

*

Frankfurt

Flughafen Terminal Mitte,
Airporthotel und Inter-Continental

Düsseldorf

Hilton und Inter-Continental

München

Hilton

H. Stern Juwelen GmbH.
6 Frankfurt 1, Postfach 4227
Tel. (0611) 203 95

Im Bannkreis der Uhren!



Typisch für das Feingefühl und die unermüdete Gestaltungskraft der Uhrmacher-Juweliere von PIAGET ist diese Kreation. Den dekorativen Effekt verdankt diese Uhr der originellen Form des aus einem 18 Karat Goldblock herausgeschnittenen Armbandes und dem Spiel der Farbadern des Tigerauge-Ziffernblattes. Darunter befindet sich das heute weltweit berühmte ultraflache PIAGET-Werk.

Schönheit, Eleganz und unbeschreiblicher Charme kennzeichnen die herrlichen Uhren, die nicht nur mit äußerster Präzision die Zeit messen, sondern durch die Klarheit ihrer Linien und den Zauber ihrer Farben das Dasein verschönern.

Seien es Uhren für den Alltag oder für den festlichen Anlaß, seien sie für die Dame oder den Herrn bestimmt – Diamanten und edle Steine sind immer dabei, mit unendlicher Sorgfalt ins gelbe oder weiße Gold der Armbänder, Gehäuse oder Zifferblätter gefaßt.

Die Halsketten-Uhren, von ganz neuartiger Konzeption, sind durch die Kunst der Etrusker inspiriert oder im „klassischen“ Stil gehalten, kunstvolle Gebilde, deren handgeschmiedete Glieder sich zu einer Kette fügen. Im Handumdrehen verwandeln sie sich in hochelegante Armbanduhren!

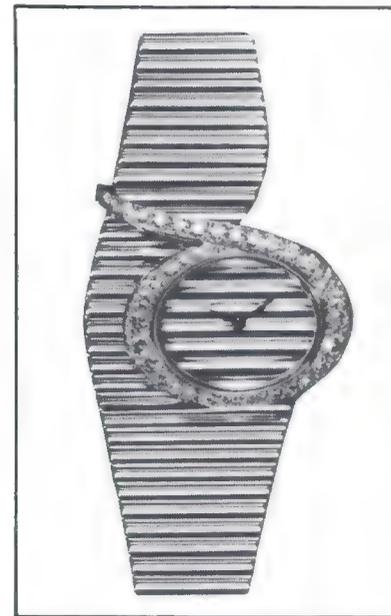
Welches auch immer ihre Form sei – PIAGET-Uhren erfüllen geheimste Wünsche, denn sie bilden eine hervorragende Kollektion exklusiver und sehr persönlicher Kreationen.

Und dann die Uhrwerke! Die berühmten extraflachen Werke zeugen ohne Ausnahme für die absolute Meisterschaft in der Uhrmacherkunst, die PIAGET seit bald 100 Jahren stets aufs neue beweist.

Ein Meisterwerk von Luxus und Präzision ist diese herrliche Uhr für den Abend aus Weißgold oder Platin, in 600 Diamanten gefaßt, mit Saphirglas; sie leitet ein neues Zeitalter für Uhrmacherkunst von Spitzenklasse ein. Von außergewöhnlicher Genauigkeit – sie erhält eine 9-monatige Garantie für genaue Zeiteinhaltung – ist diese Kreation das Ergebnis einer ultra-modernen Technik, der phantastischen PIAGET-Technik.

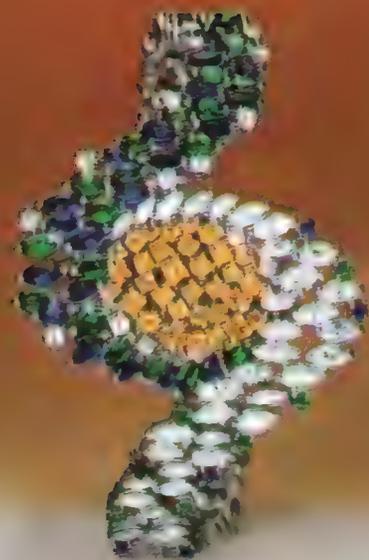


Diese Schmuckuhr, für die das außergewöhnliche Talent der Uhrmachermeister von PIAGET Pate gestanden hat, zeugt für künstlerische Leistung in vollendeter Form. Die einmaligen und gewagten Formen, die Pracht der Brillanten von Gehäuse und Reif, der warme Ton des Opal-Zifferblatts, unter dem ein ultra-flaches Uhrwerk liegt, verleihen diesem Modell eine persönliche, exklusive Note, die es zu einem seltenen, wertvollen Schmuckstück macht, das seiner Trägerin auch an der prunkvollsten Soirée alle Ehre machen wird.



PIAGET, eine Uhren-Kollektion, die man gesehen haben muß! Bei den besten Juwelieren.





PIAGET

Endstation Sitzenbleiben?

Elternsorgen – Schülernöte

Frei von allen Mühsalen erscheint die Kindheit als das verlorene Paradies – den Erwachsenen im vergoldenden Schein der Erinnerung; für das Kind selbst sieht sein Alltag allerdings völlig anders aus. Da kann allein schon die verbaute Mathe-Arbeit seine ganze Welt zum Einsturz bringen. Zunächst entsteht ein Zweifel am vielleicht gerade erst entdeckten Ich: „Vielleicht bin ich wirklich dumm, zu dumm für das Gymnasium“, und hinzu tritt ein Schuldgefühl: „Ich hätte mehr arbeiten müssen!“ Zu Haus fragt die Mutter zuerst nach der noch ausstehenden Klassenarbeit; das ist die übliche Begrüßung. Die Mutter schimpft nicht – jeder Laie weiß ja heute, daß schimpfen pädagogisch völlig falsch ist – aber das Kind merkt die tiefe Enttäuschung der Mutter durchaus. Auch der Vater vorher gründlich instruiert, sagt am Abend nichts, alle sind sehr taktvoll und besorgt. Bei soviel modernem Verständnis braucht das Kind nichts zu fürchten.

Aber es hat trotzdem Angst: die Mutter ist bedrückt, und gerade ihr wollte es Freude machen. Den Vater regt das alles auf, und er hat schließlich beruflichen Ärger genug. Schreckliche Ängste befallen das Kind, alle seine sozialen Bezüge, die ihm Geborgenheit geben, scheinen bedrohlich gestört zu sein: es hat seine Rolle als braves Kind, das den Eltern Freude macht, verloren: es fühlt sich schuldig!

Gerade bestmeinende Eltern, belesen in pädagogischen und psychologischen Fragen, informiert über Frustration und frühkindliche Neurose, tun alles, um die Ängste im Kind entstehen zu lassen, die sie gerade verhindern möchten. Denn sie selbst fühlen sich schon beim ersten Schulversagen ihres Kindes einer Panik nahe. In den Elternsprechstunden erlebe ich die folgende Szene zwar in vielen Variationen, aber immer mit dem gleichen Grundthema. Seit Jahren schon, allerdings heute häufiger als früher:

Ein verzweifelter Vater berichtet mir: „Ich versuche immer dem Jungen klarzumachen: ‚Du arbeitest ja schließlich nicht für mich, sondern für deine eigene Zukunft. Wenn du jetzt in der Schule nicht besser wirst, dann hast du eben später gar keinen richtigen Beruf – dann wirst du das alles tief bereuen, aber dann ist es zu spät.‘“ Auf meine Frage, ob diese Aussprache denn irgendwie geholfen habe, kommt die prompte (erwartete) Antwort: „Überhaupt nicht! Und das ist es ja auch, warum meine Frau und ich uns so Sorgen machen. Der Bengel sieht das alles ein, wenn man so vernünftig mit ihm spricht. Aber es ändert sich nicht das geringste. Ich weiß beim besten Willen nicht, was aus dem mal werden soll? Dabei ist er durchaus begabt, das sagte schon sein Volksschullehrer.“

Der letzte Satz des Vaters wird stimmen: der Junge ist durchaus normal begabt – im übrigen scheitern an mangelnder Intelligenz kaum Schüler (die Schulversager scheitern an ihrer fehlenden Lernmotivation). Auch über die Sorgen des Vaters sollte man nicht lächeln; denn es ist wirklich eine große Gefahr für die Zukunft eines Kindes, wenn es die Schule nicht schafft, und hier sieht es durchaus so aus, als ob der Junge jetzt in der Quinta schon seine Laufbahn als Gymnasiast beenden müßte. Dabei kann man dem Vater „den besten Willen“ getrost abnehmen, wie er da so völlig verzweifelt sitzt. Dazu die Situation zu Hause: Wie die Mutter auf das für das ganze Familienleben so wichtige Ergebnis der Aussprache wartet, und ihr Kind, um das es ja schließlich geht, nicht minder. Aber wird der Vater, so vernünftig und einsichtig (wie er meint), verstehen, daß er in seinen wenigen Sätzen schon alles mir gesagt hat, was er selbst verkehrt gemacht hat und wohl auch in Zukunft machen wird?

Ganz falsch ist es zunächst, einem Kind mit der Zukunft zu

drohen. An sich hat das Kind von der Zukunft nur eine Erwartung, die heitere Bilder zeigt: Vorfreude auf die großen Ferien, auf Weihnachten oder auf seinen Geburtstag – nun aber nimmt die Zukunft die Form von etwas sehr Gefährlichem an: denn der so überlegende Vater scheint sich davor zu fürchten. Und auch die Mutter hat Angst vor der nächsten Klassenarbeit (von der die Zukunft scheinbar abhängt), vor dem Versetzungstermin (der offensichtlich endgültig die Zukunft entscheidet). Manche später nicht mehr zu beseitigende Erwartungsneurose beginnt in dieser Weise.

Ganz falsch ist es, die Familie, die ja dem Kind die lebensnotwendige Geborgenheit geben muß, in die üblichen Moralpredigen einzubeziehen. Die Mutter gräme sich noch zu Tode, sagt der Vater; der Vater bekäme noch einen Herzinfarkt, sagt die Mutter. Sein Bruder müsse sich ja für ihn schämen, fügt die Großmutter hinzu. Das Kind sieht sich einer ganzen Front entgegengestellt. Nun meinen die Erwachsenen, hätten sie es ja genug unter Druck gesetzt, und es werde bestimmt mehr arbeiten, und die nächste Arbeit werde schon den Erfolg zeigen. Das ist die Logik der Erwachsenen, die zukünftigen Übel auszuweichen versuchen. Das Kind aber hat nur Angst, eine Art magische Angst, wie Naturvölker – und diese Angst motiviert keineswegs zu irgendwelchen Leistungen. Sie hypnotisiert das Kind zur Unfähigkeit.

Zum Schluß äußert der Vater, und er möchte sich diese für ihn längst feststehenden Tatsache von mir bestätigen lassen: „Der Bengel ist eben stinkfaul, es tut mir leid, das als Vater sagen zu müssen“. Er würde es nicht glauben können, wenn ich ihm nun vorhalten würde, daß meine Bestätigung der ja für ihn feststehenden „Tatsache“ ihm ein geheimes Triumphgefühl geben würde. Dabei ist er kein schlechter Vater, er macht sich

wirklich Sorgen – „aber die eindeutige Schuld liegt doch bei dem Bengel“. Mit meiner Bestätigung – es verblüfft ihn, daß er sie nicht erhält – würde er seiner Frau in aller Ruhe auseinandersetzen, daß auch ich als der Klassenlehrer seines Jungen ihm gesagt habe, daß der Junge zwar begabt sei, aber eben faul. Und dagegen ließe sich schließlich etwas tun. Es muß gründlicher und konsequenter durchgegriffen werden. Seine Frau muß endlich einsehen, daß sie viel zu weich ist.

Mütter kommen mit einer ganz anderen Absicht in die Sprechstunde, und es ist mit ihnen viel leichter zu verhandeln. Von ihrem Instinkt her stehen sie immer und ohne Einschränkung auf der Seite ihrer Kinder. Und nur von dieser positiven Seite her lassen sich Erziehungsschwierigkeiten und -störungen lösen; denn jedes Kind braucht vor allem Ermutigung. Nur der Optimismus der Eltern (ich weiß, es fällt oft schwer) bringt Kinder weiter. Mütter haben diesen Optimismus von Natur her stärker – Väter fühlen sich leicht selbst betroffen, und eigene Versagensängste werden bei ihnen mobilisiert. Mütter treten immer als entschlossene Verteidiger ihrer Kinder auf, und nicht als Ankläger.

Gerade für diese Mütter meiner Sextaner und Quintaner habe ich eine ganze Reihe von ermunternden Beispielen bereit, die sie mir glauben, da sie es glauben möchten und weil ich immerhin eine fast vierzigjährige Erfahrung habe: Beispiele von meinen früheren Schülern, die auch am Anfang ziemliche Schulversager waren, jetzt aber als Chefarzte, Professoren oder Minister ihren Mann stehen (namentliche Beispiele, die im übrigen sogar stimmen). Dabei wiederhole ich einen Lehrsatz, der unter älteren Kollegen als Geheimtip gilt: „Warten Sie doch bis Obersekunda mit etwas mehr Ruhe ab. Sie werden schon sehen, daß ab Obersekunda ein völliger Wandel eintritt!“

Oft bedeutet allein schon die Tatsache, daß ich mit der Mutter gesprochen habe, für das gespannt wartende Sextanerchen sehr viel. Es ist ein Kontakt hergestellt, der für den Schüler sehr wichtig ist. Wenn man als Lehrer weiß, wie wichtig man selbst als „Bezugsperson“ ist, versteht man, daß hier eine Brücke zu einem vielleicht schwierigen Kind hergestellt ist. Denn gerade diese innere Beziehung braucht das Kind; es lernt (selbst in höheren Klassen) selten abstrakt, sondern in Bezug auf Personen.

Eine spezielle Angst der Eltern ist (wenn sie zu sich selbst und anderen ehrlich sind), daß ihre eigene gesellschaftliche Rolle durch die schlechten Noten ihres Kindes oder gar ein Sitzenbleiben in Mitleidenschaft gezogen wird. Gute Zeugnisse der Kinder als Sozialprestige! Wenn gar die Tochter oder der Sohn die Höhere Schule verlassen muß – heute erreichen nur knapp 50 % der Sextaner einen erfolgreichen Abschluß – wird diese Tatsache als Schande empfunden; auch oder gerade von jenen Eltern, die dauernd behaupten, es sei ihnen doch gleichgültig, ob ihr Kind nun das Gymnasium besuche oder zur Realschule oder gar zur Hauptschule gehe. Sie meinen ja dabei nie ihr eigenes Kind, sondern die anderen Kinder.

In diesem Daseinskampf, wie er sich heute noch auf unseren Schulen abspielt, haben die Klassenarbeiten in den Augen der Eltern (manchmal auch der Kollegen) eine unangemessen große Rolle. Es kann der Kultusminister durch Erlaß verkünden, daß die mündliche Leistung auch in Korrekturfächern wenigstens zu 50 % zu berücksichtigen sei, für die Eltern (und für das Verwaltungsgericht!) ist und bleibt die Klassenarbeit das entscheidende Faktum. Die Angst der Eltern – Eltern sind mäßige Schauspieler – überträgt sich auf die Kinder, die dabei zu ausgesprochenen Erwartungsneurotikern werden und die diese lächerliche Angst auch bei späteren Examen buchstäblich zu fühlen bekommen.

Was aber sollen Eltern denn nun in den entscheidenden Jahren der Sexta und Quinta tun (daß hier Lebenschancen vergeben und verspielt werden, darüber kann es keine Diskussion geben)? Zunächst natürlich sich selbst unnötiger Ängste enthalten. Eine solche Diätik der Seele ist schwer, aber möglich. Und vor allem das Kind nicht ängstigen: weder mit der Zukunft, noch mit dem möglichen

Herzinfarkt des Vaters. Angst ist niemals leistungsmotivierend, sondern stets hemmend. Motivation zur Leistung ist immer die Anerkennung, auch schon eines Ansatzes zur Leistung. In der Tierdressur weiß man das längst. Anerkennung bedeutet aber nicht ein Lob bei jeder Gelegenheit. Ein Zuviel an Lob ist genauso schädlich wie ein Zuviel an Strafe. Wichtig ist die Beachtung, die Eltern der Arbeit ihrer Kinder schenken. Hierfür ein Beispiel aus der Arbeitspsychologie:

In einer Fabrik wurde von Arbeiterinnen eine sehr mechanische Arbeit verrichtet, die allerdings erhebliche und dauernde Aufmerksamkeit verlangte. Nun wurde einer Abteilung der Arbeiterinnen versichert, daß ihre Arbeit von größtem Interesse für Forschungen auf dem Gebiet der Arbeitspsychologie sei und daß die Werksleitung aus diesen Ergebnissen sich ganz neue Einsichten erhoffe. In regelmäßigen Abständen erschienen Herren in weißen Kitteln, Studenten eines psychologischen Instituts, in den Arbeitsräumen, stellten einige Fragen, die ihr Interesse an den Arbeitsvorgängen beweisen sollten. Eine Kontrollabteilung von Arbeiterinnen arbeitete ohne diese Beachtung wie bisher. Die Arbeiterinnen, die sich durch die Aufmerksamkeit, die ihnen geschenkt, geehrt und in ihrer Rolle als gewissenhafte Arbeiterinnen bestätigt fühlten, hatten eine bedeutsame Mehrleistung aufzuweisen gegenüber ihren nicht beachteten Kolleginnen.

Zuletzt ein Beispiel aus meiner persönlichen Praxis. Ein Obertertianer baute sich zu Beginn des Schuljahres von mir auf – ich hatte die Klasse neu übernommen – und sagte etwas bedrückt: „Ich habe immer eine Fünf in Deutsch. Das wird bei Ihnen auch nicht anders sein!“ Natürlich hoffte er, daß es bei mir sich ändern könnte. Die erste Arbeit war wirklich Fünf oder noch schlechter. Früher hätte ich unbedenklich auch Fünf darunter geschrieben. Ich schrieb aber „ausreichend“ und suchte einige Stellen, die ich anerkennen konnte (die gibt es immer). Der Schüler ist längst nicht mehr mangelhaft im Deutschen. Ich weiß, für viele klingt das wie ein pädagogisches Märchen (vor allem für jüngere Kollegen). Ich muß also Roß und Reiter nennen: Der Schüler sitzt jetzt in der Klasse 10c des Friedrich-Ebert-Gymnasiums in Bonn. Der Vorfall spielte sich ab zu Beginn des Schuljahres 1972.

Dr. H. Hellberg

Weil de Weil, denn Frauen spüren wer sie liebt...

Kostbar:
Parfum Weil de Weil
in seinem zauberhaften Flacon.



Modern: Weil de Weil
Parfum de Toilette
in Atomiseur aus Glas
und Schildpatt.



Raffiniert:
Secret de Venus Weil de Weil
Badeöl und Körperparfum.



Dezent:
Weil de Weil Parfum
im Taschenzerstäuber.



Generalvertretung für Deutschland: Germaine Monteil, München 82

Die Kaiserin-Witwe Tz'u-hsi

Jetzt erschien die reich illustrierte Biografie einer höchst umstrittenen Frau: Tz'u-hsi, letzte Regentin Chinas (1835-1908). Die Autorin Marina Warner, eine junge engagierte englische Schriftstellerin und Journalistin, berichtet in ihrem Buch von Aufständen und Kriegen, mit denen sich die Kaiserin-Witwe auseinandersetzen mußte. Sie schildert aber auch ihr Privatleben. Die folgende Leseprobe ist einem solchen Kapitel entnommen. Wie eine Gestalt aus Tausend und eine Nacht wirkt darin Tz'u-hsi, der unsere Großmütter zu Beginn dieses Jahrhunderts noch hätten begegnen können.

„Tz'u-hsis Tag begann, als sie noch im Amt war, in der Frühe; dies behielt sie auch im Ruhestand bei. Meistens hatte sie einen unruhigen Schlaf; oft verließ sie um zwei Uhr in der Nacht ihr Bett, um hellwach zwischen den bizarren Felsspitzen hinter ihren Gemächern in der Verbotenen Stadt oder in den Gärten ihres Sommerpalastes umherzuwandern, wo Trauerweiden, knorrige Lärchen, schmalblättrige Kassien und Bambushaine ihr die Illusion vermittelten, noch einmal in das wilde und schöne Land im Süden, das Land ihrer Kindheit, zurückgekehrt zu sein. Schließ sie einmal fest, fiel jemandem aus ihrem Gefolge die unangenehme Aufgabe zu, sie um sechs Uhr früh zu wecken; wenn man sie aus dem Schlaf schüttelte, war sie brummig und böse. Sie schlief in seidenen Schlafanzügen auf einem drei Meter langen K'ang, dem nordchinesischen Bett aus Ziegeln, unter dem im Winter ein Feuer angezündet wird, um den Schläfer einzulullen. Ihr Kopf ruhte auf einem perforierten, mit Rosen oder Teeblättern gefüllten Kissen, so daß der Duft entweichen und den Raum erfüllen konnte; ihre Bettdecke war mit Daunen gefüllt, ihre Bettvorhänge waren aus weißem Flor und rotgelbem Satin, in die Phönixe und Glückssymbole eingewebt waren; Duftkissen hingen an Bändern vor dem Bett herunter. Ein Portrait der Victoria stand an ihrem Bett und über ein Dutzend Uhren, einige von John Cox in London, tickten in den Zimmern, hielten sie aber, trotzdem sie an Schlaflosigkeit litt, nicht wach. Ein Aufwartemädchen lag nachts in einem anderen Bett in ihrer Nähe, und Eunuchen hielten Wache an ihrer Tür. Einmal erwacht, brachten ihr Dienerinnen große Becken mit heißem Wasser, feuchten und trockenen Handtüchern, um ihr Gesicht und die Hände zu waschen. Die Toilette selbst einer Kaiserin war primitiv, und ihr Inhalt wurde nachher als Dünger verwendet. In solchen Dingen verhielt sie sich höchst irdisch. So konnte es vorkommen, daß sie während eines Gartenfestes in die Hände klatschte und ihre Gäste – natürlich immer Frauen – fragte, ob sie „Pipi“ machen wollten. Sie nahm ein leichtes Frühstück zu sich, das aus einem Topf heißer Milch bestand, der mit Honig und Mandeln

versetzt war, und aß einen Brei mit Lotuswurzeln. Prinzessin Te-ling, ihre Hofdame in den Jahren 1903-1904, berichtete die kaum glaubwürdige Geschichte, daß Tz'u-hsis Morgentrunke aus Muttermilch bestand und daß sie sich eigens dafür eine Manchurin, keine Chinesin, in der Verbotenen Stadt gehalten habe. Alle zehn Tage schluckte Tz'u-hsi auch einige zerstoßene Perlen, die sie für ein Elixier hielt. Nach dem Frühstück bereiteten ihre Damen eine Wasserpfeife vor, aus der sie einige tiefe Züge nahm. Vielleicht hat sie auch Opium probiert, aber Anzeichen von Süchtigkeit wie Auszehrung, Schwächung des Lebenswillens oder Verlust an Energie konnten bei ihr nie festgestellt werden; falls sie überhaupt Opium zu sich genommen hat, dann höchstens zeitweise.

Witwen war es verboten, Make-up zu tragen, aber die Kaiserinwitwe erklärte, daß sie es ihrer Position schuldig sei, es entgegen der Sitte zu benutzen. Zuerst besprühte sie ihr Gesicht mit Glyzerin und Geißblatt, einem selbst zusammengemixten Gebräu. Da ihr dunkler Teint in China nicht bewundert wurde, trug sie dann rosafarbenen Puder auf, malte ihre Unterlippe und Wangen rot an, um von der Schminke abzulenken; ausgiebig parfümierte sie sich mit Moschus (Ausländer beschwerten sich oft über den muffigen Geruch höchst vornehmer Chinesen); ihren Atem veredelte sie mit Betelnüssen, die sie in einem Täschchen, zusammen mit einem juwelenbesetzten Handspiegel und einem kostbaren Fächer, bei sich trug. Sie selbst war sehr reinlich. Hatte sie einen ihrer Lieblingspekinesen gestreichelt, wischte sie sich die Hände an einem Handtuch ab, und vor dem Essen band sie sich immer eine Serviette mit einer goldenen Spange um.

Sehr gewissenhaft in ihrer Liebe zum Detail, ließ sie die jetzt grauen Strähnen in ihrem einstmaligen pechschwarzen Haar schwarz färben. Da sich dabei auch ihre Kopfhaut verfärbte, war sie hochofren, als sie sich später ein Mittel aus Paris beschaffen konnte, das ihre Haut weiß ließ. Ihre Toilette nahm mindestens eine Stunde in Anspruch, und im Laufe eines Tages wechselte sie mehrmals die Kleidung. Sie war „affektiert und eigen wie ein junges

Mädchen“. Als einmal der Eunuch, der sie gewöhnlich kämmt, krank wurde, machte sie bei seinem Vertreter einen solchen Wirbel, daß dessen Hand zitterte beim Kämmen und er dadurch zwei lange schwarze Haare ausriß. „Tu sie zurück, tu sie sofort zurück“, zeterte Tz'u-hsi los. Sie war erst besänftigt, als ihr ergebener Li Lien-ying vorschlug, den Missetäter zu Tode zu prügeln. Leider berichtet Te ling, die den Vorfall miterlebte, nichts über den Ausgang.

Es gab Gesetze, die die Kleidung aller Beamten und Höflinge regelten. Wenn es dem Kaiser oder Tz'u-hsi zu kalt wurde, kam die Anordnung, Herbstkleidung zu tragen. Dann legte jeder die dünnen Sommergewänder ab, die manchmal mit Seide gefüttert oder etwas wattiert waren, und zog die pelzgefütterten Wintersachen an. Tz'u-hsis Garderobe quoll über von etlichen hundert Kleidungsstücken, wobei jedes Teil feinste Stickerei oder Webkunst aus unsichtbaren Knoten war. Auch ihre Schuhe im manchurischen Stil, mit dem Keil in der Mitte, wurden zu Hunderten für sie von einem Dutzend alter Damen, die abseits im Sommerpalast lebten und arbeiteten, bestickt, mit Perlen besetzt, ausgeschmückt und genäht. Ihre betonte Eitelkeit wurzelte jedoch in achtbaren orthodoxen Lehren. Denn den Körper zu vernachlässigen, der einem von den Eltern gegeben worden war, hieß, diesen nicht den nötigen Respekt zu zollen, und verriet einen Mangel an Zuneigung; eine hervorstechende konfuzianische Maxime lautete: „Kultiviere die eigene Persönlichkeit“. In der schmuckvollen und prächtigen Umrahmung von Damen und Eunuchen in scharlachroten, azurfarbenen und goldenen Gewändern, unter ihrem riesigen mit Quasten geschmückten Staatssonnenschirm, begleitet von zwölf stets anwesenden Hofmusikanten, muß sie eine atemberaubende Erscheinung orientalischer Gepräge abgegeben haben, wenn sie durch die Gärten ihres Palastes wandelte. Mit fünfzig Jahren etwa war sie jedoch eine nur noch wenig attraktive Frau. Ihre Haut war schon immer fahl gewesen, ihre Ohren waren ein wenig groß, ihr Kinn war jetzt dreifach, ihre Lippen waren schmal geworden, die Zähne fielen ihr aus, und die Lücken sah man, wenn sie – was sie oft tat – lachte, und ihr ganzes Gesicht, das schon immer etwas grob war, erhielt einen starren Ausdruck. Leicht und wohlgerundet war sie um die Dreißig gewesen, untersetzt und in die Breite gegangen war sie jetzt um die Fünfzig. Ihre Haltung aber war aufrecht, und sie behielt die aufdringliche und kindliche Neugier bei, die sie wie eine lebhaft junge Frau erscheinen ließ.“

*) Marina Warner, „Die Kaiserin auf dem Drachenthron“ – Leben und Welt der chinesischen Kaiserin-Witwe Tz'u-hsi (1835-1908). 272 Seiten mit 32 Farbtafeln und 98 Abb. im Text, Leinen.

Dugena-Genève

die elegante Kollektion aus unserem
Genfer Atelier



Genève – anspruchsvoll und kostbar

1 Wertvoll und exklusiv. Schmuckband-
Damenuhr in Weißgold, mit Brillanten
von 0,68 ct. besetzt. DM 2750,-

2 Bestechend elegante Damenuhr in
Weißgold mit fein gearbeitetem Band.
Das Gehäuse ist mit Brillanten von
1,0 ct. besetzt. DM 4375,-

3 Herrenarmbanduhr in klarer Form-
gebung. Weißgold. DM 645,-

DUGENA



Exklusiv in Ihrem Dugena-Fachgeschäft

Dugena SA Genève



Links: Zweisprachige Wegweiser in einer Straße von Dublin.

kannten Sprachen. Ich habe die Eile hinter mir, die Erkältung auf mir, und etwas anderes vielleicht unter mir! So oder ähnlich verschoben klingt das. Ich verstand den Sinn eines langen Satzes meistens nur dann, wenn ein mir bekanntes Wort dazu verhalf, denn für die „modernen“ Bezeichnungen wie Zug, Flugzeug, Autobahn usw. gab es kein gälisches Äquivalent, zumindest kannten es meine Mitschüler und unser Lehrer nicht. Ähnlich ist es in Irland, obgleich besonders dort Fachleute den Wortbestand der Moderne mit neuen Ausdrücken und Wendungen bereichert haben und weiter laufend zu vervollständigen suchen.

Aber alle Versuche, die alte Sprache künstlich am Leben zu erhalten, vermögen doch ihren Verfall nicht aufzuhalten; in Eire wird sie nur noch – mehr oder weniger fließend und korrekt – von einem Viertel des Drei-Millionen-Volkes und in Schottland von angeblich 70000 (die Zahl ist sicher noch zu hoch gegriffen!) der 5,2 Millionen Schotten gesprochen. Zur Zeit des ersten „Mod“ im Jahre 1892 – das sind die Festspiele der schottischen Gälén – waren es noch 250 000, also etwa die Hälfte der Hochländer im We-

es taten. Wer zum Beispiel nach einer offiziellen Position strebt, muß Irisch lernen. Und wer die Sprache beherrscht, soll dies durch ein Abzeichen ankündigen, so daß sein Gesprächspartner, wenn er dazu fähig ist, es ihm gleichtut.

Aber hüben und drüben bleiben trotz zäher patriotischer Anstrengungen die Erfolge minimal. Im Lauf der Geschichte wurde diese alte Sprache, die zur Gruppe der indogermanischen gehört, eben zu stark vom Englischen bedrängt. Etwa 500 n. Chr. kamen die keltisch-gälischen Stämme von Irland nach Schottland und absorbierten in den folgenden Jahrhunderten die einheimischen Pikten, ebenfalls Stämme keltischen Ursprungs, von deren Sprache aber keinen Spuren übrigblieben.

„Gaelic“ war dann jahrhundertlang die Gebrauchssprache der Gelehrten und Mönche, die die Britischen Inseln und Teile Westeuropas christianisierten, und im Mittelalter blieb es die Sprache der Könige, obgleich bereits im 13. Jahrhundert immer mehr Normannen und Sachsen den schottischen Hof infiltrierten und somit das Englische populär machten. Im Lauf der folgenden Jahrhunderte ging man in London sogar so weit, die Gälén als primitive Stämme zu bezeichnen und lächerlich zu machen. Im Jahre 1609 wurden beispielsweise die sogenannten „Iona-Statuten“ erlassen, die bestimmten, daß das älteste Kind des Highland-Gentleman in den „Lowlands“ erzogen werden mußte. Englisch wurde in steigendem Maß die Sprache der Aristokratie, der die professionellen Klassen folgten.

Wie dem auch sei – wenn das keltische Idiom mühsam um sein Weiterleben kämpft, die wunderschönen gälischen Volkslieder werden mit Hingabe und Begeisterung immer noch bei jeder Gelegenheit gesungen, Sie handeln von der fanatischen Liebe der Keltensprößlinge zu ihrer Heimat, von den Jahren, in denen diese mit Dolch und Säbel verteidigt werden mußte. Sie sprechen von der traurigen Zeit, in der die Bewohner gezwungen wurden, ihre Täler zu verlassen. Sie erzählen von den Bergen, den Seen und immer wieder vom Meer, von Fischen und Booten, von Wildgänsen, Wildenten und vom goldenen Adler; sie erzählen von der Arbeit der Frauen und von dem alten und ewig neuen Thema: der Liebe. Sie treiben dem patriotischen sentimental Gälén, besonders nach seinem Whisky (Schottland) oder Whiskey (Irland), immer wieder die Tränen in die Augen.

Bei dem schottischen „Mod“, dem irischen „Oireachtas“ und dem Royal National Eisteddfod of Wales wird eine Woche lang musiziert, rezitiert und in der alten Mundart gesungen. Vor allem stellen sich Einzelsänger und Chöre dabei zum Wettstreit. Der Besucher sollte sich diese Festspiele nach Möglichkeit nicht entgehen lassen. Sie spiegeln einen kleinen Ausschnitt einer fast vergessenen Welt wider, die ihn die romantischen und geheimnisvollen Weisen errahnen lassen.

Julie Stewart

Die keltischen Sprachen sterben aus

Die Schotten, die Iren, die Waliser und die Einwohner von Cornwall und der Insel Man sprechen alle Englisch, eine hübsche, weiche, melodische Sprache, mit einer spezifischen Intonation, aber ohne Dialekt; war Englisch doch vor gar nicht so langer Zeit, zumindest für den Mann der Straße, zuerst eine Fremd- und dann eine Zweitsprache. Gälisch ist die Sprache der Gälén in Schottland, Irland, auf der Insel Man und in Kanada. Die verschiedenen Idiome bilden den goidelischen Zweig des Keltischen, während zu dem sogenannten britischen Zweig (cymric) das Walisisch, Bretonisch und das fast ausgestorbene Kornisch gehören.

Angeblich sind das schottische und kanadische Gälisch identisch, muß aber das „cymric“ Keltisch selbst von dieser Sprachgruppe wie eine Fremdsprache erlernt werden. Angeblich: denn bei einem Volkshochschulkursus im Schottischen Hochland, an dem fünfzehn Teilnehmer schnell zu sechsen geschrumpft waren, blieb ich als Außenseiter mit fünf gut Gälisch-Sprechenden zurück, die nur lesen und schreiben lernen wollten. Amüsiert hörte ich mir, selbst schon in diesem engen Sprachbereich, heftige Kontroversen über die Aussprache verschiedener Worte an, die bereits von Distrikt zu Distrikt, von Insel zu Insel variieren.

Die Schotten sind oft der Meinung, das Gälische ähnele dem Deutschen, was aber nicht der Fall ist. Wenn sie auch die Aussprache leicht meistern, da sie im Gegensatz zu den Engländern zum Beispiel das „ch“ ohne Schwierigkeiten sprechen können, so ähnelt der Satzbau so gar nicht den uns be-

sten des Landes. Offiziell wurde der „Mod“ damals ins Leben gerufen, um die „gälische Literatur, die Volksmusik und auch beheimatete Industrien zu fördern“.

Auch die schwer errungenen Zugeständnisse in den Erziehungsgesetzen des Jahres 1918 haben nichts an dem weiteren Niedergang der Sprache ändern können. Sie schlugen sich in der sogenannten „Gälischen Klausel“ nieder, auf Grund derer sich seit dem Ende des Weltkrieges das Idiom der Vorfäter als Wahlfach in den Schulen behauptet und der schottische Rundfunksender täglich gälische Sendungen bringt. Aber alle diese Bemühungen sind eben doch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Wenn Gälisch im Hochland und besonders auf den abgelegenen Hebrideninseln auch noch in mancher Hütte von den Großeltern und Eltern gepflegt wird, so sehen die Kinder die Notwendigkeit, es zu erlernen, nicht mehr ein und ziehen eine ausländische Sprache vor.

In Irland scheint die Lage zunächst besser zu sein. Der Besucher findet lange fremdartige Orts- und Straßenbezeichnungen, unter denen der englische Name nur als „Übersetzung“ steht. Er wird also glauben, sich in einem mehrsprachigen Land zu befinden, was in dieser Form jedoch nicht zutrifft. Immerhin, hier hatten die nationalbewußten Elemente im Jahre 1921, als das Land seine Unabhängigkeit von England erhielt, mit aller Energie begonnen, das fast vergessene Idiom der Vorfäter wieder zu neuem Leben zu erwecken. Man nahm und nimmt es ernster, als die Vettern über dem Meer



Damenhaft elegantes Nachthemd
aus Voile, über und über
mit Blumenbouquets bedruckt.
Modell: Fürstenberg

SOLL MAN DIE ODYSSEE UMSCHREIBEN ?

Die Untastbarkeit von Meisterwerken

Es gibt viele Definitionen eines großen Kunstwerks. Zwei davon stimmen in jedem Fall: große Kunstwerke sind einmalig und gültig. Unter gültig ist zu verstehen, daß sie so sein müssen, wie sie sind und nicht anders sein können, nicht einmal anders sein dürfen.

Die Mehrheit der Menschheit hat das auch seit eh und je respektiert. Natürlich sind in den Kriegen Kunstwerke untergegangen, natürlich haben sogenannte „Wilde“ vieles Einmalige zerstört. Manche von den Partituren von Johann Sebastian Bach sind von einer mittellosen Frau als Packpapier verkauft worden, nur ein Zufall – in der Gestalt von Mendelssohn-Bartholdy – rettete eines der größten Oratorien aller Zeiten.

Aber heute stehen viele nicht mehr auf dem Standpunkt, daß Kunstwerke unbedingt unangestastet bleiben müssen. Zwar würde ein Aufschrei durch die Welt gehen, erführe man, daß der Kopf der Mona Lisa übermalt oder Figuren der „Nachtwache“ wegretuschiert worden sind. Natürlich gäbe es ein Geschrei, wenn ein Dirigent den Beginn der Ouvertüre zu „Figaro“ fortissimo spielen würde oder den Beginn der „Carmen-Ouvertüre“ pianissimo.

Offenbar gilt diese Regel der Unantastbarkeit nicht für literarische Kunstwerke, und zwar dramatischer Art. Wahr ist, daß zumindest vorläufig, „Wilhelm Meister“, die „Odyssee“, die

„Buddenbrocks“ noch nicht umgeschrieben worden sind, anders steht es aber mit dramatischen Werken, will sagen mit den Aufführungen dieser Werke. Es begann, wenn ich mich nicht irre, mit „Tasso“, den Peter Stein völlig umstellte. Was bei Goethe die erste Szene war, war bei ihm nicht mehr die erste Szene, was bei Goethe der zweite Akt war, war bei Stein nicht mehr der zweite Akt. Man fand das damals interessant und zum Teil amüsant. Zu Steins Ehren sei gesagt, er hat seither die Stücke so gespielt, wie sie geschrieben worden sind – und zum Teil sehr gut.

Das Hauptopfer der Bearbeiter ist jemand, von dem wir alle bisher glaubten, daß er der größte Dramatiker aller Zeiten sei, zumindest der Zeiten, von denen wir wissen: Shakespeare. Da sah man eine Aufführung von „Was Ihr wollt“ in Wuppertal. Die Szene war von dem sagenhaft-märchenhaften Illyrien in etwas verlegt worden, was die meisten für eine Hotelhalle in Monte Carlo hielten. Vorne war ein Schwimmbecken, und viele Szenen spielten sich im Wasser ab. Der Herzog Orsino schwamm darin herum und wurde dann von seinen Bediensteten abgetrocknet, wobei man den Schauspieler in völliger Nacktheit bewundern konnte. In Bochum gab es den „Kaufmann von Venedig“ mit dem widerlichsten Shylock, den man wohl je auf einer Bühne gesehen hat. Warum eigentlich?

Aber der Regisseur Zadeck hatte auch den Text umgeschrieben. Lancelot Gobbo sprach etwas, was Shakespeare nie geschrieben hätte und wovor ihn – ich wage diese Behauptung – Schaudern erfaßt haben würde. Oder da war der „Julius Caesar“ in Berlin, von Hans Hollmann inszeniert und bearbeitet. Das war nun selbst den Zuschauern zuviel, die offenbar darauf piffen, daß man sie für unmodern oder reaktionär halten könnte, sondern vielmehr diesen Caesar auspiffen, das heißt diejenigen, die am Ende noch mit dabei waren.

Was ist „Julius Caesar“? Ein Drama über die Frage der menschlichen Freiheit in einer Diktatur, das Recht der Menschen, ihre Freiheit zu verteidigen und aus diesem Grund zu morden – aber vielleicht, immer nach Shakespeare, nach fast allen Historikern war dieser Mord ein Irrtum, Caesar war kein Diktator, er wollte nie einer werden. Bei Hollmann sieht das so aus: die Anfangsszene, in der Flavius und Marcellus, zwei Römer, die gegen Caesar und seine angeblichen Herrschgelüste sind und das Volk dagegen aufwiegeln, entfällt. Sie wird zwar später nachgeholt. Aber Shakespeare war ein guter Dramaturg und wußte, warum er diese Szene an den Anfang stellte, nämlich, damit man weiß, daß Caesar in Rom keineswegs kritiklos hingenommen wurde. Es folgt eine Szene mit Caesar, Mark Anton und anderen Getreuen, die Szene ist sehr gekürzt und umgestellt, es folgt eine Unterhaltung, in der Cassius Brutus gegen Caesar aufwiegelt – eigentlich Kernstück des Dramas. Bei Shakespeares ziemlich lang – bei Hollmann ganz kurz, und Teile des Gesprächs werden später nachgeholt. Die Erzählung von der Krone, die Caesar angeboten wurde und die Caesar ablehnte, worauf das Volk in Begeisterung ausbrach, wird bei Hollmann wirklich gezeigt. Die hat er neu gedichtet. Da ist ferner, ebenfalls neu gedichtet, ein Gastmahl bei Cassius, das es bei Shakespeare nicht gibt. Es wird bei Shakespeare nur einige Male davon gesprochen, daß Cassius gewisse Ver-

schworene einlädt. Es folgt nach der Caesar-Bilanz-Szene ein Auftritt, in dem Caesar von Kleopatra Abschied nimmt. Warum, weiß niemand. Kleopatra spielt im Zusammenhang dieses Stückes nicht die geringste Rolle, sie kommt auch bei Shakespeare nicht vor. Später fehlt dann die wichtige Szene, in der Antonius in einem Monolog darstellt, wie er Caesar zu rächen hofft. Hingegen treten die am Anfang gestrichenen Verschworenen wieder auf. Auf dem Forum gibt es dann von Shakespeare nicht vorgesehene Sprechchöre. Die Szene, in der Cinna ermordet wird, weil man ihn für einen der Verschworenen hält und nicht weiß, daß er „Cinna, der Poet“ ist – eine Kostbarkeit der Weltliteratur – wird zerdehnt und ist ungenau übersetzt. Dafür erscheint nach Rom zurückgekehrte Oktavian in einer Sänfte. Diese Szene gibt es bei Shakespeare nicht. Ferner ist da eine Szene in der Hunderennbahn von Rom. Da sieht man nur, daß Hunderennen stattfinden, daß irgend einer gewinnt, irgend jemand Geld verliert – das alles ist neu.

Der fünfte Akt ist im wesentlichen ein Opfer des Rotstiftes geworden. Die Sätze des Antonius über Brutus fehlen, die Worte, in denen Brutus noch einmal bestätigt, daß alle Verschworenen irgendwelche privaten Gründe hatten, Caesar umzubringen, daß aber er, Brutus, Caesar umbrachte, weil er ihn für einen kommenden Tyrannen hielt. Dafür schlägt Oktavian in den Schlußworten (von Hollmann) vor oder befiehlt vielmehr, dem Brutus den Kopf abzuschlagen und ihn auszustellen . . .

Streifen wir nur mit wenigen Worten den „Macbeth“ von Heiner Müller, der zwar Shakespeare im wesentlichen unbeschädigt läßt, nur ihn sprachlich verunstaltet. Auch hatte er entdeckt, daß die wenigen Hauptpersonen, die Shakespeare auf die Bühne gestellt hat, nicht allein die Kriege geführt haben können, die Macbeth zuerst zu Ehren und dann zu Fall brachten, sondern daß da auch noch Soldaten gewesen sein müssen.

Die Besiegten werden bei ihm in den Morast getrieben. Das alles hat Shakespeare uns geschenkt. Er nahm wohl an, daß die meisten Zuschauer wissen, daß Kriege nicht von vier oder fünf Personen geführt werden, sondern von Regimentern und Batalionen.

Schlimmer ist Hollmanns Bearbeitung von „Richard III“. Bei Shakespeare stirbt Richard in Verzweiflung. Bei Hollmann hat er einfach Pech gehabt. Die anderen, die umgebracht werden, machen sich erst gar keine Gedanken darüber, warum. Sie bedauern es auch nicht. Es geht schneller so.

Und dann die Sprache! Eine der großen Vorzüge Shakespeares, man darf wohl sagen, eine seiner genialen, ist, daß er die Menschen mit der Sprache charakterisiert. Die Vornehmen reden vornehm, der Plebs redet nicht in Versen, sondern in Prosa und recht prosaisch. Bei Hollmann reden alle derb und gewöhnlich.

Eine Königin ereifert sich etwa: „Verschwinde, Teufel! Sein Leben konntest du vernichten, aber die Seele kriegst du nicht, hau ab.“ Das Wort „hau ab“ wird überhaupt vom Übersetzer sehr geliebt, der Rat dazu wird immer wieder erteilt. Königin Elisabeth will sich über Richard beschweren, denn: „Jetzt reicht's!“ Richard darauf: „Spuck aus!“ Ein Höfling: „Ein kleines Kind zu töten, ist wahrscheinlich das gemeinste, was man je gehört hat!“ Ein gedungener Mörder, der Richard versichern will, daß er über seinen Beruf nicht viel rede: „Mauler sind keine guten Macher. Händisch gehen wir das an, nicht mit dem Maul.“ Wo ist das Gewissen des Mörders, wird er von einem Genossen gefragt: „Im Herzog von Glosters seiner Briefftasche.“

Irgendwann muß Hollmann aufgefallen sein, daß die Adligen so vulgär sprechen. Infolgedessen läßt er sie gelegentlich französisch sprechen: „Madame!“ oder: „Mon cher cousin!“

Arg treibt man's mit dem schuldlosen Shakespeare. Man darf mit Fug und Recht sich mit Hamlet darüber beklagen: „Die Welt ist aus den Fugen. Weh mir, daß ich sie einzurenken kam.“

Nur handelt es sich in diesem Fall nicht um die ganze Welt, sondern um die Welt Shakespeares. Und da kann auch ich sagen: „Weh mir, daß ich das sehen, daß ich das lesen muß!“

Curt Riess


By Appointment
to Her Majesty the Queen
Sole Makers of Smoking Requisites
SINCE 1887 DUNHILL LTD LONDON

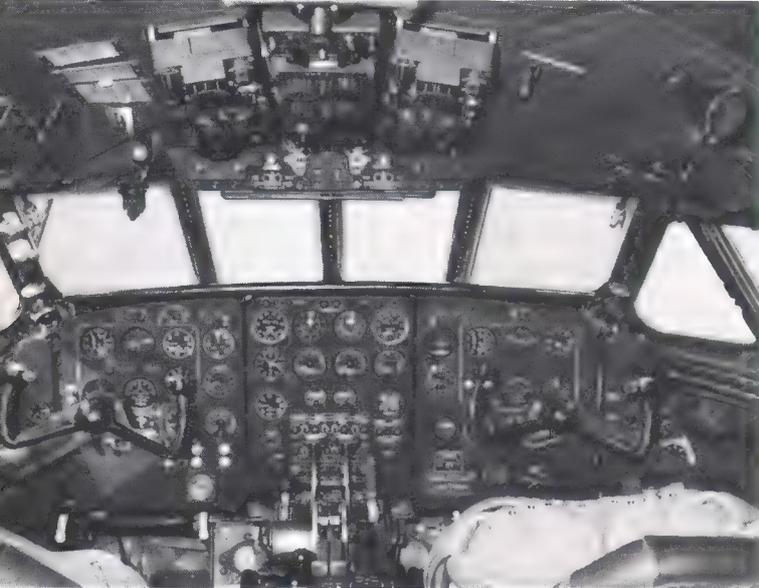
dunhill
LONDON



pride of possession...

mit Dunhill. Das exklusive Feuer. Wertvoll, elegant, formschön.
Dunhill – mehr als ein Feuerzeug.

Blick ins Cockpit einer „Caravelle“ und hinaus auf die Wolken. . .



PILOTINNEN

*Frauen kämpfen
um einen Platz
im Cockpit*

Barbara Dorn

Frauen haben am Steuerknüppel von Passagiermaschinen nichts zu suchen. Sie sind dafür medizinisch gesehen untauglich und aus technisch-wissenschaftlicher Sicht ebenfalls ungeeignet. So die Meinung in den bundesdeutschen – männlichen – Luftfahrtskreisen. Frankreichs Flugexperten sind da charmanter. Dr. Jean Sirot, stellvertretender medizinischer Leiter der großen Flug-Medizin-Klinik der Air France, veröffentlichte jetzt Testergebnisse, mit denen er nachweist: Frauen sind mindestens ebenso brauchbar für die Arbeit über den Wolken wie Männer.

„Wir teilen nicht die medizinischen Bedenken unserer deutschen Kollegen“, erklärte Monsieur Sirot in Paris. Grundlage seiner Schlußfolgerung sind 2000 Check-ups unter dem fliegenden Personal. Und dabei schnitten Frauen überraschenderweise sogar besser ab als Männer – eine Tatsache, für die Dr. Sirot nur die simple Erklärung findet: „Unsere Damen leben eben gesünder als die Männer; sie rauchen meist weniger, ernähren sich vernünftiger und sind disziplinierter“. Und die anderen Probleme der Frauen lassen sich nach Ansicht von Dr. Sirot durch eine überlegte Flug-Zeit-Planung leicht aus der Welt schaffen.

Zwei Französinnen beweisen diese fortschrittlichen Ansichten zur Zeit: seit einem, beziehungsweise eineinhalb Jahren fliegen die Damen Jacqueline Camus und Anne Marie Peltier bei einer innerfranzösischen Gesellschaft als Pilotin und Copilotin. Beinahe hätte eine Fliegerin jetzt auch das internationale Cockpit erobert; die 29jährige Francoise Verdier scheiterte nur in einem Punkt: sie ist für den Posten in einer Flugzeugkanzel zu kurzsichtig. Daß trotz der frauenfreundlichen Haltung der französischen Luftfahrt-Mediziner erst zwei Damen den Steuerknüppel in die Hand bekamen, führt Dr. Sirot auf die Vorurteile einer jahrtausendalten Männergesellschaft zurück. Doch heute sind er und seine Kollegen sich bereits einig, daß das männliche Gewohnheitsrecht auf den Pilotensitz bald völlig verschwindet.

In der Bundesrepublik ist das noch anders. Zwar setzen auch hier einzelne Fliegerinnen, die sich für den „höheren“ Dienst qualifiziert haben, zum Sturm auf das Cockpit an. Doch bei der nationalen Gesellschaft stießen sie ebenso wie bei den Chartergesellschaften und anderen Airlines auf Granit. Pressesprecher Helmut Kaulich: „Fliegen ist Männersache“. Und der Kommentar der bayerischen Chartergesellschaft lautet: „In vielen Berufen sind auch im Zug der Emanzipation Frauen noch nicht vertreten; warum ausgerechnet im Cockpit von Passagiermaschinen?“ Männer – darin sind sich die Gegner der „Frau am Steuerknüppel“ einig – haben diesen Job bislang ohne größere Probleme gelöst; warum also sollte man Frauen „ranlassen“?

Nur eine Hamburger Chartergesellschaft engagierte bisher eine Frau. Als Copilotin fliegt die 31jährige Sigrid Neuhaus Touristen ans Mittelmeer. Die zweite Charterpilotin, Elisabeth Friske, die im Cockpit die Notlandung des Jets auf der Hamburger Autobahn erlebte, sitzt seit dem auf der Straße. Mit ihr warten allerdings auch rund 175 männliche Kollegen auf einen Arbeitsplatz in einer Flugzeugkanzel. Diese weitverbreitete Arbeitslosigkeit der deutschen Piloten läßt die Chancen fliegerisch begeisterter Damen noch sinken.



Artikel: 11857 512

Gezielt

auf anspruchsvollen
Geschmack. Das ist die
neue Frottierwäsche,
Geschaffen für Menschen,



Artikel: oben links 11820 512-755, Mitte 11817 512-758, unten 11815 512-750

die Freude am Besonderen haben.
Der Appartement-Stil von Möve



Früchte des Herbstes

Entnommen aus „Blüten und Zweige zauberhaft arrangiert“ von Renate Richter, erschienen in der BLV Verlagsgesellschaft mbH München – Bern – Wien.

Wie in keiner anderen Jahreszeit sind im Herbst beerenbehängene Zweige schön und voller Anmut. Mitunter sind die Blätter der Zweige schon abgefallen, und so kommen die Beeren oder die kleinen Früchte an den Zweigen besonders zur Geltung. Das nebenstehende ausgesprochen dekorative Arrangement erinnert kaum an schon oft kalte, regnerische, neblige Herbsttage.

Es strahlt im Raum eine warme Atmosphäre aus. Die Üppigkeit und Fülle herbstlicher Pracht wird durch das Herausragen aus dem umgebenden Rahmen verdeutlicht. Spannungen werden erzielt durch Überschneidungen, wobei das Korbgewebe an der Rückwand durch seine runde geschlossene Form einen dezenten Gegenpol zu den pflanzlichen Teilen bildet.

Zierkürbis, Mais, Paprikafrüchte, Distel und die blattlosen Crataegus-Zweige brauchen kein Wasser. Bei einer Zusammenstellung dieses Materials genügt eine Kugel aus Styropor als Steckbasis. Sie wird auf dem Korb mit Steckdraht kreuzweise befestigt. Die runde Kugel wird an der auf dem Korb aufliegenden Hälfte gerade geschnitten; so sitzt sie sicherer auf der Korbfläche. Die Früchte und Zweige lassen sich in diesen Kunststoff recht gut einstecken.

Wenn die Zweige jedoch mit Blättern verarbeitet werden, müssen sie auch Wasser bekommen, denn sehr schnell würden sich sonst die Blätter einrollen und unschön, verwelkt aussehen. Für dieses Material wird ein kleines Schalengefäß, das mit nasser Steckmasse gefüllt ist, auf dem Korb mit Draht befestigt. Das Gefäß ist im fertigen Arrangement nicht mehr sichtbar, doch kann die Schale ohne Schwierigkeiten mit Wasser versorgt werden. Die blattbesetzten Zweige halten meist recht lange. Die oberen Maiskolben und die Zweige werden mit den Stielen in den Steckschwamm gesteckt, ebenso die Paprikazweige und Disteln. Einige Zierkürbisse sind an einen Steckdraht gedrahtet und werden ebenfalls in den Block gesteckt. Die auf dem Korb aufliegenden Früchte brauchen keine technische Hilfe zur Befestigung, da sie durch den breiten Korbrand gut aufliegen. Ein Arrangement in einem kleineren Korb aus weniger Früchten und Zweigen kann denselben Reiz und dieselbe Ausstrahlung erreichen wie dieses volle, großzügig gearbeitete Herbstgesteck.

Mehr können Sie für sich und Ihre Haut nicht tun

Der neue Weg der Pflege: Personal Skincare System

Schönheit kann man heute lernen. Wir möchten Ihnen das beweisen. Ihre Haut, das wissen Sie ganz genau, verrät zuerst und immer überdeutlich Ihr Alter. Darum wäre es wirklich leichtsinnig, sie zu vernachlässigen. Eine Vorbedingung, um eine schöne Haut zu behalten, ist, sie genau zu kennen und zu wissen, was sie braucht. Leider sind nur wenige Frauen in der Lage, ihre Haut zu analysieren. Aber das kann jetzt anders werden, denn Elizabeth Arden entwickelte für Sie ein neues Schönheitsprogramm, fand den neuen Weg der Pflege: Personal Skincare System – die Hautpflege, die aus zwei Serien besteht: für die normale bis trockene Haut, für die normale bis fettige Haut.

Das ist wirklich neu!

Weg von der komplizierten, aus dermatologischer und medizinischer Sicht unhaltbaren Hauttypologisierung. Weil es streng genommen keine Hauttypen gibt, sondern nur ein Tendieren, ein Tendieren zur trockenen oder zur fettigen Haut.

Sehen Sie Ihre Haut an!

Sie haben eine normale bis trockene Haut. Manchmal reagiert sie empfindlich, und dann wissen Sie nicht, was Sie tun sollen. Besonders im Winter ist sie leicht schuppig und neigt zu geplatzten Aderchen. Sie benutzen bitte alle Produkte aus der Serie Personal Skincare System mit der Bezeichnung: Normal to dry skin – d. h. normale bis trockene Haut.

Sie haben eine normale bis fettige Haut. Ihre Haut ist teilweise schlecht durchblutet, großporig und wirkt oft ungepflegt, besonders im Sommer. Sie benutzen bitte alle Produkte aus der Serie Personal Skincare System mit der Bezeichnung: Normal to oily skin – d. h. normale bis fettige Haut.

Wie wirkt Personal Skincare System?

Gönnen Sie sich und Ihrer Haut die gesamte Pflege-Serie, dann können Sie beruhigt von sich behaupten: ich unternehme alles, was man heute für seine Haut tun kann:

1. Feuchtigkeitsregulierend
Sie wurde abgestimmt auf den „natural moisturizing factor“ der Haut.
2. Unterstützung
3. Schützend

Indem die Serie die biologischen Prozesse im Hautorgan nachvollzieht und auf das Fett-Wasser-Emulsions-System der Haut abgestimmt wurde.

Vor allem vor Witterungseinflüssen, Umweltverschmutzung und Strapazierung der Haut.



DIE VIER PFLICHTEN IN DER PFLEGE:

1. Reinigen

Nichts greift die Haut mehr an, als der Schmutz und der Staub unserer modernen Welt. Darum ist die tiefe, kosmetische Reinigung für Sie ein unbedingtes Muß.

Für die normale bis trockene Haut empfehlen wir Ihnen:

Gentle Milky Cleanser – eine tiefreinigende, schonende Milch.

Ist Ihre Haut normal bis fettig, dann nehmen Sie:

Deep Milky Cleanser – eine sehr gründlich reinigende Milch.

2. Stärken

Verzichten Sie niemals auf ein Gesichtswasser, es stärkt, strafft, stimuliert und erfrischt die Haut.

Für die normale bis trockene Haut
Non Alcoholic Skin Tonic – ein sehr mildes, schonendes Gesichtswasser.

Für die normale bis fettige Haut ist

Skin Tonic – ein aktivierendes Gesichtswasser, genau richtig.



3. Nähren/Unterstützen

Verfallen Sie bitte nicht dem sehr verbreiteten Irrglauben, die Haut brauche nur Feuchtigkeit. Genauso wichtig ist die ausgewogene Durchfettung. Nur so ist die Haut in der Lage, Feuchtigkeit zu binden und zu halten.

Haben Sie eine normale trockene Haut, dann nehmen Sie:

Night Beauty Liquid – eine zarte Nährcreme, die Feuchtigkeit spendet und die notwendigen Aufbaustoffe enthält.

Ist Ihre Haut normal bis fettig, dann nehmen Sie:

Night Beauty Cream – eine leichte aber inhaltsreiche Nachtpflege.

4. Schützen

Feuchtigkeit ist ein ganz wichtiger Pflege-Faktor in unserer modernen Zeit. Glücklicherweise fand die Kosmetik Präparate, die den Feuchtigkeitsverlust der Haut ausgleichen.

Für die normale bis trockene Haut nehmen Sie:

Ultra Rich Velva Moisture Film – eine besonders reichhaltige Feuchtigkeitsemulsion.

Für die normale bis fettige Haut nehmen Sie:

Ultra Light Velva Moisture Film – eine zarte Emulsion und ein optimaler Tagesschutz.

SPEZIALPRÄPARATE

Leiden Sie unter Akne? Reagiert Ihre Haut oft allergisch? Möchten Sie



etwas ganz besonders Wirksames gegen die ersten Linien und Fältchen unternehmen? Lieben Sie Gesichtsmasken? Für alle diese „Sonderfälle“ gibt es in der neuen Pflegeserie Personal Skincare System die Spezialpräparate.

Möchten Sie Personal Skincare System testen?

Dann schreiben Sie uns, oder gehen Sie zu Ihrem Elizabeth Arden Depositär, zu Ihrer Elizabeth Arden-Assistentin in den Kaufhäusern. Denn wir haben etwas für Sie vorbereitet: Einen kleinen Pflege-Set in einem Prospekt, der Ihnen die Möglichkeit gibt, die wichtigsten Produkte von Personal Skincare System auszuprobieren.

Elizabeth Arden – Beratungsdienst, 4000 Düsseldorf, Königallee 98

Elizabeth Arden

WINDSOR UND HAMPTON COURT



Links: Queen Victoria blickt majestätisch auf ihre heutigen Besucher in Schloß Windsor.

Zu einem höchst reizvollen Abstecher in die Vergangenheit – die auf den britischen Inseln überall gegenwärtig ist – lädt Schloß Windsor ein, das größte bewohnte Schloß der Welt. Die mächtigste Burg der britischen Inseln, die von Wilhelm dem Eroberer in rein gotischem Stil erbaut wurde.

Der Weg führt über Runnymede – wo 1215 die Magna Charta von König John unterzeichnet wurde – nach Windsor Great Park mit seinen herrlichen Grünanlagen. Von hier aus hat man einen schönen Blick auf Schloß Windsor mit seinen sieben markanten Türmen. Kurz vor dem Ort Windsor – einem netten Provinzstädtchen mit alten Häusern im Tudor-Stil und Miniatur-Shops mit schmaler Fassade sowie dem besonders hübschen Guild House – erblickt man am Ende einer langen Allee, dem Long Walk, das imposante Schloß Windsor.

Majestätisch auf einer Anhöhe gelegen, ist Schloß Windsor seit neun Jahrhunderten Sitz der englischen Könige und hat der heutigen königlichen Familie 1917 ihren Namen gegeben. Neben seiner jahrhundertealten Historie hat das Schloß – neben Buckingham Palace der bevorzugte Wohnsitz der königlichen Familie – auch heute als königliche Residenz aktuelle Bedeutung.

Betrifft man durch den Heinrich-VIII.-Torweg die immensen und wuchtigen Schloßanlagen, so begegnet man auf Schritt und Tritt der hier lebendig gebliebenen Historie – ja, man meint, hier fast die königliche Nähe zu spüren. Jeder Stein könnte von jahrhundertealten Ereignissen erzählen, und so fühlt man sich hier unversehens in die Vergangenheit zurückversetzt. Gleich am Eingang fällt der Blick auf die herrliche St.-Georgs-Kapelle – ein hervorragendes Beispiel der Spätgotik aus dem 15.

und 16. Jahrhundert. Auch hier wieder lebendige Historie, wenn in dieser Kapelle der jährliche Gottesdienst der Ritter des Hosenbandordens stattfindet, deren dekorative Banner im Altarraum hängen und der Kapelle ihr besonderes Gepräge geben. Faszinierend ist ein Besuch der Staatsappartements, nur möglich, wenn der Hof gerade nicht anwesend ist. Viele wertvolle Gemälde und edle Porträts, wunderbare Schnitzarbeiten und Gobelins finden hier Bewunderung – eine Fülle historischer und künstlerischer Schätze. Die Räume selbst wirken fast noch prunkvoller als in Hampton Court. Eindrucksvoll sind vor allem die St.-Georgs-Hall, der Hosenbandordens-Saal mit den Wappen der Ordensritter und der Waterloo-Saal, wo die großen Bankette und Staatsempfänge stattfinden. Sehenswert ist auch das reizende Puppenhaus von Queen Mary – ein königlicher Palast en miniature, der in seiner Eigenart besonderes Publikumsinteresse findet. Wie minutiös sind hier alle Einzelheiten dargestellt, und wie naturgetreu wirkt der Palast als Ganzes: eine kleine kulturgeschichtliche Kuriosität!

Von der Terrasse am Normammentor erblickt man in der Ferne Eton Abbey, die Abtei von Eton, und an Eton College, der berühmten Public School, fährt man auf dem Weg von Windsor nach Hampton Court vorbei. Berühmt sind auch viele ihrer Schüler, zu denen Pitt, Gladstone, Shelley, Gray und Wellington gehörten. Weithin bekannt und sehr alt war Eton – es wurde bereits 1440 von Heinrich VI. gegründet – schon vor 200 Jahren, als Thomas Gray in seiner „Ode auf eine entfernte Ansicht von Eton College“ schrieb: „Ye distant spires, ye antique towers“ (Ihr entfernten Kirchturmspitzen, Ihr antiken Türme!).

Nächstes Ziel ist Hampton Court, Englands größtes und zugleich schönstes und interessantestes Schloß. Unmittelbar vor den Toren Londons und landschaftlich sehr hübsch an den Ufern der Themse gelegen, hat Hampton Court den Charme eines weiträumigen Landhauses mit wunderschönen Gärten und samtartigen Rasenflächen. Hampton Court ist ein prächtiger Palast aus dem 16. Jahrhundert, dessen Westfassade im Tudorstil und dessen Ostfassade im Barock erbaut ist. 1515 ließ Kardinal Wolsey, Erzbischof von York und Lordkanzler von Heinrich VIII.,

diesen Bau für sich errichten und schenkte ihn dann mit der Bitte um Wohlwollen – er wurde gestürzt – Heinrich VIII., der mit fünf seiner sechs Frauen dort gelebt hat. Zunächst erweiterte er den Palast, später wurden weitere Um- und Anbauten unter König Wilhelm III. vorgenommen, der nach Plänen von Sir Christopher Wren, Englands größtem Architekten, auch den Fontänenhof und die Gartenfront anlegen ließ. Bis zum 18. Jahrhundert war Hampton Court königliche Residenz – Georg II. war der letzte Herrscher, der hier gelebt hat. Shakespeare hat hier vor James I. gespielt, und Elisabeth I. hat von hier aus regiert.

Schon von weitem grüßt Hampton Court mit seiner majestätischen Westfassade, deren großes, von Wappentieren flankiertes Torhaus sehr dekorativ wirkt. Im zweiten Innenhof die herrliche astronomische Uhr von 1540 über dem Anne-Boleyn-Tor, die für Heinrich VIII. geschaffen wurde. Von verschwenderischem Reichtum und von großer Pracht sind all die vielen königlichen Gemächer – insgesamt hat Hampton Court 1000 Zimmer! – von denen einige besonders bemerkenswert sind: die majestätische „Große Halle“ mit ihrer prächtigen Decke in reicher Holzschnitzarbeit, und eindrucksvoll auch die königliche Kapelle mit ihrer kostbaren goldenen Decke. Was soll man hier mehr bewundern: die wertvollen Möbel oder die kostbaren Gobelins, die prachtvollen Bilder oder die dekorativen Deckengemälde, die noch heute Kunde geben vom einstigen Prunk dieser königlichen Residenz. Berühmt sind hier die italienische Gemädegalerie – an der Spitze steht der Italiener Antonio Verrio – und die Orangerie, in der man einen über 200 Jahre alten Weinstock bewundern kann. Ein wenig unbehaglich fühlt man sich in der „Geistergalerie“, in der nachts die Weiße Dame spuken soll. – Neben den Wohn- und Gesellschaftsräumen unterstreichen die ausgedehnten Wirtschaftsräume, zu denen die große Küche und der Tudor-Weinkeller gehören, die einstige großzügige königliche Haushaltsführung.

Nach dem obligaten Schloßbesuch locken herrlich gepflegte und sehr weitläufige Parkanlagen zum Verweilen, die in England kaum ihresgleichen haben. Nirgendwo sind die Rasenflächen mit ihren Einfassungen üppiger und gibt es schöner angelegte Teiche und Wasserläufe als in Hampton Court. Königliches Gartenparkett mit reichem Blumenflor lädt hier zu erholsamen Spaziergängen ein, bei denen man zwischen mehreren Parks und Gärten wählen kann: dem königlichen Privatgarten, dem großen Springfontänengarten, den Tudor- und Elisabeth-Knott-Gardens sowie dem Broad Walk und Wilderness. Nicht zu vergessen den kuriosen Irrgarten, „maze“ genannt, der mit seinen mannshohen, kurzgeschnittenen und dicken Hecken ein besonderes Vergnügen für Kinder ist.



Links: Der Teichgarten Heinrichs VIII. in Hampton Court.

Pelz

BOUTIQUE

HANS HERES

53 BONN - Dreieck 10

Telefon: 636691/635350



VORURTEILE

Dr. Ulrich Beer

Wir alle haben Vorurteile. Das muß nicht unbedingt gefährlich sein, wenn man unter Vorurteil nur eine dem sachlich begründeten Urteil vorangehende Meinung versteht, die bei besserer Erkenntnis gern korrigiert wird.

Oft kann ein allgemeines Pauschal- und Kollektivurteil von dem durch Erfahrung begründeten Einzelurteil paradox abweichen – wie bei jenem Engländer, einem Oxford-Studenten, der einmal gesagt haben soll: „Ich verabscheue alle Amerikaner, aber ich habe noch nie einen getroffen, den ich nicht gut leiden mochte“. Vielleicht braucht er sein Vorurteil, um sich als Engländer und damit Angehöriger eines alten Kulturvolkes vorteilhaft von den amerikanischen Emporkömmlingen abzuheben, die sich aus aller Herren Länder mischen.

Das Vorurteil entspricht dem Grundbedürfnis des Menschen nach sicherer Orientierung sowohl im Rationalen wie im Irrationalen. Heißen die Maßstäbe der Orientierung im rationalen Bereich „richtig“ und „falsch“ und sind sie kontrollierbar, so heißen sie im irrationalen „sicher“ und „unsicher“, „ängstlich“ und „vertrauend“, „Anerkennung“ und „Argwohn“, und sie sind nicht so leicht durchschaubar und überprüfbar. Ihr hoher Gefühlsanteil und ihre starke Interessenbedingtheit geben ihnen eine enorme Bedeutung für die persönliche und soziale Existenz. Der Mensch ist davon abhängig, mit einer Gruppe zu leben, der er sich zugehörig fühlt. Dieses Gefühl steigert er durch die Abgrenzung gegen Gruppen, denen er nicht angehört und die er mit mißtrauischen oder gar feindlichen Gefühlen betrachtet.

Das Vorurteil ist so alt wie die Menschheit selbst oder sogar noch älter. Der Psychologe Wolfgang Köhler berichtet uns ein Beispiel vorurteilsgeprägten fremden Hasses schon von seinen Schimpansen auf Teneriffa. Ein neuerworbener Schimpanse wurde einer Horde zugesellt, die ihn wütend angriff. Die Gruppe war miteinander bekannt und vertraut und stellte sich gegen den Neuen „wie ein Mann“. Allesamt verprügelten und bissen sie ihn. Köhler schreibt dazu: „Es konnte wirklich nichts an ihm empörend wirken, als daß er eben fremd war.“

In der Frühgeschichte des Menschen hatte das Vorurteil eine starke Funktion im Rahmen der Selbsterhaltung. Wahrscheinlich haben unsere Vorfahren Jahrmillionen hindurch als Jäger und Nomaden gelebt. Da die Jagd sehr schwierig ist, wenn man nicht über technische Waffen verfügt, ist man um so abhängiger von der Gruppe. Sie muß präzise zusammenarbeiten, einer den anderen kennen und ihm absolut vertrauen können, wenn man gemeinsame Beute in die heimische Höhle bringen will. Man muß sich von fern an der Stimme erkennen, an der Färbung, der Kleidung und entwickelt deshalb ein starkes Grup-

penzugehörigkeitsgefühl, das durch einen entsprechenden Ehrenkodex gekrönt wird. Wer in den äußeren Merkmalen oder erst recht in den Verhaltensnormen von der Gruppennorm abweicht, ist für die eigene Gruppe unbrauchbar. Die ständige Gefahr des Hungers machte überdies den Menschen in der Nomadengruppe aggressiv und räuberisch. Um so wichtiger wurde erneut der Zusammenschluß mit den Angehörigen des eigenen Stammes gegen jeden potentiellen Angreifer, und das war jeder fremde Stamm. Im Kampf ums Dasein ist das Fremde stets feindlich, wenn es die gleiche Beute und den gleichen Lebensraum beansprucht. Reichen Lebensraum und Lebensbedingungen nicht aus, sind Ausrottung oder Unterwerfung die einzigen Alternativen.

Auch die Völker des Altertums kannten Vorurteile. So bezeichneten die alten Ägypter Leute, die nicht ägyptisch sprachen, mit einem Wort, das genau übersetzt „nicht ganz Mensch“ bedeutet. Für die Griechen waren die übrigen Völker Barbaren, was eine lautmalersche Bezeichnung für unverständliches Gemurmel ist. Den alten Athenern galten die Böoter als dumm, die Kreter als lügnerisch.

Vorurteile haben es an sich, daß die gleiche Gruppe aufgrund ihres Zusammengehörigkeitsgefühls positive Stereotypen über sich selbst und negative über die Fremdgruppe entwickelt. Mit anderen Worten: Fremdvorurteile sind meistens abwertend, Selbstvorurteile meistens aufwertend. Lediglich die Gruppe, die man als vorbildlich empfindet oder denen man etwas zu danken hat, wie wir den Amerikanern nach dem Kriege, werden gut beurteilt. So galten nach Untersuchungen, die der Sozialpsychologe Sodhi in den fünfziger Jahren in Berlin anstellte, die Deutschen – darüber waren sich 82 % einig – als pflichtbewußt, intelligent, sauber, fleißig, heimatliebend und handwerklich begabt. Die Stereotypen erweisen sich auch über einen Vergleichszeitraum von zwanzig Jahren hinweg als ziemlich stabil. Vor einiger Zeit wollte ein Schüler in den USA, dessen Lehrer seinen Urlaub in der Sowjetunion verbrachte und den Schülern Bilder von seiner Reise zeigte, wissen: „Warum pflanzen die Russen Bäume an ihre Straßenränder?“ – „Was meint ihr, warum tun sie das?“ fragte der Lehrer zurück. Die Antworten kamen zögernd: „Das tun sie, damit man nicht so genau sehen kann, was links und rechts der Straße im Lande vor sich geht.“ Ein anderer meinte: „Das ist Arbeitsbeschaffung“. Als der Lehrer fragte: „Warum pflanzen denn wir Bäume an unsere Straßenränder?“ hellten sich die Mienen auf: „Sie sollen Schatten spenden, die Winderosion aufhalten und so weiter.“

Ähnliche Einstellungen hegen wir auch gegen Gruppen anderer Art. Natürlich halten wir

die Weißen für kulturell hochstehend und intelligent, die Neger für sehr triebhaft, kriminell und arbeitsscheu. Arbeiter neigen dazu, in den Unternehmern genußsüchtige Ausbeuter zu sehen, die Unternehmer in den Arbeitern unzufriedene Drückeberger. Das Alter gilt als weise, aber unbelehrbar, die Jugend als glücklich, aber leichtlebig – je nachdem zu welcher Gruppe man gehört. Keines dieser Urteile ist zutreffend oder gar gerecht, am wenigsten als Kollektivurteil. Es blendet den Blick für die Unterschiede und Ausnahmen, die oft sogar die Mehrheit bilden.

Treffen diese Vorurteile nicht ausgesprochene Minderheiten, sind sie meistens noch erträglich, wie die zwischen Fußgängern und Autofahrern, Norddeutschen und Süddeutschen. Erst wenn Minderheiten im Spiel sind – Gastarbeiter oder Vertriebene, körperlich oder geistig Behinderte, Andersartige oder Asoziale – wirken diese Einstellungen verheerend oder vernichtend. Das gilt vor allem, wenn deren Fremdartigkeit noch größer ist, man sie noch weniger kennt und sie einem vermeintlich oder wirklich noch gefährlicher werden könnte als andere Fremde, sogenannte Outgroups. Solange etwa Männer und Frauen zahlenmäßig und ihrem Recht nach einigermaßen ausgeglichen sind, sind die gegenseitigen Vorurteile ungefährlich. Dann mögen Männer die Frauen für dümmer und beeinflusbarer, Frauen die Männer für rechthaberisch und gefühlsarm halten. Erst wenn ungleiche Verhältnisse – Besetzung der Schlüsselstellungen durch Männer etwa – herrschen, wirkt sich dies wirklich diskriminierend aus. Ähnlich ist es mit den konfessionellen Vorurteilen. So gelten die Katholiken oft als doktrinär und heuchlerisch, Protestanten als oberflächlich und materialistisch. Erst ungerechte Verhältnisse wie in Nordirland bewirken die Steigerung schlafender Vorurteile bis zu Diskriminierung und gegenseitiger Vernichtung. Dann ist es zu spät, Verhältnisse zu ändern, deren Ursprung in Einstellungen liegt und die am besten durch rechtzeitig geänderte Einstellungen vermieden werden könnten.

Vorurteile haben die Tendenz, sich selbst zu bestätigen. Wenn andersartige Minderheiten – Ausländer, Farbige, Asoziale, Gammler, Homosexuelle – von der Gesellschaft deklariert und verfemt werden, darf man sich nicht wundern, daß sie die gesellschaftlichen Vorurteile immer wieder rechtfertigen. So ist tatsächlich die Kriminalität der Farbigen erheblich höher als die der Weißen. In den USA hatten die Farbigen lange Zeit keinen Zugang zu höheren Schulen und Universitäten und damit zu den höheren Einkommensschichten. Sie blieben auf ihre eigenen Viertel beschränkt und kompensierten ihr soziales Elend durch Alkoholismus und Prostitution oder suchten es durch Kriminalität zu ändern. Erst heute kommt im größeren Stil die Emanzipation der Farbigen in Gang. Nun fühlt sich die weiße Mehrheit von der farbigen Unabhängigkeits- und Aufstiegsbewegung bedroht und reagiert oft mit aggressiven Rückschlägen, die die Ausgangslage und damit die Rechtfertigung zu erneuten Vorurteilen wieder herstellen sollen. Geht man noch weiter zurück, steht am Anfang der Benachteiligung der Schwarzen wiederum ein Vorurteil. So erschien die Sklaverei den Menschen vergangener Zeiten nicht als schlimmes Unrecht,

weil sie die Meinung vertraten, die schwarze Rasse sei primitiv und unfähig, ihr Leben selbst zu gestalten. Der weiße Mann sei zu einer festen Führung der Neger nicht nur aus eigenem, sondern auch in ihrem Interesse verpflichtet.

Eine andere Variante der Wirklichkeitsprägung durch das Vorurteil ist die Wahrnehmung. Allport berichtet über Experimente, in denen Versuchspersonen für kurze Zeit ein Bild gezeigt wurde, auf dem ein Weißer und ein Schwarzer zu sehen sind. Der Weiße hat ein Messer in der Hand. Der Inhalt dieses Bildes ist wiederzugeben. Dabei legen fast alle

deutenden Versuchspersonen in das zunächst undynamische Bild eine bestimmte Dynamik und Tendenz. So sagten die meisten unter völliger Verdrehung des Sachverhalts etwa so: auf dem Bild bedroht ein Schwarzer einen Weißen mit einem Messer. Es war weder etwas von Bedrohung zu sehen noch hatte der Schwarze das Messer in der Hand, sondern vielmehr der Weiße! So weit kann ein Vorurteil die Wirklichkeit verändern und die unbefangene Wahrnehmung trüben. Vorurteile sind ebenso eine Sache der Erziehung, wie ihre Überwindung es ist. Eine Erziehung, die dem Kind das Recht auf die

eigene Persönlichkeit und vor allem in den frühkindlichen Phasen viel Freiheit gestattet, zu der später ein maßvoller und sinnvoller Verzicht hinzukommen muß, bietet die beste Garantie für die Entwicklung von Toleranz und Unvoreingenommenheit. Nur die gegenseitige Achtung garantiert das Klima, in dem der Mensch sich menschenwürdig entwickeln kann. Achtung ist aber immer nur dann verwirklicht, wenn sie dem anderen zubilligt, was man selbst erwartet. Eine solche Erziehung muß nicht ohne Autorität sein. Sie begreift aber Autorität nicht als Gewalt, die kleinhält, sondern als Kraft, die wachsen läßt.



VIVRE

EIN PARFUM.
EIN EAU DE TOILETTE.
Lebhaft und zart.

Eine Komposition aus edlen Hölzern und Blüten.
Eine Mischung von exotischen Pflanzen aus Mexiko.
Ein Hauch Hespérides, Jasmin und Rosen aus Bulgarien.

EIN PARFUM. EIN EAU DE TOILETTE.

Modern und elegant.

Im Atomiseur und Luxusflacon.



Allein-Import: Parfümerie-Import Peters & Sickert KG · 43 Essen 1 · Annastraße 75 · Telefon 02141 / 783394

UHREN REGELN UNSER LEBEN



Romantik in moderner Form: der schöne Rahmen birgt ein elektrisches Werk.
Modell: Portadychron

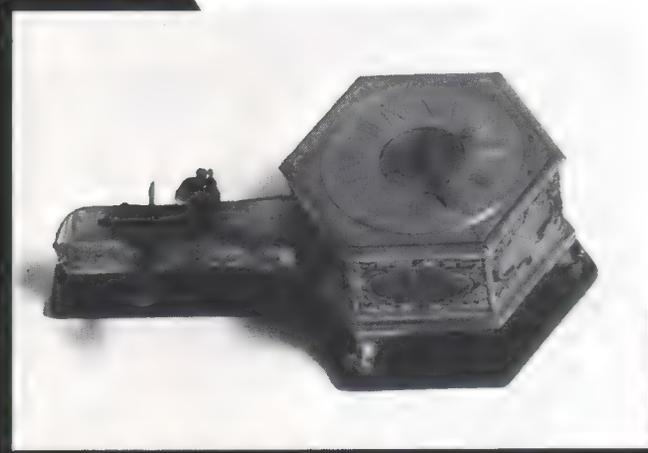


Mit der Goldenen Rose '73 wurde diese sportlich-moderne Armbanduhr ausgezeichnet. Modell: Omega.

Von
Spiel-,
Quarz-,
Sonnen-,
Sand-
und
Atom-Uhren

Unser hochzivilisiertes, kompliziertes Leben wird möglich gemacht, in Gang gehalten, in Balance gebracht durch – die Uhr. Die Uhr ist der große Koordinator. Ihr voranrückender Zeiger schafft das Übereinkommen in Schulen, Fabriken, Läden, Büros. Ohne sie keine Tram-, U-, S-, Eisenbahnen, keine Parlamente, kein Rendezvous, keine Airport- und Klinik-Betriebe, keine Konferenzen und Versammlungen, keine Sport-Veranstaltungen, keine, keine, keine...

Die Geschichte der Uhr ist die Geschichte der immer differenzierteren, exakteren, präziseren Unterteilung, Aufteilung der Zeit. Angefangen hat diese Zeitmessung ein unbekannter Babylonier. Als erster steckte er einen Stab in die Erde und beobachtete dessen Schatten, den das darüberhinstreichende Sonnenlicht auf den Sand warf.

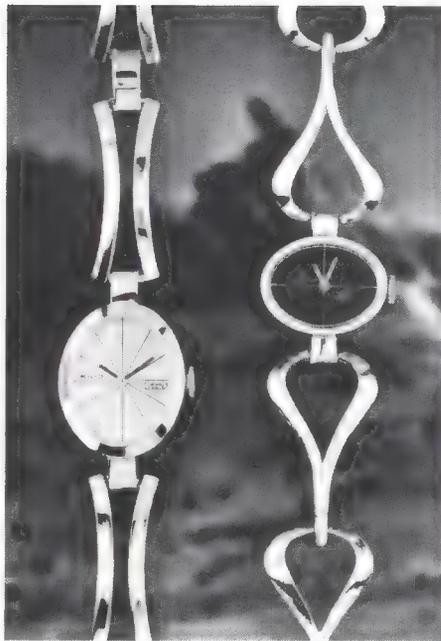


Kontrast aus alten Zeiten: diese Tischuhr aus dem 17. Jahrhundert weckte zwar nicht, zündete aber das angebaute Feuerzeug zur vorbestimmten Stunde (Sammlung Cartier)

Er gab sich nicht – wie die Leute vor ihm – damit zufrieden, daß der Tag vom morgen bis zum Abend dauert; er unterteilte ihn, ähnlich der bereits bestehenden Einteilung des Jahres, in zwölf Abschnitte. Den Ägyptern dann war dieser Stab mit seinem Kernschatten, Halbschatten und Schattenrand nicht genau genug. Sie benutzten die Spitze der Obelisken, dieser Symbole des Sonnengottes, als Zeiger ihrer Sonnenuhren. Als der erste Obelisk 263 v. Chr. in Rom aufgestellt wurde, schrieb der Komödiendichter Maccius Paulus einen Satz, der über zwei Jahrtausende hinweg manchem von uns aus der Seele gesprochen sein mag: „Daß die Götter den verdammten, der zuerst die Stunden erfand und deshalb diese erste Uhr setzte, die uns Armen stückweise den Tag verkürzt“.

Von den Elementar-Uhren (Wasseruhr, Feueruhr) hat sich die Sanduhr bis in die nahe Vergangenheit herüber gerettet. Dieses Stundenglas stand überall dort, wo eine begrenzte Zeit kontrolliert wurde: auf der Kanzel neben dem Prediger, auf dem Lehrpult neben dem Gelehrten, auf dem Schiff neben der Wache, im englischen Unterhaus neben dem Redner. Holbein und Dürer zeigen sie immer wieder auf ihren Bildern als Gleichnis der leise verrinnenden Zeit, der Nichtigkeit alles Lebens. Der nüchterne Gegenwartsmensch gebraucht sie als Eier-Uhr.

Erst spät, erst im 14. Jahrhundert, wurde die mechanische Uhr entwickelt, aus mathematischen und astrologischen Lehrgeräten. Sie wurde erst



Zwei neuzeitliche Damenuhren mit integriertem Schmuckband und Schweizer Werken. Modelle: Universa/Rowi.

möglich, als man das Rad als bewegende Kraft, als „Unruh“ einzusetzen verstand, und dazu die „Hemmung“, die die langsame, gleichförmige Drehung bewirkte. Zuerst drehten sich die riesenhaften Zeiger dieser neuen Wunderwerke, der „Räderuhren“, an den Türmen reicher Kirchen und selbstbewußter Rathäuser. Die phantasievollsten, prächtigsten Uhren entstanden im Mittelalter. Eine besonders kunstvolle Gattung dieser Schauuhren sind die astronomischen: neben dem mittleren Zifferblatt, das die Greenwicher Zeit angibt, laufen oft bis zu zwölf kleine Zifferblätter mit Tierkreis und Mondstand, Jahreszeiten, Woche, Monat, Planetarium. Bald wurden diese Turmuhren mit einem schallenden Schlagwerk ausgestattet. Oft hämmerten

Figuren auf die Glocke: verkündende Engel, der Tod mit der Sense, Soldaten mit Streitäxten. Von Flandern aus verbreiteten sich die Glockenspiele, die die volle Stunde mit kleinen Scauszenen und süßen Melodien angeben. Ub' immer Treu und Redlichkeit. . .

Aber der reiche Bürger, der vornehme Adlige, sie wünschten die Uhr im eigenen Haus. Galilei hatte das Pendel erfunden, das die Zeit in kurze, genaue Intervalle unterteilte. Und Huysken hatte die Spiralfeder in der Unruh angebracht, die für konstante Bewegung sorgte. Da hingen dann bald die reizendsten Uhren mit munter schwingenden Pendel an den Stuben-Wänden. Sie waren im Norden mit „Seewifkes“ und Aalen geschmückt, Zeichen der entgleitenden, nicht zu fassenden Zeit. Im Süden wurden sie mit Wald- und Berglandschaften bemalt. Hans Thoma war in seiner Jugend einer dieser Uhrenbildmaler. 1667 übrigens schon begannen die armen Bauern des Schwarzwalds sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, durch Uhrenschnitzerei. Das bedeutende Uhrenzentrum war damit gegründet.

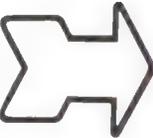
Noch phantasievoller, super-verspielt und zierlich, waren die Stotzen, also die Tisch- und Tafeluhren. Ihre Gehäuse waren oft aus Elfenbein, aus Ebenholz, aus vergoldetem Messing. Im Empire wurden sie mit Figuren bevölkert, z. B. dem Napoleonadler aus Bronze, mit Spiegeln geschmückt.



◀ Links: Fast herzförmig und bei aller Kostbarkeit des Brillantenbesatzes ein wenig nostalgisch präsentiert sich diese elegante Schmuckuhr. Modell: Baume & Mercier (Golden Rose 73).



Form und Material dieser kostbaren Schmuckuhr verbinden den Wert edler Steine mit zeitgemäßem Design. Modell: Audemars Piguet (Goldene Rose 73).





Sechskantig und voll in das wertvolle Schmuckarmband integriert vermittelt diese Armbanduhr dennoch ein wenig sportliches Flair. Modell: Ebel (Goldene Rose '73).

Im Biedermeier sind sie mit schimmerndem Perlmutter, mit Blumen und Bildern ausgelegt. Am kostbarsten aber sind die Kunst- und Prunkuhren in der Renaissance. Sie sind aus Gold, Silber und Kristallen gearbeitet, ziseliert, graviert, getrieben, durchbrochen. Als römische Tempelchen verkleidet. Von Säulchen aus Rubinen flankiert. Puttenhändchen sind die Zeiger. Heute im Kunsthandel kaum mehr zu bezahlen.

Und schließlich wollten die Menschen die Uhr stets bei sich tragen, um die Zeit besser zu kontrollieren, zu nutzen.

In Nürnberg, das gemeinsam mit Augsburg und Freiburg zu den führenden Uhrenstädten Europas gehörte, bastelte der Kunstschlosser Peter Henlein ein Wunderwerk von einer Uhr, klein wie eine Tabakdose, in der Tasche zu tragen. Von solcher Unschuld führt ein weiter Weg der Forschung bis zu den Quarzuhren, die in der Mitte des 20. Jahrhunderts feststellten, daß alle Uhren ungenau gehen. Die Erde nämlich dreht sich nicht gleichmäßig um ihre Achse. Die „Weltzeit“ stimmt nicht, wenn man sie mit der Ephemeriden-Zeit vergleicht, die sich nicht nach unserer alten Erde, sondern den anderen Himmelskörpern richtet. Dieser Ephemeriden-Zeit nun sind die ersten Atom-Uhren angemessen, die in Neuchatel in der Schweiz, dem heutigen Uhrenland, und in Washington aufgestellt wurden.

Der Zeitgenosse ist von Uhren umzingelt. Sie ticken wasserdicht, stoßgesichert, antimagnetisch am Handgelenk wie am Armaturenbrett des Autos. Stehen im öffentlichen Dienst auf

Straßen, Plätzen, in Ämtern. Orientieren rund oder eckig, mit Zeiger oder beweglichen Zahlen in jedem größeren Raum. Sie sind die Grundlage unserer Arbeitswelt, die ja durch die aufeinander abgestimmten Handlungen vieler Menschen funktioniert. Bleibt die Frage, ob wir uns auch in der Freizeit ihrem Terror unterwerfen sollen: Urlaub, Wochenende, Feiertage werden immer freizügiger zugemessen. In einem aufregenden Film werfen die Easy Riders ihre Armbanduhren in hohem Bogen einfach weg und sausen auf ihren Feuerstühlen ins Unendliche hinein. Frei-Zeit heißt frei von Zeit sein; heißt Zeit abschütteln, aus ihr herausspringen, sich ihrer penetranten Verfolgung entziehen; heißt die tickenden kleinen Maschinen am Handgelenk, die unser Leben zerbäckseln, nicht zur Kenntnis zu nehmen. Heißt Zeit wieder einmal als Unendlichkeit spüren: auf dem Berge sitzen bis es dunkel wird; am Wasser liegen, bis die Schatten lang werden; im Wald herumstreunen bis man Hunger hat; fest schlafen, bis man tief atmend und unternehmungslustig aufwacht. Hin und wieder ins Zeitlose eintauchen: ist das ein guter Wunsch oder nicht?



Ohne Zifferblatt, mit winzigen Zeigern, aber in farbenprächtiger Verarbeitung: sehr modern, ein wenig sophisticated. Modell: Scheufele (Goldene Rose '73).



Das schmale Schmuckband schließt die quadratische Armbanduhr auf eigenwillige Weise in sich ein. Modell: Bulova (Goldene Rose '73).



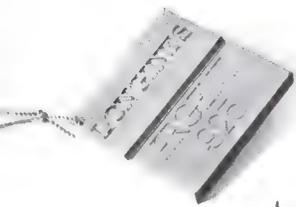
Ein Schwarzweiß-Effekt prägt diese kostbare Schmuckuhr mit ihrem Rahmen aus Onyx und Diamanten. Modell: Lauer (Goldene Rose '73).

Das Mass der Eleganz ist aus Paris,



Ref. 5019. Für dies Longines-Modell liess Serge Manzon sich von einer schlichten Gürtelschnalle inspirieren.

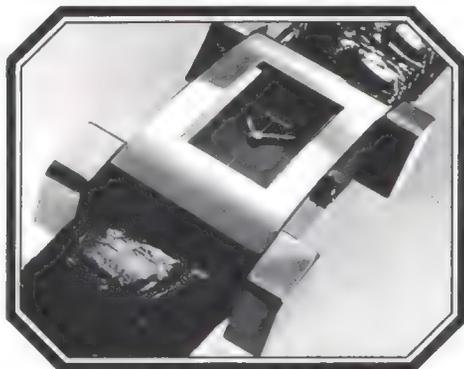
das Mass der Präzision ist von Longines.



Ein neues Dreigestirn bringt Aufwind in die Uhren-Mode: Longines, Serge Manzon und das jüngste Edelmetall – Silber.

Longines beauftragte Serge Manzon. Weil er Sinn für Technik und Sehnsucht nach Schönheit im Material ausdrücken kann. In unserem Material: Silber. Silber durch und durch. Klar und

rein die Form. Neue Ästhetik im Zeitalter der elektronischen Uhr.



Ref. 5015. Das Uhrwerk ist elektronisch, das Uhrgehäuse massiv Silber.

Gern schicken wir Ihnen unverbindlich den Katalog "Collection Serge Manzon". Schreiben Sie an

Longines Vertretung GmbH
Reger Strasse 27
8 München 90

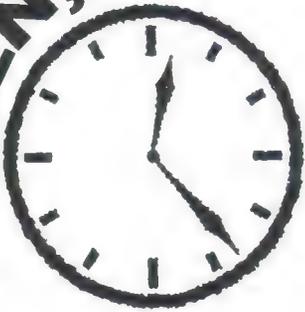
LONGINES



COLLECTION
ARGENT
SERGE MANZON

Longines, führend in der elektronischen Zeitmessung

UHREN, DIE ICH KANNTEN ...



Adrian Wohlgemuth

Manche Kinder wachsen im Geläut von Kirchtürmen auf, andere leben in ihrer eigenen Beziehung zur Zeit wie mein Freund Robert, Sohn eines Bahnhofsvorstehers – erst wenn er den Zug am Berg schnaufen hörte, erhob er sich aus seinem Bett, um zur Schule zu fahren. In unserem Haus gab es einen Wecker, an den ich mich aber nicht mehr erinnere, und meine Mutter besaß eine winzige, goldne Armbanduhr an schwarzem Samtband. Sie ist meines Wissens nie richtig gegangen, auch wurde sie nur aufgezogen und angelegt, wenn nicht Alltägliches bevorstand, wie der monatliche Theaterbesuch oder ein Kaffeekränzchen. Wie mein Vater mit der Zeit zurechtkam, weiß ich nicht; ich vermute, daß er vom einsetzenden Rangierbetrieb auf dem Güterbahnhof hinterm Haus erwachte und sich später an der großen, runden Uhr der Fabrik orientierte. Schließlich gab es das Radio mit der knarrenden Stimme des Ansagers und – manchmal – den Glocken von Big Ben oder dem nervösen Zeitsignal von Paris Inter auf dem Eiffelturm.

Meine erste eigene Uhr war ein Wecker, klein, mit quadratischem Zifferblatt und blinkender Nickelumrandung. Zog man das Weckerwerk ganz auf, schrillte er wie ein Alarmsignal; gab man der Feder aber nur geringe Kraft, dann werkte er mit einigen zart und zögernd verwehenden Glockentönen. Er hat mich jahrelang pünktlich zur Schule entsandt, ich nahm ihn mit zum Studium in anderen Städten, und da ist er verschollen. In der Erinnerung findet man ja oft Dinge, von denen man weiß, wann sie in unser Leben getreten sind, aber ihr Ende liegt im Dunkel. . .

Als ich nach Meinung meiner Eltern zum erforderlichen Maß an Vernunft gekommen war, bekam ich eine Armbanduhr. Sie hatte Leuchtziffern und trug auf der Rückseite den eingravierten Vermerk: „12 Rubis“. Das hob mein Ansehen unter den Kindern der Siedlung erheblich; einzig der dicke Sohn des Ziegeleibesetzers besaß eine Uhr mit fünfzehn Steinen. Ich habe ihn lange beneidet, bis mir eines Tages

ein Uhrmacher sagte, es sei Unfug und überflüssig, mehr als sechs Achsen des kleinen Werks auf Edelsteinen zu lagern. Ich weiß nicht einmal, ob er recht hatte, aber es beruhigte mich doch sehr.

Es muß Ende der dreißiger Jahre gewesen sein, als uns eine elektrische Uhr ins Haus kam, vermutlich zur Weihnachtszeit. In ihrem Inneren befand sich ein Kreuz aus Glasröhren, in denen eine rote Flüssigkeit erhitzt wurde und hochstieg, bis das ganze System das Übergewicht bekam und sich ein Stückchen um seine Achse drehte, womit das Werk ständig in Betrieb gehalten wurde. Breit hingelagert schmückte das polierte Holzgehäuse die Kredenz, aber ihr Gesicht – will sagen: das Zifferblatt – verfolgte mich durch die offenen Flügelüren zum Eßzimmer, und ich mochte sie nicht. Dabei ging sie zuverlässig, und als später die Stromsperrungen kamen, hatte sie immer eine kleine Reserve und blieb keineswegs stehen, wenn überall die Lampen erloschen. Auch sie ist irgendwann verschwunden; vielleicht, als nach Kriegsende ein Strom von Leuten unterschiedlicher Nationalität durch unser Haus zog, vielleicht später, als wir den ganzen Hausstand auflösten.

In jener Zeit war es auch, da ich mit einem kundigen Freund über die Dörfer zog und ihm half, Turmuhren und bäuerliche Wecker zu reparieren. Er besaß das Werkzeug und die notwendigen Kenntnisse, während es mir blieb, schwere Perpendikel in luftiger Höhe einzuhängen und mit den alten, unhandlichen Gewichten zu hantieren. Die Pfarrherren und Landleute zahlten in Naturalien, und meines Wissens war das die einzige Periode in meinem Leben, da ich aus dem Umgang mit der Zeit unmittelbaren Gewinn gezogen habe.

Noch einer Uhr muß ich gedenken, die von meinem Großvater auf mich gelangte. Auf dem silbernen Deckel trug sie verschlungene Initialen, und auf dem Zifferblatt hatte er, als die neue Zeit anbrach, neben den Zahlen von eins bis zwölf noch die von dreizehn bis vierundzwanzig an-

bringen lassen. Eingesperrt war das Erbstück in ein Etui aus Zelluloid; nahm man sie heraus, konnte man darin allerlei Fundsachen wie gefangene Insekten oder Würmer zum Angeln unterbringen. Diese Uhr habe ich heute noch. Sie hat bei mir das Gnadenbrot, wird manchmal den Kindern gezeigt, wenn wir von alten Tagen sprechen, und ein paarmal habe ich sie zur Frackweste getragen und Aufsehen damit erregt.

Später verwischten sich die Eindrücke. Vom Big Ben war ich enttäuscht – ich stieg die zwei- oder dreihundert Stufen im Turm hinauf, sah durch die riesigen, transparenten Zifferblättern die Schatten der Zeiger, die öglänzenden Zahnräder der Maschine, nach der sich ein ganzes Weltreich gerichtet hatte und fand alles viel zu prosaisch. In Graz versäumte ich beinahe ein Rendezvous, denn am Uhrort auf dem Schloßberg ist der Stundenzeiger lang und der Minutenzeiger kurz, was einen nach langer, fröhlicher Nacht im Landhauskeller schon verwirren kann.

Uhren sahen mich überall an, trieben zur Eile, verkündeten Wartezeiten, waren in manchen Ländern das einzige, was ich verstand, und dann sickerten sie ins eigene Hauswesen ein, wo sie heute an den Wänden und auf den Nachttischen nisten und ihre Stunden ausbrüten. Wir kennen ihre Eigenheiten und ihr unterschiedliches Temperament und leben damit, als stete Mahnung Karl den Fünften im Gedächtnis, der auf seinem spanischen Schloß über dem Versuch wahnsinnig wurde, fünfhundert Kuckucksuhren synchron zu halten.

Letzte Instanz ist (und zugleich Favorit unserer Jüngsten, die mit der Zeigerstellung immer noch Schwierigkeiten hat) eine Digitaluhr. Elektrisch angetrieben, zeigt sie die Zeit auf kleinen Zahlenplättchen so, wie sie gemeinhin amtlich verkündet wird. Und seltsam: seitdem erheben wir uns nicht mehr um viertel vor sieben, sondern wachen um sechsuhrfünf- undvierzig auf. . .

La Ligne Hédérane von Dr. Payot

Die biologische Stärkung für die Haut jeden Alters.

Schon früh kann Ihre Haut Spannkraft verlieren und müde wirken. Wenn sie älter wird, geschieht dies noch viel häufiger. Dann braucht sie spezielle Wirkstoffe, um diesem Ermüdungsprozeß entgegenzuwirken. Die Linie Hédérane von Dr. Payot enthält als aktiven Bestandteil die Ribo-Nucleinsäure, die lebenswichtig ist für die Wiederbelebung der Hautzellen. Darauf beruht ihre einzigartig regenerierende Wirkung – und ihre Wirksamkeit für die Erfrischung und Stärkung Ihrer Haut.



Schon mit der Reinigung beginnt die stärkende Pflege:

LAIT DEMAQUILLANT HEDERANE ist weit mehr als eine einfache Reinigungsmilch. Mit ihren pflegenden Bestandteilen reinigt sie mit unvergleichlicher Milde bis in die Tiefe der Haut.

LOTION TONIQUE HEDERANE bereitet die Haut auf die Aufnahme der Creme vor, verlängert und aktiviert ihre Wirkung. Ihre erfrischenden Eigenschaften verwischen die Spuren der Müdigkeit und festigen das Gewebe.

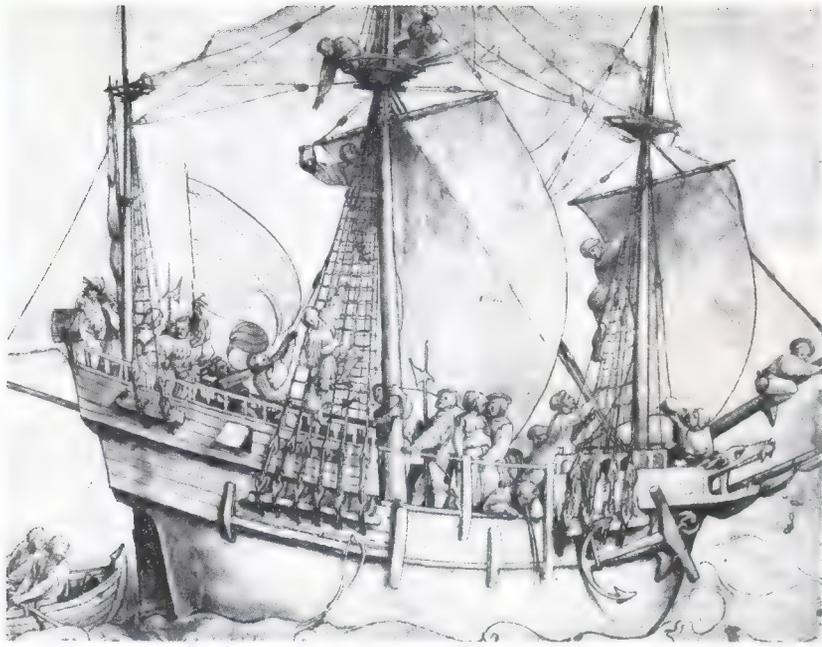
CREME HEDERANE bewirkt eine tiefe Stärkung des Gewebes. Durch ihr großes Eindringungsvermögen kommen die biologischen Nährstoffe der Haut voll zugute. Die Haut wird in ihrem Regenerierungsvermögen gestärkt und neu belebt.

MASQUE HEDERANE ist eine Anti-Faltenmaske und ideale Regenerationskur. Rasch beseitigt sie Ermüdungssymptome, belebt und glättet mit besonderer Tiefenwirkung. Zweimal in der Woche angewandt, befreit sie Ihre Haut von den Spuren des Alterns oder der Ermüdung.

La Ligne Hédérane – ein Spitzenprodukt der wissenschaftlich-biologischen Dr. Payot-Kosmetik.

Dr. G. Payot

FÜR DIE ZUKUNFT IHRER HAUT



Hanse in Europa

Eine Ausstellung, angesiedelt zwischen Kommerz, Politik und Kunst, war die dreimonatige Hanse-Ausstellung in Köln. Sie verlockt zu Reflexionen im Nachhinein. Bekanntlich ist alles schon einmal da gewesen, jede Idee kommt in zeitgemäßen Modellen. Die Hanse war eine immerhin fünfhundert Jahre (vom 12. bis ins 17. Jahrhundert) währende Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Ihr Warenaustausch vollzog sich zwischen Rußland und England, Flandern und Skandinavien und hatte Kontakte über Venedig bis in den Orient. Der „königliche Kaufmann“ hat sein Urbild im Hansen, es war persönlicher Unternehmmergeist, der das hansische Imperium erschloß. Wenn heute nur noch Hamburg, Bremen und Lübeck ihre Tradition mit Stolz pflegen, so bedauert man, daß dieser Ansatz europäischer Solidarität durch Sonderinteressen und Mangel an Weitsicht zugrunde ging. Eine Lehre?

Wirtschaftliche Macht einzelner Kaufleute führte zum Aufblühen der Städte und ihrer neuen Kultur. Hansische Familien, deren Stammbaum und Schicksal an einigen beispielhaften Lübecker und Kölner Geschlechtern verfolgt werden, bilden analog zu gleichzeitigen Vorgängen in den italienischen Stadtstaaten das Patriariat. Sie arbeiten mit Diplomatie, denn ihre unternehmerische Initiative kann nur im Schutz königlicher Privilegien gedeihen. Hansen nannten sich die Kaufleute deutscher Zunge an fremden Orten, die sich gemeinsamen Rechtsschutz sicherten und durch Schwur zu gegenseitiger Hilfe verpflichtet waren.

Aus der losen Genossenschaft einzelner am fremden Handelsplatz entwickelte sich schließlich eine Städtegemeinschaft. 1157 erhielten die Kölner, die den Rheinwein nach England brachten, von Heinrich II. wichtige Privilegien in London, der ihren Besitz bestätigte und schützte. Damals lag der Ostseehandel noch in Händen der Friesen, Russen und Gotländer. Doch die erste Welle der deutschen Kolonisation im Osten, mit ihren Stadtgründungen besonders unter Heinrich dem Löwen, erschloß dem Handel unerhörte Möglichkeiten. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts sind die Hauptkontore der Hanse in London, Brügge, Bergen und Nowgorod auf dem Höhepunkt ihrer Blüte. Der Warenkreislauf von West, über Nord- nach Osteuropa und zurück hat sich eingespielt: Fertigwaren gegen Rohstoff. Tuch zur Kleidung, Waffen zur Eroberung aus dem Westen, Pelze für die Mode, Wachs für die Kerzen aus dem Westen. Ein Beispiel unter vielen. Der Norden liefert den Hering, die Volksnahrung des Mittelalters. Aber ohne das Lüneburger Salz zum Einlegen von Fisch und Fleisch wären die blühenden Städte verhungert. Im Londoner Stahlhof gaben die Deutschen den Ton an. Im 13. Jahrhundert beherrschten sie den englischen Handel. Der Nowgoroder St. Petershof beherbergte zeitweise 200 deutsche Kaufleute. Mit der Gründung Lübecks 1158 gewann die Hanse ein rechtliches Zentrum, Lübeck war das Brüssel der mittelalterlichen EG. Als die Hanse im 14. Jahrhundert zur Großmacht wurde, gehörten ihr 70 große und 130 Kleinstädte

an. Doch die innere Struktur, nur auf ökonomische Interessen gegründet, wurde bereits brüchig. Im 15. Jahrhundert gab es die ersten ernsthaften Krisen, und im 16. brachte das Ende des Dreißigjährigen Krieges auch das Ende der Hanse. Gegen das Aufkommen der partikularistisch gesinnten Territorialstaaten halfen keine kaiserlich-königlichen Privilegien mehr. Der mittelalterliche Großkaufmann hatte in Mitteleuropa ausgespielt.

Die gewaltige Expansion der Deutschen in den ersten hansischen Jahrhunderten, mit der Besiedlung der gesamten Ostküste und weitere Räume des Binnenlandes, hatte das Zusammengehörigkeitsgefühl und die verwandtschaftlichen Beziehungen verstärkt. Oft ließen sich die Interessen nur mit Waffengewalt verteidigen. Doch Handel kann nur im Frieden gedeihen, sonst verdrängt ihn Raub und Piraterie. Damit hatten die Hansen mehr als genug zu schaffen. „Lasset uns tagen“, mahnte daher ein Lübecker Bürgermeister Ende des 14. Jahrhunderts, „denn das Kriegsfähnlein ist leicht an die Stange gebunden, aber es kostet viel, es mit Ehren wieder abzunehmen.“

Großes Interesse fand in der Ausstellung die Rekonstruktion einer Hanse-Kogge. Dieses Kriegsschiff, aber vor allem Frachtschiff konnte bis zu 200 Tonnen Ware transportieren und hat ganz erheblich zur Vormachtstellung der Hanse beigetragen. Die Nachbildung des Speichers von Kings Lynn in England, der bis heute erhalten ist, bot Einblick in ein mittelalterliches Warenhaus. Ton-

nen, die Container des Mittelalters, bargen Heringe und Honig, Bier und Gewürze, Teer, Pech, Holzasche. Barren aus Blei, Silber und Kupfer, gebündelte Eichhörnfelle, Kacheln, Glas, Werkzeuge. Rheinisches Steinzeug wanderte mit Messingwaren aus Flandern, Helme und Schwerter mit gemalten Altären, geschnitzte Heiligenfiguren brachten ihre Legende bis in die östlichen Wälder, Architekturideen kamen mit dem Material. Man betrachtete neben Holbeins Bild des Danziger Kaufmannes Georg Gise von 1532, die Nachbildung seiner „scrivekamere“ im Londoner Stahlhof. Klein und eng muß es dort gewesen sein, trotz persischem Teppich und venezianischem Glas. Mönchisch hatten die jungen Männer auf den Kontoren zu leben. Falsche Verlockungen sollten unterbunden bleiben, nicht so sehr was Venus, als was Merkur betrifft. Der Detailhandel war ihnen streng untersagt.

Um den neuen Sozialstatus zu unterstreichen, bauten einflußreiche hansische Familien ganz neue Repräsentations-Architekturen. Reiche, vielfenstrige Schmuckfassaden, aber auch Stadtkirchen, Rathäuser, Gildehallen. Unter messingnen Grabplatten, im Stil romanischer Fürstengräber, fand man die letzte Ruhe. Alabaster aus Yorkshire war kostbares Material für Stifterfiguren auf den Altären. Eine Stadt wie Danzig ist heute wiedererstandenes Dokument hansischen Selbstgefühls. Enge Zusammenarbeit, manchmal aber auch Fehde mit dem Deutschen Orden, bestimmten die Handelspolitik im Osten. Die Ordensritter hielten

das Monopol auf Bernstein. Von hansischen Kaufleuten wurde er in vier Güteklassen in aller Welt verteilt, bis nach Venedig und von dort in den Orient. Das Gewerbe der Paternoster-Macher, Herstellern von Bernstein-Rosenkränzen, verbreitete sich von Königsberg bis Brügge. Was wäre aus dem Deutschen Orden, was aus den Helden shakespear'scher Königsdramen geworden, hätte die Hanse sie nicht mit Panzern, Helmen, Schwertern beliefert? Heinrich VIII. bestellte tausend Rüstungen für seine Armee. In Köln montierte man Solinger Klingen mit englischen Schwertkörpern. Alljährlich wurden auf der Schonen-Messe im Südwesten Schwedens 300000 Tonnen Fisch umgeschlagen. Jedes Jahr kamen die Heringschwärme so dicht, daß sie nicht nur mit Schleppnetzen gefangen, sondern mit hölzernen Schaufeln herausgeholt und ins Schiff geworfen werden konnten. Erst die Reformation, mit ihrer Lockerung der Fastenregeln, ließ die Nachfrage zurück gehen. Unter den Luxuswaren dominierte der Pelz. Allein im Jahr 1390 buchte die könig-

liche Kleiderkammer zu London den Ankauf von 350000 Fellen. Für die Krönungsgewänder Heinrich IV. kauften die Gerber 12000 Eichhörnchen- und 80 Hermelfelle. Eine Urkunde überliefert, daß für die Aussteuer seiner zwölfjährigen Tochter, die 1406 den König von Dänemark heiratete, 32762 Feh-Felle benötigt wurden. König Johann besaß eine seidene Bettdecke, die mit Zobel gefüttert und mit Hermelin eingefäbt war – es wird kalt gewesen sein in den Kemenaten des 12. Jahrhunderts. Doch auch Erasmus von Rotterdam und andere humanistische Intellektuelle hielten auf ihr Eichhörnchenfutter, Grauwirk oder „vair“ genannt. Als 1598 Königin Elisabeth I. die Hansekaufleute aus London auswies, war das die späte Rache der englischen Kaufleute, die diese Monopole der Hanse neidvoll mitangesehen hatten. Vom Landhandel und den Binnenstädten der Hanse sind nur noch wenige optische Denkmäler erhalten. Die großen Flutstraßen vom Rhein bis zur Weichsel, Landstraßen wie der westfälische Hellweg, waren Kulturwege. Münz-

funde berichten noch heute über das Ausmaß hansischen Fernhandels. Münzhoheit bedeutete auch Handelsmacht, und der Wagemut kleiner Städte wie etwa Soest, Lemgo, Einbeck zahlte sich aus. Schicksale hansischer Persönlichkeiten sind oft instruktive Zeitbilder. Der Kölner Kaufmann Johann Rinck zog sich z. B. 1511 vom aktiven Handelsleben zurück. Er meinte, daß der Handel für die Seele gefährlich sei und nicht ohne Sünden und Vernachlässigungen zu treiben. Sein Sohn setzte in seinem Testament 16500 Gulden für wohltätige Stiftungen aus. Wie ein Fürst stiftete er Kapellen und Spitäler für Leprose und Geisteskranke, ja vergaß auch die Dirnen auf dem Berlich nicht, damit sie ihre Kuppelinnen auszahlen und ein ehrliches Leben beginnen konnten. Zu diesem Zeitpunkt versteht sich der Hanse bereits als „Miles christianus“, eine Übernahme aus der Ritterwelt. Die Rolandsfigur findet sich massiert in den Hansestädten, man identifiziert sich mit dem legendären Ritter als Symbol der Freiheit und Macht.

Doch eine neue Zeit war angebrochen. Die Entdeckung Amerikas verlagerte das wirtschaftliche Schwergewicht nach dem Westen. Englische Merchant Adventurers kümmerten sich nicht mehr um hansische Privilegien. Aber auch das moderne Management der Italiener und Nürnberger mit Kredit- und Bankgeschäften verdrängte das nicht rationalisierte mittelalterliche Geschäftsgewerbe. Die doppelte Buchhaltung entthronte den treuerzigen Händedruck. Rivalitäten der Städte, wie zwischen Lübeck und Danzig, wirkten sich verhängnisvoll aus. Die Hanse unterlag dem neuen Typus des machiavellistischen Renaissance-Kaufmannes. Doch 500 Jahre Deutsche Hanse bleiben eine respektable unternehmerische Leistung des Mittelalters, die bis heute keine säkulare Organisationsform fertig gebracht hat. Von der Hanse blieben bis heute nur die Hanseaten. Weltoffenheit und Traditionsbewußtsein sind in diesem Begriff kombiniert. Man sieht, das ist kein Widerspruch in sich.

Ursula Gräfin Pückler

Auf die Grundlage kommt es an.

Mode ist unsere Grundlage. Damenmode. Ein vielseitiger Begriff. Manchmal extrem, dann wieder verhalten, aber immer lebendig. Immer neu. Und immer eine Aufgabe für uns. Reizvoll. Seit fast 100 Jahren. Natürlich bevorzugt jeder einen gewissen Stil. Wir machen da keine Ausnahme. Höchstens mit Stil. Denn wir wollen indi-

viduell bleiben: Ihnen und uns zuliebe. Wir wenden uns nicht an die Dame oder das junge Mädchen, sondern an die chice Frau. Mit Verständnis für raffinierte Schnitte und edle Stoffe. Gefühl für die richtigen Accessoires. Einfach Geschmack für das Besondere. Sportlich und elegant. Die gefallen, aber nicht auffallen will.

CORDS

Damenmodenhaus
5 Köln
in der Mittelstraße

Spicker

Damenmodenhaus
7 Stuttgart
in der Hirschstraße



York



City



Royal



Königskordel



Ostfriesen



Schwedisches Hofmuster

**12 der schönsten Bestecke,
die es zur Zeit gibt.**



Rosenmuster



Spaten



Savoy



Karat



Sterling



Domus

R & B-Juwelierbestecke gehören zu jener kleinen, exklusiven Gruppe von Bestecken, die die internationale Spitzengruppe bildet.

Juweliere in aller Welt sind sich einig, daß sie zu den schönsten Bestecken überhaupt zählen.

Jedes einzelne ist ein kleines Meisterwerk der Silberschmiedekunst. In der Form. Im Dekor. In der Verarbeitung.

Deshalb finden Sie R & B-Juwelier-

bestecke auch nur in guten Fachgeschäften.

R & B-Juwelierbestecke gibt es je nach Modell in drei Qualitätsgruppen.

In der 90 g-Versilberung.

In der 150 g-Massiv-Versilberung.

Und in 800er Echtsilber.

Die 150 g-Massiv-Versilberung hat eine $\frac{2}{3}$ stärkere Feinsilberauflage und eine größere Oberflächenhärte.

Coupon Bitte schicken Sie mir Informationsmaterial und nennen Sie mir Fachgeschäfte in meiner Nähe. Robbe & Berking 239 Flensburg Postfach 765

R&B
Juwelierbestecke



Badefreuden das ganze Jahr — durch eine neuartige Schwimmbad-Überdachung

Diese Schwimmbad-Überdachung bewährt sich besonders an kalten oder unfreundlichen Tagen. Sie besteht aus einzelnen, glasfaserverstärkten Polyesterkunststoff-Elementen, die lichtdurchlässig und stapelbar sind. (Der Platzbedarf dafür ist gering). Die Überdachung kann das ganze Jahr über schnell und mühelos auf- und abgebaut werden. Die Montage ist sehr einfach. Die Elemente werden einfach auf den Beckenrand aufgesetzt und aneinandergereiht. (Dabei kann eine ganz- oder nur teilweise Abdeckung vorgenommen werden.) Mit der vöroka-Schwimmbad-Überdachung wird im Nu aus einem Swimming-Pool eine Schwimmhalle. Ohne bauliche Veränderung. Ohne Genehmigungspflicht.

Hersteller:
vöroka Kunststoff-Verarbeitung
7519 Mühlbach, Binsbachweg 1



Eine Agentur für Wohnpartner

In San Franzisko gibt es eine hübsche fünfundzwanzigjährige Blondine: Cynthia Spinola. Sie befaßt sich berufsmäßig damit, Partner für Leute zu finden, die Zimmer mieten, aber nicht allein leben wollen. Sie hat eine richtige Firma, das „San Franzisko Roommate Bureau“.

„Einen geeigneten Wohngefährten zu finden“, meint sie, „ist so etwas wie Russisches Roulette — und ebenso unterhaltend. Viele wollen einfach ein Arrangement, um niedrige Miete zu zahlen und Gesellschaft zu haben; wenn sie jemanden finden, stellt sich oft heraus, daß sie sich gegenseitig nicht ausstehen und schon gar nicht zusammen wohnen können. Deshalb unser Büro“.

Miss Spinola läßt zunächst jeden Klienten einen zwei Seiten langen Fragebogen ausfüllen, der sich mit persönlichen Eigenschaften, Gewohnheiten, Vorlieben beschäftigt, etwa ob der Mieter raucht oder trinkt. Eine Frage lautet: „Hätten Sie etwas dagegen, wenn Ihr Wohnpartner einen Gast des anderen Geschlechts bei sich übernachten ließe?“

In dem halben Jahr seit der Eröffnung des Büros hat noch niemand etwas gegen Trinken eingewendet. Mit Rauchen ist es anders. Es gibt Einwände gegen Nichtraucher. „Wer es aufgegeben hat, predigt den anderen gern, es auch zu lassen.“ Einwände von Nichtrauchern gegen Raucher sind selten. Was Einwände gegen Gäste des anderen Geschlechts betrifft, meint Miss Spinola, sie habe bisher keine von Männern und sehr wenige von Frauen zu verzeichnen. „Unsere Gesellschaftseinstellung ist heute so, daß kaum jemand mehr moralische Bedenken gegen das Übernachten eines solchen Gastes hat, aber gelegentlich praktische Bedenken, daß man dem Gast am Morgen im Badezimmer ins Gehege kommen könnte.“ Im Gegenteil, manchmal gäbe es sehr animierte Frühstücksszenen zu dritt, erzählte sie, die sich auch auf vier Personen erstrecken können, wenn das Zimmer groß genug ist. Besonders an Wochenenden gibt es dann Gesellschaften, die sich gelegentlich von Freitagabend bis Sonntagmittag ausdehnen.

Ungefähr fünfundzwanzig Prozent aller Wohnungs- und Zimmersuchenden hätten gern einen Partner des anderen Geschlechts, aber soweit ist Miss Spinolas Büro noch nicht. Allerdings scheint es, als ob in dieser Hinsicht noch nicht das letzte

Wort gesprochen ist. „Wir könnten da ein Bombengeschäft machen“, meint sie etwas nachdenklich, „doch vorderhand sind wir noch nicht darauf eingestellt, den Charakter der Agentur dahin zu ändern“.

Der „Charakter“ entspricht den Usancen einer viel größeren Agentur, Fox Plaza Executive Assistance, die Geschäftsleuten verschiedene Dienste leistet: die Vermittlung von Sekretärinnen, einen Telefon-Antwort-Dienst, Miete von Büroräumen und dergleichen: Miss Spinolas Agentur ist nur ein Zweig der größeren Firma.

Wie erfahren Mieter von dieser Agentur? Miss Spinola schaltet Anzeigen im Inseratenteil der Wohnungssuchenden in Zeitungen ein. Broschüren geeigneter Art liegen in verschiedenen Stellen, in Reisebüros und dergleichen auf. Persönliche Empfehlungen sind häufig.

Wenn sich jemand an Miss Spinola wendet, wird er zunächst einem eingehenden Interview unterzogen. „Ich möchte mir selbst ein Bild von der Person machen, dann kann ich einem eventuellen Partner etwas aus eigener Erfahrung sagen.“ In einem solchen Interview kommen manchmal Dinge heraus, die in einem Fragebogen kaum vorgesehen werden können. „Eine eigenwillige Applikantin bestand darauf, einen Ozelot im Zimmer zu haben. Einer meiner Klienten gehörte einer Religionsgemeinschaft an und muß sich früh um sechs Uhr auf einen kleinen Teppich legen, um zu beten. Ein anderer spielt Blockflöte . . .“ Sie berichtet weiter, daß die Gebühr zwanzig Dollar beträgt, wovon die Hälfte zurückerstattet wird, falls es ihr nicht gelingt, innerhalb von dreißig Tagen einen geeigneten Partner zu finden; aber die Suche geht weiter — erst nach sechs Monaten gibt sie auf. Hat sie tatsächlich einen Partner für die Dame mit dem Ozelot gefunden?

„Wenn man so einen Spezialfall hat, muß man einen anderen Spezialfall finden. Die Dame lebt sehr zufrieden am Stadtrand in einer halb ländlichen Gegend, wo der Ozelot einen Teil der Zeit im Garten in einem großen Käfig sein kann. Der Partner hat eine Bienenzucht im gleichen Garten.“

Obwohl sie Partner verschiedenen Geschlechts nicht zusammenbringt, hat Miss Spinola schon eine Ehe gestiftet. Ein Mann und eine Frau, die Zimmer suchten, lernten sich in ihrem Wartezimmer kennen. Jetzt leben sie zusammen.

Peter Fabrizius

Diamanten trotzten der Inflation

Ein Vergleich verschiedener Anlageformen über die letzten zehn Jahre

Im Schatten der viel diskutierten, hektischen Goldpreisentwicklung in den letzten Monaten stiegen die Preise für Diamanten weniger beachtet, aber dafür umso stetiger und ohne Rückfälle an. So haben erstklassige Einkaräter inzwischen einen Preis von 16000 DM erreicht. Selbst bei einer mittelfristigen Geldanlage in Diamanten hat der Besitzer nunmehr einen Ertrag erzielt, der ihm bei vergleichbarer Sicherheit kaum eine andere Anlageform erbracht hätte. Zum Beweis die Zahlen, die die Diamond Corporation, Stuttgart, anführt: Vor zehn Jahren kostete ein Einkaräter erster Qualität rund 5000 DM. Einschließlich Mehrwertsteuer sind heute dafür 17760 DM zu zahlen. Zur Ermittlung seines Verkaufspreises an einen Diamantenhändler hat der private Besitzer vom jeweiligen Marktwert die Mehrwertsteuer und vom Rest einen Abschlag von 15 bis 25 Prozent abzuziehen. Im ungünstigeren Falle, also bei 25 Prozent, beträgt der Erlös 12000 DM.

Der Wertzuwachs von fünf- auf zwölftausend DM innerhalb von zehn Jahren beträgt 140 Prozent. Wenn man von einer Geldanlage von 5000 DM ausgeht und den Zinseszins einbezieht, müßte sie 9,15 Prozent Zins pro Jahr abwerfen, um zum gleichen Ergebnis zu kommen. Dieser Zinssatz ist netto, also nach der Kapitalertragsteuer aufzufassen. Der Bruttozinssatz müßte je nach Steuerprogression des Anlegers bei rund 11 bis 20 Prozent liegen. Verkaufserlöse von Diamanten aus dem Privatvermögen werden nicht besteuert, sofern seit Ankauf mehr als sechs Monate vergangen sind.

Gold unterliegt den gleichen Steuerbedingungen wie Diamanten. Der Anlagebetrag für einen Goldkauf vor zehn Jahren hätte indes nur eine Jahresverzinsung von 4,73 Prozent pro Jahr erbracht, denn für ein Kilogramm Gold wurden vor einem Jahrzehnt 4850 DM verlangt. Zur Zeit kauft die Bank einen solchen Barren für ca. 7700 DM an.

Festverzinsliche Wertpapiere hatten im Jahr 1963 eine Effektivrendite von 6,1 Prozent. Aus einer Anlage von 5000 DM hätte sich bei sofortiger Wiederanlage der Erträge zu den gleichen Bedingungen innerhalb eines Jahrzehntes ein Kapital von 9039,07 DM ergeben, eine Durchschnittsverzinsung von 6,27 Prozent pro Jahr. Als Voraussetzung für diese Rechnung gilt, daß die Erträge daraus nicht der Kapitalertragsteuer unterliegen. Davon kann bei Höherverdienenden zumindest nicht ausgegangen werden. Durch die Steuerforderung wäre der tatsächliche Ertrag erheblich eingeschränkt.

Selbst auf die kurze Frist von drei Jahren behauptet der Diamant seine führende Ertrags-Position. Bei einem Einkaufspreis von 6660 DM einschließlich Mehrwertsteuer im Jahr 1970 und einem Erlös von netto 12000 DM durch einen privaten Verkauf beträgt der Gewinn 80,18 Prozent, einer Verzinsung des eingesetzten Kapitals von 21,68 Prozent bei Berücksichtigung des Zinseszins-Effektes entsprechend.

Für 1000 Gramm Gold waren im Jahr 1970 rund 4800 DM zu zahlen. Bei einem gegenwärtigen Schalter-Ankaufspreis der Banken mit rund 7700 DM pro 1000-Gramm-Barren ergibt sich eine Steigerung von 60,42 Prozent oder 17,06 Prozent pro Jahr, ebenfalls wie bei Diamanten ein steuerfreier Ertrag. Eine Parallele zu Rentenpapieren zu ziehen erübrigt sich, obwohl deren Emissionsrendite vor drei Jahren bei 8,3 Prozent gelegen hatte. Auch wenn man die tatsächliche Ertragseinbuße durch die Kapitalertragsteuer nicht berücksichtigt, bleibt die Rendite gegenüber dem Gewinn aus Diamanten weit zurück.

Ein Einkaräter (0,2 Gramm) bester Qualität (River, lupenrein, bester Schliiff) kostet rund 16000 DM. Auf ein Kilo gehen 6000 Einkaräter, die demnach 80 Mio. DM kosten würden. – Für diesen Betrag sind zur Zeit in London rund 10 Tonnen Gold zu haben.



Armband "Morgam", Gold.
Design: Björn Weckström



Hängeschmuck "Notturmo" Weissgold, Gold, Diamanten.
Design: Juhani Linnovaara

LAPPONIA KUNSTSCHMUCK

Die Kunstschmuck-Kollektion von Lapponia umfasst skulpturalen Schmuck der international bekannten Künstler Björn Weckström, Poul Havgaard und Juhani Linnovaara.



LAPPONIA JEWELRY LTD
MÄKELÄNKATU 60 A 00510 HELSINKI 51 FINNLAND

Ein höchst ereignisreicher Monat

Der November verspricht in diesem Jahr in London ein interessanter Monat zu werden: am 14. wird Prinzessin Anne, die 23jährige Tochter Königin Elizabeths, mit ihrem Gardeoffizier, dem 24 Jahre alten Mark Philipps, Hauptmann der Königlichen Dragoner, in der Westminster-Abtei vor den Traualtar treten. Die Hochzeit wird der Höhepunkt der diesjährigen Londoner Herbstsaison sein: Tausende von Menschen werden die Straßen säumen, um sich den Hochzeitszug anzusehen, der vom Buckingham-Palast über die Mall, Horse Guards Arch, Whitehall und den Parliament Square zum Westportal der tausendjährigen Abtei führt. Nach einem 50 Minuten langen Gottesdienst – die Trauung nimmt der Erzbischof von Canterbury, Dr. Ramsey, vor – wird die gläserne Staatskutsche, die schon bei so vielen königlichen Hochzeiten mitwirkte, das junge Paar auf dem gleichen Weg zum Hochzeitsmahl in den Palast zurückbringen.

Die Westminster-Abtei, die geschichtsträchtigste Kirche Großbritanniens, wurde im Dezember 1065 geweiht und im Mittelalter umgebaut und erweitert. Fünfzehn Monarchen liegen in ihr bestattet, u. a. Königin Elizabeth I. und die Schottenkönigin Mary Stuart; die Zahl der Häupter, die dort gekrönt wurden, ist sogar noch größer.

Prinzessin Anne wird die elfte Braut königlichen Geblüts sein, die in der Abtei getraut wird. Die erste war – soweit bekannt – Sanchia, eine Tochter des provenzalischen Grafen Raymond, die dort im Jahre 1242 den Grafen von Cornwall ehelichte, und die bislang letzte Prinzessin Alexandra, bei deren Hochzeit Prinzessin Anne Brautjungfer war. Prinzessin Anne wird den Spuren ihrer Mutter und Großmutter folgen, wenn sie den Gang zum Altar antritt: die Königinmutter schloß hier 1923 den Bund fürs Leben, und die Königin wurde im November 1947 an diesem Ort getraut.

Das Trauzeremoniell beginnt um 11.30 Uhr. Annes neunjährige Kusine Lady Sarah Armstrong-Jones wird als Brautjungfer fungieren, der jüngste Bruder der Prinzessin, der neunjährige Prinz Edward, als Brautpage; Trauzeuge wird der 25jährige Hauptmann Eric Grounds sein.

Noch zwei andere interessante Ereignisse werden im November Tausende von Menschen in die Straßen der Hauptstadt locken: die alljährlich in diesem Monat auf dem Kalender stehende Oldtimer-Rallye von London nach Brighton und die Prozession zur Amtseinführung des neuen Lord Mayor.

Die weltberühmte Rallye alter Automobile – sie findet am 4. November statt – erinnert an einen Parlamentsakt des Jahres 1896, der die

Geschwindigkeitsgrenze von 4 auf 12 Meilen pro Stunde erhöhte und die Verfügung abschaffte, daß vor Fahrzeugen mit Selbstantrieb ein Mann einherzugehen hatte, der die Passanten vor dem nahenden Vehikel warnte. In diesem Jahr haben sich 320 Wagen zur Teilnahme gemeldet, die alle vor 1905 gebaut wurden. Sie werden am frühen Sonntagmorgen in der Serpentine Road in London Hyde Park starten, um die etwas 85 km lange Fahrt nach dem Seebad Brighton anzutreten. Viele der Fahrer und ihrer Passagiere werden – zum Fahrzeug passend – Kleidung im eduardischen Stil tragen: ein amüsanter Anblick. Zu den prominentesten Teilnehmern an dieser Rallye wird auch der dreifache Weltmeister im Automobilrennen, Jackie Stewart, gehören.

Das zweite alljährlich im November in London stattfindende Schauspiel, die Prozession zur Amtseinführung des neuen Lord Mayor, ist auf den 10. November angesetzt. Vier Tage vor der königlichen Hochzeit wird der neugewählte Oberbürgermeister unter Begleitung einer von Pikeniers und Musketieren gebildeten Leibwache in seiner goldenen Kutsche an der St.-Pauls-Kathedrale vorbei die Fleet Street hinunterfahren, um im Königlichen Gerichtshof vereidigt zu werden. Dieser meilenlange Zug besteht von jeher aus Kutschen, in denen die Ratsherrn und Meister der alten Gilden der City von London sitzen, der Gardetruppe in ihren glitzernden Uniformen und vielen buntgeschmückten Wagen, deren Dekoration ein Thema aus dem Leben und der Geschichte Londons behandelt. Das diesjährige Thema wird bis zur Wahl des neuen Londoner Lord Mayor Ende Oktober geheimgehalten.

Die vergoldete Kutsche des Oberbürgermeisters, die bemalte Seitenwände besitzt und scharlachrot ausgeschlagen ist, stammt aus dem Jahr 1757; die von zwei Grauschimmeln gezogene Glaskutsche, in der Prinzessin Anne zu ihrer Hochzeit fahren wird, hingegen datiert aus dem Jahre 1910, als sie vom Urgroßvater der Prinzessin, König Georg V., gekauft wurde, der sie für seine Hochzeit herichten ließ. Diese Kutsche, die ihren Namen ihrer großen Glasfenstern verdankt, hat einen kastanienbraunen Anstrich und blaue Seidenpolster. Sie diente 1923 auch dem Vater der Königin, dem damaligen Herzog von York, als Hochzeitskutsche, und danach führen noch viele andere Mitglieder des Königshauses darin zu ihrer Trauung: 1934 der Herzog von Kent, 1935 der Herzog von Gloucester, 1947 die Königin, die damals noch Prinzessin war, 1960 Prinzessin Margaret und 1963 Prinzessin Alexandra.

Tischgespräche

aus
„Die Welt der Guermantes“
von Marcel Proust

„Der Kaiser verfügt über eine ganz wunderbare Art von Intelligenz“, sagt der Fürst.

„Ja, ich habe zweimal mit ihm diniert“, sagt die Herzogin von Guermantes, „einmal bei meiner Tante Sagan, einmal bei meiner Tante Radziwill, und ich muß sagen, ich habe ihn sehr merkwürdig gefunden. Einfach ist er keineswegs! Er stellt etwas Amüsantes vor, eine Art Züchtungsprodukt, etwas wie eine grüne Nelke, das heißt eine Sache, die ihn in Erstaunen setzt, mir selbst aber nicht unbegrenzt gefällt, etwas, worüber man sich zwar wundert, daß man es hat machen können, worauf man aber, finde ich, gern verzichtet hätte, wenn es nicht zustande gekommen wäre. Ich hoffe, ich schockiere Sie nicht?“

„Der Kaiser ist unerhört geschickt“, fuhr der Fürst fort, „er liebt leidenschaftlich die Künste. In bezug auf Kunstwerke hat er einen gewissermaßen unfehlbaren Geschmack, niemals täuscht er sich. Wenn etwas schön ist, erkennt er es sofort und verfolgt es mit seinem Haß. Wenn er etwas haßt, so besteht kein Zweifel, daß es ausgezeichnet ist.“

(Alles lächelt.)

„Da bin ich ja beruhigt“, sagte die Prinzessin von Parma.

„Ich möchte den Kaiser“, fuhr der Fürst fort (er, der das Wort Archäologie im Französischen nicht auszusprechen verstand – er sprach es mit ‚sch‘ statt mit ‚k‘ – ließ sich anscheinend schon deshalb keine Gelegenheit entgehen, es erst recht zu verwenden) mit einem alten Archäologen vergleichen, den wir in Berlin hatten. Vor den alten assyrischen Bildwerken fängt der alte Archäologe stets zu weinen an. Ist aber eines eine moderne Fälschung, also nicht wirklich antik, weint er eben auch nicht. Will man also wissen, ob ein antikes Stück wirklich antik ist, so bringt man es zu dem alten Archäologen. Weint er, so wird das Stück für das Museum angekauft. Bleiben seine Augen trocken, so schickt man es dem Händler zurück und verklagt den Fälscher. Jedesmal nun, wenn ich in Potsdam zur Tafel geladen bin, merke ich mir alle Stücke, von denen der Kaiser mir sagt:

„Das müssen Sie unbedingt sehen, es ist einfach genial“, und hüte mich, einen Blick darauf zu werfen. Zieht er aber gegen eine Ausstellung zu Felde, so eile ich auf dem nächsten Weg hin.“



Schöne Augen- Augen die gesehen werden : LUMILANE

Lidschatten in Cremes, als Puder und in Stiftform – alles in wundervollen Farbnuancierungen, Eye-Liner und Wimperntusche, Hydro Base und Lauria – zugleich zur Pflege der Augen: das ist das neue Augen-Make-up LUMILANE. Für Augen, die man nicht übersieht. Für Augen, die gesehen werden.

ORLANE
Le spécialiste des produits de soin. Paris.



Wir bewohnten damals ein ziemlich großes Haus zusammen mit der Witwe Hoofmans, deren Schwiegersohn zuweilen mit der Linie 23 der Rheinbahn von Düsseldorf herüberkam und an ihrem Portrait weitermalte, das im Salon auf einer meist verhängten Staffelei stand und jahrelang der Vollendung harnte. Im Oberstock befand sich eine Sammlung übergroßer Zinnsoldaten, Andenken an ihren Sohn, in langen Glasschränken geordnet – ich hätte sie gern gehabt, wagte mich aber nicht heran aus Angst vor Herrn Freudenstein, der eine Mansarde innehatte. Unser Hausmädchen Guste, das ebenfalls unterm Dach schlief, drohte mir nämlich zuweilen mit Herrn Freudenstein, der winters zwei Mäntel übereinander trug und öfters die Treppe hinunterfiel – es tut mir leid, keine anderen Erinnerungen an den hageren Ehrenmann zu haben, aber oft, wenn wir abends im Wohnzimmer unter der schwarzen Hängelampe zusammensaßen und draußen Lärm erscholl, sagte meine Mutter entschuldigend: „Herr Freudenstein ist nur wieder die Treppe hinuntergefallen!“, und alles ging seinen gewohnten Gang. Mein Vater suchte im Radio die Orgelmusik von Radio Hilversum, und die Mama häkelte an ihren Sofakissen weiter. Was uns wesentlich mehr störte als Herr Freudenstein und die Besuche des malenden holländischen Schwiegersohns (nach denen die Witwe Hoofmans immer sehr leidend aussah) war die Mäuseplage im Haus. Vom zierlichen Garten (in dem sich ein Bassin befand mit einem aufziehbaren Reh und zwei künstlichen Goldfischen zwischen ebenfalls künstlichem Röhrriech) rankte sich ein dichter Bewuchs von unedlem Wein an der Rückseite des Gebäudes empor, und dessen Zweige benutzten unendliche Mäusegenerationen als Aufstieg zu den Höhlungen in den Wänden unserer Wohnung.

Es verging kein Morgen, ohne daß meine Mutter zwischen Wand- und Speisekammertür ein zierliches, weißes Händchen winken sah. Brotkrusten wurden vor ihren sehenden Augen beiseitegezerrt, Kartoffelschalen geraubt, und mir gar verschwand nächtens Schokolade vom Nachttisch, wobei nur Reste, von niedlichen Zähnchen angenagt, zurückblieben. Meinen Vater, eine in sich ruhende, beherrschte Natur störte das wenig, bis eines Tages – es muß im zweiten Jahr unseres dortigen Daseins gewesen sein – an seinen Pantoffeln die unverkennbaren Spuren nächtlichen Mäusewirkens sichtbar wurden. Da er weder Frau noch Kind eines solchen Frevels verdächtigen mochte, ging er mit sich zu Rate, befragte wohl auch Freunde und Kollegen, die in der selben Gegend in der Nähe des Rheins wohnten, und schritt unverzüglich zur Tat.

Nun muß ich in diesem Zusammenhang bemerken, daß mein Vater den Einwirkungen von Schicksal, Natur und Vorsehung allemal mit Tat-

kraft zu begegnen wußte. Aber er verband solche Notwendigkeiten, die ihn aus seiner gottgewollten Ruhe aufscheuchten, auch ebenso oft mit dem Angenehmen, das allein die Zufälle des Schicksals erträglich macht. Dessen wurde ich inne, als Herr Freudenberg eines Abends streng ermahnt, sein Zimmer nicht zu verlassen und die Mäuse nicht durch unziemliches Geräusch zu erschrecken, unhörbar blieb, als ich unter Vorwänden, die ich gewohnt war, in meiner Dachkammer mit Süßigkeiten bewirtet wurde, als drunten geheimnisvolle Vorbereitungen stattfanden. . .

Gewieft, wie ich war, beugt ich mich nach Gebet und Gutenachtkuß übers Treppengeländer, während neben mir aus den Glasschränken die friderizianischen Bleigrenadiere streng vor sich hinblickten. Mein Vater wanderte durch die Wohnung und stellte gefüllte Wassereimer auf. Die Mutter huschte mit gespannten Mausefallen umher, die unheimlichen Geräte weit von sich gestreckt und einen mißtrauischen Ausdruck in den Augen, während aus Gustes Küche der Geruch von angeröstetem Speck kam.

Leute erschienen – der Direktor Banzer von der Maschinenfabrik, der jedes Jahr vor der fälligen Bergtour den Schornstein seines eigenen Werks bestieg, Onkel Jupp, der lange Jahre schwer gehört hatte und jetzt nach einer Operation sein altes Leiden zurücksehnte, Tante Elsbeth (die ich insgeheim intimer Beziehungen zu Schneewittchen verdächtigte, weil sie wie die Stiefmutter aussah) und viele andere mehr. Sie setzten sich auf den sommernächtlichen Balkon. Korbstühle knarrten, Korke wanden sich knirschend aus schlanken Rheinweinflaschen, und bald sang Gläserklingen zu mir hinauf.

Vom Sender Langenberg wehten die musikalischen Klänge einer Tanzkapelle durch die laue Nacht. Und zwischendurch klappten überall im Haus die Fallen.

Mich litt es nicht länger. Ich schlich mich in meinem langen Nachthemd über den Flur und spähte hinunter. Da standen die weißen Emailleimer, und darin trieben die gefangenen Mäuselein.

Mein Vater und Onkel Jupp und der Direktor mit dem Schornstein wanderten durch das Haus. Neben mir in den Mansarden schliefen die starke Guste, die sich für diesen Abend des Schreckens freigenommen hatte, und Herr Freudenberg, der wohl trotz des Sommers in seinen zwei Mänteln träumte. Unten aber schlugen die Wellen der mörderischen Geselligkeit hoch; die Stimmen waren lauter, das Knallen der Sektkorken mischte sich mit einem improvisierten Feuerwerk, und schließlich wand sich ein kleiner Fackelzug durch den Garten, wo die Mäuse ein wenn schon nicht christliches, so doch feierliches Begräbnis fanden.

Das alles sah ich nur halb bewußt vom Fenster meiner Mansarde, und ich dachte mit nichts dabei. Aber die Sünden der Väter suchen die Kinder heim, bis ins siebte Glied, soviel ich gehört habe. Was das zweite und dritte Glied angeht, kann ich die Sache schon überblicken: die weißen Mäuse meines Sohns haben vorgestern wieder geworfen. Die älteste Tochter hat sich auf Spinnen und ähnliche Scheußlichkeiten gelegt – vermutlich das einzige Fach ohne numerus clausus an unserer Universität – und die jüngste sah ich neulich sinnend vor dem Fenster einer zoologischen Handlung stehen. Hinter dem spiegelnden Glas aber räkelt sich eine züngelnde Schwarze Mamba. . .

neu: SPECIAL CREAM – for sensitive skin –



Dieses Produkt dient der Pflege der empfindlichen Haut mit Neigung zu Allergien niggenden Haut.
Es ist dermatologisch getestet und ist für empfindliche Haut geeignet und daher auch unperfekt.

Biodroga
C O S M E T I C

... die ehrliche Schönheitspflege

Was hat Ehrlichkeit mit Schönheitspflege zu tun? Wir meinen, recht viel: Denn Kosmetikprodukte sollen nicht nur versprechen, sondern auch tatsächlich wirken. Die exklusive Biodroga-Pflege betrachten wir als ehrlich, ...

– weil ihre Substanzen wirklich biologisch rein sind.

– weil sie die Haut tatsächlich schützt und pflegt.

– weil sie wirklich regeneriert und verschönert.

– weil alle Produkte getestet, erprobt und kontrolliert sind.

– weil die Zusammensetzung der Produkte deklariert wird.

– weil nicht die Werbung, sondern die hochwertige Produktqualität den Preis bedingt.

Biodroga
C O S M E T I C

erfüllt die echten Ansprüche der „kosmetikerfahrenen“ Frauen, die zwischen bloßen Versprechen und Wirkung zu unterscheiden wissen.



Weißes Gazar-Hochzeitskleid von Dior.

Das neue Make-up „Die Tartaren“.



MODISCH EXCLUSIV IN DÜSSELDORF

Mit der Eröffnung einer neuen Boutique im eleganten Düsseldorfer Kö-Center setzt das Haus Dior seine in den letzten Jahren begonnene Expansionspolitik fort, die in nahezu alle modischen Brennpunkte in der Welt führt. Wie überall, ob auf der Ginza oder der Fifth Avenue, bietet auch diese Boutique vieles aus dem schillernden Angebot modischer Exklusivität, die das Haus seit seiner Gründung im Jahre 1946 auszeichnet. Die Auswahl reicht vom Haute-Couture-Modell über schicke Accessoires, Kosmetik und kostbare Parfums bis zur modischen Konfektion für die jüngere Generation. Die Kollektion Miss-Dior-Prêt-à-porter, von Philippe Guibourgé in enger Zusammenarbeit mit Marc Bohan entworfen, ist leger und bequem am Tag und extravagant und fließend am Abend. Sie spricht besonders den damenhaften Typ an. Die neue Boutique von Lore Lang, mit viel Champagner und französischen Spezialitäten eingeweiht, reiht sich eine weitere Perle in die Kette dieser Boutiquen ein, die allein in diesem Jahr von Wien, Bordeaux bis Monte-Carlo reicht.

GISELA BECKER

CREATION
LAUDIER
GENEVE

Modelle aus dem Hause
LAUDIER GENEVE
finden Sie bei den nachstehend
aufgeführten Juwelieren:

DEUTSCHLAND

- **Aachen:** Zaun
- **Ahlen:** Pollmeier
- **Augsburg:** Schmedding
- **Baden-Baden:** Koch
Thoma
- **Berlin 15:** Alt
Radestock
Wempe
- **Berlin 20:** Wagner
- **Bonn:** Richarz
- **Braunschweig:** Kuhlhorn
Gebr. Ring
- **Bremen:** Wempe
- **Detmold:** Dickbertel
- **Dortmund:** Ruschenbeck
Tewes
- **Essen:** Deiter
- **Frankfurt:** Friedrich
Koch
Wempe
- **Freiburg:** Kühn
- **Gütersloh:** Viemann
- **Hamburg 1:** Wempe
- **Hamburg 4:** Wempe
- **Hamburg 19:** Wempe
- **Hamburg 33:** Wempe
- **Hamburg 36:** Brahmfeld & Gutruf
Hintze
Schatulle
Wempe
- **Hamburg 70:** Wempe
Wilm
- **Hannover:** Mauck
Wempe
- **Heilbronn:** Luithe
- **Kaiserslautern:** Lembach
- **Karlsruhe:** Bertsch
- **Kiel:** Breede
Hansen
- **Kleve:** Sanders
- **Koblenz:** Hofacker
- **Köln:** Bräckerbohm
Hartmann
Wempe
Wormann
- **Krefeld:** Bartelsheim
Kammen
- **Lübeck:** Sack
Wempe
- **Mainz:** Weiland
- **Mannheim:** Braun
Nitsch
- **Mönchengladbach:** Bolthausen
Simon
- **München:** Hemmerle
Nehm
- **Münster:** Osthus
- **Neuss:** Vell
- **Nürnberg:** Schott
- **Bad Oeynhausen:** Fuchs
- **Osnabrück:** Franke & Middelberg
- **Rendsburg:** Becher
- **Reutlingen:** Depperich
- **Saarbrücken:** Mezger
Kraemer
- **Solingen-Ohligs:** Bocking
- **Stuttgart:** Blume
Wempe
- **Überlingen:** Kitt
- **Ulm:** Miller & Sohn
- **Westerland:** Dué
- **Wiesbaden:** Rothfuss
- **Wuppertal:** Brune
Möller
Songen

BELGIEN

- **Aalst:** W. Muvlaert
- **Mouscron:** Claeihout

ENGLAND

- **London:** Garrard ■ Co Ltd.
- **Manchester:** Olivant & Botsford Ltd.

FRANKREICH

- **Metz:** J. Hardy
- **Paris:** Perrin
Fréd

HOLLAND

- **Amsterdam:** Begeer van Kempen & Vos
Bonebakker & Zoon
Carel G. H. van Pampus
John van der Vat
- **Arnhem:** W. H. Zeeman
- **Dan Haag:** Begeer van Kempen ■ Vos
J. Stalman N.V.
- **Eindhoven:** Van Hout-Ververgaard
- **Heerlen:** S. Vaessen
- **Hilversum:** Rutgers
- **Leiden:**
van Rossum du Chattel ■ Driessen
- **Rotterdam:** Begeer van Kempen ■ Vos
Het Huis van St. Eloy J. van der Loo
- **Utrecht:** Begeer van Kempen ■ Vos

KANADA

- **Montreal:** Lucas

ÖSTERREICH

- **Graz:** Weiskhard
- **Kitzbühel:** Schroll
- **Salzburg:** Dallinger
- **Wien:** Carius ■ Binder
Heldwein

SCHWEIZ

- **Bern:** Zigerli & Iff
- **Davos:** Barth
- **Genève:** Collet
Galopin
Kunz ■ Fils
- **Lausanne:** Roman Mayer
- **Lucern:** Burger
- **Neuchâtel:** Pfaff
- **Zürich:** Solvil Inh. P. & R. Weill
- **Zürich-Kloten:** Turler & Co.

SKANDINAVIEN

- **Oslo:** David-Andersen
S. Heyerdahl
- **Kopenhagen:** Klarlund

USA

- **Bal Harbour:** Neiman Marcus
- **Beverly Hills:** Jewels by Edwar
- **Hamilton:** Hollis
- **Kansas City:** Halls
- **Miami:** Mayor's
- **Miami Beach:** D. Balogh
- **Milbourne N.Y.:** S. Marsh & Sons
- **New York:** Tiffany's
- **Rutherford:** Marcus
- **South Orange:** Ruth Satsky

JAPAN

- **Tokio:** Citizen Trading Co Ltd.

HONGKONG

- Falconer Jewellers Ltd.

KUWAIT

- Trafalgar Y. Zakarya

BAHRAIN

- Behbehani Bros. Ltd.

Die natürlichen Formen jahrtausendealten Gesteines zeichnen Ring und Brosche nach. Den schwungvollen schwarz-weißen Kontrast betont ein Band aus Brillanten.



CREATION
LAUDIER
GENEVE

Vanity Fair
zwischen Mittag und Mitternacht



Apartes und raffiniert geschnittenes Nachthemd, das auch als Hauskleid getragen werden kann. Am weich fließenden Rock ist das Empire-Oberteil effektiv angearbeitet.

In den Farben: rot mit schwarzem Oberteil und schwarz mit Leopard-Oberteil.

Erhältlich in den Größen 38-46, zum Preis von DM 75,-. Zu diesem Nachthemd haben wir für Sie auch die passenden Hausmäntel von Vanity Fair. Wir zeigen Ihnen die Modelle gern, wenn Sie uns besuchen oder schicken Ihnen unverbindlich eine Auswahlendung zu.

FRANZISKA

KRINES

INTERNATIONALE MIEDERMODE

Bademoden-Homewear
8 München 2, Residenzstr. 18,
Innenhof
Tel.: 089/224009

CHIC
MODE AKTUELL

Hinein ins weiße Wintervergnügen

Da verlocken die schicken Anzüge dieser Skisaison, die wir für Sie auf dem Kitzsteinhorn aufgenommen haben. Dieses ideale Skigebiet in der Nähe von Kaprun bietet durch seine 3200 m Höhe den Skifans das ganze Jahr über die Möglichkeit, sich auf den Brettl'n auszutoben.

Die Skimode dieses Winters setzt kräftige Farbakzente. Einen lebhaften Kontrast zur Schneelandschaft bildet die Kombination aus grünem Anorak mit orangefarbenen Reisverschluß-einsätzen und dazu passender Stretchcordhose in der Signalfarbe Orange. Daneben rutschfester Wärmeanzug in Hellblau und Pink. Für rasante Herrenfahrer eignet sich besonders dieser blaue Lastexrennanzug, der trotz seiner knappen Paßform genügend Bewegungsfreiheit bietet.

Alle Fotos: Gérard Rozhek



Modelle: Braun.
Stoffe: Mainleus.
Ski + Schuhe: Lange.
Skibindungen: Geze.
Stöcke: Kema-Sportteam, München.
Handschuhe:
Gamet-Sportteam, München.
Mützen: Thelen.
Sonnenbrille: Dior.
Skibrille: Carrera.
Sonnenkosmetik: Delial.

„Stars and Stripes“ im Schnee

Besonders originell die Skianzüge im Sternchenmuster für Sie und Ihn: Damenkombination in Rot und Blau, Herren-Anorak im Hemdblusenstil. Daneben weißgrundiger Anzug mit Latzhose, aufgelockert durch Streifenmuster am Ärmel und längs der Hosennaht.

Linke Seite: zwei Kombinationen für flotte Skifahrerinnen; grüner Steppanzug mit Walkeinsatz und Stretchcordhose, daneben Wärmeanzug mit Latzhose und Cordsamteinsätzen.

Modelle: *Elho-Schüner, München.*
Stoffe: *Mainleus.*
Ski + Schuhe: *Lange.*
Skistöcke: *Kema-Sportteam, München.*
Handschuhe: *Gamet-Sportteam, München.*
Skibindungen: *Geze.*
Mützen: *Thelen.*
Skibrillen: *Carrera.*
Sonnenkosmetik: *Delial.*



Nach rasanter Abfahrt – ein Sonnenbad im Schnee

Attraktiver 2-teiliger Anzug in auffälligem Streifenmuster, dazu die farblich passenden Lederhandschuhe (Wasserundurchlässigkeit wird durch wenige Nahtstellen und hochwertiges Material garantiert). Daneben schwarzgrundiger Kapuzenanorak mit grünen Querstreifen und Überfall-Lastexhose.



Ebenso wichtig wie gute und bequeme Sport-Kleidung ist das „eigentliche Handwerkszeug“: hochwertige Ski und Stöcke, Schuhe mit ausgezeichneter Paßform und präzise Bindungen, wie es hier unsere Skifahrer „in action“ demonstrieren.

Modelle: *Sprint-Bleyle*.
Ski + Schuhe: *Lange*.
Skistöcke: *Kema-Sportteam, München*.
Skibindungen: *Geze*.
Pelzmützen: *Loringhoven*.
Mütze: *Thelen*.
Handschuhe: *Gamet-Sportteam, München*.
Sonnenbrillen: *Dior*.
Sonnenkosmetik: *Delial*.









Ob Stadtbummel oder Après-Ski – Pelze sind immer dabei

Hüftlange Pelzjacke aus Rotfuchs, dazu passende Fellhandschuhe. Daneben Grisfuchsmantel mit schwarzem Gürtel aus Ziegenvelours; Handschuhe und Mütze aus demselben Material. Rechts oben: Kurze Lumberjacke mit naturfarbenem Affenfellbesatz.

Unten: Birette-Blouson mit Ärmelinsatz aus Luchskatze, Manschetten, Bund und Kragen

in braunem Strick. Mütze ebenfalls aus Luchs. Hosenjacke aus schwarzem Sealkanin. Besonderer Pfiff: Kragen und Ärmel aus kanadischem Silberdachs.

Modelle, Mütze und Handschuhe: *Loringhoven*.
Sonnenbrillen: *Dior*.
Make-up: *Delial*.



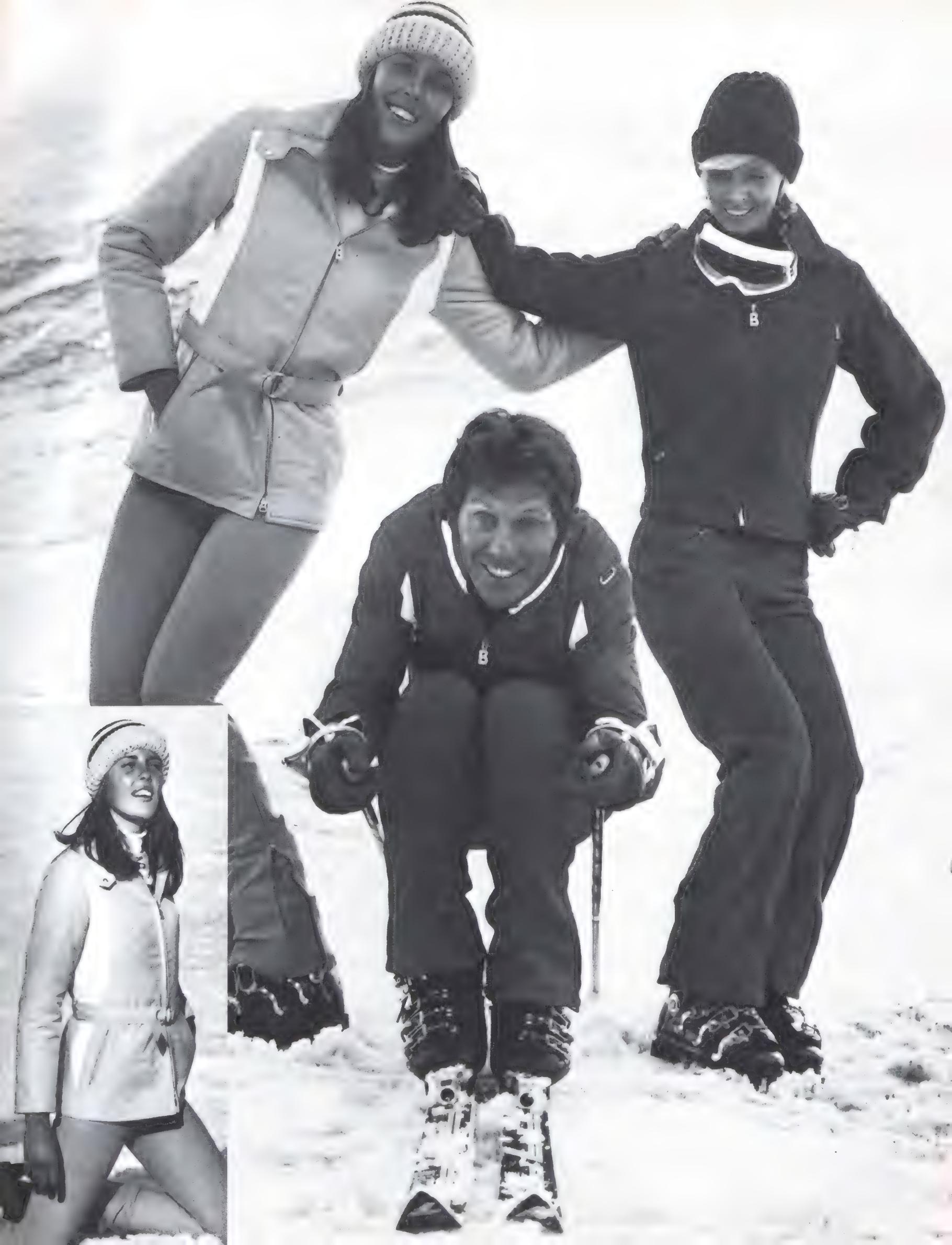


Gaudi im Schnee . . .

Herrlich geeignet dazu sind die farbenfrohen Wärmeanzüge. Links: rote Lastexhose mit rot/weißem Anorak, der durch die eingesetzten grünen Lastexstreifen eine perfekte Paßform garantiert. Daneben gelber Anzug aus Cordsamt-Lastex. Darüber: Herrenkombination aus roter Lastexhose und rotem Anorak mit weißen Passen. Rechts: Das Modell links trägt zur gelben Lastexhose mit seitlichen Beinreißverschlüssen einen gleichfarbigen Anorak mit weißen Lastexeinsätzen. Die Damenkombination daneben: Rote Latzhose aus Cordsamt mit kurzer Jacke aus blauem Jeansstoff, Schulterpassen aus rotem Cordsamt.



Modelle: *Bogner, München*
 Stoffe: *Mainleus.*
 Mützen: *Thelen.*
 Ski + Schuhe: *Lange.*
 Stöcke: *Kema-Sportteam, München.*
 Handschuhe:
Gamet-Sportteam, München.
 Skibindungen: *Geze.*
 Skibrillen: *Carrera.*
 Sonnenkosmetik: *Delial.*



Auf geht's . . . alle drei sind startklar in ihren farbenfrohen Wärmeanzügen. Links hellblaue Kombination aus Latzhose und Anorak, rot und dunkelblau abgesteppt; der Anorak ist mit blauem Wollfutter ausgeschlagen. Der durchgehende Herrenanzug im Overallstil ist in Rot gehalten, Reißverschlüsse und Steppnähte sind in Blau abgesetzt.

Daneben der gelbe, einteilige Wärmeanzug ist besonders praktisch, da Hose und Anorak, durch einen verdeckten Reißverschluß verbunden, auch einzeln getragen werden können.



Modelle: *Skimer.*
Ski + Schuhe: *Lange.*
Skistöcke:
Kema-Sportteam, München.
Skibindungen: *Geze.*
Handschuhe:
Gamet-Sportteam, München.
Mütze: *Thelen.*
Sonnenbrille: *Dior.*
Sonnenkosmetik: *Delial.*





Wildledermantel mit großzügigem Pelzkragen und Bindegürtel. Daneben Modell aus Nappaleder mit pelzbesetztem Reverskragen und Arm, dazu gleichfarbige Nappalederhose.

Leder und Pelz- Kombination aus Sportlichkeit und Eleganz

Beide Modelle: Zeiler.
Make-up: Delial.
Brille: Dior.





Rasante Talfahrt auf Skibob und Skiern

Rechte Seite: Unsere Modelle haben sich dazu in schicke Wärmeanzüge gepackt. Unten: Die Bobfahrerin trägt einen 2-teiligen roten Anzug mit blauem Reißverschluß und Kragen, die Streifen am Oberarm sind blau/weiß. Daneben: dunkelblaue Kombination mit hellblauen und gelben Farbakzenten. Links: weißer durchgehender Wärmeanzug mit dem „Reißverschlußtrick“ (in der Taille teilbar) und blau-rottem

Schultereinsatz. Daneben roter Herrenanzug mit blauen Einsätzen. Das rechte Modell trägt eine durchgehende rote Wärmehose, darüber eine gleichfarbige Double-Face-Bundjacke, die innen geblümt ist.



Alle Modelle: *Hummelsheim*.
Ski + Schuhe: *Lange*.
Skistöcke: *Kema-Sportteam, München*.
Skibindungen: *Geze*.
Handschuhe: *Gamet-Sportteam, München*.
Mützen: *Thelen*.
Sonnenbrille: *Dior*.
Skibrillen: *Carrera*.
Sonnenkosmetik: *Delial*.



Après-Ski an der Bar – in Lurex und Samt

Rechts: Chemisierkleid aus Chiffon in Gold/Schwarz/Silber darüber hüftlanger Pullunder aus Silberlurex, daneben bodenlanges Hemdblusenkleid aus Crêpe de Chine mit Lurexeffekt in verschiedenen Grünnuancen.

Links: Kombination aus schwarzer, farbigbedruckter Chiffonbluse und weitem, bodenlangem Crêpe de Chine-Rock in Schwarz. Daneben zum langen, schwarzen Samtrock schwarze Hemdbluse raffiniert ergänzt durch gehäkelten Cardigan aus Silberlurex.

Alle Modelle: *Ralph.*





Hosenjacken an kühlen Tagen

Links: eine gelbe Lammfelljacke $\frac{3}{4}$ -lang, Säume und Kragen mit Pelz besetzt. Daneben ein sportliches Modell aus Wildleder mit Pelzkragen. Besonders apart die runden aufgesetzten Taschen.

Oben: bequem zum Autofahren ist dieser Lammfellblouson in Lachsfarbe, mit kontrastierendem Fellbesatz an Kragen und Manschetten.

Alle Modelle: *Striwa*.
Make-up: *Delial*.
Sonnenbrillen: *Dior*.

Kollektionsbericht MAIDENFORM Herbst 73

Die Firma MAIDENFORM Inc., New York, bringt zum Herbst eine Reihe neuer, aktueller BH/Miedermodelle heraus. Im Mittelpunkt der neuen Kollektion steht das hautsympathische Material Qiana-Double-Knit mit zwei BH-Modellen. Einmal handelt es sich um einen Bügel-Büstenhalter mit angeschnittenen Trägern, lieferbar in Weiß, Taupe und Bleu. Zum anderen wird ein BH ohne Bügel angeboten, der in den beiden Farben Weiß und Haut erhältlich ist. Passend zu diesem BH wird ein Wäscheslip ebenfalls aus Qiana-Double-Knit und ein Miederslip aus hochwertigem Spandex geliefert.

Des weiteren stellt MAIDENFORM erstmals eine BH/Miederslip-Serie aus Lycra-Jacquard-Stretch-Spitze vor. Der BH wird in Weiß und Haut sowie in vier Muscheltiefen hergestellt, der Miederslip in vier Größen.

Besonders erwähnenswert ist auch der neue Halbschalen-Bügel-BH aus Qiana, dessen Muschelpartie völlig nahtlos ist. Die neuen Herbstfarben bei MAIDENFORM sind Nil und Melon sowie Azur und Cardinal. Eine Reihe von laufenden Modellen wird zusätzlich in diesen neuen Farben hergestellt. Zu den bisherigen Sets kommt ein neuer, dritter aus Helanca-Stretch hinzu.



BH und Slip aus hochwertigem Nylon - Antron - Lycra - Stretch. Trotz des leichten Materials hervorragende Paßform. Lieferbar in 14 Uniformen und 2 aktuellen Druck-Dessins.

Es handelt sich um einen völlig nahtlosen Büstenhalter mit Einlage, der sehr aktuell ist unter der jetzigen Kleidermode. Lieferbar weiß, taupe, vanille.

Set in 6 modischen Farben. Er ist nur in einer Größe jeweils lieferbar. Das Material ist Helanca-Stretch, und der BH hat verstellbare Träger.

Das Besondere ist das Lycra-Jacquard - -Stretch - Material. Beide Modelle sind absolut neu, leicht, bequem und gut-sitzend. Lieferbar in 4 Muscheltiefen A, B, C, D in Weiß und Haut, in small, medium und large.

Alleinvertrieb für die Bundesrepublik und Westberlin: LAUER & HAUFSCILD, Hamburg
Bezugsquellennachweis: Lauer & Haufschild, 2 Hamburg 76, Postfach 760242, Telefon 040/22 30 41

Bücher haben ihre Schicksale, aber ihre Besitzer auch. Und aus Leidenschaft zum Buch haben sich in der stillen Welt der Büchernerarren so manche Tragödien abgespielt.

Da lebte im 19. Jahrhundert der Conte Libri, der in seinem Namen bereits (Libri = Bücher) den Kern des Leidens trug. Unter einem unwiderstehlichen Zwang raubte er die hervorragendsten Werke aus den Bibliotheken und privaten Sammlungen, um sie seiner eigenen Sammlung einzuverleiben. Es dauert lange, ehe man ihn überführte, denn er hatte seine Bücherregale geschickt in die holzverkleideten Wände seiner Zimmer eingelassen.

Interessanter noch ist das Schicksal eines Pariser Gelehrten, Anton Marie Henri Boulard, der sein ganzes Vermögen für Bücher ausgab, indem er alle Arten Werke kaufte, deren er habhaft werden konnte. Seine Vorliebe jedoch galt solchen Büchern, die in Großfolio gedruckt waren. Sein ganzes Haus, vom Keller bis zum Dachgiebel, war eine

einzigste Bibliothek. Entlang der Wände, vom Boden bis zur Decke, über, zwischen und unter allen Möbeln befanden sich Bücher. Selbst das Schlafzimmer war von der Flut überschwemmt. Dort hatte Boulard zwischen den Büchern nur vier schmale Gasen gelassen: Zum Bett, zum

den Bewohnern gekündigt hatte und dabei war, dieses Haus genauso mit Büchern vollzustopfen wie bei sich daheim.

Bei manchen Büchernerarren ging die Liebe zum Buch so weit, daß sie – als sie sich der Möglichkeit beraubt sahen, sich mit ihnen zu beschäftigen – vollkommen den

BÜCHERNARREN

Martin Kronau

Fenster, zur Tür und zum Ofen. Als in seinem Haus beim besten Willen kein Platz mehr für neue Bücher zu schaffen war, wurde sein Erscheinen zu Hause immer seltener. Seine geplagte Frau dachte schon, er wäre ihr untreu. Sie beobachtete ihn und stellte fest, daß er immer in einem ganz bestimmten Haus verschwand. Eines Tages nahm sie sich ein Herz und erkundigte sich beim Portier nach dem Treiben ihres Mannes in diesem Haus. Da stellte sich heraus, daß der Gelehrte das Haus gekauft,

Willen zum Leben verloren. Der griechische Gelehrte Eratosthenes, der um 200 v. Chr. die erste Berechnung eines mutmaßlichen Erdumfangs vornahm, beging Selbstmord, als er erblindete und nicht mehr lesen konnte.

Der Orientalist Anquetil-Duperron, der Schöpfer der europäischen Asienforschung, lebte vom trockenen Brot und besaß nur einen einzigen Anzug, weil er sich für sein ganzes Geld Bücher kaufte.

In der Reihe der Bücherfanatiker

gehört auch der Philosoph Bordas-Demoulin, der in seiner Dachkammer buchstäblich inmitten seiner Bücher verhungerte.

Aber auch durch ein Buch selbst hat ein leidenschaftlicher Bücherfreund den Tod gefunden. Der Astrologe Johannes Stöffler hatte in den Sternen gelesen, daß er durch einen schweren Gegenstand, der ihm auf den Kopf fallen werde, sterben müsse. Daraufhin schloß er sich wochenlang in seinen Räumen ein und ließ nur gelegentlich Freunde zu sich, um wissenschaftliche Fragen zu erörtern. Und dann ereilte ihn der Tod doch. Als er nach einem Buch griff, fiel das schwere Werk aus dem Regal und traf den Gelehrten so unglücklich am Kopf, daß er einen Schädelbruch davontrug, an dem er wenig später starb.

KRITIK

Frankreich – anders

Berühmt gemacht haben ihn die Maigret-Romane, den Georges Simenon, aber welcher Rang ihm tatsächlich in der Literatur zukommt, zeigen seine psychologischen Geschichten. Hätte er statt der Maigrets (gegen die ich weißgott nichts habe) nur solche geschrieben – was für ein Werk, und was für ein Portrait der französischen Provinz und ihrer Hauptstadt wäre dabei herausgekommen! Die außerordentlich dichte Atmosphäre, die plastische Zeichnung der Figuren und Charaktere und die psychologisch einwandfreie Motivation heben sein neuestes Buch weit über den Tag hinaus. (Simenon: „Der Glaskäfig“, „Keine Spur von Odile“, „Der reiche Mann“, 382 S. Kiepenheuer & Witsch). ko.

Des Guten etwas viel

Man kann die Glossen dieses Amerikaners in Paris, der für eine amerikanische Zeitung in Paris schreibt, auch einzeln genießen. Mir erscheint das sogar besser, als gleich hundert davon in einem Buch herauszubringen – es sei denn, der Leser ist so klug, sie in homöopathischen Dosen zu sich zu nehmen. Art Buchwald wird auf dem Umschlag als Mark Twain unserer Zeit angekündigt. Nun ist unsere Zeit ja nicht besonders, aber ich weiß nicht recht, wem ich einen Gefallen täte, wenn ich ihn lieber mit Kishon vergleiche... (Art Buchwald: „Laßt euch bloß nicht unterkriegen. 240 S. Scherz-Verlag, Bern und München). ko.

Gruß von Galletti

Warum aus dem französischen Titel „La Foire aux Cancres continue“ ausgerechnet „Knitche sterben niemals aus“ werden mußte, weiß wohl nur der Übersetzer oder der (Scherz-) Verlag. Jean-Charles hat eine Sammlung von Kindermund und unfreiwilligem Humor zusammengestellt, von denen die besten Zitate an den seligen Professor Galletti erinnern. Vieles finde ich fad, manches zum Nachdenken, und einiges ist wirklich so originell, daß es nicht erfunden sein kann (232 S.). ko.

Neue Kinderbücher

Die zweite Herbstauswahl des Franz Schneider Verlages könnte unter dem Motto stehen „Die Welt, in der wir leben“. Nicht die Welt kindlicher Träume steht im Mittelpunkt, sondern die Wirklichkeit, mit der sich das Kind unserer Tage auseinandersetzen muß. So trägt denn auch ein Buch voller Superlative aus der Serie WISSEN UNIVERSELL den schlichten Titel „Tatsachen“. So wird ihm ein Haustierbuch – reich an Informationen und schönen Bildern – an die Seite gestellt und diesem wiederum ein Erzählungsband über die „wilden“ Tiere des Waldes („Die Abenteuer des Wildschweins Wuz“). Sowohl die Erlebnisse des Paddy Joe („14 Tage unterwegs“) wie auch die Abenteuer des neunjährigen Präsidentensohnes Rico („Rico muß sich verstecken“) sind wirklichkeitsbezogen: sie können in der heutigen turbulenten Welt jedem Kind in ähnlicher Form „passieren“. Und schließlich ist auch das lustige Buch der schwedischen Schriftstellerin Ann Mari Falk „Wer paßt schon gern auf Mädchen auf?“ voller feiner psychologischer Beobachtung.



Die Stephenson-Lok von 1825 rastete mit 25 km/h von Stockton nach Darlington.



Die schnellste Lok, die bisher getestet wurde, gehört zum französischen Aerotrain und erreicht 330 km/h. – Beide Aufnahmen aus dem Schneider-Buch „Tatsachen in verblüffenden Zahlen und Berichten“.

Wo kauft man Pelze in Frankfurt?



*Trademark of Canada Mink Breeders Assoc.
SPITZENKLASSE
IN NERZ

Im guten Fachgeschäft!

FRIEDRICH ANTHES
Ffm.-Höchst, Hostatostraße 15

GEBRÜDER DAUTER
Rathenauplatz 14

E. KRAUSE
Goethestraße 18

HANNS SAM JR.
Kaiserstraße 25

E. & H. SCHWARZ
Bergerstraße 57

DOPPELTE PORTIONEN

Horcher war unter den Schlemmerlokalen Berlins das von meinem Vater mit Vorliebe frequentierte. Es war mein Lieblingsrestaurant. Zweifellos war es das beste Restaurant, in dem ich je gegessen hatte (bis dahin und seither). Es war das erste, das Cognac in Schwenkern kredenzte, wo Reh- und Hasenrücken mit dem Löffel tranchiert, Schlagsahne ins Kartoffelpüree gemischt und Kaviar in gebackenen Kartoffeln serviert wurde, wo man jedes Gericht am Tisch zubereitete, vom Öffnen der Austern bis zur Ente à la presse, Consommé Rana oder Crêpes Hélène. Der alte Horcher – dessen Sohn, samt Chefs, Oberkellner, Silber und Kochrezepten, von Göring im letzten Kriegsjahr durch die Luftwaffe sozusagen als Geschenk für Franco nach Spanien expediert wurde und der heute in Madrid selbst ein »alter Horcher« geworden ist – war stolz darauf, jegliche Laune seiner Gäste befriedigen und auf Bestellung die ausgefallensten Gerichte gegen ein kleines Vermögen auf den Tisch bringen zu können.

Die Sonntagsnachmittagsfahrt der Reinhardt-tuben im Fond des amerikanischen Straßenkreuzers das Spreeufer entlang, vorbei an den Kasernen der Alexander-Garderegrenadiere, über die Weidendammer Brücke durch das Stückchen Friedrich- und Karlstraße (jetzige Max-Reinhardt-Straße) zur Schumannstraße 13, die vollen Bäuche in eine wohlige warme Pelzdecke gewickelt, ließ in mir stets geteilte Gefühle wachwerden: Da war die Vorfreude auf das Wiedersehen mit dem Vater, auf die Gelegenheit, ihm bei der Arbeit zuzuschauen und ein paar kostbare Stunden mit ihm zu verbringen. Und natürlich das nie getrübe Vergnügen, Theater zu riechen. Aber meist waren wir leider auch Übermittler irgendeines Auftrages meiner Mutter, von dem wir wußten, daß er ihn ärgern würde; und wir fürchteten seinen Ärger. Ich genoß den Komfort des Luxusfahrzeugs. Doch war ich mir des Kontrasts zum Elend um uns herum nur allzu bewußt. Wenn wir dem Cabriolet durch die vom livrierten Chauffeur offengehaltene Tür entstiegen, umringten uns im Nu schreiende, bettelnde Straßenjungen, und es folgten uns die leeren Blicke der herumlungernenden Arbeitslosen. Dieser Gegensatz prägte meine ganze Jugend.

Wir hatten meistens noch nicht lange unsere Sitze eingenommen, wenn mein Vater, sei es am Regietisch auf der Bühne, sei es am Regiepult unten, von unserer Gegenwart freudige Notiz nahm. Dauerte die Probe länger, so bedeutete er uns durch Zeichen oder einen Ruf, uns in seine Nähe zu setzen. Oft machte es ihm Spaß, sich ostentativ zurückzulehnen und mich mokant im lauten Flüsterston zu fragen: »Hast du schon großen Hunger?« oder sich – die Probe erlitt dabei zwar eine kurze Störung, aber keine Unterbrechung – bei mir zu erkundigen, welches Eßlokal mir denn heute genehm sei. Erwähnte ich darauf etwas verschämt und wie von ungefähr den Namen »Horcher«, so kam es vor, daß er in ein spöttisches Triumphgelächter ausbrach, das, wenn gerade eine Komödie probiert wurde, die Schauspieler

auf der Bühne dankbar aufnahmen, in einem Trauerspiel aber eine gewisse Konsternation erzeugte.

Mit meinem Vater ein Restaurant zu besuchen, war ein Fest. Nicht nur weil man auf eine exzellente Küche rechnen durfte und er Exzellentes zu bestellen wußte, sondern weil er zu den Restaurants, die er mochte, eine höchst persönliche Beziehung unterhielt. Ob Sacher in Wien, Horcher oder Pelzer in Berlin, Walterspiel in München, La Fenice in Venedig, La Rue oder Lapérouse in Paris, das Savoy Grill in London, Voisin wie »21« in New York oder Chasen's in Hollywood – mein Vater wurde immer, vom Inhaber bis zum Piccolo, mit besonderer Herzlichkeit und Ehrerbietung empfangen. Die prominentesten Gäste traten unwillkürlich in den Hintergrund, und wie im Triumph wurde er an seinen Tisch geleitet. Es gab niemanden, der ihn nicht auf Anhieb erkannte; allenthalben stockte die Konversation einen Moment lang und aller Augen folgten dem zeremoniellen Einzug – eine erstaunliche Tatsache in Tagen, die kein Fernsehen kannten, in denen die Fotografie und die Illustrierten nicht so verbreitet waren wie heute, und bei einem Mann, der hinter der Szene wirkte. Die Popularität der Person war beispiellos. Seine Popularität bei den Vertretern der Gastronomie war um so wunderlicher, als er keine verschwenderischen Trinkgelder gab und kaum je ein alkoholisches Getränk zu sich nahm. Er war auch kein Schlemmer. Seine Neigung zur Korpulenz verlangte ein ständiges Maßhalten in der Diät. Finanziell war er also kein sehr ergiebiger Gast. Ein Grund für seine Beliebtheit bei der kulinarischen Zunft lag, glaube ich, in der völligen Natürlichkeit, mit der er sich gab. Die meisten Gäste benehmen sich ja zu Kellnern entweder überlegen oder unterlegen, arrogant oder unsicher. Er behandelte sie wie Kollegen, die von ihrem Fach ebensoviel verstanden wie er von seinem. Keine Expertenallüren. Kein Trara. Obgleich die wenigsten je eine Max-Reinhardt-Inszenierung gesehen hatten, fühlten sie sich in ihrer Künstlerschaft mit der seinen verwandt. Das mag überspitzt klingen, aber einer der Großen der Kochkunst hat es einmal selbst so formuliert: Anlässlich einer Premierenfeier bei Walterspiel in München ergriff zur allgemeinen Überraschung der Wirt plötzlich das Wort und explizierte in einer Stegreifansprache, welche wesentliche Eigenschaft das Theater und die Haute Cuisine gemeinsam hätten: Das Produkt, das beide herstellten, bedürfe langer, sorgfältiger, geduldiger Vorbereitung, werde aber vom Konsumenten in gleicher Weise hastigst verschlungen.

Der Kredit, den Papa beim Gastgewerbe genoß, kam ihm jedoch noch in viel entscheidenderer Hinsicht zugute. Er verdankte ihm nicht mehr und nicht weniger

als seinen Durchbruch ins Ausland. Im Jahre 1910 weilte der englische Impresario C. B. Cochran auf seiner jährlichen Rundfahrt durch Europa, wo er Attraktionen für seine Londoner Veranstaltungen einkaufte, auf einige Tage im Hotel Bristol in Berlin. Dem Barmixer, einem alten Freund von ihm, schüttete er nach einigen doppelten Whiskys freimütig sein Herz über das dürftige Angebot in den Berliner Theatern aus. Herr Pelzer – so hieß der Mixer, der später eines der besten Restaurants gleichen Namens in der Neuen Wilhelmstraße aufmachen sollte – fragte ihn, ob er denn schon im Zirkus Busch gewesen sei? Noch einen doppelten Whisky bestellend, rügte ihn Mr. Cochran ob seiner Vergeßlichkeit. Er müsse nun doch schon wissen, daß der Zirkus nicht zu seinen Liebhabereien zähle. Pelzer versicherte ihm, daß es sich hier nicht um ein Zirkusvergnügen handle, sondern um »Ödipus Rex«, den Max Reinhardt dort in Szene gesetzt hatte. Darauf wurde er von Mr. Cochran belehrt, daß er nur noch eine Unterhaltungsart weniger leiden könne als den Zirkus, und das sei die griechische Tragödie. Die Chronik läßt offen, ob der Zirkus Busch C. B. Cochrans Besuch noch am selben Abend den vielen Whiskys oder der Pelzerschen Überredungskunst verdankte. Wahrscheinlich schaffte es die Kombination. Jedenfalls steht fest, daß Cochran noch im gleichen Jahr »King Oedipus« nach London brachte, wo 1911, ebenfalls unter seiner Schirmherrschaft, »Sumurûn« und »Das Mirakel« unter Reinhardt zur Aufführung kamen.

So ergötzlich und unvergeßlich anregend unsere Mahlzeiten mit dem Vater waren, so sehr strapazierten sie unseren Organismus. Unser Geist war ja so willig, aber das Fleisch hielt einfach nicht mit! Doch wenn ich seiner Ansicht nach verdächtig wenig bestellte oder Gerichte stehenließ, begann das kulinarische Tauziehen von vorne. Sogleich entlud sich sein ganzer Sarkasmus. Er empfand unsere Appetitlosigkeit als persönliche Beleidigung: »Ihr habt natürlich schon bei eurer Mutter gegessen!« Oder: »Es wäre von zwei Jungen ja auch zuviel verlangt, mit dem Essen auf den vielbeschäftigten Vater zu warten, den sie sowieso nur alle Jubeljahre sehen!« Dieses und ähnliches wurde uns mit solcher Schärfe vorgeworfen, als hätten wir uns eines Schwerverbrechens schuldig gemacht. Wir leugneten es denn auch stets hartnäckig ab und nahmen den hoffungslos verdorbenen Magen für den Rest der Woche fatalistisch in Kauf.

Entnommen mit freundlicher Genehmigung des Verlags dem Buch „Der Liebhaber – Erinnerungen seines Sohnes Gottfried Reinhardt an Max Reinhardt“, Droemersch Verlaganstalt Th. Knauer Nachf., München/Zürich, 408 S., Leinen.

Die erfolgreiche Verbindung (5)

Rosemarie Bollenbeck



und der
**Fond
de Teint
Traitant
von**

Jean d'Avèze.

Rosemarie Bollenbeck ist die Leiterin der Bremer Berufsfachschule für Kosmetikerinnen.

Frau Bollenbeck weiß, was moderne Kosmetik bedeutet: bei ihrer Arbeit versichert sie sich der wissenschaftlichen Mitarbeit einer Dermatologin und vor kurzem hat sie ihrer Schule ein neues Institut für Ganzheitskosmetik angegliedert. Was kann man mehr über den Erfolg einer Frau sagen, die sich ganz der Schönheitspflege verschrieben hat?

Damit Schönheit immer Schönheit bleibt.

Der Fond de Teint Traitant von Jean d'Avèze behandelt die Haut tiefgreifend, befeuchtet sie gleichmäßig intensiv, macht sie wunderbar geschmeidig und verzaubert sie mit einem zarten Schimmer von höchster Eleganz.

Jean d'Avèze
PARIS

der kosmetische Beweis für die natürliche Schönheit

Jean d'Avèze ist die Spezialkosmetik für alle Hauttypen. Immer mehr Frauen erkennen den Erfolg mit dieser Kosmetikserie.

Und immer mehr Fachgeschäfte bekennen sich zu Jean d'Avèze.

Alleinimport: VIP-Vertrieb Internationaler Parfümerien
Hans Lohmann & Co., 8 München 15, Goethestraße 34



Adam & Eve



FABRIK DER ILLUSIONEN

Schallplatten,
Stars
und ihre Wege
zum Erfolg

Jeder kennt ihre Namen, man erfährt täglich das Neueste über sie, läßt sich gern schildern, wie und wo sie leben, was sie anziehen, ja sogar, welches Leibgericht sie bevorzugen: die Schlagerstars unserer Zeit. Um sie herum weht stets ein Hauch von Romantik, Geheimnis oder gar Verwegenheit. Was viele aber nicht wissen, ist das Rezept ihres Erfolges, das »gewisse Etwas«, das sie groß gemacht hat. Die Stars unserer Tage stehen schon längst nicht mehr für sich allein, es hat sich ihrer das gewichtige, gewaltige Imperium der Schallplattenindustrie angenommen, das sie zielbewußt leitet, fördert und die Wege zu ihrem Erfolg ebnet. Stars ‚baut man auf‘, sagt man im Fachjargon der Branche und meint damit die unendlich-mühsame Kleinarbeit, die geleistet werden muß, um einen Sänger zu dem zu machen, was er einmal sein soll: ein gefeierter Star, eine überall gergesehene Erscheinung, eine Persönlichkeit. Groß ist die Zahl derer in unseren Ländern, die sich gern im Rampenlicht von Bühne und Fernsehen sähen, aber nur die wenigsten schaffen auch wirklich den entscheidenden großen Sprung nach oben. Wir haben im Vergleich zum Ausland nur we-



Howard Carpendale

nige Größen des Showgeschäfts zu bieten. Viel zu wenig, um mit der starken internationalen Konkurrenz schritthalten zu können. Natürlich gibt es hier einige wenige rühmliche Ausnahmen zu nennen, die dann allerdings schon zum lebenden Inventar der Branche gehören: Freddy, Peter Alexander, Heino. Für die Schallplattenproduzenten stellt sich immer wieder aufs Neue die Frage, ob sie es wagen sollen, einen völlig neuen Sound zu creieren, oder ob es für den Erfolg der Schallplatte nicht bes-

ser wäre, mit einer tendentiellen Entwicklung Schritt zu halten. Wer es wagt, mit einem völlig neuen Sound an die Öffentlichkeit zu treten, muß immer den eventuellen Mißerfolg mit einkalkulieren. Andererseits braucht die Single, die Millionen Amerikanern gefällt, in Deutschland noch lange nicht zum Hit zu werden. Wenn man weiß, daß im Lauf eines Jahres mehr als 3000 Schallplatten-Titel der leichten Muse die Fabriken der Illusionen, die Schallplattenfirmen verlassen und daß dann nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz von ihnen das große Rennen macht, dann kann man daran schon ermesen, mit welcher Gründlichkeit die Schallplattenproduzenten ihre Schützlinge, die eventuellen Stars von morgen, aufbauen müssen.

Nicht immer kommen die Sänger direkt aus der Branche, oft ist ihr Weg zum Showgeschäft eine lange Odyssee oder gar purer Zufall. Als im Jahre 1969 ein gewisser Christian Anders, von dem zuvor kaum jemand etwas wußte, sein romantisch-sentimentales Lied „Geh nicht vorbei“ sang, war sein steil nach oben führender Weg in den Spitzen des Showgeschäfts noch lange nicht vorgezeichnet. Damals kam wohl kaum jemand auf die Idee, daß dieser blonde junge Mann mit dem sanften, sensiblen Image anfangs ein gutbürgerliches Ingenieurstudium absolviert hatte. In diese Richtung liefen nämlich die Vorstellungen seiner Eltern. Aber ihr Sohn Antonio (Antonio Schinzel ist sein bürgerlicher Name) zeigte keine



Siw Jinger

großen Ambitionen. Inzwischen dürfte es sich herumgesprochen haben, daß Christian Anders nicht nur technische Zeichnungen lesen, sondern auch Noten setzen kann. Seit seinem spontanen Hitparadenerfolg liefert er nur Bestseller. Er ist das typische Beispiel dafür, daß ein Schlagersänger auch aus einer vollkommen fremden Branche kommen kann. Einige Jahre lang lebte er, der in Österreich zur Welt kam und heute zwischen seinen Wohnsitzen in Berlin und München hin und her pendelt, mit seinen Eltern auf Sardinien. Dort besuchte er eine Klosterschule. Ein Schulfreund brachte ihm damals das Gitarrespielen bei. Später, als Christian Anders noch als Antonio in Frankfurt zur Schule ging, machte er seine Leistungen oft davon abhängig, ob ein Lehrer ihm gefiel oder nicht. Ein Jahr vor dem Abitur verließ er das Gymnasium und trat mit einer Profiband in amerikanischen Clubs auf. Mit 23 Jahren nahm er seine erste Schallplatte auf: „Als wir uns trafen“. Seine Erfolgsserie begann ein Jahr später mit „Geh' nicht vorbei“. Ebenfalls unter dem Titel „Geh' nicht vorbei“ veröffentlichte Christian Anders bald darauf seine erste LP. Auch sein nächstes Lied „Nie mehr allein“ wurde sofort zum Hit. 1970 ging Christian Anders auf seine erste Deutschlandtournee und flog als einziger Vertreter der Bundesrepublik zur Weltausstellung nach Osaka, wo er seine erste japanische Schallplatte herausbrachte. 1972 folgte ein neuer Anders-Hit: „Es

BERGER

EDELPELZE BERGER GmbH & Co. KG

MODELL®

Hamburg, Neuer Wall 41, Telefon (040) 36 32 21



Auch Sie werden sich eines Tages einen Watersilk Breitschwanz oder Persianer bei BERGER kaufen, wenn Sie wirkliche Spitzenklasse in Material und Modell suchen.

PERSIANER
WATERSILK®

Spitzenklasse der schönsten Persianer und Breitschwänze: Das einzige Kennzeichen auf der Welt für garantierte Qualität. Ein Zertifikat, auf Ihren Namen für Sie persönlich ausgestellt, erwartet Sie mit dem kostbaren PERSIANER WATERSILK.

Fortsetzung von voriger Seite



Graham Bonney

fährt ein Zug nach nirgendwo“, der einen weiteren Schritt auf seiner internationalen Karriere bedeutete. Diese Platte besang er in englischer Sprache auch für den britischen Markt. Für diesen Hit erhielt er im selben Jahr den Bronzenen Löwen von Radio Luxemburg. Als Dirigent seines eigenen Orchesters stellt sich Christian Anders schließlich auch noch vor. Mit der Eigenkomposition „6 Uhr früh in den Straßen“ lieferte er wieder einen Riesenerfolg. Dafür nahm er im März 1973 zum zweitenmal einen Silbernen Löwen entgegen. Zu diesem Zeitpunkt hatte sein Nachfolgehit „In den Augen der andern“ schon wieder Rekordumsätze erzielt.

Christian Anders



Einen leichteren Weg zur deutschen Schlagerszene haben schon die Sänger, die im Ausland Erfolge verzeichnen konnten. Mit „Supergirl“ kam Mitte der 60er Jahre ein junger englischer Popsänger nach Deutschland und war hier im Nu Teenagerliebling Nr. 1: Graham Bonney. Seitdem gab es für ihn hierzulande Hits am laufenden Band. „Traumgirl“, „Siebenmeilenstiefel“, „Wähle 3-3-3“, „Hallo Taxi“ oder „Papa Joe“, um nur einige seiner Erfolgstitel zu nennen, etablierten ihn fest in der deutschen Schlagerbranche. Obwohl Graham Bonney einen großen Teil seiner Erfolge beim deutschen Publikum sammelt, hat er seinen Hauptwohnsitz noch immer in London. Entfernungen spielen für ihn allerdings kaum noch eine Rolle, seitdem er ein viersitziges Flugzeug steuert. Mittlerweile hat sich der ewig lachende Sonnyboy der deutschen Schlagerbranche zu einem ernstzunehmenden Künstler entwickelt. Er arbeitet nicht nur als Sänger, sondern



Michael Schanze

auch als Komponist: von Zeit zu Zeit auch als Produzent. – Für seine Karriere legten die Eltern schon den Grundstein. Mit vier Jahren wurde Graham auf die Schauspielschule geschickt.

Er sollte gleich als kleines Kind lernen zu sprechen, Gesangs- und Tanzunterricht bekommen. Acht Jahre dauerte diese Ausbildung. Während dieser Zeit übernahm er schon kleine Rollen in Fernsehspots und Filmen und wirkte in Theaterstücken mit.

1960 begann er, sich ganz der Musik zu widmen. Als Gitarrist spielte er in verschiedenen Gruppen und kam 1964 zum erstenmal in die Hitparade. Zwei Jahre später machte sein „Supergirl“ ihn hier zum Idol. Das war der Auftakt zu einer Serie von Bestsellern, die bis heute nicht abgerissen sind.

Die Karriere mancher Sänger der leichten Muse beginnt gar recht romantisch wie bei Adam & Eve. Beide, blond und blauäugig, nehmen als Gesangsduo seit mehreren Jahren einen festen Platz in der deutschen Schlagerbranche ein. Im Juni 1972 heirateten sie, nachdem sie sich vor sechs Jahren in einer kleinen Pariser Diskothek – natürlich im Frühling – kennengelernt hatten. Damals war den beiden allerdings gar nicht romantisch zu Mute. Eve verdiente sich nach der Flucht mit ihrer tschechischen Ballettruppe nachmittags als Sängerin in einem Café ein paar Francs.

Adam, der damals noch ganz bürgerlich Hardy hieß, spielte mit seiner Band in einem kleinen Kellerlokal, in dem Eve eines Abends unverhofft auftauchte. Zuerst sang Eve in Hardys Gruppe. Später kam ihnen die

Idee, als Gesangsduo Adam & Eve aufzutreten. Beide haben eine „klassische“ Ausbildung, was man selten findet. Eve bekam schon mit sechs Jahren Ballettunterricht und bestand ihr Examen bei der berühmten Gret Palucca in Dresden. Die gebürtige Pilsenerin hatte mit 15 Jahren ihr erstes Engagement am Stadttheater von Annaberg im Erzgebirge. Nebenbei studierte sie Gesang und konnte darum sofort einspringen, als die Sopranistin ausfiel. Adam studierte in seiner Heimatstadt Stuttgart am Konservatorium bei Professor Malec. Er spielt Klavier und Klarinette. Mit einer eigenen Band „The Soul Generation“ reiste er durch Europa, bis er dann seine Eve fand. Seitdem das erfolgreiche Duo 1967 gegründet wurde, gab es für sie zahlreiche Hits. Ihr Glück in der Liebe, das sie schwer verhehlen können (und wahrscheinlich auch gar nicht wollen), verhalf ihnen auch dabei zum Erfolg: ihr Titel „Das macht die Liebe allein“, mit dem sie dreimal in der ZDF-Hitparade auftraten, wurde obendrein ein Bestseller. Sie sind beide überzeugt, daß viele junge Leute wieder einen Hang zur Romantik haben. Der Erfolg ihrer Platten gab ihnen recht.

Allen Stars der leichten Muse ist aber eines gemeinsam: die harte, tägliche und unermüdliche Arbeit an sich selbst gehört zu ihrem Alltag, der längst nicht so rosarot aussieht, wie er zuweilen geschildert wird. Rosarot und problemlos sind nur ihre Gesangstitel; und wenn sie noch das Flair der heilen Welt verbreiten, in der alles in Ordnung ist, dann haben sie schon die größten Chancen, eines Tages zum großen Hit zu werden.

G. L.

Musikalische Zwischenfälle

Enrico Caruso hatte sich bei einer Premiere eine schwere Erkältung zugezogen und konnte am folgenden Tage nicht singen. Als sein Manager tobte, meinte Caruso: „Das sind eben die Folgen der Premiere. Auf der Bühne die brausenden Wogen der Begeisterung, dann der Ansturm der Verehrerinnen in der Garderobe, der Heißhunger beim Nachhauseweg und am anderen Morgen die kalte Dusche der Kritik. Und da soll man sich nicht erkälten?“

*

Enrico Caruso ließ sich einmal überreden, gegen eine außerordentlich hohe Gage im Haus eines Dollarmillionärs zu singen. Als der Sänger eine Arie angestimmt hatte, begann der Hund des Hausherrn fürchterlich zu heulen. Da drückte der Krösus Caruso freundlich die Hand und sagte: „Vielen Dank, Meister! Sie können jetzt gehen. Ich wollte nur einmal sehen, ob mein Hund auch heult, wenn ein Caruso singt.“

*

Zu Enrico Caruso sagte ein arroganter Kollege: „Bemerkten Sie, wie gestern meine Stimme den Saal füllte?“ „Natürlich“, entgegnete Caruso, „ich bemerkte sogar, wie ihr ein Teil des Publikums Platz machte.“

*

Während eines Gastspiels der Mailänder Scala in Boston bemerkte die Partnerin Giglis ein klaffendes Loch in dessen Hose. „Drehen Sie sich nicht um, Ihre Hose hat ein großes Loch“, sang sie als Text auf Italienisch weiter. Gigli war erstaunt, als dröhnendes Gelächter im Zuschauerraum ausbrach: Einige Theaterbesucher hatten die Textvariante doch verstanden.

*

Mario Lanza war ein hervorragender Tenor, aber ein schlechter Schauspieler. Bei einer Probe schrie ihn der Regisseur wütend an: „Warum agieren Sie so hölzern? – Haben Sie noch nie geliebt?“ „Das schon“, antwortete Lanza. „Aber wenn ich liebe, dann singe ich nicht!“

Stauungen und Kribbeln in den Beinen. Müdigkeit bei langem Stehen. Sind das Ihre Probleme?

Oder sprechen Sie nicht gerne darüber und warten gar, bis es zu spät ist. Für alle diese Beschwerden gibt es eine einfache und perfekte Lösung:

Bi-Stützstrümpfe und -Strumpfhosen!

Sie stützen und entlasten Ihre Beine, massieren sie bei jeder Bewegung und halten so die Blutzirkulation in Gang. Sie beugen Dauerschäden vor, die oft nie mehr zu beheben sind.

Kaufen Sie sich eine Bi-Stützstrumpfhose und Sie sind anderen Frauen immer ein bißchen voraus. Weil Sie unbeschwert sind und frei von Müdigkeit, den ganzen Tag über. Bi-Stützstrümpfe sehen aus wie normale Strümpfe: sie sind chic, modisch und perfekt im Sitz. Aber viel, viel haltbarer.

Bi-Stützstrümpfe „fein“ DM 19,95, „stark“, DM 22,50 und Stützstrumpfhosen DM 29,50.

Fachgeschäfte mit dem vollen Bi-Programm nennt Ihnen Bi Gerhard Bahner KG 8882 Lauingen/Donau



Bi

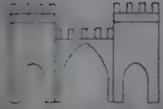


Mit Wunderkindern hat es oft seine besondere Bewandnis: später geben sie nur selten zu, daß sie dieser Gattung Menschen angehörten. Auch Itzhak Perlman bestreitet, daß er in irgendeiner Weise ein „Wunderkind“ war, obgleich seine Kindheit in jeder Hinsicht erstaunlich verlief

»Kronprinz der Geiger«

und auf ihn dieses Prädikat ganz bestimmt zutreffend ist. Hierzu sagt er selbst: Sicherlich bin ich in frühem Alter aufgetreten, aber ich habe nicht in öffentlichen Konzertsälen gespielt und bin nicht auf Weltreisen gegangen. Ich bedaure auch nicht, daß ich es nicht getan habe. Ich bin mir bewußt, daß meine musikalische Entwicklung sehr allmählich verlief. Es ist gefährlich, wenn man mit zu raschen Schritten beginnt; man muß in der Lage sein, sich mitunter auszuruhen und zu regenerieren.“ Obwohl Perlman mit fünf Jahren Geige zu spielen begann, hatte er schon lange zuvor das Bedürfnis dazu gehabt. Mit drei Jahren hatte er in Tel Aviv eine Violine im Radio gehört, der frühesten Musikquelle im Haus Perlman, und sofort verlangte er nach einer Violine. Er bekam eine Spielzeuggeige, die eine Reaktion hervorrief ähnlich der des jungen Menuhin fünfundzwanzig Jahre früher: Menuhin trat auf seine Spielzeuggeige, Perlman warf seine unters Bett. Dann bekam Perlman eine Achtelgeige, doch als er um Unterricht bat, sagten ihm seine Eltern, daß er erst noch ein bißchen wachsen müßte, da die normale Violine größer sei als er selbst. Im Alter von viereinhalb Jahren ereilte ihn eine virulente Polio-Attacke, und erst mit fünf Jahren konnte er schließlich seinen ersten Unterricht nehmen, bei einem Lehrer der Schulamit Academy in Tel Aviv. Von neun Jahren an besuchte er dann die Musikakademie und gab im selben Jahr schon im Rundfunk die ersten Konzerte. Als Itzhak Perlman 1964 Amerikas bedeutendsten Musikpreis, den Leventritt-Preis, gewann, da warnten ihn wohlmeinende Freunde: „Naürlich wird das erste Jahr gut, aber die Sorgen kommen mit dem zweiten Jahr.“ Doch als das zweite Jahr und mit ihm eine Verdoppelung des Engagements kam, dachte Perlman: „Nun, vielleicht wird es im dritten Jahr schlecht.“ Das dritte Jahr

kam und ging mit 50 Konzerten. Jetzt spielt Itzhak 90 bis 95 Konzerte im Jahr und ist heute, mit 28 Jahren, einer der begehrtesten und bewundertsten Geiger der Welt, geschätzt wegen seiner bei einem jungen Künstler ungewöhnlichen musikalischen Reife ebenso wie wegen seiner fabelhaften Technik. Er, den die Fachwelt als den »Kronprinzen der Geiger« apostrophiert, hat in seinem Spiel eine Sinnlichkeit, die den stärksten Zauber übt; seine geschmeidige Kunst, das Instrument singen zu lassen, ist gepaart mit einem hohen Maß an Werktreue und Perfektion. Im Rückblick auf seine ersten Konzerterfahrungen gesteht Perlman zu jener Zeit geringes analytisches Verständnis der Musik ein, verweist aber auf ein beträchtliches instinktives Gefühl für die Violine. „Wenn man sehr jung ist, dann ist nichts Fundamentales schwer. So wie ein Zweijähriger sprechen lernt, bildet es sich ganz natürlich durch das Hören. Und wenn man diesen Instinkt hat, geht er nie wieder verloren, man ergänzt ihn nur durch Studium und größere musikalische Erkenntnisse.“ Perlman lebt jetzt mit seiner Frau Toby und seinen zwei Kindern, Noah und Nava, in New York; dort, wo die entscheidenden Stationen seiner Karriere begannen und er schon mehrmals in Fernsehshows auftrat. Ergänzend zu seinem phänomenalen geigerischen Talent zeigt Perlman einen Zug von musikalischer Neugierde. Er interessiert sich für alle Fragen der Violine und des Violinspiels und ist darauf bedacht, seine Kunst unter jedem Aspekt zu studieren. Das hat ihm, wie er sagt, sehr geholfen, in seinen Konzerten besser mit den Dirigenten zusammenzuarbeiten. Perlman ist auch auf andere Geiger neugierig und besucht viele Konzerte, um entweder zu hören und zu genießen oder um herauszufinden, „was sie bewegt“. – „Ich habe keine Vorbilder unter den Geigern, es ist gefährlich, wenn man welche hat; aber schätzt andere Geiger, und man kann eine Menge lernen, wenn man nur richtig zuhört.“ Was sein Repertoire angeht, so ist Perlman anpassungsfähig. Seine besondere Vorliebe aber gilt dem, was er als „Tiefgründiges Repertoire“ bezeichnet, wozu er die Violinkonzerte von Beethoven, Bartok und Berg rechnet. Doch auf der anderen Seite gibt er zu, daß man nicht zu jeder Zeit tief sinnig sein kann und findet seine Freude daran, virtuose Stücke wie die Konzerte von Paganini anzupacken. Es spielt auch Bach, findet ihn aber paradoxerweise schwer wegen seiner Einfachheit. „Man muß aus Bach etwas machen, ohne zu übertreiben.“



PELZHAUS IM KARLSTOR S FISCHBAUM

Münchens „zentralstes“ Pelzhaus
für die neuesten Meistermodelle
für Sie bereit.

Mode von internationalem Chic.
Entwürfe aus den Modezentren
der Welt.

In eigener Werkstätte
von Könnern gefertigt.

Kommen Sie jetzt.

Nutzen Sie die Zeit
der Sommerpreise.

Wir erfüllen Pelzwünsche
von 250.- bis 40 000.- DM.

München, Neuhauserstraße 34

In den Karlstor-Arkaden,
am Beginn der Fußgängerzone



DIE POMPADOUR

37 Millionen für eine Frau

Jeanne Antoinette Poisson wird 1721 als Tochter eines Beamten in Paris geboren, lebt zwanzig Jahre wie jedes andere Bürgermädchen und heiratet den Unterfinanzpächter d'Etoiles, wodurch sie auf mannigfachen, nicht immer ungewollten oder ungern gesehenen Nebenwegen an den Hof Ludwigs XV. kommt, der an der jungen schönen Frau Gefallen findet. Dieser König, eine kalte, weichliche, träge Natur, am liderlichen Pariser Hof aufgewachsen und frühzeitig verderbt, ist seiner häßlichen Frau, der Tochter des Entthronten Polenkönigs Stanislaus, längst überdrüssig; zudem ist das Staatsamt einer Mätresse frei. Der Pächter d'Etoiles ist von Natur feige, ohne Charakter und auf seinen Vorteil bedacht; er übersieht ohne Trauer, daß seine Frau, die einen maßlosen Geltungsdrang und Luxushunger entwickelt, Ludwigs Geliebte wird. Die königliche Bindung ist diesmal von Dauer, ganz Paris weiß darum, und das kleine, ehrgeiztolle Bürgermädchen versteht sich am Hof durchzusetzen, so weit, daß der König eines Tages nicht anders ihre Stellung zu festigen weiß, als daß er sie zur Marquise de Pompadour macht.

Der prunkvolle Glanz des üppi-gen Serails, mit dem der Hof zu vergleichen ist, verwirren die junge Pompadour. Sie ist in Wahrheit schier über Nacht, der Bedeutung nach die Königin geworden, sie beeinflusst von nun an bis zu ihrem Lebensende den König, tyrannisiert den Hof und den Adel, stürzt sich in politische Kämpfe und weiß sogar die ihr unliebsamen Minister zu stürzen. Bernis und Choiseul haben mehr mit ihr als mit irgend einem Anderen zu rechnen, sie hat nicht allein in den privaten Räumen der Hofhaltung das Szepter in ihren kleinen, habsüchtigen Händen. Sie ist es, die an dem Bündnis Frankreichs mit Österreich arbeitet; die Teilnahme Frankreichs im Kriege gegen Friedrich II. ist ihr Werk. Ludwig XV. ist Wachs in ihren Hän-

den, sie degradiert ihn zu einer Maronette, äußerlich noch im Glanz seiner Macht, in Wahrheit ist er hohl und ohne Willen. Kriege, Parlamentskämpfe, Zwistigkeiten mit dem Klerus wechseln während seiner Regierung in schneller Aufeinanderfolge ab. Die Pompadour wird zur Mäzenatin von Kunst und Wissenschaft, sie versteht es, bedeutende Talente in ihren Kreis zu ziehen, hinter allem steht jedoch die Eitelkeit einer macht- und besitzgierigen Frau. Tändelei und Spiel, Musik und Tanz – das ist ihr wahres Element. Der König, der Bücher druckt und sich im Ehrgeiz austobt, Frankreichs bester Koch zu sein, beschäftigt sich mit seinen Liebhabereien; in seiner Hofküche sind über 300 Beamte und Köche beschäftigt. Das Volk sieht anfangs mit Staunen, wie der Hof praßt und die Steuergelder bei phantastischen Feuerwerken, glänzenden Festen und kostbaren Spielen vergeudet.

Die Pompadour, in finanziellen und geschäftlichen Dingen höchst begabt, leider nur für die eigene Tasche, bekommt ein Schloß, später ein Landgut. Immer mehr Schlösser und Landsitze bringt sie in ihren Besitz, hundert Millionen Francs ist der amtliche Taxwert ihres Grundbesitzes. Juwelen, Perlen, Diademe häufen sich in ihren Kästen, sie wiegen den Gegenwert von zweieinhalb Millionen kaum auf. Der Haushalt des Königs kostet Unsummen; Vergnü-gungsreisen und Jagdausflüge für 100000 Francs sind keine Seltenheit, und eine Kücheneinrichtung für dreiviertel Millionen scheint unerlässlich. Daß überall die Schulden steigen, bei den Lieferanten zumal, stört sie nicht. Die Dienerschaft, ihre Anhänger, Freunde und Verwandten läßt sie verdienen. Ein armseliger Sekretär mit dreitausend Francs im Jahr verdient in einem Jahr nebenbei 200000 Francs und läßt sich drei Jahre später als Edelman auf einem Landsitz nieder. Wer zu ihr steht, ihre

Intrigen unterstützt, der hat ausgesorgt. Die Pompadour ist, was die Entlohnung kleiner Gefälligkeiten anbelangt, wirklich eine Fürstin.

Sie erbaut sich ein kleines Privattheater für mehr als zweieinhalb Millionen; die Maler, Architekten, Dichter, Sänger, Tänzer, Mimen unter ihren Freunden haben goldene Tage, sie gibt ihnen Verträge, sie läßt sie in verschwenderischer Pracht auftreten und wirken. Für Seide, Brokat, Kostüme, Wäsche ist ihr kein Betrag zu hoch. Ein Kleid zieht sie nur einmal an, die Kerzen im Schloß werden bloß einmal angezündet . . . es fallen alle Reste und Überbleibsel an das Personal, das einen schwunghaften Handel mit diesen Dingen treibt. Kammerfrauen baden allmorgentlich in Sekt, die Dienerschaft gibt sich untereinander Feste, die Zehntausende Kosten, niemand prüft, rechnet oder spart. Der Schatzmeister macht große Augen, das Budget wächst täglich, neue Millionen müssen herangeschafft werden, und niemand fragt woher . . . das bleibt seine Sorge. Das Konto Nebenausgaben ist zehnmal so hoch wie das Hauptkonto, dauernd bittet und beschwört er die Ratgeber des Königs. Minister, die an den Staat denken und der Pompadour wenig zugetan sind, werden im Handumdrehen gestürzt; der König hat keinen Einfluß mehr, er ist der Pompadour verfallen. Köche, Kutscher, Lakaien, Mamsells, Kammerfrauen stehen, betrügen, fälschen, schreiben doppelte und dreifache Rechnungen, verzehnfachen die Beträge – in dem allgemeinen Tohuwabohu wird eine Kontrolle unmöglich, soweit sie nicht schon von gewisser Seite unterbunden ist.

Auf der anderen Seite: das Opernhaus wird erbaut. 35 Jahre dauern die Arbeiten, anfangs werden die Löhne wenigstens bezahlt, dann werden sie in Raten gezahlt, später gar nicht mehr. Tausende von Tischlern, Maurern, Installateuren haben nie

einen Centime Lohn gesehen, Hunderte Lieferanten von Ziegeln, Steinen, Hölzern, Trägern mahnen und mahnen um Begleichung der Rechnungen und mahnen vergebens. Weinhändler werden geprellt, Metzger, Gärtner, Bäcker müssen kreditieren und werden nie bezahlt. Aber die Pompadour bekommt einen Ring für zwanzigtausend, eine Robe für achttausend, eine Kutsche für elftausend, neue Möbel für siebzehntausend Francs. Beamte, Angestellte und Diener am Hofe erhalten keine Löhne mehr; wer lästig fällt mit seinen Vorhaltungen, wird entlassen.

Rund 37 Millionen Goldfrancs hat die Pompadour geschluckt, sie ganz allein, mit ihren Schließern, Geschenken, ihrer unbegrenzten Anspruchsfülle.

Als sie 1764 starb, stand der französische Staat fast vor dem Bankrott, alle Steuer- und Zolleinnahmen waren auf Jahrzehnte hinaus verpfändet. Und überall Schulden: für Fleisch und Wild über 3 Millionen, für Wein und Sekt über 1 Millionen, für Löhne, Gehälter und Pensionen mehr als 4 Millionen. Dafür waren die Sessel mit kostbarer Seide, das Meter zu 500 Francs, bespannt, dafür gab es wunder-volle Pferde, die jedoch mangels Pflege und Futter an Ansehen und Werte einbüßten, dafür gab es unzählige kleine Villen und Schlösser, feenhaft eingerichtet. Voll Ingrimm sah das Volk dem Treiben zu, Verachtung und Haß gegen den Königshof wuchsen. Ein Mordanschlag gegen Ludwig XV. ging fehl. Die Pompadour war tot, es schien besser zu werden. Aber schon war eine Nachfolgerin auf dem Plan: die Dubarry, einst ein kleines Boulevardmädchen, nun eine politische Intrigantin, übernahm das verwaiste Szepter . . .

Gerhard Schäke

monika
PELZ MODEN
DESIGN HANNS J. FRAENZEL



LAKODA®-SEAL
FOUKE-VEREDELT
NATURELL – LICHTBRAUN

OFFENBACH
HERRNSTRASSE 2
TELEFON 8 2079

Im Dienst bei Königin Victoria

Egon Larsen



BH/SLIP
EBATS/ENJEU

SUPER-
SLIP

VALISERE
5 Köln 41
Dürener Straße 272

EIN WELT-KOSMETIKUM



Hormocenta
jetzt mit neuen Wirkstoff-Zusätzen!

Ein Kosmetikum
berühmter Filmstars
seit einem Jahrzehnt!

*Verjüngt, verschönt
und faltenlos*

auch *Marika Röck*
verwendet
Hormocenta

Die **einzigartige** Placenta-Wirkstoff-Creme verbürgt eine wissenschaftlich höchstmögliche Wirkung!

HORMOCENTA dringt tief in die Keimschicht der Haut und bewirkt Straffung und strahlende Jugendfrische. Filmstars und **Univ.-Prof.** in **USA** loben die **auffallende Verschönerung der Haut** durch **HORMOCENTA**.

„Eine wirkliche Wundercreme“, schreibt man aus Südamerika. Frauen-Ärzte bestätigen die Glättung und Straffung der Haut. Gesichts-, Stirn- und Halsfalten verschwinden – der Teint erhält den zart-opalisierenden Schimmer der Jugend. **HORMOCENTA** ist auch für junge Damen hervorragend geeignet! Für jede Haut das **SPEZIAL-Hormocenta**: „Nachtcreme“ – „Tagescreme“ – „Nachtcreme-extra fett“ (für trockene Haut).

In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhältlich.

99 ist ein gutes Alter, da kann man schon etwas erzählen aus der langen Lebensreise. Aber nur die Leute von Gillingham in Kent wußten bis vor kurzem, was ihre Mitbürgerin Mary Bayman zu erzählen hatte. Jetzt holte man sie vor die Fernsehkamera und ließ sie berichten, wie's damals war – als Dienstmädchen bei Königin Victoria. Mary Bayman ist die letzte Überlebende aus der persönlichen Entourage der Königin, die vor 72 Jahren starb.

Es ist eine völlig andere Welt, die da aus der Geschichte der alten Frau aufersteht – und doch ist das alles erst drei Generationen her. Im Alter von zehn Jahren wurde die kleine Mary schon in Dienst geschickt, um ihren Beruf zu lernen: erst zum „Squire“, zum Großgrundbesitzer ihres Dorfs in Kent, dann zu einer anderen Familie des Landadels in der Grafschaft. Mary machte ihre Sache gut, und als sie 18 war, erfuhr ihr Herr – natürlich ein Lord – daß für den königlichen Haushalt Personal gesucht wurde. Man empfahl Mary, und sie erhielt die Stelle einer „housemaid“, eines Stubenmädchens, im königlichen Haushalt.

„Als ich zum ersten Mal ins Schlafzimmer kam, war es voll von Leuten“, erzählte sie vor der Kamera. „Da waren drei Hofdamen und mehrere Kammerzofen und ein paar Stubenmädchen wie ich. Alle hatten irgendwelche Pflichten und liefen und standen herum, und man konnte überhaupt nicht in die Nähe der Königin kommen, geschweige denn mit ihr reden. Überhaupt durfte niemand mit ihr reden, nur auf ihre Fragen antworten. Das ist heutzutage ganz anders – da kann man einfach mit der Königin reden.“

Schließlich geschah es doch, daß Mary in einem der Privatgemächer arbeitete, und die Königin kam herein. Einen Knicks machte man nicht als Stubenmädchen, nur eine Verbeugung. Mary war ein bißchen enttäuscht, denn Victoria sah aus „wie irgendeine andere alte Dame, mit einer Haube auf dem Kopf“. Die beiden schauten sich an, aber kein Wort wurde gewechselt.

Zu ihren Pflichten gehörte das Ausräumen der offenen Kamine, das Abräumen des Teegeschirrs und – das Ausleeren der königlichen

Reihum wechselten die „housemaids“ auch die Bettwäsche, und zwar durfte man das jeweils nur an den Tagen tun, an denen man ein frisches Kleid angezogen hatte, das heißt alle drei oder vier Tage. „Irgendwelche Tracht gab es nicht für uns“, berichtet Mary. „Wir konnten tragen, was wir wollten, so lange wir lange Röcke an hatten und eine Haube auf dem Kopf. Aber die Dienstmoten aus dem Empire trugen ihre eigene Tracht. Da gab es nämlich nicht nur Leute aus England, Schottland, Wales oder Irland, sondern auch Inder und Afrikaner und Westinder – nur keine Chinesen. Nein, einen Chinesen habe ich nicht gesehen unter dem Personal“. Die Mädchen hatten hübsche, geräumige Schlaf- und Wohnzimmer, aber sehr aufheiternd war Windsor nicht unter Königin Victoria – ein „langweiliger, deprimierender Ort“, laut Mary. Die Kinder der Königin, auch schon in reiferen Jahren, taten Mary Leid. Mit einer der Prinzessinnen, Louise, sprach Mary oft, und da kam ein ungewöhnlicher Charakter zum Vorschein: „Sie wollte nicht sein, was sie war. Sie wollte eine von uns sein. Aber dann hat sie doch den Herzog von Argyll geheiratet.“

Gelegentlich gab es doch Empfänge und Bälle und Konzerte in diesem „langweiligen“ Schloß, und die Dienstmädchen durften vom Orgelbalkon aus zuschauen. „Es war wie im Theater“ erzählte Mary. „Eine Sängerin, die immer bei den Konzerten dabei war, sang ‚God Save the Queen‘, sobald die Königin hereinkam. Ach, war das schön...“

Mary blieb im Schloß, bis die einsame Victoria starb. Dann ging sie wieder in adligen Haushalten in Stellung, aber es war eben doch nicht mehr so das rechte, und schließlich zog sie sich mit ihren Ersparnissen zurück in das Dorf, in dem sie geboren war. Da hat sie nun das moderne Massmedium entdeckt und hervorgeholt, als letzte lebende Zeugin des victorianischen Königshofs. Was, so meint sie, hätte wohl die alte Königin gesagt, wenn sie selbst noch das Fernsehen erlebt hätte? Vielleicht, wie bei einer anderen historischen Gelegenheit: „We are not amused“?

Unsere moderne Freizeitgesellschaft hat eine neue Konfliktform der Ehe geschaffen. Nicht mehr „eheliche Untreue“ – im Volksmund auch „Seitensprung“ genannt – oder finanzielle Unstimmigkeiten, sondern extrem betriebene Freizeit-Hobbys zählen heute immer häufiger zu „ehegefährdeten Faktoren mit Schlußakt vor dem Scheidungsrichter“. Zu dieser Feststellung kamen Scheidungsanwälte aus elf europäischen Ländern auf einer Tagung in der österreichischen Hauptstadt. Diese „Hobby-Scheidungen“ gehen allerdings in der Mehrzahl zu Lasten der Freizeit-Aktivitäten der Ehemänner. Nach den Erfahrungen der Juristen verfallen die meist durch Haushalt, Beruf und Familie ausgelasteten Ehegattinnen nur in seltenen Fällen einem ehegefährdenden Hobby. Zu den häufigsten Eheverfehlungen – immer in der Kategorie der Hobbies – zählt zum Beispiel die Fußball-Leidenschaft jener jungen Ehemänner, die jede freie Stunde – und das Wochenende – mit dem sogenannten „runden Leder“ verbringen. Aber auch selbst harmlose Angler finden sich immer wieder vor dem Scheidungsrichter,

„Hobby-Scheidungen“

Karl Rau

weil diese zeitraubende Leidenschaft ihre Gattinnen in quälender Einsamkeit in den häuslichen vier Wänden verkümmern läßt. Die Anwälte berichten von Foto-Fans, die Abend für Abend in der Dunkelkammer verbringen und so ihre Lebenspartnerinnen an den Rand der Verzweiflung treiben. Weit öfter als man glaubt führt auch die übertriebene „Fernseh-Sucht“ einer der beiden Ehepartner zu brisanten Ehekrise mit bösem Ende. Im übrigen können, wie sich in der Scheidungspraxis zeigt, auch ganz harmlose Hobbies – etwa das Sammeln von Marken oder Münzen – mit einer Zerstörung der Ehe enden, wenn damit die finanziellen Grundlagen der Ehe zerstört werden. Verhältnismäßig oft ist die allzu

ungleich verteilte Liebe des Mannes zwischen Frau und Auto die Ursache eines sich bis zur Scheidungsklage steigenden Ehekrachs.

Auch einige Fälle aus der bunten Palette der „Außenseiter-Hobbies“ brachten die Juristen zur Sprache. Mit Erfolg lief eine Frau zum Scheidungsanwalt, deren Gatte von einer ausgefallenen Sammlerleidenschaft besessen war und sämtliche Decken und Wände der Wohnung, einschließlich Küche, Bad und WC, mit alten, ausrangierten Autokennzeichen tapezierte.

Ebenfalls einen erfolgreichen Scheidungsprozeß führte die Gattin eines passionierten Amateur-Höhlenforschers und Fledermaus-Sammlers. Diese „Fle-

dermaus-Scheidung“ gilt insofern als klassischer Rechtsfall, weil das Urteil mit einer Grundsatzentscheidung begründet wurde: das Gericht erblickte die Verfehlung des Mannes darin, daß „er eine Tierart sammelte, bei deren Anblick die Ehegattin von Horror und Ekel befallen wurde“.

Hinsichtlich des immer mehr um sich greifende Phänomens „Hobby als Scheidungsgrund“ hat sich über die nationalen Grenzen hinweg bei den Juristen bereits ein weitgehend einheitlicher Rechtsstandpunkt durchgesetzt: Wenn das Hobby eines der Ehepartner ein Ausmaß erreicht, daß dadurch eine dem Wesen der Ehe entsprechende Lebensgemeinschaft nicht mehr möglich ist, kann eine solche Freizeitbeschäftigung als Ehescheidungsgrund anerkannt werden. Steigender materieller Wohlstand und sich stetig erweiternde Freizeit lassen – auch darüber sind sich die Juristen einig – ein weiteres Anschwellen der „Hobby-Scheidungen“ erwarten. Den Ehepsychologen und Familienberatern wird empfohlen, diesem Problem eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

LIST

★ JERSEY SPECIAL ★

WIESBADEN

WILHELMSTRASSE 52 – VIER JAHRESZEITEN
TELEFON 37 45 76

★
INTERNATIONALE HAUTE COUTURE
EXCLUSIV CHRISTIAN DIOR · EMILIO PUCCI

L'Ordre des Coteaux de Champagne

Ein Orden mit Tradition:

Gepflegte Gastlichkeit, vor allem aber die Wertschätzung der Champagne-Weine haben die Mitglieder des „Ordre des Coteaux de Champagne“ auf ihr Panier geschrieben. Ein Gelöbnis, das auch die Verbindung zu den Freunden des Champagners über die Landesgrenzen hinweg ebenso wie die Verpflichtung zu gegenseitiger Hilfe und Achtung einschließt. Der „Ordre des Coteaux de Champagne“ (Orden der Weinberge der Champagne) ist ein französischer Orden aus dem Mittelalter, der 1656 von einigen Feinschmeckern am Hof Ludwigs XIV. gegründet wurde. Sie machten es sich zur Aufgabe, getreue Verteidiger des Weines zu sein, womit jenes edle Getränk aus der Champagne gemeint war. Während der Französischen Revolution wurde auch dieser Orden aufgelöst, und erst 1956 erfolgte seine Wiedergründung in Reims. Dieser „Ordre“ ist ein Feinschmeckerorden, der nach dem traditionellen Vorbild der Zünfte und Ritterschaften geschaffen wurde. An seiner Spitze steht der „Commandeur“ mit dem „Conseil Chapitral“, der sich genau an die Statuten des Ordens hält. Die Aufnahme in diesen Orden erfolgt nach strengen Gesichtspunkten, wobei Herkunft und Stand nebensächlich sind.



Die Ernennung und Inthronisation erfolgt jeweils bei einem „Chapitre“ durch den „Conseil Chapitral“, wo nach Ablegung des Gelöbnisses die Insignien des Ordens vergeben werden. Als Mitglied kann man sich hier nicht bewerben, sondern wird anlässlich eines „Chapitre“ (einer Tagung) vom „Conseil Chapitral“ gewählt. Zunächst wird man „Chevalier“, später dann „Officier“. Der höchste Rang ist der „Chambellan“. Von Frankreich aus – hier gibt es heute ca. 4000 Mitglieder – fand diese Vereinigung, der heute mehr als 20 Nationen angehören – weltweite Verbreitung. In den angeschlossenen Mitgliedsländern steht jeweils ein „Ambassadeur“ an der Spitze eines Landes, das in regionalen Gruppen, in „Consulats“ eingeteilt ist, die wiederum von einem „Consul“ geleitet werden.

Die Aktivitäten des Ordens sind verschiedener Art und erstrecken sich von privaten Veranstaltungen im kleinen Kreis über die „Chapitres“ der Konsulate, gemeinsame Reisen bis zu den offiziellen, internationalen „Chapitres“. Freundschaftliche Verbindungen werden von der Bundesrepublik nicht nur zur Champagne, sondern auch zu den benachbarten Ländern gepflegt. Darüber hinaus gibt es die „Relais de Champagne“ – ausgesuchte gastronomische Unternehmen, die nur vom „Conseil Chapitral“ in Reims errichtet werden können. Dies sind „Hochburgen des Champagners“, in denen nur die erlesensten Sorten kredenzt werden. Als Erster in Deutschland wurde Monsieur Henri Levy 1969 im Schloß de la Marquetterie bei Reims als Konsul inthronisiert und damit sein Restaurant zum Konsulat des Ordens ernannt. In Berlin gibt es heute 40 Mitglieder. Im Februar 1971 erfolgte dann die Gründung des „Consulat de Rhénanie“, der Region Rheinland, anlässlich des ersten „Chapitre“ des Konsulats in Düsseldorf. „L'Ordre des Coteaux de Champagne“ hat sich die Pflege guter Eß- und Trinksitten zum Ziel gesetzt – eine Aufgabe, die gerade heute wieder von besonderem Reiz ist und viele Interessenten in aller Welt findet. R. K.



Bei der Ernennung zum „Officier“ (hier beim 2. Chapitre des Ordens im Rheinland) wird feierlich geschworen. . .



Ein Toast auf den neu ernannten „Officier“ gehört zur Zeremonie.



Ein Parfum verfliegt. Liebe bleibt.

Gold. Mit dem Stempel des Echten. Goldschmuck – eine Äußerung innerer Gefühle. Denn „Gold ist Liebe!“ – unter diesem Titel erhalten Sie als Geschenk von Ihrem Schmuck-Fachhändler ein Buchlein. Es zeigt Ihnen eine Welt persönlicher Geschenke. Ein Beispiel daraus: Der abgebildete Armschmuck von Art Design – so schlicht und doch so nobellegant – ein Beispiel von gelungenerem Design. Ein ideales Geschenk. Lassen Sie sich vom Fachmann beraten – denn bleibende Werte sind das Beste.

Gold ist Liebe.

Frauen erobern das diplomatische Parkett

Weibliche Diplomaten scheinen mit Leistung, Geschick und – nicht zu vergessen – auch mit Charme in vielen Ländern der Welt gute Erfolge erzielt zu haben. Jedenfalls sind die Frauen dabei, nun auch die Diplomatie, diese bisher von den Männern so zäh verteidigte Bastion, zu erobern: Kürzlich überreichte in Bonn Eugenia Stevenson aus Liberia als erste in der Bundeshauptstadt residierende Frau Botschafterin ihr Beglaubigungsschreiben. Die Bundesregierung ihrerseits ernannte jetzt schon den dritten weiblichen Botschafter. Nach Eleanor v. Puttkammer, der Botschafterin beim Europarat in Straßburg und Margarete Hütter, Botschafterin in San Salvador, wird jetzt auch in Südostasien, in Sri Lanka (Ceylon) eine Frau als Botschafter für die Bundesrepublik Deutschland residieren. Es ist Vortragender Leg. Rat 1. Kl Dr. Hildegunde Feilner. Drei Tage vor dem Abflug nach Colombo trafen wir Frau Feilner im Ministerbau des Auswärtigen Amtes am Ufer des Rheins. Nach hektischer Arbeit in Brüssel und einem knappen Urlaub in Bayern waren der neuen Botschafterin nur zwei Tage geblieben, um die wichtigsten Geschäfte zu erledigen. Trotzdem war ihr nicht das geringste Zeichen von Müdigkeit oder Abgehetztsein anzumerken. Freundlich lächelnd saß sie mir in einem schicken, dezent gemusterten Tailor-Made – „es stammt noch aus meiner Zeit in Indien“ – gegenüber. Frau Feilner machte aus ihrer Freude auf den neuen Posten keinen Hehl. „Ich kenne Ceylon allerdings bisher nur von einer kurzen Reise von meinem Posten in Indien aus, es war eine Fahrt ganz in touristischem Sinn mit Besichtigung der Buddhathempel und Genießen der herrlichen Landschaft. . .“

Hildegunde Feilner wurde 1918 in Augsburg geboren, studierte an der T.H. in München Wirtschaftswissenschaften und schloß mit der kaufmännischen Diplomprüfung und dem Dr. rer. pol. ihre Ausbildung ab. Nach wissenschaftlicher und Beamten-Tätigkeit gehört sie seit 1952 dem Auswärtigen Dienst an. In Neu-Delhi leitete sie die Wirtschafts-Abteilung der Botschaft, bis vor kurzem war sie als Gesandtin praktisch der „dritte Mann“ an der Botschaft bei der EG in Brüssel. Nach der hektischen Arbeit in der europäischen Zentrale wünschte Frau Feilner sich, wie sie es nennt, „einen Tapetenwechsel“. „Man kann nicht sagen, daß es bei uns üblich ist, Wünsche zu äußern“. Auf alle Fälle freut sie sich sehr, daß sie in den südostasiatischen Raum geschickt wird, er ist ihr von der Zeit in Indien her vertraut. Die Aufgaben, die die neue Abgesandte der Bundesrepublik in Sri Lanka erwarten, umfassen neben den überall in der Welt einem Botschafter obliegenden Pflichten noch die speziellen Probleme,

die es in einem Entwicklungsland zu lösen gilt. Ihre Aufgaben in dieser Hinsicht seien mehr allgemeiner Natur, meint sie, denn wir haben ja einen speziell zuständigen Minister. Es kommt für den Botschafter darauf an, im Rahmen dessen, was wir geben, mitzuhelfen, daß diese Mittel auch die richtige Zwecksetzung finden, Projekte zu finden, mitzuhelfen, Kontakte zu halten, Leute, die dort arbeiten, zu besuchen. „Wenn es irgendwo hakt,“ sagte sie, „muß man mit der Regierung sprechen. Es kommt auch darauf an, daß man mit den Vertretern anderer Staaten Kontakt hält, damit keine Konkurrenzen,



sondern eher gegenseitige Ergänzungen geschaffen werden. Wir haben uns in Brüssel sehr oft zusammengesetzt und unsere Erfahrungen ausgetauscht.“

„In Ceylon regiert seit Mai 1970 Frau Sirimavo Bandaranaike (57). Macht es wohl für Ihre Aufgaben etwas aus, daß der Staatschef von Sri Lanka, wie Ceylon heute heißt, eine Frau ist?“

„Ich hoffe sehr, daß ich über den rein beruflichen Kontakt hinaus auch gute menschliche Kontakte anknüpfen kann, das ist auch für die Arbeit so hilfreich.“ Verständnis füreinander, Kontakte, Sympathien, Freundschaften sind Dinge, die in der Diplomatie wie in kaum einem anderen Berufszweig zählen. Es ist daher ein offenes Geheimnis, daß in die von einer Frau regierten Ländern mit Vorliebe gerade weibliche Diplomaten geschickt werden. Hildegunde Feilner wird in Colombo keineswegs die einzige Frau im diplomatischen Corps sein, auch Kanada und Jugoslawien lassen sich dort von Damen vertreten. Eine Hochburg weiblicher Diplomatie ist übrigens auch Israel, das von Golda Meir (einst Botschafter ihres Landes in Moskau) regierte Land.

„Wie steht es mit den Brennpunkten politischen Geschehens?“ fragten wir elektrisiert von so viel Chancen für die Weiblichkeit. „Wird es demnächst auch weibliche Botschafter in Moskau, Washington, London oder Paris geben?“

„Potentiell ist das natürlich möglich,“ überlegte Frau Feilner nachdenklich, „allerdings weiß ich nicht, wieviele Kolleginnen in der nächsten Generation für solche Posten zur Verfügung stehen.“ Die Botschafterin verweist auf den ungeheuren Kräfteverschleiß und die physische Resistenz, die diese großen Posten der Diplomatie erfordern,“ und schließlich für den Moskauer Posten muß man gute russische Sprachkenntnisse mitbringen!“

„In Colombo sind Sie der Chef einer Behörde. Wird es nicht schwierig sein, sich als Vorgesetzte von Männern zu behaupten? Was muß man in dieser Situation Ihrer Meinung nach als Frau besonders beachten?“

„Das ist für mich kein neues Problem. Ich glaube, als weiblicher Chef muß man besonders durchhaltefähig sein, man darf keinesfalls leicht die Flinte ins Korn werfen, und vor allem muß man verstehen, sich durchzusetzen, ohne die anderen allzu sehr zu verbiestern. Man muß immer möglichst gleichmäßig sein und einen langen Atem haben. . .“

„Wie wird Ihr persönliches Leben auf dem neuen Posten sein, Frau Botschafter? Nehmen Sie jemanden mit, eine erfahrene Hilfskraft, eine Verwandte, ein Faktotum?“

„Leider nein. Das wäre zu schwierig. Die Betreffende wäre sehr einsam, ich selbst habe ja meine vielen beruflichen Pflichten. Und dann das Sprachenproblem, ich könnte nur jemanden mit perfektem Englisch gebrauchen. Auf diese Weise fallen mit natürlich auch noch die Aufgaben der Diplomaten-Ehefrauen zu: Kontakte zu den Frauen, Anweisungen und Beaufsichtigen der Hilfskräfte (englisch kurz: „supervise“ etc., und das ist eine große Belastung. Aber Ceylon ist heute schnell zu erreichen. Ich bin sicher, daß manche von meinen Freundinnen mich besuchen und mir das Supervisen eine Zeit lang gerne abnehmen werden.“

„Wird die Botschaft der Bundesrepublik in Colombo ein neues Gesicht bekommen, wenn jetzt eine Frau dort residiert?“

„Die Botschaftsräume im unteren Stockwerk sind vom Auswärtigen Amt eingerichtet, aber in der ersten Etage richte ich mir mein eigenes Reich ein, ich habe sehr schöne alte Möbel gesammelt. Natürlich sind nicht alle für ein heißes Land geeignet, aber meinen großen, alten, unfurnierten Eichenschrank werde ich ganz bestimmt dorthin mitnehmen.“

„Haben Sie ganz persönliche Wünsche für die Zeit in Colombo?“

„Ich möchte dort gerne Golf spielen lernen. Schließlich komme ich jetzt in das Golf-Alter, und in den zum britischen Commonwealth gehörigen Ländern ist dieser Sport durchaus keine „Highsnobiety-Angelegenheit“.

Herta Herbst

ein neuer Stil
eine neue Form



Ein BH, der die natürliche, jugendliche Form betont. Ein neuer BH im aktuellen Look:

BOLÉRO 5000

peau d'ange

keine abflachenden Seitennähte, keine Ziernähte und keine Spitzenornamente, nur eine zarte Naht im unteren Cupteil bringt die vollendete Form.

Dieser neue BH mit leichtem Stützeffekt betont die natürliche Büste und lässt die Trägerin schlank und jugendlich erscheinen.

Bei diesem BH sind die Cups freitragend und die Schwebebügel folgen jeder Bewegung man spürt sie nicht.

Das zarte und geschmeidige Material ist formbeständig, hautsympatisch und leicht zu pflegen.

Der Haupteffekt : Auch unter den zartesten Blusen, Pullis und Kleidern ist dieser BH unsichtbar !

Ein leichteres Modell-ohne Bügel-wird gefertigt unter der Ref. 500.

AUSLIEFERUNGS-LAGER : HEINZ SASSE, 326 RINTELN (HANN.), BAHNHOFSTRASSE 1. TELEFON : 05751-2440. / 05751-6666.



MEDIZINISCHES ÜBER DAS BERGSTEIGEN

Es ist heute große Mode geworden, den Urlaub im Hochgebirge zu verbringen. Natürlich muß man dazu nicht nur die richtige Konstitution mitbringen, sondern auch Neigung für das Reich des Felsenmassivs besitzen. Da die Gegensätze anziehen, werden Küsten- und Flachlandbewohner eine größere Sehnsucht nach dem Hochgebirge haben als diejenigen, die in den Bergen zu Haus sind.

Alle Berglagen unter 1200 Meter haben zwar noch kein echtes Gebirgsklima, so daß bis zu dieser Höhe kaum sehr starke Klimaerize zu erwarten sind. Aber es machen sich auch in diesen Höhenlagen gewisse meteorologische Faktoren bemerkbar, die im Flachland kaum wirksam sind. Zunächst einmal ist die Sonnenstrahlung viel intensiver. Das Ultraviolett des Sonnenlichts, selbst durch feine Wolken oder Bergnebel gefiltert, kann die ungeschützte und untrainierte Haut kräftig in Mitleidenschaft ziehen. In bestimmten Tälern werden auch schon die Fallwinde in Form von Föhn recht deutlich spürbar, die relative Luftfeuchtigkeit kann dabei auf Werte sinken, die geringer sind als die Trockenheit in der Wüste Sahara. An gewittrigen Tagen ballen sich umgekehrt auch feuchte Luftmassen in Talkesseln zusammen, die eine erheblich drückendere Schwüle erzeugen, als man sie in den Städten kennt. Bricht aber Kaltluft ein, dann sinken die Temperaturen im Gebirge viel rascher als im flachen Land, Kälteseen bilden sich in Schattentälern, die

Abkühlung erfolgt infolge der größeren Oberfläche der Gebirgslandschaft rascher und intensiver, umgekehrt bringt jeder unabgeschirmte Sonnenstrahl größere Hitze und raschere Austrocknung des noch vor kurzem regennassen Landes. Die klimatischen Reize sind also schon in Berglagen bis zu 1200 m Höhe intensiver, der Wechsel der meteorologischen Bedingungen verläuft unmittelbar und jächer, der Organismus erhält heftige Schläge wie in einem Wechselbad, die Belebung ist heftiger, die Erschlafung tiefer, praktisch vergeht kein Tag, ohne dem Organismus eine Fleißaufgabe zu stellen, ihn anzuregen, seine Funktion anzufachen.

Wählt man seinen Urlaubsort noch höher als oberhalb 1200 Metern, dann beginnt der abnehmende Luftdruck sich bemerkbar zu machen. Herz und Lunge müssen mehr arbeiten, um den Körper mit Sauerstoff zu versorgen, der Wechsel von Trockenheit, Feuchtigkeit, Hitze und Kälte wird jächer, die Trainingsbedingungen für den Körper sind schwerer, aber wirksamer. Aus diesen Hinweisen geht hervor, wer von seinem Sommerurlaub im Gebirge Nutzen ziehen wird und wer nicht. Derjenige, der trainierter ist, dessen Kreislauf und vegetatives Nervensystem die vermehrten Reize verarbeiten können, wird von dem intensiven Leben in der Bergwelt gestärkt und angeregt heimkehren. Andere, die durch Krankheit oder Alter zu sehr geschwächt sind, aber auch diejenigen, die ihrem Körper keine Zeit

lassen können, sich an die neuen intensiveren Bedingungen anzupassen, sollten lieber das Gebirge meiden.

Einige Ratschläge für die Urlaubsgäste der höheren Gebirgslandschaft: Der Körper braucht Zeit, um sich an das Gebirgsklima zu gewöhnen. Je weniger ein Mensch an das Leben in den Bergen gewohnt ist, desto länger braucht er, um sich anzupassen. Die ersten zwei bis drei Tage sollte man daher keine Gipfelstürmerpläne hegen, sondern erst in der schönen Luft des Pensionsortes spazieren gehen und sich an diese gewöhnen. Es ist eine gewisse Akklimatisierung unumgänglich. Alles zunächst mit Maßen genießen! Sowohl die Sonnenbäder zwecks Bräunung der Haut wie die Marschleistungen dürfen nur Schritt um Schritt ausgebaut werden.

Das Marschtempo im Gebirge ist langsam. Dem Städter wird die Gangart eines Gebirglers in der ersten Marschstunde wie ein Schnecken tempo vorkommen, in der zweiten Stunde schon wie ein ziemlich kräftiger Schritt, in der dritten Stunde aber wie ein rasches Tempo, dem er nicht gewachsen ist. Völlig verkehrt wäre es aber, sich in den ersten Urlaubstagen gleich durch Schwebebahnen auf die himmelragenden Gipfel befördern zu lassen. Die kurze Zeitspanne, die die Bahn braucht, um den Höhenunterschied zu überwinden, genügt dem Organismus keinesfalls zur Anpassung. Die Folge ist ein nach Luft schnappender Mensch mit blauen Lippen und fahlem Aussehen. Die Bergkrankheit macht seine Freude zunichte. Am besten paßt sich der Organismus an die Höhe an, die er aus eigener Kraft erarbeitet. Der Marsch zu einem Berggipfel ist also ein Weg der Eile mit Weile.

Es gibt noch manche andere Ratschläge, so z. B., was die Kleidung betrifft. Sie soll locker und warm sein, auch das Schuhwerk, das um so wärmer ist, je weniger Socken man hineinstopft. Es muß außerdem knöchelhaltend und solide sein, wenn man über Fels und Eis steigen will. Der Hut ist in den Bergen kein Modeartikel, sondern ein äußerst notwendiger Schutz, sowohl gegen die Sonne als gegen den Gewitterregen, der Stock kein Snobismus, sondern ein Hilfswerkzeug, der Eispickel allerdings bei Touren unterhalb 1000 m nur noch „Ehrensache“. Der Gummimantel gehört nicht in die Berge. Er hat schon manchen Hitzschlag auf dem Gewissen. Lieber unter einem nicht ganz 100%ig wasserdichten Stoff etwas regenfeucht werden!

HOUBIGANT

PARIS · LONDON · NEW YORK



Die weltbekanntesten Duftnoten: *Quelques Fleurs*, *Chantilly*. Die Neucreation *Indian Summer*

Parfum ab DM 14,50 · Eau de Toilette ab DM 12,50 · Spray ab DM 12,50 · Seife DM 5,00 — Depotnachweis: Alleinimporteur, Herba-Parfümeriekontor, 5 Köln 1 · Postfach 270 121



Frisur: Beppino Nobile

RUND UM DAS HAAR

Jede dritte Frau, so ergab eine repräsentative Umfrage quer durch die Bundesrepublik, ist mit ihrem Haarschopf unzufrieden. „In meinem Haar hält keine Frisur“, ist die meist gegebene Antwort. Die Ursachen sind differenziert. Wissenschaftler, Ärzte und Haarexperten versuchen in ihren Laboratorien den Problemen rund um das Haar auf den Grund zu gehen und Haarpräparate zu entwickeln, die halten können, was sie versprechen.

SCHNELL FETTENDES HAAR

Weit verbreitet ist der Kummer mit zu schnell fettendem Haar. Schon bald nach der Wäsche hängt es unansehnlich in Strähnen herunter. Das kann außer verschmutzter Luft noch andere Gründe haben. Das Shampoo muß hier auf die Haarstruktur genau abgestimmt sein, denn nicht alles, was schäumt, meint es gut mit dem Haar. Manche Kopfwaschmittel haben die Eigenschaft, mit dem Staub und dem normalen Fettüberschuß auch die Fett- und Schutzstoffe mit wegzunehmen, die Haare und Kopfhaut brauchen, um geschmeidig und gesund zu bleiben. Die Folge: die Talgdrüsen – sie sind Anhangorgane der Haarwurzeln – werden durch den übermäßigen Fettentzug alarmiert und sorgen für immer größer werdenden Nachschub. Die Intervalle zwischen Kopfwäsche und Fettigwerden der Haare werden immer kürzer, und am traurigen Ende ist das Haar alle zwei Tage reif für die Wäsche. Deshalb empfiehlt sich bei schnell fettendem Haar eine Dauerwelle. Das künstlich gewellte Haar ist poröser und schluckt mehr Fett. Auch blonde, eingeleichte Strähnen saugen mehr Fett auf. Das Haar bekommt durch diese Behandlung mehr Stand und Fülle. Viel Obst und Gemüse und einweißreiche Nahrung sind erprobte Mittel gegen fettes Haar. Auch die Pille kann sich – durch die gleichmäßige Hormonzufuhr – günstig auswirken. Und: lassen Sie, wenn möglich, die Haare an der Luft trocknen. Den Fön oder die Trockenhaube stellen Sie im Bedarfsfall nur auf halbe Kraft, damit die Talgdrüsen nicht zu übermäßiger Produktion angeregt werden.

SCHUPPEN

Bei den ersten Anzeichen sollten Sie unbedingt auf erhöhte Sauberkeit achten. Es gibt zwei Arten von Schuppen. Trockene (harte, grauweiße Flöckchen): hier empfehlen sich alle Haarwasser, die Fett, aber keinen Alkohol enthalten. Die fettigen Schuppen (gelbliche, oft verkrustete Flocken) werden mit alkoholhaltigem Haarwasser, dem möglichst Kampfer beigelegt sein sollte, behandelt. Neu entwickelte Schuppenkuren enthalten bakterizide Wirkstoff-Kombinationen mit Langzeitfaktor, die dafür sorgen, daß der Schuppenplage ein jähes Ende bereitet wird. Zeigt sich nach einer solchen intensiven Heimtherapie keine wesentliche Besserung, sollten Sie den Hautarzt konsultieren.

TROCKENES HAAR

Trockenes Haar darf nur lauwarm gewaschen und getrocknet werden. Blondieren sollte man möglichst vermeiden und das Haar nur

selten dauerwellen. Oder nach Dauerwellen fragen, die Ölzusätze haben und sich deshalb für trockenes Haar eignen. Zuviel Wind und Sonne schadet ebenso wie Salz- und Chlorwasser. Greifen Sie dagegen jeden Abend zur Bürste, und bearbeiten Sie Ihren Schopf nach allen Himmelsrichtungen. Geben Sie vorher ein erbsengroßes Stück Frisiercreme in die Haarspitzen und verreiben Sie es gründlich. Machen Sie nach jeder Kopfwäsche eine Kurpackung.

ZU DÜNNES HAAR

Wer damit geplagt ist, ist sicher schon manchem „Wunder“ versprechenden Mittel auf den Leim gegangen. Doch die Haarwurzeln mit Tinkturen, Salben oder Pillen zu beeinflussen, kräftigere Haare oder gar eine größere Anzahl von ihnen zu produzieren, ist ausgeschlossen. Aber es gibt Möglichkeiten, dünnes Haar durch Behandlungen so zu kräftigen, daß die Frisur besser und länger hält oder nach einem fachmännischen Haarschnitt fülliger wirkt. In manchen Fällen ist auch eine sanfte Dauerwelle angebracht. Sie plustert das Haar auf, macht es voller und duftiger. Verboten sind zu häufiges Aufwickeln, starkes Toupiieren und das Hantieren mit Lockeisen. Tragen Sie auch niemals Frisuren, die das Haar einem ständigen Zug aussetzen, wie Pferdeschwanz oder straff nach hinten oder oben gekämmtes Haar. Haarausfall könnte die Folge sein.

GESPALTENE SPITZEN

Spliß, Trichotylosis, Haarfresser oder Haargabler umschreiben alle das gleiche Malheur. Spliß ist schlechthin ein Verschleiß der Haarenden, der nur bei längerem Haar vorkommt. Wenn sich die Haarenden spalten und die Form von winzig kleinen Pinselchen annehmen, sind überwiegend mechanische, äußere Reize die Ursache.

Das können sein: harte Drahtwickler und unsachgemäßes Einlegen der Haare, die dann abgeknickt und nicht mehr bis in die Spitzen ernährt werden können. Oder wenn das Haar lang getragen wird und ständig

auf Schultern oder Rücken aufstößt. Was tun? Nicht an Wundermittel glauben, denn es gibt keines, das gespaltene Haarenden wieder zusammenwachsen läßt. Stattdessen samtbezogene Rollenwickler benutzen und die Haarspitzen regelmäßig schneiden lassen. Der Friseur kann sie auch absengen. Durch die Hitze schmilzt die Hornsubstanz, und am Ende jeden Haares bildet sich ein kleines Knötchen, das weiteres Spalten verhindert. Seit neuestem macht der „Spliß-Schnitt“ von sich reden. Dabei werden die Haare Strähne für Strähne fest zusammengedreht. Alle Härchen, die dann abstehen (es sind nur die gespaltenen), werden abgeschnitten. Wenn Ihnen Ihre Haarspitzen lieb und teuer sind, massieren Sie öfter eine winzige Menge Frisiercreme ein, das hilft die Spitzen geschmeidig zu halten.

SCHRECKGESPENST HAARAUSSFALL

Wer glaubt an Haarausfall zu leiden, der sollte sich mal die Mühe machen, die an einem Tag ausgefallenen Haare zu zählen. Pro Tag dürfen Sie, wenn Sie zwischen 18 und 20 Jahre alt sind, etwa 30 Haare verlieren; zwischen 20 und 30 Jahren etwa 60 und zwischen 30 und 70 Jahren gar 120 Haare. Erst was darüber hinausgeht, darf sich Haarausfall nennen. Jede Mark, die aufgrund von Versprechungen, daß Haare sich wie Rasen säen lassen, ausgegeben wird, ist zum Fenster hinausgeworfen. Machen Sie keine Experimente, gehen Sie zum Hautarzt. Er allein kann eine krankhafte Ursache eruieren.

IST TOUPIEREN SCHÄDLICH?

Längst sind die Tage der künstlich hochgezwickelten Bienenkörbe passé und Toupagen unmodern geworden. Trotzdem braucht ein flacher Hinterkopf nach wie vor ein bißchen proportionierte Fülle. Richtiges Toupiieren schadet dem Haar nicht. Das heißt: jede Strähne wird an ihrer Unterseite in Nähe des Haarbodens toupiert. Die Oberseite bleibt glatt und läßt sich normal frisieren. Vor dem Schlafengehen wird das Haar kräftig ausgebürstet, damit es sich über Nacht entspannen und erholen kann.

WIE OFT HAARE WASCHEN?

Es richtet sich nach der Haarbeschaffenheit, jedoch spätestens alle acht Tage sollten Sie sich die Wohltat einer Wäsche gönnen mit einem guten Shampoo, das Ihrem Haarproblem an den Kragen geht. Nehmen Sie niemals Seife, Badezusätze oder ähnliche Mittel für die Kopfwäsche, da diese Präparate das Haar viel zu stark auslaugen. Waschen Sie jeweils auch gleich Kamm und Bürste mit. Bei sauberem „Werkzeug“ bleiben auch Kopfhaut und Haare länger frisch. Sollten Ihre Haare Funken schlagen und elektrisch gen Himmel fliegen, genügt ein Hauch Glanz aus der Spraydose. Auch ein Körnchen Frisiercreme wirkt antistatisch und entladend. Benutzen Sie nur Naturborsten und Hornkämme, da andere Materialien das Elektrisieren provozieren.

Wer schöne Haare haben möchte, muß außer der gründlichen Pflege auch einen vitaminreichen Speiseplan beachten und nur einen guten Friseur, der sein Handwerk wirklich versteht, zum Schneiden, Färben oder Dauerwellen wählen.

ello

keraflect



FREUDE AN WEICHEN WELLEN UND LOCKEREM HAAR



Auch diese Freude ist jetzt zu haben.
Bei Ihrem Friseur. Fragen Sie
ihn nach Keraflect von Goldwell!

Keraflect ist ein neues Wellsystem, für die verschiedenen
Haartypen entwickelt:

Keraflect Nr. 1 speziell für normales Haar

Keraflect Nr. 2 speziell für gefärbtes Haar

Keraflect Nr. 3 speziell für blondiertes und hellergefärbtes Haar.

Portionsflaschen gewährleisten genau dosierte Anwendung.

Die in Keraflect enthaltenen substantiven Proteine stabilisieren

und schützen alle porösen Stellen des Haares. Pflege- und

Kursubstanzen bewahren das Haar vor Überbeanspruchung

und bewirken eine im Ergebnis lockere und duftige Wellung.

Keraflect schenkt Ihnen natürlich gewelltes Haar

und eine haltbare Frisur, an der Sie lange Freude haben.

Keraflect die neue Welle

von Dauer und natürlicher Schönheit

GOLDWELL



François Boucher, Stich von Claude Henri Watelet: „Der Triumph des kleinen Chinesen“.



Im Porzellan-Kabinett des Charlottenburger Schlosses.



François Boucher, Stich von Jacques Gabriel Huquiez: „Chinesischer Schäfer und Dame mit Sonnenschirm“.

China und Europa:

CHINESISCHE KUNST UND CHINOISERIEN

Ein höchst vielfältiges Kaleidoskop von chinesischer Kunst und Chinoiserien vermittelte die großartige Ausstellung „China und Europa – Chinaverständnis und Chinamode im 17. und 18. Jahrhundert“, die im Rahmen der Berliner Festwochen im Schloß Charlottenburg zu sehen war.

Eine Veranstaltung, die zu den bewundernswerten Höhepunkten dieses Berliner Kultur-Herbstes gehörte und die zudem eine ursprünglich wohl kaum vermutete Aktualität erhalten hat. Hier wurde erstmalig in diesem Umfang der Einfluß der chinesischen Kunst und Kultur auf das europäische Kunstschaffen vor allem im 17. und 18. Jahrhundert veranschaulicht und vom „europäischen Standpunkt“ aus untersucht, „welche Rolle China im europäischen und speziell preußischen Kulturleben gespielt hat.“

Eine fabelhafte Präsentation in 20 Einzelabteilungen, von einem Team von 11 Wissenschaftlern in einem Zeitraum von drei Jahren vorbereitet. Die 860 Exponate stammten zum größten Teil aus dem Besitz der Schlößerverwaltung und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der Rest aus Leihgaben in- und ausländischer Museen und Sammler. Im Unterschied zu früheren Ausstellungen mit ähnlicher Themenstellung (Paris 1911 und Köln 1953) bot diese Schau nicht eine bloße Darbietung von Chinoiserien oder einen Vergleich von chinesischer und chinoiser Kunst; sie sollte vielmehr die tatsächlichen Kontakte zu China und den Reflex dieser Kontakte auf Kunst und Denken in Europa veranschaulichen. Mit „Chinaverständnis“ war das objektive Wissen von China gemeint, das sich im 17. Jahrhundert auf Reisebeschreibungen und die Berichte der Jesuitenmissionare aus dem Fernen Osten

stützte. „Chinamode“ bedeutete die Auswirkung dieses Wissens auf Kunst und Kunstgewerbe in Europa im 17. und 18. Jahrhundert. Dabei gab es für diese Ausstellung kaum einen günstigeren Ort als das Schloß Charlottenburg mit seinem Porzellan-Kabinett, seinen Lackmöbeln und seinen dekorativen Malereien der Chinamode. Ja, dieses Schloß wird gerade in seiner reichen Innenausstattung durch die Chinoiserie geprägt und ist zum großen Teil und in jedem Abschnitt seiner Geschichte Gegenstand der Chinamode. So konnte diese Schau keinen adäquateren Rahmen finden als dieses Barockschloß, in dem es kaum je so lebendig und erfüllt zugegangen ist wie bei dieser Gelegenheit. Hier dokumentierte sich höchst anschaulich, welchen Einfluß fernöstliche Kunst und Mode auf das höfische Leben Brandenburg-Preußens in den verschiedenen Epochen hatte. Hinzu kommt, daß diese ungewöhnliche Ausstellung an die traditionelle Rolle Berlins in der Geschichte der Sinologie anknüpfte und das Berlin zur Zeit des Großen Kurfürsten ein Zentrum von europäischem und chinesischen Gedankengut war, das seinesgleichen in Europa suchte. Die Kurfürstliche Bibliothek umfaßte rund 300 chinesische Titel, während z. B. die Pariser Nationalbibliothek zur gleichen Zeit nur vier einschlägige Werke aufwies. Anhand einer Fülle von Exponaten-, Landkarten und Bücher, Gemälden und Kupferstiche, Möbel, Porzellane und Tapisserien – wurde der Einfluß chinesischer Kultur auf alle Bereiche der europäischen Kunst und des Kunstgewerbes deutlich. Anfänglich importierte man chinesische Kunst und Gebrauchsgegenstände, die auf zuweilen skurrile Weise den europäischen Gegebenheiten angepaßt wurden.

Später entwickelte sich das Bedürfnis, die chinesischen Formen nicht nur zu imitieren, sondern sie eigenschöpferisch nachzuempfinden. Die Ausstellung erstreckte sich über das gesamte Schloß außer der Orangerie, und man war immer wieder überrascht über die Vielfalt des Gebotenen: man könnte einen ganzen Tag durch das Schloß wandern, um immer wieder Neues und Interessantes zu entdecken. Aus der Fülle und der Reichhaltigkeit des Ausstellungsgutes möchten wir hier nur ein paar Beispiele herausgreifen, um einen kleinen Eindruck von den vielseitigen Themenstellungen zu geben. Sie reichen von den Schriften des Marco Polo und den Reisebeschreibungen der Jesuitenmissionare, der chinesischen Bibliothek des Großen Kurfürsten, von den Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance und des Barock, von den Anfängen der Chinoiserie bis zur Diskussion über China im 18. Jahrhundert, von chinesischen Motiven auf Textilien und von der Rokochinoiserie von Watteau und Bocher bis zur Chinamode auf der Bühne und bei Festen. Hier konnte man zwei Originalkostüme aus der Comédie Française bewundern, die um 1800 zu Voltaires „L'Orphelin de la Chine“ getragen wurden. Bühnenillustrationen und Figurinen, Kupferstiche, Opernpartituren und Textbücher vermittelten ein lebhaftes Bild vom Einfluß der Chinamode auf die Bühne und das gesellschaftliche Leben in Barock und Rokoko.

Alles in allem: eine bewundernswerte Ausstellung, der der Rang einer großen UNESCO-Veranstaltung zukommt. Die gezeigten Kunstgegenstände, die Schloßatmosphäre und das historische Flair verbanden sich hier zu einer einmaligen Synthese, die jeden Besucher beeindruckte.

Via Lanvin. Le nouveau parfum Lanvin.



LANVIN



Die letzten Nymphen

Bei den homerischen Griechen waren die Nymphen weibliche Naturgottheiten von niederm Rang. Sie wohnten als Nereiden im Meer, als Najaden in Quellen und Bächen, als Oreaden auf Bergeshöhen, als Dryaden oder Hamadryaden in Wäldern und Bäumen. Rührend ist die Liebesgeschichte der Nymphe Echo. Sie liebte den schönen Narziß so sehr, daß sie, in Sehnsucht nach ihm sich verzehrend, vor Schmerz und Herzeleid verging und von ihr nichts blieb, nicht einmal ein Schatten, nur ihre Stimme. Es ist das die Wälder und Schluchten durchirrende Echo. Narziß, bezaubert von seiner durch eine Quelle ihm vorgespiegelten eigenen Schönheit, liebte nur sich selber. Endlich stürzte er sich in sein Spiegelbild und ertrank. – Auch die Erzählung vom Hirten Daphnis knüpfte an die Nymphenwelt: er hatte sich auf der Insel Sizilien mit der Nymphe Nais verbunden. Eines Tages wandte er sich von ihr und vergaß, daß Nymphen, die sich mit Menschen einlassen, von denen sie unverbrüchliche Treue fordern, sonst müssen sie sterben. Daphnis verließ die schöne Nais, um einer Königstochter willen, die er heiraten wollte. Zur Strafe für seine Untreue wurde er blind. Fortan konnte er nur noch um das verlorene Glück in den Tälern und auf den Bergen Siziliens wehklagen.

Den Nymphen zum Gedächtnis, den so sympathischen Mädchen, den Najaden, Dryaden, Hamadryaden und Oreaden, an Bächen und Flüssen, in Dickichten und Wäldern, auf Bergen und kahlen Felsen, wurden die Eckfalter – wie sie reizende Naturgeister – Nymphaliden genannt. Sie sind die Nymphen der Falterwelt. Sie leben in Wäldern, an Waldsäumen, im Umkreis der Baumwipfel, auf Wiesen und Fluren, bei Hecken und Büschen, überall in der heitern Wildnis, wo es einem Schmetterling gefällt.

Ihren Zug belebt der Große Schillerfalter durch Schönheit und Eigenart. Iris ist sein Beinamen, der Franzose nennt ihn le Changeant, denn seine Schwingen vermögen ihr Feuer zu wechseln, ihre Farbe zu ändern. Hält er die Flügel waagrecht, erscheint sein brauner Samt mit einigen hellen Zierflecken. Neigt er die Schwingen ein wenig schräg im Sonnenschein, blüht über die eine Seite der Vorder- und Hinterflügel feuriges Violettblau. Wendet er sich ab, erlischt das Blau, und die braunsamte Grundfarbe erscheint neuerdings. Blickt das Auge von oben auf ihn nieder, flammt so-

gar ein noch heftigeres Violett hervor. Er ist ein Magier, ein Zauberer. Immer aber bleiben sich seine Flecken, Bänder und Augenzeichnungen gleich, sie schillern nicht. So ist das Spiel des Lichtes. Es bricht sich auf den prismatisch geformten Schuppen und hext den wunderbaren Blauschein über die Flügel. Freie Plätze in der Nähe von Waldlaubungen sind die Lieblingsorte dieses Schmetterlings. Den ausfließenden Saft der Weidenbäume an Bächen und an Sümpfen schätzt er sehr.

Die eigentlichen Eckfalter unter den Nymphen, die Vanesen, sind energischer geeckelt als die Schillerfalter. Der Schnitt und Umriss der Nymphenflügel ist überdies mannigfaltig: die einen haben scharfe, die anderen stumpfe Ecken. Wieder andere sind mehr gerundet, viele gezackt, manche gezähnt mit geraden, andere mit schiefen Spitzen – die Laune eines formenden Willens hat sie so verschieden geprägt.

Der auffallendste und schönste Eckfalter dürfte das Tagpfauenauge sein, der Pfauenspiegel, dessen vier Augenzeichnungen auf den vier Flügeln an die Augen der Pfauenfeder erinnern. Ein schönes, sanftes Rotbraun ist die Grundfarbe, von der die Augenspiegel abstechen: die vorderen sind bunt, die hinteren schwarz mit vier violetten Flecken.

Sehr nahe verwandt mit ihm ist der Kleine Fuchs, der kleine Frühlingsherold. Sein Leib ist dicht in Haare eingehüllt: da er seine Botschaft oft noch in die rauhe Zeit trägt, benötigt er ein warmes Kleid. Ockergelb eingefasst sind die gezackten Flügel, in einem schwarzen Band tragen sie blaue Halbmonde. Die Farben Schwarz, Gelb, Weiß und Orange sind beiderseits symmetrisch angeordnet. – Der Große Fuchs oder Kirschfalter sieht dem kleinen Fuchs ähnlich, die Miniatur ist aber weit hübscher. – Der Trauermantel bekam einst den Beinamen Pleureusenfalter. Der Trauernamen kommt von der dunklen Tracht, der Pleureusenname vom gelben Saumband der Einfassung und den blauen Schmuckflecken. Die Schwingen sind stark ausgezackt und samtschwarz oder auch braunschwarz. Da der Schmetterling ebenso lebensfroh ist wie die anderen, ist der Kirchhofsname sicherlich nicht gut gewählt.

Friedrich Schnack




CHRIST
 Creation

1863-1973
110 Jahre



CHRIST
 JUWELIERE UND UHRMACHER SEIT 1863
 FRANKFURT

CHRIST - Deutschlands großer Juwelier (allein im Hauptgeschäft an Frankfurts Hauptwache präsentiert CHRIST auf 3 Etagen mehr als 20 000 Artikel) bringt Ihnen jetzt die Welt des Schmucks, der Juwelen, der Uhren, der Geschenke und Accessoires noch näher: im neuen

«110 Jahre CHRIST»-Jubiläumskatalog 73/74:
 136 Seiten exklusive Juwelen, Gold- und Silberschmuck in allen Preislagen - die letzten Uhrenneuheiten, Geschenke und Accessoires - Information über Diamanten, Edelsteine, Gold und die einmaligen CHRIST-Garantien mit der CHRIST-Schmuckversicherung.



Gutschein

Exklusiv für CHIC-Leser!
 Gegen Einsendung des Gutscheins an CHRIST erhalten Sie den großen CHRIST-Jubiläumskatalog kostenlos (übliche Schutzgebühr DM 5,-) übersandt.
 (Absender nicht vergessen!)
 An: Geschäftsleitung
 CHRIST OHG
 Rossmarkt 5
 Frankfurt

Kaleidoskop der schönen Düfte

Parfum – welch eine Poesie: eine sinnenberauschende Gabe der Natur, ein ästhetisches Element aus dem Brunnen des Lebens. Sind die lockenden Düfte im Pflanzen- wie im Tierreich nicht ein launisches Attribut der Natur? Nein! sie erfüllen einen lebensnotwendigen Zweck: sie steuern zur Erhaltung der Art bei.

Wenn ein Parfum stimulierend und berauschend auf den Menschen wirkt, so ist in etwa der ähnliche Effekt erreicht – die Aufmerksamkeit ist in angenehmer Weise auf den Parfumträger gelenkt worden. „Man kann ihn gut riechen“.



Ein eiförmiger Duftflacon aus dem Berlin des 19. Jahrhunderts, Porzellan mit Ansicht des Berliner Schlosses und den Initialen des Kaisers; Verschluss in Form der Kaiserkrone.

Die Vielzahl der angebotenen Parfums und Duftwässer ist derart verwirrend, daß man sich vor dem Einkauf informieren sollte, welches Parfum zur Trägerin paßt. Der Charakter der Duftnote reicht von herb bis süß-lieulich, streng, betörend, verführerisch bis sportlich – ebenso vielseitig und unterschiedlich wie Parfumliebhaber selbst. Es ist nicht nur das weibliche Geschlecht, das

wohlduften möchte, auch die Herren fühlen sich nicht „angezogen“, wenn sie ohne Eau de Cologne das Badezimmer verlassen. Die Vorliebe Adams für berauschte Düfte gibt ohnehin den Ausschlag, daß Eva sich parfümiert, gilt manches Parfum doch als Aphrodisiakum, als anregendes, erregendes Lockmittel, und im Zeitalter der Gleichberechtigung entbietet der Mann ebenso seinen Wohlgeruch. Man muß gestehen: ein Duft mit männlichem Akzent, markant und gepflegt, steigert die Sympathie enorm.

Die Skala der Parfums und Düfte reicht über eine vielseitige Geruchspalette. Wie Farben reihen sie sich in vielen Nuancen aneinander, so daß jeder seinem Charakter und der Stimmung entsprechend seine Duftrichtung finden kann. Ein Parfum ist wie ein Kleid, das man zur jeweiligen Gelegenheit anlegt, einmal frech verspielt, ein anderes Mal berauscht romantisch.

Babylonische Essenzen

Bereits in Babylon kannte man vor mehr als 4000 Jahren über 200 Inhaltstoffe des Parfums. Es waren Essenzen aus Kräutern und Wurzeln, ätherische Öle, Tierprodukte und -organe, die zum Wohlgeruch beitrugen. Der Begriff „Parfum“ rührt aus dem Latein „fumus“, das gleichzusetzen ist mit Rauch, Dampf; „perfumare“ bedeutet durchdampfen, durchduften. Die Herkunft



des Begriffes scheint in religiösen Motiven zu suchen sein. Die Pharaonen, die Könige der Ägypter, versuchten ihre Götter durch Rauchopfer zu versöhnen. Den Rauchopfern mischten sie wohlriechende Essenzen bei. Weihrauch und Myrrhe waren so kostbar, daß sie von Königen als Geschenk überreicht wurden. Natürlich war Wohlgeruch ein Privileg der Reichen, allein schon wegen der zeitraubenden und teuren Gewinnung der einzelnen Duftkomponenten. Es gab in dieser Epoche einige Naturrohstoffe, man kannte noch keine synthetischen Parfumkörper, die eine billigere und größere Herstellung zuließen.

Die historischen Ausgrabungen der alten Kulturstätten sind Zeugen vom damaligen Leben und Genießen der Vorfahren. Elegant-geschwungene Parfumflakons aus Glas und Keramik zeigen, daß auch die Menschen früherer Zeiten die selbe Vorliebe für duftende Öle, Parfums und Kosmetika hatten wie wir heute. Einer der größten Liebhaber des Veilchenparfums war Napoleon. Seine Vorliebe für diese Pflanze und ihr Duft war allgemein bekannt. So trugen seine Anhänger während seiner Verbannung nach Elba stets Veilchen als Zeichen der Trauer über seine Abwesenheit. Als Napoleon später von Elba nach Paris zurückkehrte, war der Weg in Paris zu den Tuileries mit Veilchen bestreut.

Die Kostspieligkeit der Parfumgrundlage zeigt das Beispiel des Veilchenextraktes. Es wird damit gerechnet, daß 1000 kg Victoria-Veilchen nötig sind, um 1,5 bis 1,8 kg Veilchenextrakt zu erhalten. Aber wie bei so manchen Blütenpflanzen vergeht der Duft sehr rasch, nachdem sie gepflückt wurden. Sie werden deshalb in aller Frühe geerntet und unmittelbar dem Extraktionsprozeß unterzogen. Eine Blume, deren Duft innig mit dem Frühling verbunden ist, ist

das Maiglöckchen. Diese Pflanze besitzt einen äußerst zarten, feinen Duft. Ihn synthetisch vollkommen nachzuahmen, ist eine Kunst, die bisher nicht gelungen ist. Der Duft des im Wald wachsenden Maiglöckchens ist besonders süß und wenig rosenduftähnlich, der des kultivierten Maiglöckchens gilt als besonders zart und mehr dem Fliederduft ähnlich. Die Pflanzen liefern nur verhältnismäßig wenig Öl beim Extrahieren, und die Zucht von duftenden Maiglöckchen ist nicht einfach. Das vorhandene Geruchsmaterial ist daher beschränkt.

Es wird heute immer wieder der Versuch gemacht, auf synthetischem Weg zum Maiglöckchen-duft zu gelangen. Um ein einigermaßen zufriedenstellendes Ergebnis zu bekommen, sind jedoch mehr als 20 Ingredienzien in ausgewogener Mischung erforderlich. Dazu ist Maiglöckchenextrakt nur eines der vielen Bestandteile unserer modernen Parfums.

Alexander den Großen bewogen nicht nur Landgewinn und Machtanspruch zu seinen Feldzügen, die ihn bis Kleinasien trieben. Er suchte auch, so jedenfalls überliefern es die Geschichtsschreiber, nach neuen, edlen Düften und kostbaren Gewürzen. Auch Ludwig XIV. trieb besonderen Aufwand mit Duftwässern, doch nicht zur Freude seiner Umgebung. Er verabscheute Wasser und Seife und hoffte, seinen Körper durch den überreichen Verbrauch von wohlriechenden Essenzen anziehender zu machen, was ihm allerdings nicht immer gelang.

Gottlob gönnte er sich doch hin und wieder ein heißes Bad. Jedenfalls verströmte er ganze Duftwolken um sich. Selbst seine Perücke mußte täglich mit einem Parfumschwall überschüttet werden. Über die Hände ließ er Orangen- und Rosenwasser fließen. Lieselotte von der Pfalz schrieb trotzdem über den König: „Als heute der König das Zimmer betrat, fielen drei Hoffräulein in Ohnmacht“ – wohl nicht allein der heißen Verehrung wegen!

Kugelflacon aus Porzellan mit Blumenornamentik; goldmontiert, Sèvres, Anfang des 19. Jahrhunderts.

Viele Frauen haben eine Haut, die gegen äußere Einflüsse besonders empfindlich ist.

Eine Haut, die besonders schön ist. Aber sie muß die hochwertige Pflege bekommen, die sie braucht.

Marbert hat Präparate entwickelt, die empfindlicher Haut diese besondere Pflege geben.

Schönheit
kommt von Pflege,
und Pflege
kommt
von Marbert.

Cleansing Liquid
Reinigungs-Präparat auf
der Basis hautfreund-
licher Öle. Es reinigt die
Haut porentief und
behutsam, entfernt Make up
müheles. 125 ml DM 9.75,
300 ml DM 16.75.

Vitamin Herb Lotion
Das besonders milde
Gesichtswasser mit
beruhigend wirkenden
Kräuterextrakten.
100 ml DM 9.75,
200 ml DM 16.75.



Day Care for Sensitive Skin
Die leichte Emulsion mit
hautfreundlichen Sub-
stanzen. Pflegt die Haut am
Tage und schützt sie vor
Feuchtigkeitsverlust.
30 ml DM 8.25,
100 ml DM 20.75.

Night Cream
for Sensitive Skin
Eine zarte Nachtcreme.
Ausgewählte, hautfreund-
liche Substanzen pflegen
die reizempfindliche Haut.
30 ml DM 9.25,
60 ml DM 16.25.

Nur in autorisierten Fach-
geschäften und in den
Fachabteilungen
ausgewählter Kaufhäuser
erhältlich.
Auch in Österreich und
der Schweiz.

A new
concept
in
cosmetics

MARBERT



Tintenblaues Glas in vergoldeter und emaillierter Silbermontierung; im Fuß eine Riechdose (Rußland, 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts).

Aufbau eines Parfums

Ein reines, schweres Parfum besteht aus einer 20–25 %igen Parfumkomposition, der Essenz, die in hochprozentigem (80 – 90 Vol.-%) Alkohol gelöst ist. Diese Parfumkomposition setzt sich aus a) ätherischen Ölen, b) synthetischen Duftstoffen und c) dem Fixateur zusammen. Die ätherischen Öle werden aus Pflanzenteilen gewonnen, wie z. B. Baldrian aus Wurzelstöcken, Pfefferminze aus Blättern, Citrusöl aus Früchten usw. Sie können auch tierischer Herkunft sein, wie z. B. Zibet, Ambra und Moschus. Je nach Anbaugebieten unterscheidet man verschiedene Qualitäten, so z. B. bulgarisches und türkisches Rosenöl, sibirisches Fichtennadelöl und deutsches usw. Ein gutes Parfum hat einen hohen Gehalt an ätherischen Ölen, die wiederum sehr teuer sind. So liegt der Marktpreis von 1 kg Jasmin absolute

bei DM 30 000,-

1 kg Veilchenwurzelsbutter

bei DM 30 000,-

1 kg Geraniumöl

bei DM 600,-

Daher sind die Ausgaben für einen Flakon kostbaren Parfums verständlich. Kenner und Genießer mit sensiblem Geruchssinn unterscheiden auch hier Qualität von Massenware. Der Fixateur des Parfums hat die Aufgabe, eine Verbindung zwischen Duft und Haut zu schaffen. Der Strahlkörper steigert den Angeruch. Moschus, Zibet und Ambra werden als Fixateur benutzt.

Das Geheimnis eines erfolgreichen Parfums ist eine lückenlose Kette von flüchtigen Komponenten. Dabei spielt der Siedepunkt der ätherischen Öle und der anderen Bestandteile eine wesentliche Rolle. Die flüchtigsten Ingredienzen bilden die Spitze, während der Hauptanteil mit dem Fixateur auf der Haut haften bleibt und langsam, gut ausgewogen, verdunstet. Die Körpertemperatur ist daher für die Entwicklung des „Angeruchs“ wichtig. Durch den Eigengeruch der Haut und der Körpertemperatur kommt das Parfum zu seiner eigentlichen Entfaltung, die auf jeder Haut zu einem anderen Duftergebnis führt.

Duftwasser – Eau de Toilette – Parfum de Toilette hat weniger als 25 % Essenzanteile in reinem Äthylalkohol gelöst. Duftwässer haben die Aufgabe, leicht und flüchtig zu parfümieren. Sie sind darum besonders für die warmen Sommertage geeignet und dort angebracht, wo nur ein dezenter Duft die persönliche Note geben soll. Duftwasser enthält meist 5–10 % Kompositionszusatz mit dem Fixateur – gelöst in 70 Vol.-%igem Alkohol. Eau de Cologne enthält nur eine geringe Menge Parfümessenz. Einen wesentlichen Anteil bilden Citrus- und Bergamottöle, die ihm die erfrischende Note geben. Der Fixateur fehlt dem Kölnisch Wasser ganz, darum ist es auch leicht flüchtig.

Kleine Duftlektion

Für jede Frau sollte das Parfum eine Selbstverständlichkeit sein. Zu Eleganz und Charme gehört nun einmal der Duft, der allen Frauen das gewisse Etwas verleiht. Einerlei, um welche Kleidung oder um welchen Anlaß es sich handelt: das passende Fluidum wird sie immer begleiten.

2. Parfum sollte stets so gewählt werden, daß es der Persönlichkeit seiner Trägerin entspricht. Dabei handelt es sich um keine komplizierte Angelegenheit. Eine Frau, die mit sicherem Geschmack ihre Garderobe aussucht, kann kaum bei der Wahl ihres Parfums fehlgehen. Tragen Sie, was Ihnen gefällt!

3. Einige Frauen bleiben stets ein und demselben Parfum treu, andere wieder lieben die Abwechslung und benutzen verschiedene Nuancen für verschiedene Anlässe: für den Tag, für den Sport, für den Spaziergang usw. Sie bevorzugen morgens und tagsüber eine leichtere Note und nehmen z. B. ein Eau de Cologne oder Eau de Toilette, während das konzentrierte Parfum dem Abend vorbehalten ist.

4. Parfum sollte niemals aufdringlich wirken. Trotzdem darf man großzügig damit umgehen, indem man es an verschiedenen Stellen: hinter dem Ohr, an Handgelenken und in Armbeugen, am Hals und Dekolleté auf-



Ebenfalls aus Rußland stammt diese flache Parfumflasche aus grünem Malachit in vergoldeter Silbermontierung mit Leder-Etui.



Vermeilflacon aus der Prager Hofwerkstätte mit Flachrelief nach malerischen Vorbildern um 1600.

High Society

(unter den Parfums)

Verbergemeinschaft der Importeure für CHANEL,
GUERLAIN, HERMÈS, LANVIN, ROCHAS



CHANEL
GUERLAIN
HERMÈS
LANVIN
ROCHAS

Inszeniert auf einem Stück Montmartre entlehnt dem mineralogischen Museum



Zwei Flacons aus Glas, Stöpsel aus Porzellan, in Form eines Schwans, zusammen mit Elfenbein-Schreibblock, Bleistift usw. in einem Kästchen, das mit grünem Chagrin-Leder bezogen ist (Englisch, um 1770).

tupft. Mit den Fingerspitzen oder dem Taschentuch auftragen, lassen sich die Parfumentropfen gut verteilen. Es ist nicht ratsam, Parfum direkt mit dem Flaschenhals oder mit dem Stöpsel aufzutragen, da jedesmal Staub- oder Cremerückstände, die sich immer auf der Haut absetzen, von Stöpsel und Glas aufgenommen werden. Alle diese kleinen Unreinheiten geraten dann in den Flakon und verändern schließlich den Rest des Parfums.

5. Zu beachten ist, daß sich die eigenen Geruchsnerve schon bald an die Intensität des Parfums gewöhnt haben. Eine Steigerung des Duftes nimmt man selber kaum wahr, während die Umwelt unangenehm berührt werden könnte. Darum verwenden

man konstant dieselbe Tropfenmenge – sonst ist der Effekt des Wohlgeruchs verfehlt.

6. Parfum ist überaus empfindlich. Bei unsachgemäßer Aufbewahrung kann es schon leiden. Deshalb sollte die Parfumflasche stets gut verschlossen sein.



Riechbehälter in Form eines Horns, silberbeschlagen mit Kette und Ring; der Deckel trägt eines Rauchtropas (Schantisch, um 1800).

Setzen Sie die Flasche nie künstlichem oder natürlichem Licht noch Hitze aus. Die Vorsichtsmaßnahmen sind zu beachten, da sich die Parfumlösung sonst dunkel verfärbt und zersetzt. Man sucht für Parfumflakons am besten ein dunkles, kühles Plätzchen – vielleicht in einem Schrank – aus und läßt die Flasche noch im Karton.

Parfumliebhaber sollten die edlen Tropfen immer frisch und

genau in der Menge einkaufen, die sie innerhalb von drei Monaten verbrauchen können. Riesenflaschen, die sparsam hin und wieder angezapft werden und über Jahre in Reserve stehen, sind nicht rentabel, weil ihr kostbarer Inhalt leicht verderben kann – besonders, wenn die Flasche angebrochen wurde. Geschenke dieser Art sind natürlich immer willkommen. Dann füllt man kleine Mengen in einen Taschenflakon mit dem Parfumentrichter um.

8. Wenn Sie Kleiderschränke, Schals, Handschuhe und Ihre persönlichen Dinge mit dem eigenen Parfum kennzeichnen wollen, so nehmen Sie dazu den Zerstäuber. Er ist bestens geeignet unter der Voraussetzung, daß er ordnungsgemäß funktioniert und das Parfum fein verteilt. Ein guter Zerstäuber ermöglicht es, Körper und Kleider ohne Fleckengefahr in eine duftende Atmosphäre zu hüllen.

9. Wenn Sie das Parfum öfter wechseln, so parfümieren Sie keine Pelze und schweren Wollmäntel. Gerade dort haftet das Parfum besonders lange. Auf der Haut entwickelt sich der Duft besser und verströmt gleichmäßiger.

10. Im allgemeinen hält Parfum 2–3 Stunden auf der Haut vor. Deshalb kann man immer etwas nachparfümieren. Zu diesem Zweck wurde der Atomiseur für die Handtasche geschaffen. Auch der flacon pour le sac hat seinen Platz in der Tasche und sorgt für den Duft unterwegs.

11. All' das wird auch die Herren interessieren, schon allein als kleine Geschenke. Aber auch für ihren persönlichen Bedarf können diese Ratschläge von Nutzen sein. Außer dem Eau de Cologne, die für die männliche Toilette unentbehrlich ist, muß das Herrenparfum leichtflüchtig und markant-herb sein. Meistens wird das Herrenparfum ein Eau de Cologne oder ein Eau de

Toilette sein. Man sollte jedoch darauf achten, daß Shave-Lotion, Haarwasser, Rasiermittel und Eau de Toilette in der gleichen Duftnuance liegen.

12. In jeder gutgeführten Parfümerie stehen zur Auswahl und Probe Vorführzerstäuber aller einschlägigen Parfums. Vor dem Einkauf kann man dort Duft für Duft prüfend schnuppern, ob für die jeweilige Stimmung das Passende dabei ist. Natürlich sucht man für jede Duftnuance ein anderes Plätzchen an Händen und Armen aus.

13. Nach dem Kontakt mit der warmen Haut entwickelt sich ein Parfum wie folgt:

a) das „Entstöpseln“, das – wie das Wort bereits sagt – nur einen kurzen Moment dauert, und das vornehmlich dem Geruchssinn schmeichelt.

b) der „Angeruch“ verflüchtigt ziemlich schnell und hinterläßt die „Hauptnote“, die ihrerseits mehrere Stunden anhalten soll.

c) Diese Note wird durch den „Fond“ oder Fixateur als drittes Element des Parfums verstärkt und hervorgehoben. Es begleitet die Duftnote des Parfums und ermöglicht dessen Integration mit der Haut. Der Parfumdft wirkt nicht aus der Flasche, sondern erst im direkten persönlichen Kontakt mit der Haut des Trägers.

14. Der angeruch des Parfums läßt sich durch Reiben auf der Haut steigern, wodurch man die Duftentwicklung bei der Probe besser beobachten kann.

Parfum und feine, exotische Essenzen sind das Privileg einer jeden Frau. Sie erinnern in der Zeit der Gleichberechtigung an das liebevolle, weibliche Wesen, das auch in der emanzipierten Frau von heute steckt. Ein wenig Koketterie wird gewiß nicht schaden. Parfums huldigen der natürlichen weiblichen Anmut. Versuchen auch Sie sich im Kaleidoskop der schönen Düfte zu orientieren.



Flacon aus Kristallglas in hoher Vierkantform mit vergoldetem Verschluss (Böhmen, 1730).

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Eine
der großen
Zeitungen
der Welt

HANRO

Sports Wear

Slacks, Skirts and Tops



Blouse
SW 501 (Qual. 1601)
Baumwolle

Pullover
SW 408 (Qual. 0404)
Wolle/Orlon

Jupes
J 2656 (Qual. 1401)
Wolle/Polyester

Pflegeleicht

Pullover
SW 407 (Qual. 0402)
Acryl/Wolle

Hose
Jenny (Qual. 1414)
Wolle/Polyester

Pflegeleicht



Pullover
SW 404 (Qual. 252)
Wolle

Hose
Jenny (Qual. 1401)
Wolle/Polyester

Pullover
SW 403 (Qual. 252)
Wolle

Jupes
Elleda (Qual. 1414)
Wolle/Polyester

Pflegeleicht

Pullover
SW 409 (Qual. 0404)
Wolle/Orlon

Hose
Jenny (Qual. 1401)
Wolle/Polyester

Pflegeleicht



HANRO

Blouse
SW 501 (Qual. 1105)
Polyester

Hose
SW 210 (Qual. 1401)
Wolle/Polyester

Pflegeleicht

Hanro-Modelle aus feinstem Jersey erhalten Sie in vielen modischen Farben.

Die bequemen und tadellos sitzenden Hanro-Hosen sind in vielen Farben auch einzeln erhältlich.

Hersteller: Hanro AG,
CH-4410 Liestal/Schweiz

Pullover
SW 406 (Qual. 0402)
Acryl/Wolle

Jupes
SW 311 (Qual. 1401)
Wolle/Polyester

Pflegeleicht

Bezugsquellen nennen Ihnen unsere Repräsentanten auf Anfrage gerne.

Für Deutschland:
F. W. Scheffler
844 Straubing NB
Tel. (09421) 7431

Für Oesterreich:
A. Bayer
Mariahilferstrasse 9
1060 Wien
Tel. (0222) 57 85 53

Traumwandlerinnen

Der lange und sehr wirkungsvolle Homedress aus Hanro Tricot, Polyester/Polyacryl, einem pflegeleichten Material, besticht in seiner Linienführung. Der Ärmelinsatz aus einer Spitzenbordüre ist Ton-in-Ton gehalten. – Aus dem gleichen Material ist der elegante Hosendress, der auch bei kleinen Parties zu Hause getragen werden kann. Der dekorative Spitzenstoff ziert Bordüren und Bindegürtel. Beide Modelle sind in leuchtenden Modefarben und in Weiß erhältlich.
Modelle: Hanro-Siesta



Hanro-Repräsentanten:

Norddeutschland und Berlin:
Joachim Schmidt, Leharstr. 25,
2000 Hamburg 73

Mitteldeutschland: Hans Hacken-
broich, Krefelder Straße 125 d,
4005 Meerbusch/Büderich

Süddeutschland:

Hanro-Repräsentation München,
Schillerstr. 3, 8000 München 2

Österreich: Karl P. L. Chytil,
Postfach 78, 1082 Wien

Belgien und Luxemburg:

Henri Moreau & Fils, 157 Boule-
vard du Jubilé, 1020 Bruxelles

Holland: Verkoopkantoor

Hanro Nederland, Michelangelo-
straat 101, Postbus 7406,
Amsterdam-Z.

HANRO



Home-Dress 2151/83305



Ensemble 2151/88225
Pulli 503/64945

Home-Dress 2151/83315

Die Kollektion Hanro Siesta umfasst Home-Dresses in allen modischen Längen und Farben, Hosenanzüge, Hosen und Unterziehpullis zum Kombinieren. Der bei all seiner Schmiegsamkeit überaus formbeständige Stoff ist aus hochwertigen synthetischen Garnen gefertigt und – ganz im Sinn der unkomplizierten Haus- und Freizeitmode – sehr pflegeleicht. Meist braucht er nach einer sorgfältigen Wäsche nicht einmal gebügelt zu werden.

Modelle und Stoffe Création Hanro sind international geschützt. Die abgebildeten Modelle erhalten Sie in ausgewiesenen Fachgeschäften. Bezugsquellen finden Sie auf der

Hersteller: Hanro AG,
4410 Liestal, Schweiz

HANRO SIESTA

Vielseitige Hausbekleidung
für die moderne Frau.

Hanro-Repräsentanten:

Norddeutschland und Berlin
Joachim Schmidt, Lehar-
strasse 25, 2000 Hamburg 73

Mitteldeutschland:
Hans Hackenbroich,
Krefelderstrasse 125 d,
4005 Meerbusch/Büderich

Süddeutschland:
Hanro-Repräsentation
München, Schillerstrasse 3,
8000 München-15

Oesterreich:
Karl P. L. Chytil

Jetzt gibt es eine Pille, die Frauen schöner macht!

Eisenmangel - Anämie hemmt die Schönheit

Wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, daß Eisenmangel-Anämie verantwortlich sein kann für allerlei kosmetische Schäden. So für Rillen in den Fingernägeln, brechende, gespaltene Nägel, sprödes, glanzloses und fettiges Haar, für raue Haut, und vor allem für blassen Teint. Eisenmangel-Anämie macht aber auch die Frauen müde, ist oft schuld an ihren Kopfschmerzen, an der Arbeitsunlust und an der Anfälligkeit für Schnupfen und andere Krankheiten.

Bei Eisenmangel-Anämie fehlen dem Blut wichtige Aufbaustoffe;

darum sind die Auswirkungen der Eisenmangel-Anämie so unterschiedlich. Hervorgerufen wird der Eisenverlust bei Frauen oft durch den monatlichen Blutverlust.

Jetzt eine Eisenkur

Da unsere heute übliche Nahrung ausgesprochen arm an Eisen ist, hilft meist nur eine Eisenkur mit einem Eisen-Vitamin-Spurenelement-Präparat. Bewährt haben sich HEMOXIER-Dragees, die es in jeder Apotheke ohne Rezept gibt. Mit einer HEMOXIER-Eisen-Vitamin-Kur vollzieht sich meist etwas sehr Erstaunliches in Ihrem Organismus, das Sie erleben müssen.

Ein Arzneimittel, das schöner macht

Schon nach kurzer Einnahmezeit setzt eine sichtbar bessere Hautdurchblutung ein. Das Haar wird glänzender, voller und wächst besser. Die Fingernägel werden fester und brechen nicht mehr.

HEMOXIER-Dragees sorgen aber auch für ein verbessertes Wohlbefinden. Die Aktivität kehrt zurück; man fühlt sich dank HEMOXIER wie „neugeboren“. HEMOXIER ist ein Spezialarzneimittel aus der Apotheke. Sie sollten es sich noch heute besorgen.

HEMOXIER rezeptfrei in allen Apotheken.

Am Tatort:

Frau Kommissar

Gleichberechtigung bei der Kripo

In Kriminalfilmen hat der Kommissar häufig eine liebende Gattin, die zu Hause für heimelige Stimmung, Ordnung und Entspannung sorgt. Eine „Frau Kommissar“ hingegen, die am Tatort das Kommando hat und Mordfälle aufklärt, hat trotz der anhaltenden Kriminalwelle ausgesprochenen Seltenheitswert. Das ist nicht nur auf Leinwand und Bildschirm so, sondern auch in der bundesrepublikanischen Wirklichkeit. Frauen haben bei der Kripo weniger Chancen als Männer. Nur in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg konnten sie bisher in allen Kommissariaten arbeiten. In den anderen Bundesländern werden sie durch die Sonderlaufbahn der weiblichen Kriminalpolizei in der Regel auf den Bereich der Kinder- und Jugendkriminalität und der Sittlichkeitsdelikte verwiesen und beschränkt. Doch vielleicht sind die Tage der ‚weiblichen Sonderlaufbahn‘, die eine besondere Form der Diskriminierung darstellt, schon gezählt. Niedersachsen hat kürzlich einen Anfang gemacht, möglicherweise ein Beispiel gesetzt. Zwischen Harz und Heide sollen Kriminalbeamtinnen künftig zum Beispiel auch im Mordkommissariat tätig werden können – und nicht nur als ‚Zuarbeiterinnen‘. Vielleicht übernimmt dort bald eine Frau den ‚schwersten Fall‘. Die formalen Voraussetzungen wenigstens sind geschaffen. Der Innenminister in Hannover hat den alten Laufbahn-Zopf abgeschnitten und die Beamtin dem Beamten gleichgestellt. Wie in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg stehen auch in Niedersachsen den Beamtinnen nun grundsätzlich alle Spezial-Kommissariate offen, es genügt – wie bei den Männern – ein Eintrittsalter von 17 Jahren, Realschulabschluß, Abitur oder Volksschule, abgeschlossene Berufsausbildung vorausgesetzt. In den anderen Bundesländern ist es noch so: Frauen werden nur in bestimmten Bereichen (Kinder- und Jugendkriminalität oder bei der ‚Sitte‘) eingesetzt, erst mit frühestens 21 Jahren eingestellt und oft nur dann, wenn sie eine bestimmte Berufsausbildung nachweisen

können, wie zum Beispiel Krankenschwester, Sozialarbeiterin oder Kindergärtnerin. Diese einengenden Vorschriften wurden in Hannover abgeschafft. Standen Nachwuchs- und Personalsorgen in den Einbruch-, Betrug- und Mordkommissariaten bei dieser niedersächsischen Neuregelung Pate? Im Innenministerium winkt man ab: „Wir haben nur das Grundgesetz ernstnehmen wollen. Artikel drei: ‚Niemand darf wegen seines Geschlechtes . . . benachteiligt oder bevorzugt werden.‘ In der Tat gibt es keinen Grund, weshalb Frauen bei der Kriminalpolizei nicht auf allen Posten die gleichen Chancen haben sollen wie die Männer.“ – Bisher sind in Niedersachsen 150 Dienstposten mit Frauen besetzt, 1900 mit Männern. Werden Frauen künftig nun auch tatsächlich in allen Bereichen tätig sein? Der Sprecher des Innenministers: „Weibliche Scharfschützen sollen nicht ausgebildet werden. Bei Schießereien, Konfrontationen mit Banden und Barrikadenkämpfen sollen möglichst keine Beamtinnen eingesetzt werden.“ – Aber sonst soll es keine Einschränkungen mehr geben, heißt es. In Kreisen der weiblichen Kriminalpolizei ist man skeptisch. Aber Margarete von Kerckerinkzur-Borg, Leiterin der Zentrale zur Bekämpfung der Jugendkriminalität in Hannover, sieht immerhin in den Kommissariaten Einbruch und Betrug gute Chancen für Kolleginnen, besonders für jene, die kaufmännische Kenntnisse besitzen. Auf jeden Fall scheint die Kripo-Laufbahn zahlreiche Mädchen und Frauen zu interessieren: „Viele Mädchen, 14- und 15-jährige Schülerinnen, haben jetzt schon angefragt und wollten sich für die Landespolizeischule anmelden.“ In einem Punkt der allgemeinen Laufbahnbestimmungen gibt es allerdings auch künftig noch einen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Männer müssen mindestens eine Länge von 168 cm aufweisen, um kripofähig zu sein. Bei Frauen tut es schon die Körpergröße von 158 Zentimetern.

Uta-Brigitta Fromhagen

Wer strickt, hat mehr von der Mode.

Wer selbst strickt, braucht keine Boutique – für aktuellen modischen Chic sorgt die EMPISAL 321 – mit der Sie automatisch alles richtig stricken – selbst komplizierteste Muster. Kein Zählen – kein Aufpassen – dafür sorgt die automatische Lochkartensteuerung. Mehr Informationen erhalten Sie durch:

Empisal

Empisal Deutschland
DS Strickmaschinen
GmbH & Co KG
Abt. 1

B München 5 · Erhardtstraße 8

Stricken - jetzt
problemlos
einfach!

Coupon Bitte übersenden
Sie mir Informationsmaterial.

Name: _____

Anschrift: _____

5 Jahre
Garantie



MODELLHAUS

Pelz-Riebel

KOLN · HAHNENSTRASSE 27



*Sur-Breitschwanz
mit Zobelkragen*



RUPP & TAURECK
Creation Walter Rupp

Wir teilen Ihnen gerne mit, in welchen Häusern Sie unsere Modelle finden können. Schreiben Sie an Rupp + Taureck, 8897 Pöttmes/Obb. Telefon (08253) 511.

metallic Strickmodelle



Sinnbild von Licht, Weisheit und Treue

Was Sie von Gelb (vielleicht) noch nicht wissen

Gelb ist das Leuchten, der Sonnenschein, der Glanz; eine erfreuende, die Lebensfreude steigernde Farbe. Stimmungsmäßig ist Gelb gleichzusetzen mit lebhaft, heiter und Fröhlich, Zeichen eines „sonnigen Gemüts“. Gelb . . . das ist ein reifer Mensch im besten Lebensalter, kräftig, tätig, elastisch, aufgeschlossen. Gelb ist die Lichtfarbe und die Tugendfarbe der Treue.

Buddhistische Priester waren in Gelb gekleidet, gelbe Atlasseide war die vornehmste, lichtgelbe Seide war dem Sohn des Himmels, dem Kaiser von China, vorbehalten als Zeichen überirdischer Macht, Größe und Vollkommenheit. Dem Volk war sie verboten.

Volksmund und Kultus werteten Gelb auf verschiedene Weise: in Deutschland ist es die Farbe des Neides, in China der Ehrfurcht, in Marokko der Liebe. Im Mittelalter war gelb „gut und wert, des Glückes nicht enpert“. Doch in Ägypten war Gelb die Farbe der Sündhaftigkeit – im Gegensatz zu den Arabern, wo Goldgelb Sinnbild der Weisheit und Treue ist. Als Kirchenfarbe ist Gelb geradezu verpönt. Gelb war auch die Eifersucht, man sprach von der „gallichten Gesichtsfarbe der Eifersüchtigen“. Erst die neuere Zeit kennt die anregende Wirkung von Gelb auf den Kopf.

Die Medizin macht sich Farb-Erkenntnisse zunutze. Gelb erweist sich als nervenkräftigend, seelisch aufheiternd, geistig stärkend, die Schaffenslust anregend. Die Gelb-Lichtbestrahlung gilt als vorteilhaft für die Stoffwechselorgane (Magen, Darm, Blase, Niere, Leber).

Goethe sagte über das Gelb: „Es ist die nächste Farbe am Licht. Sie entsteht durch die gelindeste Mäßigung desselben. Sie führt in ihrer höchsten Reinheit immer die Natur des Hellen mit sich und besitzt eine heitere, muntere, sanft reizende Eigenschaft. Das Gold in seinem ganz ungemischten Zustand gibt uns, besonders wenn der Glanz hinzukommt, einen hohen und neuen Begriff von dieser Farbe, so wie starkes Gelb, wenn es auf glänzender Seide, zum Beispiel auf Atlas erscheint, eine prächtige und edle Wirkung tut. Diesen erwärmenden Effekt kann man am lebhaftesten bemerken, wenn man durch ein gelbes Glas, besonders an trüben Wintertagen, eine Landschaft ansieht. Das Auge wird erfreut, das Herz ausgedehnt, das Gemüt erheitert. Eine unmittelbare Wärme scheint uns anzuwehen.“ Goethe lebte in einer Zeit, in der es weit häufiger als heute Kleider, Vorhänge und Tapeten in Gelb gab.

Vermerken wir noch kurz, daß hohes Gelb wie hohe, helle Trompetensignale „klingt“, daß manche Leute bei Gelb an sauer denken, vielleicht in Verbindung mit gelben Zitronen, daß jedoch Wissenschaftler behaupten: gelb schmecke nicht sauer, sondern bitter. Gelb bedeutet Erdverbundenheit, es ist die Farbe des Ostens, der aufgehenden Sonne; eine weitwirkende Farbe, die auf große Entfernungen sichtbar ist. Vor zwei Jahrzehnten bestand die Vorschrift, daß die Oberseite aller Wasserflugzeuge gelb gestrichen sein muß, damit sie bei Unfällen oder Notlandungen auf dem Blaugrün des Meeres leicht zu entdecken waren.

Bei den östlichen Völkern, zumal den Chinesen, deutet die Farbe des Bühnenbildes die Stimmung der betreffenden Szene an: Gelb wurde gewählt für Sonne, Leben, Glück; Rot für Krieg und Aufruhr; Blau für Abend und Ruhe. Die Gelbmützen-Sekte in Tibet war eine Vereinigung weiser und tieferreligiöser Männer. Es ist die Farbe sensibler, nervös-wachsamer, intensiv denkender Menschen – und es bleibt eines der ungelöstesten Symbol-Rätsel, warum Gelb die Farbe des Neides ist und eine Vorsichtsfarbe. Nicht nur die Kranken-Armbinde ist gelb, im Mittelalter war der Judenhut gelb, in der Neuzeit der Judensterne, und früher mußten die Dirnen sichtbar eine gelbe Schärpe tragen.

Gelb als warme Farbe – vielleicht darum so wohltuend für Gemütsleidende – versinnbildlichte in der antiken Musik den „Wohlklang“, war bevorzugt bei den Ägyptern, Griechen und Römern und ist heute noch rings ums Mittelmeer die Farbe, die als anheimelnd, behaglich und bekömmlich gilt. Doch bereits bei den Persern verschiebt sich die Vorliebe; sie neigen eher zum lichten Blau; die Japaner – im Gegensatz zu den Chinesen – schätzen mehr die verschwimmenden, pastellenen Töne.

Bei der ärztlichen Behandlung mit Gelb-Unterstützung benutzt man am Krankenbett gelbe Tischtücher oder Mundtücher, stellt gelbe Blumen in die Nähe, die nicht zu stark duften, und bietet – und wenn es nur zur Zierde ist – an: Zitronen, Orangen, Erbsen, Eigelb, gelbe Äpfel, gelbe Reineclauden, Aprikosen und safran-gefärbten Reis. Die Chinesen glauben, daß Gelb den Magen günstig beeinflusst, auf Bali wird behauptet, alles Gelb tue den Nieren gut. Die positive Farb-Energie, die im Gelb steckt, wird in Sanatorien praktisch ausgewertet für Melancholiker und Tief-sinnige, die sich in Gelbzimmern aufhalten sollen. Man darf solche Heil-Beeinflussungen weder über- noch unterschätzen. Es ist eine Sache des Temperamentes, der Veranlagung und der augenblicklichen gesundheitlichen Verfassung, ob sich jemand in einem farbtintensiv gehaltenen Raum wohlfühlt. Es ist möglich, daß zwei verschieden farbempfindliche Personen in gleichen Räumen völlig anders empfinden – in diesem Fall spricht der Fachmann von „Farbunordnungen“.

Gelb ist ein Hilfsmittel gegen Müdigkeit, Schläfrigkeit und Trägheit. Es weckt besser die Aufmerksamkeit als etwa Weiß. Tests ergaben, daß durch Gelb die Arbeitsleistungen um 130 % gegenüber Weiß oder Grau gesteigert werden können, und in USA wurde längst herausgefunden, daß gelbliches Papier fünfmal höher geschätzt wird als weißes (eine deshalb bemerkenswerte Feststellung, weil diese Erfahrung nur auf die Vereinigten Staaten zutrifft). Daß Gelb gut ist für Räume geistiger Arbeiter oder konzentriert Schaffender (Buchhalter u. a.), weiß man genau so sicher, wie man beobachtet hat, daß Gelb scheinbar die Seh-schärfe oder die Sehleistung steigert. Augenempfindliche fühlen sich bei gelbem Licht in Verbindung mit Grün besonders wohl: gelbes Licht und grüne Wände oder gelbe Räume mit leicht grünem Licht.

In zahlreichen Fabriken ist man dazu übergegangen, Maschinen gelb matt zu lackieren, weil sie Unvorsichtigkeiten vermeiden helfen und nicht derart ermüdend wirken wie schwarze Maschinen. Die Farbtherapie in Großbetrieben setzt sich genau so durch wie die Farben-Kuren in der Heilkunde. Es wird dem Laienverstand schon klar, daß eine Näherin, die mit dunklen Stoffen – vielleicht noch vor einer weißgetünchten Zimmerwand – an einer dunklen Nähmaschine arbeitet, ihre Augen mehr anstrengen muß, als wenn sie in einem sanft gelben Raum sitzt und farbig auswechselbare Nähmaschinen zur Verfügung hat, etwa beige Maschinen für dunkle Stoffe und blaue Maschinen für sehr helle Tuche. In der Textilkonfektion ist es bekannt, daß die Werkärzte weniger beansprucht werden, wenn auf zielbewußte Farbbeeinflussung mehr Wert gelegt wird.

Gelb ist eine Farbe des Schönen. Kanari, Pirol und Papagei sind schön, doch nur zufällig gelb, aber der Gelbgrund mittelalterlicher Kirchenmalerei ist Ausdruck absoluter Schönheit und himmlischer Seligkeit. Virgil sprach von Gelb in poetisch übertragenem Sinn als „Safranschwingen“. Da man Gelb aus Naturstoffen gewann, hatten auch diese natürlichen Stoffe ähnlich sinnbildhafte Begleiterscheinungen wie die Farbe: gelber Safran lag auf den Altaren des Sonnengottes der Ägypter. Zu Ehren der Mondgöttin Athene durften Athens Jungfrauen ein Safran-Peplos tragen, ein weites, strahlend-gelbes Gewand. Das Kopftuch der römischen Braut war gelb. Safran wurde aus der Narbe der Blüten des Safrankrokus gewonnen, es war ein kostbarer Farbstoff.

Färben war nicht etwa nur Mode – es war zuweilen wichtig und notwendig. In der römischen Kaiserzeit wurden die Jungfrauen-Stoffe mit Wau (Reseda Luteola) gefärbt, man benutzte auch die frischen Lotoswurzeln, den Wegedorn und eine Pflanze namens Thapsis, mit denen die Griechinnen ihre Haare zu blondieren pflegten und namentlich weiche Wolle intensiv gelb färben konnten. Safran, vor zweitausend Jahren in Athen ein wichtiger Ausfuhrartikel, kam durch die Kreuzzüge nach Deutschland. Die im Altertum vielfach benutzte Quercitron-Rinde gelangte durch einen Zufall 1775 nach England und wurde von den schottischen Woll-Firmen lange Zeit als das schönste Gelbfärbemittel betrachtet.

Peter Omm



Brillant-Armreif mit ovalen Saphiren und Smaragd-Navettes

*Seit Jahrzehnten ein Begriff
für hohe Qualität
International mehrfach ausgezeichnet
für vorbildliche Schmuckgestaltung*

Stoess

JUWELEN SEIT 1886

62 Wiesbaden · Wilhelmstraße 34 · Telefon 0 61 21/30 10 69

UMGANG MIT DER HUPE

Als die alten Rittersleut noch mit ihren Reisigen zu Feld zogen, ließen sie ihre Knappen ins Horn stoßen, solchermaßen dem Feinde anzusagen „Kunibert, wir kommen!“. Bei Jericho sollen es dem Vernehmen nach Posaunen gewesen sein, die die Stadtmauer zum Einsturz brachten. Nun, wer hat schon gleich biblische Posaunen verfügbar? Außerdem sind sie etwas unhandlich. Hierzulande bevorzugten die Gewappneten jedenfalls das Horn, teils um Schrecken zu verbreiten, teils um sich selbst Mut zu machen. Die Akustik und das Selbstbewußtsein stehen im engen Zusammenhang, wie wir noch sehen werden. Daß die Ritter zwischenzeitlich ausgestorben sind, wissen wir spätestens seit Kaiser Maximilian, der in den Geschichtsbüchern als der „letzte Ritter“ auftaucht. Nur gelegentlich kommen sie noch als Ritter am Steuer vor, und nun wissen wir auch, warum uns als einziges der Hornstoß geblieben ist. Zwar ist aus dem Horn eine Hupe geworden, in der Veränderung ähnlich der Wandlung des Rittermanns zum Autofahrer, aber im Grund hat sich nicht viel geändert. Wenn wir uns blechumkleidet ins Getümmel begeben, haben wir den Fuß auf dem Gaspedal und den Daumen auf der Hupe. Auf zum fröhlichen Jagen! Nun könnte einer einwenden, solches wäre doch wohl kaum Ritterart, da wäre doch auch einiges am überkommenen Ritterbild anzuzweifeln. Schließlich gab es auch Raubritter und Wegelagerer und zudem den Ritterstolz, der verächtlich auf das niedere Fußvolk herabsah. Wie erst, wenn einer statt des einen Pferderückens gleich 170 PS unterm Hintern hat! Er schlägt zwar nicht mehr um sich, er hupt beiseite. Ursprünglich verstand man unter einer Hupe eine Weidenpfeife. Damit käme man selbstverständlich nicht weit, so als ob man mit einem Luftgewehr einen Elefanten abschießen wollte. Was dann als Hupe an die ersten Automobile montiert wurde, war nichts als ein Zungeninstrument mit einem Gummiball. Drückte man den Ball zusammen, kam ein klägliches „Töff-töff“ heraus. Für die Schrittgeschwindigkeit der Pionierzeit durfte es wohl genügen. Immerhin zeigte sich, daß die Benzin-Vehikel schon in den Anfängen einer Warnanlage bedurften, nachdem die Chauffeure verständlicherweise nicht mit der Peitsche knallen konnten. Und noch etwas läßt sich erkennen; mit wieviel Begeisterung die ersten Autobesitzer gleich den Volksmund das Gequäke gleich für das Ganze genommen. Er hat ein Töff-töff sagte man, wenn sich einer ein Auto zulegte. Das änderte sich gründlich, als man das elektrische Membranhorn erfand und damit den Autofahrern die Gelegenheit gab, die Menschheit nicht mehr ins Bockshorn, sondern ins Boschhorn zu jagen, wovon jene am Steuer auch gern und reichlich Gebrauch

machten. Jetzt hatte die Hupe das Rasante, das der Rasanz der Wagen entsprach und das Barbarische im Umgangston der Verkehrsteilnehmer. So hängt eines mit dem anderen zusammen. Der Warnruf der Hupe mußte vernehmlicher werden, weil die Schnellkeigzunahme, und der Fahrer konnte aufs Gaspedal treten, weil seine Hupe Schrecken verbreitete. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es auf unseren Autobahnen aussähe, wären wir noch auf des Töff-töff des Gummiballs angewiesen. Selbstverständlich ist nichts dagegen zu sagen, wenn die Hupe als gesetzlich vorgeschriebenes Warninstrument dem Kraftfahrzeug größere Vernehmlichkeit verleiht, aber wir wissen auch, daß die Verwendungsmöglichkeit der Hupe vielseitiger ist, als sich das der Gesetzgeber vorgestellt hat, der ihre Funktion darauf beschränkte, drohende Gefahr zu signalisieren. Der Herr nebenan signalisiert zum Beispiel seine Ankunft. Wenn er um die Ecke biegt, stößt er zweimal ins Horn, und die eifrige dienstfertige Gattin weiß dann, daß sie die Garagentür zu öffnen hat. Und genauso vernehmlich, wenngleich etwas fröhlicher, wie ich meine, hupt der junge Mann – dreimal kurz – seinen Liebesruf ins Fenster der Freundin im vierten Stock. Komm' runter, heißt das. Auch den Partygästen gefällt es, lange nach Mitternacht dem Gastgeber unter der Tür von der Straßenbiegung her noch einen letzten Horngruß zurückzuschicken. Akustischer Dank für den reizenden Abend. Zugegeben, diese Beispiele mögen noch zu den unschuldigeren Spielarten zählen, mit der Hupe Mißbrauch zu treiben. Es gibt unsympathischere Huper; den etwa, der uns zuerst mit der Lichthupe, dann aber auch akustisch zusetzt, wenn wir auf der Autobahn eben dabei sind, einen Lastzug zu überholen. Er tut so, als ob wir ihn ärgern wollten, als ob es an unserem Eigensinn läge, dem Laster nicht unter den Bauch zu kriechen. Das ist wider allen Verstand. Mit dem Recht des Stärkeren hupt er sich vorwärts. Platz gemacht, jetzt komme ich! Soweit die Hupe als Selbstbetätigung. Nicht minder beliebt ist sie als Erziehungsinstrument. Was dem Herrn Lehrer ehemals der Stock, das ist dem unfehlbaren Autofahrer die Hupe. Zwar möchte er liebend gern aussteigen und den Sünder übers Knie legen, aber das erlaubt die Verkehrssituation nicht. So drückt er energisch auf die Hupe, wenn ihm einer, wie er meint, die Vorfahrt genommen oder ihn geschnitten hat. Hupend sagt er seine Meinung, keine gute, versteht sich. Wer schreit, hat selten recht, sagt das Sprichwort. Daran hält sich der Autofahrer nicht. Er drückt auf die Hupe, um Recht zu bekommen. Auch Ochsen brüllen, wenn ihnen etwas nicht paßt. Allerdings gehören sie auf den Acker . . .



Das neue Mercedes-Programm.

0 3298 P1

**Niemals zuvor hat sich bei Mercedes-Benz
so viel in so kurzer Zeit getan.**

März 1972: Der 350 SLC rollt zum ersten Mal über unsere Straßen. Das neue Mercedes-Benz Coupé ist ein Beispiel für Sportlichkeit mit Gewissen. Dazu 'auto motor und sport': „Der 350 SLC kann als echtes Sicherheitsauto gelten.“

April 1972: An die Spitze der erfolgreichen Modellreihe 200 D bis 250 C setzt Mercedes-Benz vier Typen: 280, 280 E, 280 C und 280 CE. Die neuen 2,8-l-Sechszylinder-Motoren mit zwei oberliegenden Nockenwellen zählen zu den modernsten Konstruktionen im internationalen Automobilbau.

September 1972: Mercedes-Benz präsentiert die neuen Modelle der S-Klasse: 280 S, 280 SE und 350 SE. Es konnten bedeutende Fortschritte in den Fahr-

eigenschaften, in Sicherheit und Komfort erzielt werden. Die 'Motor-Revue' stellt fest: „Die neue S-Klasse ist ein Schritt in die Zukunft!“

März 1973: Auf dem Genfer Salon werden vier weitere Typen vorgestellt: in der S-Klasse 450 SE und 450 SEL, in

der SL-Klasse 450 SL und 450 SLC. Alle vier Typen sind mit dem 225 PS starken 4,5-l-V8-Triebwerk und mit Automatic ausgerüstet. Der 'Stern' schreibt: „Die 450er S-Klasse ist derzeit nicht zu schlagen.“

August 1973: Die Wagen der erfolgreichen Modellreihe 200 D bis 280 CE werden noch perfekter. Durch Verbesserung der Sicherheit. Außerdem sind zwei neue Typen hinzugekommen: 240 D, mit 65 PS der stärkste in unserer Dieselseihe, und 230⁴ mit 2,3-l-Vierzylinder-Motor, der den bisherigen 220 ablöst.

Wie Sie sehen, hat sich in der letzten Zeit für die Zukunft des Automobils viel getan. Bei Mercedes-Benz.

Das Mercedes-Programm heute:

200 D	250 C	350 SL
220 D	280 C	450 SL
240 D	280 CE	350 SLC
200	280 S	450 SLC
230 ⁴	280 SE	600
230 ⁶	350 SE	
250	450 SE	
280	450 SEL	
280 E		

Mercedes-Benz. Ihr guter Stern auf allen Straßen.





Modell: Vikt. Körper, München · ZOBEL-Mantel aus reinem SOBOL-ZOBEL

Echte, unverfälschte Breitschwanzfelle
aus der Heimat des Persianers
tragen dieses
Zeichen für höchste Qualität

BUKHARA
KARAKUL USSR



Vikt. Körper

PELZMODELLHAUS
MÜNCHEN
MAXIMILIANSPLATZ 17



Ein Leben für das Dirndl

Nichts ist weiblicher als das Dirndl.

So nimmt's auch nicht Wunder, das trotz der noch immer praktizierten Vorherrschaft der Männer in Sachen Mode die Repräsentanten der Trachtenkleidung, insbesondere des vielgeliebten Dirndls, weiblichen Geschlechtes sind. Eine der renommiertesten und im Alpenland führenden ist Johanna Rappel. Spezifisch weiblich, anmutig, voller Charme und Liebenswürdigkeit arbeitet sie im Landhaus auf den Höhen des Starnbergerseeufers inmitten sanfter Wiesenhänge, alter breitkroniger Bäume und Blumen wie im schönsten Bauerngarten. Ihr Domizil ist ein einziges Ja-sagen zu allem, was Volkskunst, Tradition, Farbsinn und Gespür für die landschaftlichen Gegebenheiten hervorgebracht haben. Mit feinsinniger Sammlerfreude hat sie sich damit den rechten Rahmen zusammengetragen für ihr ureigenstes Metier: das Dirndl.

Als Tochter eines Bayern und einer Tirolerin wurde Johanna Rappel in Wien geboren – damit ist der ihr eigene, natürliche Charme bereits erklärt! Nach dem Schulbesuch machte sie dort die Prüfung im „Gremium“ (Zeichnen, Malen, Sticken und Weißnähen). Dabei kam, wie sie lächelnd erzählt, die Großmama zum Durchbruch, die für Spitze und Wäsche zuständig war. Eine Weile hat sie sich anschließend in einem kunstgewerblichen Atelier mit dem Batiken von Tüchern beschäftigt.

Ihre zweite Liebe gilt dem Sport: Reiten, Eislauf, Skisport und vor allem Schwimmen. Über 100 Preise hat sie gemacht und viele Auszeichnungen erhalten. Es war deshalb für sie klar, daß sie 1936 bei der Olympiade dabei sein mußte. In diesem Zusammenhang kam sie nach München – und blieb. Ihr erster Job war das Zu-

sammenstellen von Garderoben für das Haus Rothschild. 1938 hat sie geheiratet. Dann kam der Krieg, der sie neunmal auf die Wanderschaft schickte. Schließlich landete sie in Starnberg, wo sie gegen Kriegsende auf einer Haushaltsnähmaschine mit der Herstellung von Dirndl'n begann. Sie zerschnippelte die ihr noch verbliebenen Kleider, nähte Herzen auf die „Fleckerlsammlung“ und brachte diese ersten Kreationen unter die Leute. Eine Freundin verschaffte ihr schließlich einen Ballen Rohware, die sie unter größten Schwierigkeiten bedrucken ließ. Da das Muster sich ideal für Dirndl eignete, gaben diese ersten kostbaren Stoffmetragen für Johanna Rappel das Startzeichen zu ihrem Entschluß, sich endgültig „mit Haut und Haar“ dem Dirndl zu verschreiben. Aus der einen Nähmaschine wurden 3 – 5 – 10, die Nachfrage stieg rasch und stark an. Nie wollte sie eigentlich mehr als 20-30 Leute beschäftigen, aber wie es meist so geht, auf einmal waren es halt über 100! Eine Werkstatt wurde aufgebaut, die sich jedoch schon bald wieder als zu klein erwies. Nach vielen Verhandlungen (wer die streng gehüteten Ufer des Starnberger Sees kennt, weiß das!) konnte eine Villa am See erworben werden. Man machte dort auch den Versuch, eine eigene Stoffdruckerei aufzubauen, was jedoch der ungünstigen Witterungsverhältnisse wegen wieder aufgegeben werden mußte.

Noch vor der Währungsreform erwarb sie das Traumgrundstück in Söcking, wo sie, einzig auf sich selbst und ihr Können gestellt, aus eigener Kraft, vom Bodenaushub angefangen, den Betrieb wachsend aufbaute – so wie es die jeweiligen finanziellen Verhältnisse erlaubten. „Mit allen Höhen und Tiefen“, meint Johanna Rappel, die mit allen Fasern an ihrer kleinen Welt hängt, nachdenklich. Ihrer Erhaltung gilt ihr ganzes Sorgen und Mühen.

Als Geheimrezept für ihren Erfolg nennt sie die große Liebe zur Materie, das unermüdliche Engagement, einen nie ermüdenden Idealismus – aber auch eine strenge, vorausschauende Kalkulation. Das Gebot der Stunde heißt ihrer Ansicht nach Spezialisierung und eine gezielte Fusionierung mit gleich gesinnten Fir-

men, um gemeinsam ein noch besseres, preisgünstiges und allen Wünschen gerechtes Angebot zu erstellen. Ihr Betrieb ist inzwischen voll automatisiert, die Mitarbeiterzahl konnte von 150 auf 40 reduziert werden. Röcke, Blusen usw. werden von Zwischenmeistern hergestellt.

Die Frauen anzuziehen ist eine große Verantwortung, sagt J. R. – sie wird ihr mit ihrer ganzen Persönlichkeit, aber auch mit dem Herzen gerecht. Sie zudem typgerecht zu kleiden, ist ihr liebstes Anliegen. Viele Geschmackswellen hat sie aus innerer Abwehr heraus – trotz finanzieller Einbußen – einfach nicht mitgemacht. Der Erfolg gab ihr recht, denn nur das Echte, von innen heraus Überzeugende, das die Tracht ausmacht, kann auf die Dauer bestehen. Das bedeutet jedoch nicht, daß das Dirndl abseits der Entwicklung steht. Schnittformen, Auszier, Farben usw. passen sich vollauf der aktuellen Geschmacksausrichtung an.

Die Frauen müssen immer erst dazu erzogen werden, wenn es gilt, etwas Neues zu mögen, sagt Johanna Rappel aus ihrer Erfahrung. Sie sind jedoch dankbar für eine echte Beratung, die die liebenswürdige Herrscherin des Dirndlreiches immer gerne und herzlich gibt. Sie liebt den persönlichen Kontakt mit den Trägerinnen ihrer Modelle und verbrachte sogar zwischendurch eine Zeit als Verkäuferin, um zu sehen, was die Kundin braucht.

Neue Ideen und Farbeindrücke holt sie sich das ganze Jahr über aus der Natur, den Wäldern, Wiesen, Blumen und Blüten ihrer Umgebung. Nie sind ihre Farben – bei aller Mutigkeit der Kombinationen – grell oder gar aufdringlich. „Sonst würden sie ja das Gesicht totschiessen“, meint die zierliche Hausherrin! „Dirndl machen die Frauen in jedem Fall schöner“, philosophiert Johanna Rappel. Um dafür die schönsten Stoffe und Drucke zu bekommen, schmökert sie unentwegt in alten Archiven, pflegt Kontakte mit Spezialdruckern (und findet die schönsten alten Modeln, das überlieferte Blauzeug). Das echte Dirndl mit dem Leinenleibl, geschnitten aus kleinen, alten Drucken, liegt ihr am meisten. Dazu kommen die vielen, fast zärtlichen Blüserl und Hemderl mit

allerlei feinen Klöppelspitzen, Knöpfeln im Stil alter Wäsche, zu denen der Gedanke an die verehrte Großmama Pate gestanden haben dürfte. Für die liebevolle Gestaltung und Auszier ist ihr keine Mühe zuviel! Röcke mit Spenzern, erfahren wir, tragen die nicht ganz dünnen Frauen besonders gern. Unterschiedliche Materialien werden dabei in immer neuer Art kombiniert. Das unproblematische Blusendirndl ist eine wahre Fundgrube, in der sie immer und immer wieder neue Versionen ersinnt, ungewöhnliche Farben zusammenstellt – dabei aber nie das Echte, Unverfälschte, Sichere des natürlichen Geschmacks vergißt. Selbst am technischen Reißverschluß vieler Dirndlmieder baumelt versöhnend ein kleiner Thaler. Eine besondere Betreuung erfahren die festlichen Dirndl aus schmeichelnden Samten und seidigen Jacquards und die langen Röcke mit passenden Blusen. Daneben entwarf sie schon immer aus den fröhlichen Dirndlstoffen auch Gartenkleider und Chemisiers, von denen man am liebsten gleich ein Dutzend kaufen möchte. Als letzte Variation des Trachten-themas hat sie seine Übersetzung in den Hosenanzug vorgestellt: Leicht ausgestellte Hosen im Jeansstil, dazu kurze Spenster oder lange, anliegende Steppjacken, geschnitten aus reizenden kleinen Negativdrucken, die jeden Skeptiker entwarnen müssen. Immer ist's das Gespür, die Empfindung aus der es kommt, die ihre Gedanken zur echten, aber dennoch der heutigen Zeit entsprechenden Tracht werden lassen.

Lange Zeit war auch die Tochter bis zu ihrer Verheiratung als Schnittdirektrice im Betrieb tätig – ebenso der Sohn als Textilingenieur. Heute macht er die Skikollektion für den Winter. Die Schwester teilt seit 30 Jahren ihre Sorgen. Emsig eilt die „Putzmutter“ an uns vorbei – fleißiges Hausbienenchen seit 28 Jahren. So sind auch die meisten der anderen Mitarbeiter seit vielen Jahren im Haus am Sonnenhang. Deshalb gibt es dort auch nur „unser“: unser Haus, unser Garten, unsere Kleider und – unser Bernhardiner, der getreue Wächter über tausend Herrlichkeiten...

Mariatheresia Gebrke

dies und das



Aus grobem Kalbsleder ist diese jugendliche Umhängetasche, und dazu paßt der Armreif aus Silber mit seinen stilisierten Pferdeköpfen – durchaus sportliche Accessoires zu einem schlichten Dreß.
Modelle: Hermès, Paris.



Modisch und dem Stil der Kleidung entsprechend zeigen sich auch die kleinen Etuis für Brillen etc., die man immer braucht.
Modelle: Hessler.



Eine schwungvolle Verbindung von Uhr und Armreif: das Goldband in Kordelform umschließt ein dunkles Zifferblatt der Automaticuhr.
Modell: Baume & Mercier.

Rechts: Lammlleder (Karikal) ist das schöne Material dieses Kaminrocks. Dazu trägt man einen Kasack aus Cashmere im Motiv „Col verts“.
Modell: Hermès-Sport, Paris.



Hush-Puppies aus Schweinsleder sind unkonventionell, bequem und phantastisch leicht.
Hier Herrenschuhe mit unauffälliger Randbetonung.



Feinstes Lackleder und eine dekorative Doppelschnalle prägen das Äußere dieser eleganten, großen Überschlagtasche.
Modell: „comtesse“.

dies und das



Brillen müssen sich abseits der korrigierenden Momente nicht nur der Gesichtsforn anpassen – sie entsprechen auch den aktuellen Linien und Farben des Make-up.
Modell: Lunettes Christian Dior.



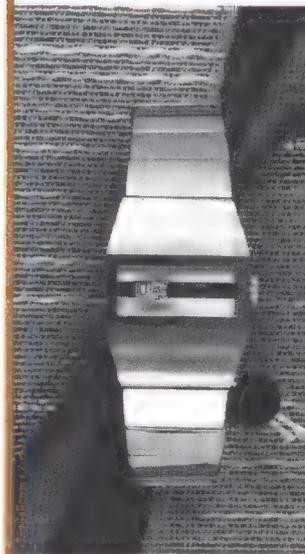
Einen modischen Kompromiß schließt dieses jugendlich-sportliche Modell, dessen besonderer Reiz in der schönen Verarbeitung liegt.
(François Villon, Paris).



Die Schlaufe der kleinen Stadttasche ist verstellbar, so daß man beim Einkauf beide Hände freihaben kann. Ebenso sportlich-elegant der breite Gürtel.
Modelle: Hermès-Sport, Paris.



Schick in der schlechten Jahreszeit: die Krepptsohlen sind in der Farbe des Oberleders gehalten und betonen den sportlichen Look.
Modelle: Charles Jourdan.



Digital-Damenuhr mit integriertem Metallband.
Modell: Dugena.

Das macht den Winter modisch so attraktiv und interessant: auf der einen Seite das Sportliche in all' seinen vielfältigen Ausprägungen, und auf der anderen die besondere Eleganz, die sich nicht mehr auf die sogenannten großen Gelegenheiten beschränkt, sondern an den schönen, langen Abenden die Mode der freien Stunden beeinflusst.



*Links ein aparter Party- und Kaminrock im eleganten Bauernlook; rechts ein Jackenkleid im selben Dessin, gut mit Blusen, Pullis oder Schals zu kombinieren.
Modelle: Kio-Jersey.*



*Rechts: Von großer, zurückhaltender Schönheit ist dieses Kostüm mit Faltenrock in reiner Seide.
Modell: Damenmodenhaus Spieker, Stuttgart – Cords, Köln.*



So kombiniert man gern in diesem Modewinter: Hemdbluse mit langer, ärmelloser Cardiganweste und Aufschlaghose aus Flanell; reine Schurwolle in vielen Modefarben.
Modelle: Bleyle.



Oben: Ein Partykleid mit Hosenrock. Das Oberteil ist aus Jersey-Lurex, der Hosenrock aus Georgette mit schillernden Silberpunkten.
Zweigler-Modelle.



Links: Zwei herbstliche Modelle aus klassischem Tweed, links mit Lurexfaden, rechts mit einem Otterkragen verziert.
Modelle: Fouks, Paris.



*Oben: Ein langes
Chemisier-Abendkleid aus
bedrucktem Chiffon
mit eingewebten Lurex-
Würfeln.
Stoff: Mettler & Co.,
St. Gallen.
Modell: Rogaire.*

*Unten: Nutriajacke mit
Kapuze, Blenden
und Taschen aus
weichem Leder.
Modell:
Hermès/Birger
Christensen.*



*Links: Mehrfarbig
bestickter
Reinseiden-Gazar in Blau
mit St. Galler Stickerei
von Forster Willi & Co.
Modell: Christian Dior.*

CHIC BOUTIQUE

Buntstickerei von Union St. Gallen auf Reinseiden-
Organza.
Modell: Carven.



Mantel und Kostüm aus Double-Face in reiner
Cashmerewolle; über dem Arm trägt
die junge Dame einen Mantel aus Leder mit
Bisamfutter.
Modelle: Damenmodenhaus Spiecker,
Stuttgart – Cords, Köln.



Feiner Velours ist das Material dieser unerhört
bequemen Modelle von Egeria.



Ein exklusives Dessin in leuchtend bunten
Farben auf Seidenjersey.
Zweigler-Modelle.

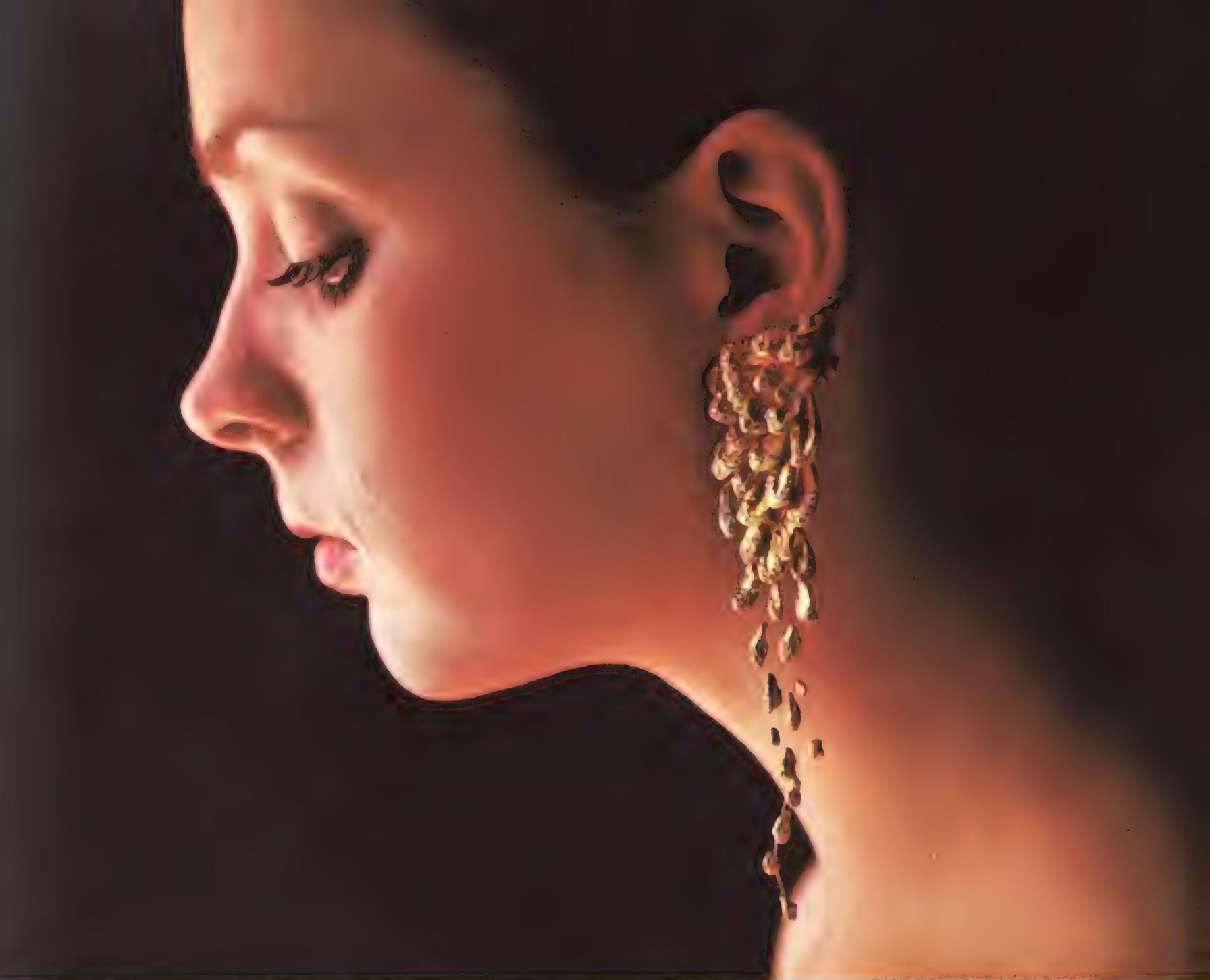
Ein Blick auf den modischen Herbst:
von sportlicher Eleganz
ist dieser Hosenanzug.
Modell: Korrigan.



Folklore triumphiert bei modischen
Mädchen, zumindest was das
Dessin dieser Pullis und Westen betrifft.
Modelle: Falke.



Ein grün-weißes Kostümchen für die
Übergangszeit, dazu eine
farblich kontrastierende Karobluse.
Ein Modell aus Dacron/Baumwolle
des Du Pont Fashion Center.



JUWEL DES JAHRES 1973

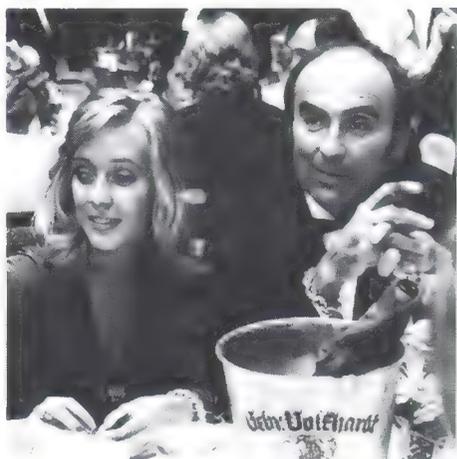
Lange Juwelen

MÜNCHEN 2 · BRIENNER STRASSE 10 · TELEFON 2813 44



Mit Flamingos waren die festlichen Räume im „Bayerischen Hof“ dekoriert.

Flamingo-Ball in München



Prinz Johannes von Thurn und Taxis war in Begleitung von Fräulein Isabell Göttinger erschienen.



Auf der Tanzfläche im Schnappschuß: Herr Heiner H. Rankl (Etienne Aigner) und Frau.



Prinz Claus, Prinzessin Beatrix und WDR-Intendant v. Bismarck.



Der erfolgreichste deutsche Springreiter aller Zeiten Hans-Günther Winkler mit Begleitung.

Als Vorsitzender des World Wildlife Fund (WWF) lud Prinz Bernhard der Niederlande zu einem Wohltätigkeitsball nach München ein. In dem mit Flamingos dekorierten Ballsaal des Hotel „Bayerischer Hof“ – dem Symbol dieses Festes – herrschte ausgelassene Stimmung. Senator Dr. Franz Burda hatte das Programm mit besonderem Gespür zusammengestellt. Karel Gott, der Wirbelwind Donna Hightower, die Les Humphries Singers,





Exklusiver Verkauf nur durch die offiziellen Rochas-Depots

Audace de Rochas



Prinzessin Komar von Nepal mit dem Außenminister im Gespräch.



Baronin Renate von Holzschuher und Prinz Ferfried von Hohenzollern (l.).



TV-Star Petra Schürmann hatte den Prinzen Leopold von Bayern zum Tischherrn.

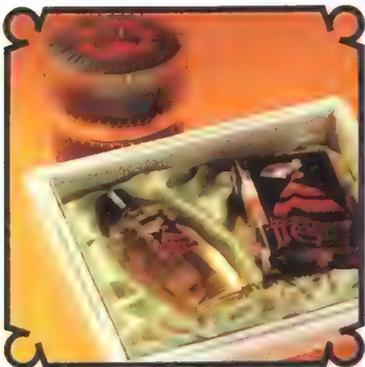
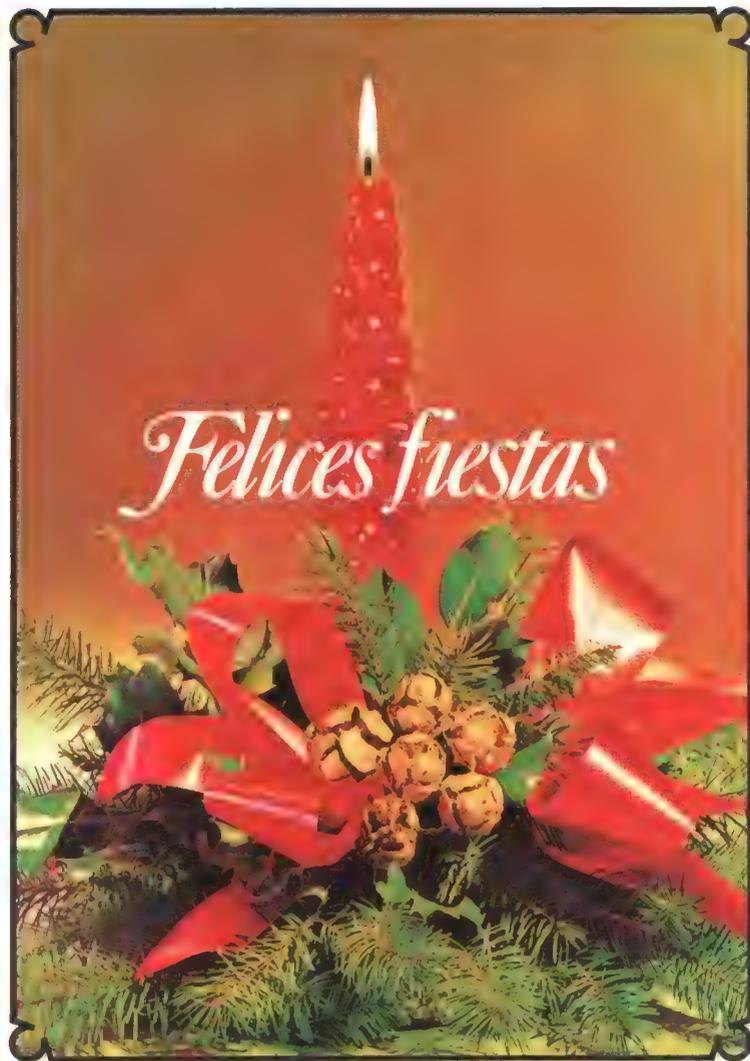
das Rolf-Hans-Müller-Orchester und die Clochars sorgten für die Unterhaltung der illustren Gäste. Die charmante Helga von Radio Luxemburg führte durch das Programm.

Neben zahlreichen Mitgliedern des Adels, Hoch- und Geldadels zählten Prinz Bernhard, Prinzessin Beatrix und Prinz Claus zu den ranghöchsten Gästen. Außenminister Walter Scheel und Frau Mildred tanzten ebenso unermüdlich wie Innenminister Dietrich Genscher, der Mitzeichner dieser Einladung.

H. v. Lottner

Prominenz in prächtiger Stimmung: ein Blick in den Saal.





Der weltberühmte Duft aus Spanien

Sagen Sie ihm nichts.

Sagen Sie ihm nicht, wie stilvoll sich dieser kleine Liebesbeweis in der exklusiven Geschenkpackung präsentiert.

Sagen Sie ihm nicht, wie herrlich dieser weltberühmte Duft aus den iberischen Gärten mit Ihnen harmoniert.

Sagen Sie ihm nicht, wie wunderbar sanft sich diese kleine Prise voll von spanischem Temperament auf Ihrer zarten Haut anfühlt.

Und sagen Sie ihm keinesfalls, wie dieser Hauch von Frische, Charme und Verführung auf ihn wirken wird.

Sagen Sie nur leise: Maja.

Denn wenn er's Ihnen schenkt, hat er sich die kleine Überraschung verdient: Sie und der Duft von Maja.

Maja

Maja

MYRURGIA España



das **NEUE** aus

TREVIRA®

2000

ARA im Abendglanz...



...und schöne Stunden werden glänzender.
Eine ganze festliche Saison lang.
ARA Jersey aus TREVIRA 2000 schmiegt sich
sanft an, macht jede Bewegung mit. Zeigt, was eine
Frau am Abend schön macht, zeigt Figur.
ARA – ein glänzender Jersey mit fantastischen
Eigenschaften. Der Abend gehört Ihnen.
Mit ARA Jersey.

Essplätze mit Charme



Die Spiegelwand gibt dem Raum viel Weite und bewahrt doch die anheimelnde Intimität.

Wo die stilistische Einheit erhalten bleibt, stellt sich das wohliche Wohlbehagen ein – unerlässlich für ein kultiviertes Mahl.



Links: Zur Atmosphäre am Eßtisch gehört auch die sorgfältige Tischdekoration wie bei diesem beispielhaften Tafelarrangement.



Rund ein Drittel seines Lebens – so wird behauptet – verbringe der Mensch im Bett. Wieviel Zeit er am häuslichen Eßtisch zubringt, wurde statistisch noch nicht ermittelt; doch dürfte es weitaus weniger sein. Wobei ich allerdings die Einschränkung machen möchte, daß beides in nicht unbeträchtlichem Maße vom Land abhängt, in dem wir leben . . . Wie auch immer: man erscheint immerhin zwei- bis dreimal täglich am Eßtisch, um zu zweit oder im trauten Kreise der Familie, in harmonischer Stimmung oder hektischer Unruhe sein Essen einzunehmen. Vom hastigen Frühstück, etwa an der Küchenbar, oder gelegentlichen geschäftlichen Dinners und schließlich dem Ausgehen einmal abgesehen, sind es doch einige Stunden, in denen Umgebung und Atmosphäre die Entspannung und Freude (. . . die das Essen sein sollte!) beeinflussen! Natürlich sind es nicht allein die Möbel, und auch nicht der schön gedeckte Tisch, der etwaige schlechte Laune im Nu wegbläst. Doch kann ein charmanter Eßplatz, bequeme Sitzmöbel und die gesamte Atmosphäre drum herum, schon einiges beitragen zur Entspannung, dem „Sich-Wohlfühlen“ in der täglichen Tischrunde. Richten Sie nicht wahllos und irgendwo Ihren Eßplatz ein. Bedenken Sie die Lebensgewohnheiten der Familie: bewirten Sie häufig Gäste, ist ein großzügiger Speisetisch angebracht und daneben vielleicht eine Ecke in der Küche, wo Sie ohne Gäste und ungezwungener die Mahlzeiten einnehmen. Nicht die Größe und nicht die Räumlichkeiten sind entscheidend für Atmosphäre und Stimmung Ihres Eßplatzes – man kann sich unter Umständen in einem gemütlichen Winkel der Küche wohler fühlen als in der kronbeleuchteten Halle mit vier Meter langem Marmortisch . . . Wichtig dagegen ist körpergerechte Konstruktion der Stühle, gerade beim Essen. Die Rückenlehne sollte gerade und der natürlichen Körperproportion angepaßt sein; ein noch so hervorragend lukullisches Essen bekommt nicht, wenn der Magen einklemmt und der Rücken gebeugt sind. Einige Modelle, modisch und qualitativ hochwertige Möbel für Ihren Eßplatz, habe ich für Sie ausgewählt – als Anregung. Daß Sie Kerzen, schöne Tischwäsche, Porzellan und Keramik in harmonischen Dekors längst verwenden, setzte ich voraus . . .



Der festliche Glanz eines Kronleuchters, das intime Licht der hübschen Hängelampe prägen die Stimmung und die Wirkung des ganzen Interieurs.

Elke Fassnacht

Einrichtungen: Reim, Nürnberg.

Dekorationen verzaubern

Das Fenster war immer schon mehr als eine bloße Lichtöffnung. Als Grenze zwischen der Geborgenheit der eigenen Wände und dem oft gefährlichen Draußen spielte es im Leben der Völker schon immer eine besondere Rolle. Fast nie aber war das Fenster nur funktionell, nackt und bloß. Moderne „Fensterkleider“ aus Gardinen und Vorhängen, die den Ausblick ermöglichen, aber unerwünschte Einblicke verwehren, die vor grellem Licht, Hitze und Kälte schützen, haben zum Teil jahrtausendealte Vorbilder. Im Orient verhängt man die Fenster mit Teppichen, in China und Japan wurden sie mit Papier abgeschlossen. In Indien baute man in die Spitz- und die Hufeisenbögen der Fenster Marmorplatten von feinsten Durchbrucharbeit ein, und in Spanien sind die maurischen Bögen mit Füllungen aus Bronze oder kunstvollen Gittern geschmückt oder geschützt. In alten ägyptischen Bauwerken kann man Fensterplatten bewundern, durch deren Filigran-Ornamentik das Licht wie durch ein Spitzenmuster eindringt. In Europa erhielten bereits zur Zeit der Gotik die bleiumgossenen Butzenscheiben einen Leinenbehang. Das Barock umrahmte durchsichtiges Glas mit schweren Brokaten und Samt, während man sich im Rokoko der Spitzen und im Empire der Seide bediente. Je größer die Bauten werden, je höher sie in den Himmel wachsen, um so mehr Fensterfläche haben sie. Damit gewinnt das Fensterkleid in unserer Zeit erhöhte Bedeutung. Denn zur rein dekorativen und ästhetischen Seite treten bei der modernen Glashaushaltsarchitektur neue Aufgaben, die ein moderner Fensterbehang zu erfüllen hat: Er soll zugleich auch Probleme des Schall-, Kälte- und Wärmeschutzes lösen helfen. Wissenschaftliche Versuche haben ergeben, daß schwere, geraffte Vorhänge bis zu 65 % des Straßenlärms regelrecht in ihrem Gewebegespinnst „verschlucken“. Bei Hundstagschitze sind schneeweiße Vorhänge ideal. Sie reflektieren die Sonnenstrahlen wie ein Spiegel. Auf diese Weise läßt sich die Raumtemperatur auch ohne Klimaanlage um durchschnittlich 4 °C niedriger halten. Für Herz- und Kreislaufkranke kann diese Differenz bereits lebens-



Möbel
für's Leben
geprüft

entscheidend sein. Umgekehrt mildern dichte Vorhänge im Winter die vom Fenster her einfallende Strahlungskälte ganz erheblich. Je mehr Bedeutung den Fensterbehängen zukommt, um so eingehender sollte man sich auch mit ihnen befassen. Die Vielzahl moderner Materialien und Anbringungstechniken ermöglicht die unterschiedlichsten Lösungen. Der Dekorationsfachmann weiß sie für jeden Einzelfall treffsicher zu finden, er kennt die ästhetischen und farbpsychologischen Gesetze und beherrscht auch die „Tricks“, wie man z. B. mit einem gut

gelungenen Fensterkleid ungünstige Raumverhältnisse überbrückt, Wärme vermittelt und die gute Atmosphäre im Raum zu steigern vermag. Jedem Raum sind durch Wände, Decke, Fußboden und Fenster feste Linien gegeben. Ihnen müssen sich alle Dekorationen und Einbauten anpassen. Das Zimmer behält dadurch seine klare Gliederung und wird nicht durch neue Linien unruhig und unharmonisch. Das gilt ganz besonders für Gardinen und Vorhänge. Auf die richtige Länge, die notwendige Breite und Höhe kommt es an. Wer sein Fenster über die ganze



Fernab von ultramoderner Nüchternheit haben wir „DUBARRY blau“ für unsere Lieblingskunden, die Frauen, geschaffen! Und dabei versucht, ihrem Wunsch nach Luxus, Romantik und ein bißchen modischer Verspieltheit Rechnung zu tragen. Modell „DUBARRY blau“: bestehend extravagant, an- und umbaufähig wie all unsere Programme.

trüggelmann

schlafraum-möbel

4816 sennestadt / bielefeld
tel. 05205 - 40 81 / telex 09 3215 37

Wand dekoriert, erhält eine größere Raumtiefe. Ein längsgestreifter Vorhang macht ein niedriges Fenster höher. Ein altmodisches schmales Fenster wird breiter erscheinen, wenn der Vorhang Fensterlänge hat und der Gardinenkasten breiter als der Rahmen ist. Grundsätzlich sollen Vorhänge möglichst als große Flächen wirken. Liegen also – wie in Altbauten oft üblich – zwei schmalbrüstige Fenster sehr nah nebeneinander, erreicht man den Eindruck von Großzügigkeit, wenn man einen Vorhang wählt, der sich ganz durchziehen läßt und auch die Wand zwischen

den Fenstern bedeckt. Durch weite duftige Stores wiederum lassen sich die Rahmen kleinerer „Guckkasten-Fenster“ optisch verbergen und der Eindruck eines großen Fensters „zaubern“. Großflächige Dekorationen müssen allerdings in Farbe und Dessin besonders sorgfältig ausgewählt werden. Nur sehr weite Räume vertragen starke Farben und große Muster. Der bodenlange Vorhang erfordert größere Raumverhältnisse, um noch einen gewissen Abstand zu ihm zu erreichen. In jedem Fall wirkt er großzügiger als der kurze Vorhang bis zur Fensterbrüstung.

Ähnlich verhält er sich bei großgemusterten Übergardinen. Große Rapporthöhen lassen den Raum niedriger erscheinen. Oft ergeben sich dort Probleme, wo Tür und Fenster eine Raumecke bilden oder nebeneinander angeordnet sind. Unterschiedliche Vorhanghöhen stören die Raumharmonie, deshalb empfehlen sich in solchen Fällen bodenlange Lösungen für Tür und Fenster. Die schmale Holzleiste, das Gardinenbrett, das Ansätze des Vorhangs und die Schienen kaschiert, ist heute passé. Und wer ihr treu bleibt, muß bei der Farbwahl darauf achten, daß sie

jeweils auf die Hauptfarbe des Vorhangstoffes abgestimmt ist. Bei einer weißen Wandfläche paßt höchstens noch die ebenso weiß lackierte Leiste, nie aber ein indifferenter Elfenbeinton oder „vornehme“ Gold- und Silberleiste. Ihre Zeit ist fast völlig vorbei. Ganz up-to-date sind heute wieder Schabracken. Grundsätzlich gilt für die moderne Innenarchitektur: Gut dekorierte Fenster sind das I-Tüpfelchen jedes Zimmers. Sie verleihen ihm Anmut und jene persönliche Note, die sich in der Wahl des Gewebes, im strengen Faltenfall oder in der kunstvollen Drapierung ausdrückt.

Der eigene Stil in Bad und Sauna



Wer einigermaßen modebewußt ist, zeigt seinen eigenen Stil nicht nur in den Wohnräumen, sondern auch bei allen anderen Gelegenheiten. So gibt es jetzt exclusive, elegante Frottierwäsche-Serien für anspruchsvolle Damen und Herren – individuelle und neue Dessins, die sich nicht auf die Farbabstimmung zum übrigen Interieur beschränken, sondern den Trend zum „housing“ umfassend beeinflussen und den Wohnstil perfektionieren.



Modelle: Möve.

bw form

Einrichtungssystem

COUPON:
Bitte ausschneiden,
auf eine Postkarte kleben,
wir schicken Ihnen unsere
Unterlagen.

bw form
Bernhard Weinekötter
Möbelfabrik
474 Oelde G
Tel. 0 52 45/97 47

INDIVIDUELLES SCHLAFEN

Gesundheit und Schönheit durch Saunabaden

Gesundheit bedeutet nicht nur das Freisein von Krankheiten. Völlige Gesundheit setzt geistiges, seelisches und körperliches Wohlbefinden voraus. In diesem glücklichen Zustand befinden sich meist nur junge und im mittleren Lebensalter stehende Menschen, sofern sie nicht bereits mit einem Leiden oder einer Krankheit geboren wurden. In der Jugendzeit interessiert man sich deshalb nicht für Krankheiten und denkt auch nicht an eine Gesundheitsvorsorge. Wirkliche Gesundheit ist ein Geschenk der Schöpfung: das sollten wir mit größter Sorgfalt schätzen und pflegen. Wer es früh genug erkennt, braucht Krankheit im Alter nicht zu fürchten.

Für uns wurde eine der ältesten und natürlichsten Methoden für die Gesunderhaltung des menschlichen Körpers neu entdeckt. Gerade für Frauen ist es besonders wichtig, vollkommen gesund und lebensbejahend zu sein. Räumen Sie zunächst alle Vorurteile beiseite und eröffnen Sie sich das Neuland: „SAUNA“.

Damit wird eine neue Lebensweise für Sie beginnen. Sie wählen für das Saunabad möglichst immer denselben Wochentag, damit sich Ihr Körper schneller anpassen kann. Vor dem Saunabad keine üppigen Mahlzeiten, und Alkoholgenuß vermeiden. Eine Stunde vor dem gewünschten Badebeginn wird die Sauna eingeschaltet. Während dieser Zeit haben Sie Gelegenheit, sich vollkommen zu entkleiden. Auch der schönste Bikini oder Badeanzug ist saunafeindlich. Fühlen Sie sich wie Eva: die Sauna ist Ihr Paradies. Seifen Sie sich gründlich ein, und nehmen Sie ein warmes Dusch- oder Wannenbad. Mit vollkommen freien Hautporen schwitzen Sie schneller und leichter. Danach frottieren Sie alle Körperpartien gut ab. Sofern Sie unter kalten Füßen leiden, ist vor bzw. nach jedem Saunagang ein warmes Fußbad sehr dienlich.

Sobald das Thermometer in der Saunakabine 85–90° C anzeigt, können Sie den ersten Saunagang beginnen. Die Vorstellung dieser Hitzegrade wird Sie vielleicht erschrecken. Doch keine Sorge – die relative Luftfeuchtigkeit beträgt nur 6–8 %. Durch das geringe Leitvermögen dieses Luftzustandes wird die Hitze nicht im wahren Ausmaß verspürt. Die äußerst trockene Luft

wird sogar als angenehm und wohltuend empfunden.

Legen Sie auf die Liegeroste ein großes Handtuch oder ein normales Badetuch, damit die Holzliegen den Schweiß nicht aufnehmen und festhalten können. Legen Sie sich auf den mittleren oder oberen Liegerost – Ihr ganzer Körper soll sich in der gleichen Temperaturzone befinden. Entspannen Sie sich, vergessen Sie den Alltag und Ihre gesamte Umwelt. Nach einigen Minuten werden Sie sich richtig wohlfühlen und beginnen, langsam und angenehm zu schwitzen.

Bereits nach 6–8 Minuten verspüren Sie den Wunsch, sich in der Kabine aufzurichten. Tun Sie das – und dann dürfen Sie auf die erhitzten Steine des Saunaofens eine Schöpfkelle Wasser aufgießen. Für die Aromatisierung der Saunaluft können Sie vor Beginn des Saunabades dem bereitgestellten Wasser im Aufgußkübel – ca. 10 Tropfen pro Liter – Fichtennadel- oder Eukalyptus-Sauna-Extrakt beimischen. Vor jedem Aufguß sollten Sie diese Flüssigkeit mit der Schöpfkelle kräftig umrühren, denn die ätherischen Öle setzen sich an der Wasseroberfläche ab.



Foto: Röger



Sauna-Aufgußkübel, aus Lärchenholz geflammt, für 5 ltr. Inhalt, mit Schöpfkelle aus Holz (Werkfoto Röger).

Die relative Luftfeuchtigkeit beträgt während des Aufgusses ca. 1–2 Minuten 14–18 %. Ein höherer Wert würde bereits belastend wirken. Durch diesen Dampfstoß erfolgt eine kräftige, erhöhte Schweißbildung. Bleiben Sie noch einige Minuten – am besten mit angewinkelten Beinen – sitzen und schwitzen Sie tüchtig weiter.

Nach 12–15 Minuten sollte jeder Saunagang beendet sein. Begeben Sie sich schweißtriefend ins Freie, gehen Sie ruhig in den Garten oder auf die Terrasse, wälzen Sie sich, falls vorhanden, im Schnee, oder treten Sie ans weit geöffnete Fenster. Bewegen Sie sich dabei und atmen Sie tief und kräftig Frischluft ein, bis ein leichtes Frösteln Ihnen anzeigt, daß Ihre inneren Atmungsorgane vollkommen abgekühlt sind. Dann wird es Zeit für eine kalte Dusche, ganz empfindliche Damen können auch mit lauwarmem Wasser beginnen und dann auf Kaltwasser übergehen. Mit der Körperbrause werden Sie von allen Seiten gleichmäßig und intensiv mit Wasser besprüht. Bei Abkühlung mit der Handbrause oder mit einem Kneippschlauch beginnen Sie mit den Händen und Füßen – in Richtung Herz –, Nacken und Gesicht kommen dann am Schluß.

Ganz robuste Naturen bevorzugen eine eiskalte Abkühlung in der Badewanne oder im Tauchbecken. Das stellt jedoch die härteste Belastung während des gesamten Saunabades dar; Sie können es sich nur dann wirklich leisten, wenn Ihr Kreislauf vollkommen in Ordnung ist und wenn Sie schon „ein erfahrener Saunahase“ sind.

Die Abkühlungsphase sollte den gleichen Zeitraum einnehmen wie der jeweilige Saunagang. Falsch wäre es, wenn Sie zwischendurch warm oder heiß duschen oder gar im beheizten Swimmingpool schwimmen würden. Benutzen Sie bei der Wasserabkühlung auch keinesfalls Seifen oder andere Reinigungsmittel – Ihr Körper ist durch das Schwitzen und durch die anschließende Brause innerlich und äußerlich vollkommen sauber – Seifenzusätze würden in diesem Fall mehr schaden als nützen; sie würden den Säureschutzmantel der tief gereinigten Poren angreifen.

Nun kann der zweite Saunagang erfolgen. Danach werden Sie eine leichte und wohlige Ermüdung verspüren. Später werden Sie bestimmt drei Saunagänge wünschen. Ruhen Sie nun aus: ausgestreckt und entspannt liegen. Sollten Sie Ihr Saunabad in die Abendzeit verlegt haben, gehen Sie am besten nach der letzten Abkühlung ins Bett, schlafen ganz rasch ein, und überlisten Sie dadurch das folgende Hunger- und Durstgefühl. Andernfalls sind vitaminreiche Fruchtsäfte und leichte Speisen zu empfehlen.



Ein idealer Duschplatz für die Wasserabkühlung mit Vario-Kopfbrause, Schwallbrause und Körperbrause – jeweils über Automatik- bzw. Hand-Thermomisch-Ventil gesteuert (Werkfoto Röger)



Zu jeder Zeit ein Sonnenbad – auch nach dem Saunabaden. Wir zeigen Ihnen hier ein Weinsberger Solarium, das Modell TENERIFFA. Die Anwendung erfolgt ohne Schutzbrille bei völliger Entspannung oder freier Bewegung in gleichmäßigstem Strahlungsfeld wie in der natürlichen Sonne.

Hier zeigen wir Ihnen eine Sauna-Kabine aus dem Programm des Hauses Fechner. Die Innenseiten der Kabine sind mit erstklassigem Holz (Hemlock-Tanne) verkleidet, einem Holz, das auf Grund der Lagerung und Verarbeitung nicht dazu neigt, sich auch bei langjähriger Benutzung zu runden.





Diese Röger-Sauna bietet 2 Personen liegend oder bis zu 5 Personen sitzend Platz zum Saunabaden – sie ist in einer Breite von 200 cm und einer Tiefe von 200 bis 220 cm lieferbar.

Am nächsten Morgen erwachen Sie wie neugeboren und freuen sich ganz bestimmt bereits auf den nächsten Saunatag. Gerade Frauen sollten mit den alten, unwahren Behauptungen gegenüber dem Saunabad aufräumen. Welche Nachteile gibt es denn wirklich? Sind es die zwei Stunden Freizeit, die das Saunabad in Anspruch nehmen? Jede berufstätige Frau, jede Hausfrau hat doch Anspruch auf diese zwei Stunden Freizeit in der Woche. Oder sind es gar die Haarsorgen? Bei der üblichen körperlichen Reinigung vor dem Saunabad waschen Sie am besten die Haare und benützen sofort den Fön. Keinesfalls sollten Sie mit vollkommen nassen Haaren in die Sauna gehen. Am nächsten Tag zeigt man sich eben bis zum Besuch des Friseurs (und dorthin wollten Sie ja ohnehin) in einer seiner Zweit-Frisuren. Besonders für Frauen sollte Saunabaden ärztlich verordnet werden. Herz und Kreislauf arbeiten in der Sauna und nach dem Saunabaden besonders intensiv. Der gesamte Drüsenapparat und Mineralstoffwechsel werden in echte Funktion versetzt. Infekte, chronische Organstörungen und Bluthoch- und Niederdruck lassen sich durch diese natürliche Hilfe sehr wirkungsvoller behandeln. Der nervlich entspannende Effekt läßt die gehetzte Anspannung verschwinden, und durch die Schweißabsonderung werden die auf den inneren Organen



Eine Gartensauna ist der Wunschtraum vieler Saunafreunde, denn sie bietet auf einem Wochenend- oder Gartengrundstück die Möglichkeit, aus einem normalen Wochenende mit Saunabaden einen erlebnisreichen Kurzurlaub zu machen. Hier eine Bemberg-Sauna-Kabine für 1 bis 5 Personen.

Modell
TENERIFFA

ohne Schutzbrille zu benutzen

die preiswerte
Großflächen-Sonne
für die ganze Familie

keine Montage erforderlich
einfachste Anbringung

Gesamtübersicht sämtlicher Modelle im PRODUKTIONS PROGRAMM

weinsberger solarium

Führender Solarien Hersteller im OSRAM-System

Modell HAWAII

Fordern Sie das ausführliche Informationsblatt: „Was jeder vor Anschaffung eines Solariums wissen sollte“ Prospekte und Preise von der

weinsberger solargesellschaft
w. stendel gmbh & co.
7102 Weinsberg, Ruf 07134/6711
Telex 0728519

Wir könnten hier über Hemlock-Tanne, nordische Fichte und Abachi-Hölzer sprechen, über gute Verarbeitung, über unser Lüftungssystem Climazon, über unsere Saunasteuerung Rögomatic und über die Tatsache, daß Röger-Saunen für die Olympischen Spiele in München ausgewählt wurden. Für wirklich sinnvolle Erklärungen reicht hier der Platz nicht – lesen Sie unsere Prospekte, dann erkennen Sie sofort, daß es im Saunabau erhebliche Unterschiede gibt.

Unsere Informationen sind die beste Möglichkeit, Ihren Mann für eine Sauna zu begeistern.
Bitte schreiben Sie uns!

Röger Sauna
der Gesundheit und Schönheit zuliebe

Saunabau Röger KG · 7170 Schwäbisch Hall-Sittenhardt, Hauptstraße 84 · Telefon 07977/318



FECHNER solarium

Fechner-Solarien sind Intensiv-Sonnenstrahler für Bräune und Gesundheit. System und Strahler wurden von „Osram“ entwickelt und haben sich seit vielen Jahren bestens bewährt. Das Strahlungsgemisch „Ultraviolett, Licht und Infrarot“ ist in hohem Maße sonnenähnlich. Infrarot- und Ultraviolett-Strahler sind separat schaltbar. Die Bestrahlungsdauer wird mit einer Kurzzeituhr geregelt. Nähere Auskünfte erteilen wir gern auf Anfrage. Fordern Sie unser kostenloses Informationsmaterial an. Fechner-Solarien – Fechner-Sauna-Anlagen

Werner Fechner, 7170 Schwäbisch-Hall, Raiffeisenstraße 8, Telefon 0791/21 16



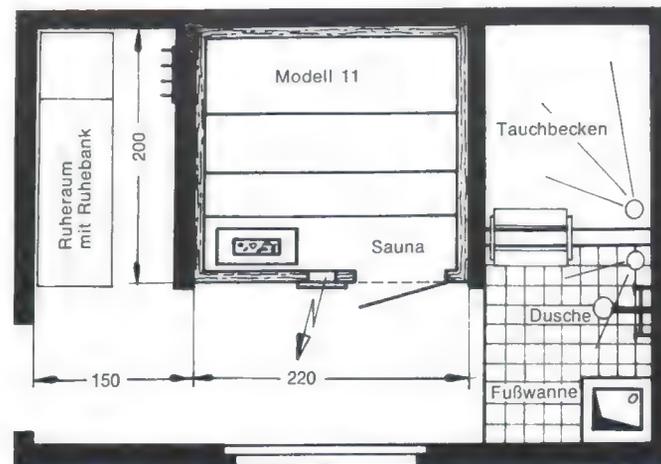
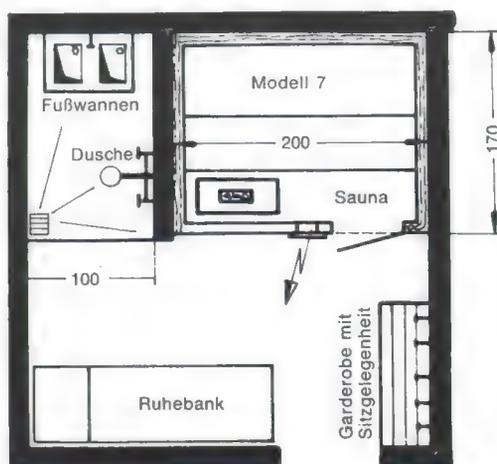
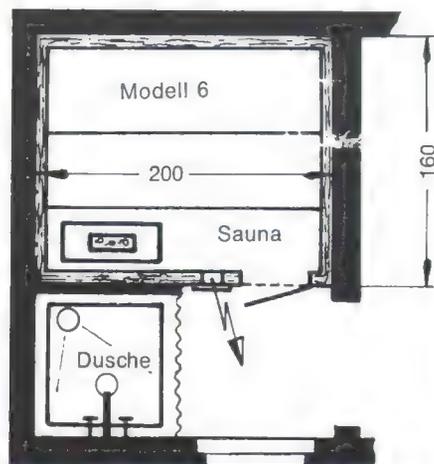
Die Exclusiv-Sauna von Bemberg – das gelungene Design hebt sie auf den ersten Blick hervor. Jedes Holzteil ist von Hand bearbeitet.



Eine Röger-Sauna mit zusätzlicher Winkelliege in L-Form, die es ermöglicht, daß gleichzeitig 3 Personen liegend – davon zwei in gleicher Temperaturzone – oder 5 bis 6 Personen sitzend Saunabaden können.



Ein Fechner-Saunaofen – die Seitenplatten sind aus glasierter Keramik, hinterlüftet, mit Innenreflektor – ein Blickfang in Ihrer Sauna.



Hier zeigen wir Ihnen drei Sauna-Einbaubeispiele: für zwei Personen liegend oder drei Personen sitzend bietet das links außen gezeigte Einbaubeispiel Platz – zwischen Dusche und Sauna-Kabine muß bauseitig eine Trennwand als Spritzwasserschutz erstellt werden – der in der mitte gezeigte

Vorschlag ist ideal, wenn ein größerer Raum zur Verfügung steht. Der Duschaum ist bereits mit Fußbadewannen ausgestattet, die Umkleidecke vor der Saunakabine und die Ruheliege erfüllen bereits alle Ansprüche für eine private Sauna-Anlage (ausreichend für zwei Personen liegend oder drei

Personen sitzend). Das rechte Beispiel hat sich bei Pensionen, kleinen Kurhäusern und Hotels gut bewährt, es bietet für zwei Personen liegend und 5 Personen sitzend Platz.

Werkfotos Röger

lagernden Schlacken abgebaut und über die Hautporen ausgeschieden. Das ist die beste und natürlichste Kosmetik von innen. Die Haut wird durch regelmäßiges Saunabaden rein und samtweich. Außerdem ist Saunabaden die beste Vorbeugung gegen Erkältungskrankheiten und Zivilisationschäden aller Art. Es erzeugt ein außerordentlich freies Lebensgefühl. In allen Phasen der Vorgänge wird nichts als künstlich, maschinell oder gar als abnorm empfunden. Man hat eher das Gefühl, dies gehört einfach zum Leben, zur Wiederherstellung und Erhaltung der Kräfte – wie Schlaf, Ernährung und Freude.



Hygrometer mit rot gekennzeichnetem Badebereich von 4 bis 20 %. Meßbereich 0 bis 100 % relative Luftfeuchte.



Weinsberger Solarium Modell HAWAII – unabhängig von der Jahreszeit, vom Wetter, jederzeit kann sich die ganze Familie sonnen und das ganze Jahr über eine gesunde Bräune haben.



Hochwirksamen Sonnenschein imitiert dieses Solarium (Fechner).



◀ Sauna-Kontakt-Thermometer mit rot gekennzeichnetem Badebereich von 70 bis 120 Grad Celsius. Meßbereich 0 bis 120° Celsius.

Haben wir Sie neugierig gemacht? Freuen Sie sich auf Ihren ersten Saunabesuch! Oder kennen Sie bereits alle Auswirkungen dieses immerwährenden Quells der Gesundheit und Schönheit? Öffentliche Saunabäder stehen heute fast überall zur Verfügung. Die bequemste und angenehmste Art des Saunabadens erleben Sie in Ihrem eigenen Heim. Eine Privat-Sauna-Anlage kann innerhalb der Schwimmhalle, in einem der Kellerräume, in einem Abstellraum, im Hobbyraum oder sogar auf dem Dachboden aufgestellt werden. Ganz ideal ist die Montage innerhalb des Badezimmers oder direkt nebenan. Bei diesem Aufstellungs-ort werden keine zusätzlichen Abkühlungseinrichtungen benötigt. Für die Aufstellung im Freien sind Blockhaus- und Garten-Sauna-Anlagen lieferbar. Für Familien mit zwei bis vier Personen sollte eine Sauna-Kabine mit einer Mindestgrundfläche von 1,5 x 2,0 m gewählt werden. In einer derartigen Anlage können eine Person ausgestreckt liegend oder zwei Personen sitzend saunabaden. Ideal ist eine Sauna-Anlage mit einer Grundfläche von 210 x 220 cm. Darin können bereits zwei bis drei Personen liegend oder fünf Personen sitzend saunabaden.

Ihre ganze Familie wird Ihnen dankbar sein, wenn auch Sie die Einrichtung einer Sauna-Anlage wünschen. Wichtig ist dann nur noch die Wahl des Erzeugnisses einer erfahrenen Fachfirma. Diese bietet Ihnen die Gewähr für technische Perfektion und optimale Wirkungsweise der Gesamteinrichtung.

Die Revolution im Saunabau.



soft feeling

Die neue Sauna-Beheizung System-Bemberg mit der milden und strömungssicheren Luftzirkulation erweckt auch Ihre Begeisterung.

Den alten Sauna-Ofen bauen wir nur noch für unverbesserliche Romantiker in unsere Kabinen ein.

Die Zukunft gehört der neuen soft feeling-Beheizung von Bemberg.

Der Erfolg gibt uns recht.

Ausführliche Auskünfte erhalten Sie durch unseren neuesten, kostenlosen Farbkatalog. Bitte anfordern!

**Bemberg-Sauna, weil's gesünder ist.
Medizinisch getestet.
Für Leute, die's genau nehmen.**

bemberg sauna



Bemberg-Sauna
7128 Lauffen
Postfach 140 CH 1
Tel. (07133) 70 11

Mitglied im BSB
(Bundesfachverband Saunabau e.V.)

Ich interessiere mich sehr für Ihr "Leiter- und Feuertestprotokoll".
Senden Sie mir umgehend ausführliche Unterlagen.
Kostenvoll
Name
Anschrift



Malkowsky
Köln
HOHE STR. 152/154
FERNRUF 214730

FOUKE - Lakoda. Seal, braungefärbt, mit großem Reverskragen und passender Kappe aus kanadischem Kreuzfuchs. Modische Akzente setzen der sich nach unten erweiternde Ärmel und der breite Krokogürtel mit Schmuckschnalle.



Ein beispielhaft schlicht gearbeiteter Mantel aus FOUKE-veredeltem Alaska Seal in der Farbe Matara einem weichen tiefdunklen Braun. Die schwingende Weite des Rückens, der schmale Reverskragen und die durch Bindegürtel vorn markierte Taille geben dem Modell die ausgesprochen modische Linien.



Alles ist wohl aufeinander abgestimmt bei diesen beiden Mänteln aus FOUKE-veredeltem Lakoda Seal. Der linke Mantel ist braun; Ärmelbund und breiter Reverskragen sind mit Darknerz belegt. Der rechte Mantel ist schwarz und hat Ärmel, Passe und Kragen aus FOUKE-veredeltem Alaska Seal. Zu beiden Mänteln wird die passende Kappe getragen. Wie noch nie zuvor haben wir in diesem Jahr dafür gesorgt, daß Sie bei uns zu fast allen Modellen gleich auch die zum Material und zum Stil passende Kopfbedeckung aussuchen können!

* Das FOUKE-Zeichen für feinste Qualität in Seal.



Was eine Frau über Goldschmuck wissen sollte.

Geschrieben von einem „emanzipierten“ Mann. Das schönste Kompliment außer den Worten „Ich liebe Dich“ ist für eine Frau wohl ein Geschenk aus Gold – es bedeutet in vielen Fällen dasselbe. Schmuck ist in den letzten Jahren mehr und mehr zum Inbegriff eines Geschenkes der Liebe geworden.



Wen wundert's, wenn sich Goldschmuck in einer solchen Formen- und Ideenvielfalt offeriert.

Was Sie über Design von Goldschmuck wissen sollten.

Ein Bummel durch die Prachtstraßen von Düsseldorf, Hamburg, München oder anderen deutschen Großstädten schafft bei vielen Frauen Verwirrung. Es erhebt sich die Frage, was bei Goldschmuck denn eigentlich zur Zeit Mode ist. Pardon – meine Damen – Sie dürfen sich glücklich schätzen – Gold kennt keine Mode. Goldschmuck ist totale Individualität. Gewiß, es gibt hin und wieder Modetrends – wie zur Zeit eine gewisse Renaissance zum rustikalen oder klassischen Schmuck – aber ein ausgesprochenes „Muß zur Mode“ hat es und wird es nie geben, denn die Historie lebt zu stark in diesem edelsten der Edelmetalle. Was freilich neuerdings deutlich wird, ist eine Verschmelzung von Kunst und Gold. So haben eine Reihe von Designern – unter ihnen ganz besonders die deutschen Formengestalter – einen eigenwilligen Weg beschritten.



Mit sehr viel Kreativität wurden hier klassische Formen modern interpretiert – oder es wurden neue Formen geschaffen, die klassisch anmuten.

Ganz generell sollten Sie sich bei Goldschmuck von Ihrem eigenen individuellen Geschmack leiten lassen – aber auch vom Juwelier. Er kann Ihnen neben seinem eigenen Geschmack auch professionelle Objektivität anbieten.

Wieviel Goldschmuck sollte eine Frau besitzen?

Eigentlich soviel wie möglich. Denn Goldschmuck ist zwar ein gewisser Luxus, aber ein sicherer Luxus.



Jede Frau sollte eine Grundausrüstung aus Edelmetall ihr eigen nennen. Eine Grundausrüstung umfaßt Ohrclips, Halsschmuck, Armband oder Armreif und Schmuckringe. Die Grundausrüstung

sollte relativ neutral sein, um jedem Anlaß gerecht zu werden. Weihnachten, Geburts-, Namens- und Hochzeitstag sind immer willkommene Anlässe, das „Schmuckkästlein“ mit reizvollen Accessoires „auffüllen zu lassen“, zum Beispiel mit einer filigranen Brosche, die sich wohltuend vom Samtabendkleid abhebt und Ihre persönliche Note unterstreicht. Im eigenen Interesse darf eine Frau bei Gold ruhig etwas egoistisch sein.



Nicht selten hat es so manche Frau in der Vergangenheit begrüßt, einen kleinen Goldschatz ihr eigen nennen zu dürfen – der ebenso innige Verbindungen wie schmerzliche Trennungen überdauert hat. Zu den wenigen Dingen, die einer Frau dann bleiben, zählt ihr persönlicher Schmuck.

Darf eine Frau einem Mann Gold schenken?

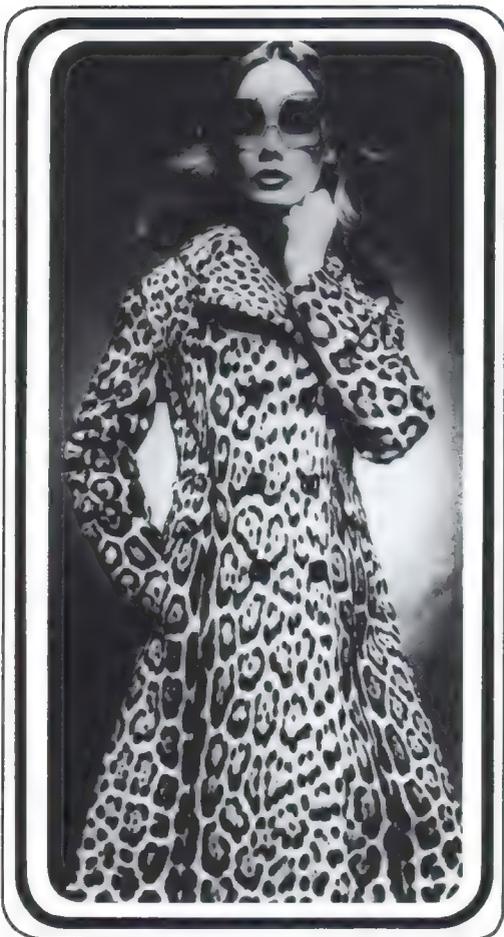
Natürlich darf sie! Die Zeiten des Supermannes sind wohl endgültig vorbei. Der moderne Mann verfällt immer weniger in die Rollenklischees der Vergangenheit. Er ist mutig genug, Gefühle zu zeigen – äußerlich wie innerlich. Deshalb erschöpft sich das goldene Geschenk für den Herren nicht länger in der goldenen Armbanduhr, in Manschettenknöpfen oder Krawattennadeln. Ein Schmuck-Ring, oder sogar ein Armband mit Monogramm werden heute vom „emanzipierten“ Mann gerne getragen. Vielleicht fehlt es den Frauen hier manchmal an Mut, den ersten Schritt in Form eines Geschenkes zu machen? Beweist aber eine Frau mit diesem „fehlenden Mut“ nicht, daß sie immer noch passiv ihrer traditionellen Rolle huldigt?

königlich  exklusiv

RIEGER-PELZE

MÜNCHEN **NUR** ISARTORPLATZ

das Pelzhaus mit der **größten**
Auswahl der Welt
international bekannt
für beste fachmänn. Verarbeitung



**kostbare
Pelz-Raritäten**

RIEGER-PELZE

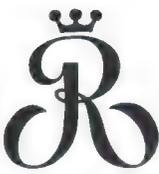
königlich  exklusiv

das Pelzhaus mit der **größten**
Auswahl der Welt
international bekannt
für beste fachmänn. Verarbeitung



MÜNCHEN **NUR** ISARTORPLATZ



königlich  exklusiv

RIEGER-PELZE

MÜNCHEN **NUR** ISARTORPLATZ

das Pelzhaus mit der **größten**
Auswahl der Welt
international bekannt
für beste fachmänn. Verarbeitung



**kostbare
Pelz-Raritäten**

RIEGER-PELZE

königlich  exklusiv

das Pelzhaus mit der **größten
Auswahl der Welt**
international bekannt
für beste fachmänn. Verarbeitung



MÜNCHEN **NUR** ISARTORPLATZ





8, 9, 10



2, 3

Eine Kollektion aus Weißgold

Weiß in Weiß muß nicht erst Mode werden. Die kostbare Zusammenstellung von Diamanten und Weißgold war immer schon: Klassisch und en vogue zugleich.

Dugena hat hier eine Kollektion geschaffen, die nicht nur bei jedem Laien, sondern auch bei jedem Schmuckkenner Bewunderung erweckt. Für den interessierten Schmuckfreund sei noch vermerkt, daß Dugena bewußt auf die Preiswürdigkeit der Modelle geachtet hat.



4, 5, 6, 7



- 1 Ein Diamant-Armband von bezaubernder Ausstrahlung. Weißgold.
- 2 Sehr feminin und apart. Diamant-Collier mit Zuchtperle in klassischem Weißgold.
- 3 Eine Création von graziler Anmut: Diamant-Collier in Weißgold.
- 4 Kostbar und bemerkenswert unkonventionell. Diamant-ring in Pavé-Fassung.
- 5 Ein Brillantring, wie ihn jede Frau gern besitzen würde. In Weißgold.
- 6 Eine Komposition aus Diamanten und Weißgold – ein Kompliment für jede Frau.
- 7 Vollendetes Design, das Eleganz und Stil verrät. Diamant-brosche in Weißgold.
- 8 Ausgesprochen aparte Damenuhr in Weißgold. Von Brillanten umrahmt.
- 9 Weißgold-Damenuhr in sehr schöner kostbarer Ausführung. Mit Brillanten besetzt.
- 10 Ein besonders exclusives Schmuckbanduhr-Modell in 18 kt. Weißgold. Kostbare Brillant-Fassung.

Würze des Lebens

Dr. Robert Pfaff-Giesberg

Ein allgemein auf der Erde verbreitetes, für die Existenz von Mensch und Tier ganz unentbehrliches Mineral ist das Salz, im engeren Sinne das Kochsalz – Natriumchlorid –, das mit seinen vorwiegend weißen, farblosen Kristallen ein so sauberes und angenehmes Aussehen besitzt. In der Geschichte der Kultur spielt es seit undenklichen Zeiten eine ungemein wichtige Rolle. In jedem Organismus vorhanden und besonders bei vorwiegender Pflanzennahrung der natürlichen Kost nicht in genügender Menge zu entnehmen – 7 kg im Durchschnitt verbraucht der Mensch davon in einem Jahr! –, ist es zugleich eine begehrte Würze des Lebens. Auf unserem Planeten kommt es in riesigem Umfang als Steinsalz im Sedimentgestein und in Wüstengebieten vor und findet sich außerdem in mehr oder weniger konzentrierter Lösung in allen Gewässern, insbesondere in den Meeren und in vielen Seen. Die Weltmeere ha-

ben etwa 2,7 % Salzgehalt, das europäische Mittelmeer 3 %, das Tote Meer 8 %. Es gibt sogenannte Solquellen, wo salzhaltiges Wasser auch aus den Tiefen der Gebirge sprudelt. Das Wild liebt solche Stellen besonders, und der Mensch suchte hier von alters her nicht nur Genuß, sondern auch Heilung von mancherlei Leiden. Um Kochsalz zu gewinnen, legte man an salzhaltigen Gewässern Salzgärten an, in denen man durch Verdunstung des Wassers das begehrte Material gewann. Auch durch Sieden und Kochen in Pfannen läßt sich aus Salzwasser Salz ausscheiden. Ebenso ist der Bergbau auf Salz uralte. Um ergiebige Salzquellen und Salzlager wurden schon in vorgeschichtlicher Zeit heftige Stammeskämpfe geführt, später auch große Kriege. An Salzgewinnungsstätten entstanden Siedlungen, Ballungsräume, reiche Städte und Burgen. Unzählige geographische Namen weisen auf Salz und Salzgewinnung hin: im heutigen deutschen Sprachgebiet, von Salzburg und dem Salzkammergut abgesehen, etwa Salzungen, Salzbrunn und alle mit „Hall“, dem keltischen Wort für Salz, zusammengesetzten Orte.

Völkern besaßen, suchten durch Raub oder Handel in den Besitz von Salz zu kommen. Salzhandelswege, Salzstraßen gehören zu den ältesten Verkehrseinrichtungen. Als bald wurde Salz als allgemein gültiges Tauschobjekt, als Zahlungsmittel, als Geld gebraucht, wozu es sich gut eignete, da man es abwiegen und abfüllen oder in handliche Stücke zu zerschlagen vermochte. Steuern und Abgaben wurden in Salz entrichtet, das Salz selbst wurde mit Vorliebe von den Machthabern besteuert.

Sonderrechte und Regalien bei der Salzgewinnung und dem Salzhandel waren immer lohnende Einnahmequellen von Königen und Potentaten. Oft wurden Löhne in Salz gezahlt, woher bei den Römern der Name „salarium“ (von sal-Salz) für Gehalt sich herleitet und noch heute in dem Wort „Salär“ erhalten ist. Bei der Wichtigkeit des salzhaltigen Minerals konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß es auch im religiösen Kult Bedeutung erlangte. Es wurde als Opfergabe an die Götter und Dämonen verwendet und von Schamanen und Priestern bei der Beschwörung der Geister

ausgestreut. Seine konservierende Wirkung machte es in manchen Ländern auch bei Bestattungsbräuchen wertvoll. Im Volksglauben vieler Länder war es als Zeichen der Gastfreundschaft und Treue angesehen. Salz und Brot wurden gereicht, um Fremdlingen den Friedensgruß zu entbieten. Salz, Mehl und Eier gehörten mancherorts zu den „drei weißen Gaben“, mit denen Vertragsschlüsse dokumentiert wurden. In den Alpenländern wurden beim Almfahrt und bei einigen Festen dem Vieh und den Hirten Salzsteine zum Lecken gegeben, um sie vor Verhexung zu bewahren und ihnen Glück zu bringen. Auch die christliche Symbolik kennt die magische Bedeutung geweihten Salzes. In der Kunst sind Salzgefäße wie andere Gewürzbehälter oft aufwendig und kostbar gestaltet worden, besonders in Zeiten, in denen man, wie im Mittelalter, während der Renaissance und im Barock, stark gewürzte Speisen liebte. Auch die Volkskunst nahm sich mit Vorliebe der Salzkasten und Salzgefäße an, fertigte ihrer unzählige in Holz, Keramik und Zinn und versah sie oft mit Ornamenten, die an die Bedeutung und Kraft des Salzes erinnern.

Reg. trademark of Kortenbach & Rauh, Solingen/Germany



Ein Glück, daß es den KOBOLD gibt

die Geschenk-Idee, die überall ankommt: KOBOLD Schirmmode. Modelle für sie und ihn ganz nach Wunsch. Taschenschirme mit blitzschneller Automatic, mit blitzgescheiter Scherentechnik und in vielen Formaten, rund oder flach.





Wild und Geflügel im Herbst

Wenn man auch dank moderner Konservierungsmethoden Wild und Geflügel das ganze Jahr über auf die Tafel bringen kann, so ist ihre eigentliche hohe Zeit doch der Herbst. Es sind nicht nur die hergebrachten Traditionen, die nun den Appetit auf eine zarte Rehkeule, auf Rebhühner, Hasen und allerlei Geflügel wecken; der sogenannte „Wildkalender“ der Gourmets weist dies alles in den Herbst- und Wintermonaten als am schmackhaftesten (und frisch zu bekommen) aus.

NOVEMBERMENÜ (siehe rechte Seite)

Hirschkalbskeule, gekochte Klöße mit Zwetschgen in Armagnac, Rosenkohl, gedünstete Pfifferlinge, Preiselbeeren

HIRSCHKALBSKEULE

Zutaten: 1 kg gespickte Hirschkalbskeule (ohne Knochen), Pfeffer, Salz, 10 Wacholderbeeren, 6 Eßlöffel Öl, Wasser, 1 Würfel Bratensaft, 2 Eßlöffel Speisestärke, 1 Becher saure Sahne (0,10 l), 2 Eßlöffel Rotwein, Senf, 1–2 Teelöffel Johannisbeergelee

Zubereitung: Fleisch mit Pfeffer, Salz und zerdrückte Wacholderbeeren einreiben und in heißem Öl von allen Seiten braun anbraten. Topf in den vorgeheizten Backofen schieben und bei starker Hitze etwa 1½ Stunden garen. Je nach Bedarf etwas Wasser dazugießen. Den Braten ab und zu umdrehen oder mit dem Bratenfond übergießen. Das gegarte Fleisch herausnehmen und warmstellen. Bratenfond mit Wasser lösen, bis zu ½ Liter Flüssigkeit auffüllen und aufkochen. Bratensaft darin lösen. Speisestärke in der Sahne verrühren und die Soße damit binden. Soße mit Rotwein, Senf und Johannisbeergelee abschmecken. – Beilage: Preiselbeeren.

GEKOCHTE KLÖSSE MIT PFLAUMEN IN ARMAGNAC (Waidmann's Heil)

Zutaten: 1 Packung Pfanni gekochte Klöße (220 g), ½ Liter Wasser, 8 Pflaumen in Armagnac, 30 g Butter, 1 Päckchen Mandelblättchen (Einwaage ca. 40 g).

Zubereitung: Inhalt der Packung gekochte Klöße mit dem Schneebesen in kaltes Wasser einrühren und 5 Minuten quellen lassen. Die in Alkohol eingelegten Pflaumen entsteinen. Aus dem Kartoffelteig 8 Klöße formen und in die Mitte je eine Pflaume geben. Klöße in kochendes Salzwasser legen und bei milder Wärme 20 Minuten ziehen lassen. Vor dem Servieren in heißer Butter geröstete Mandelblättchen darübergerben.

ROSENKOHL

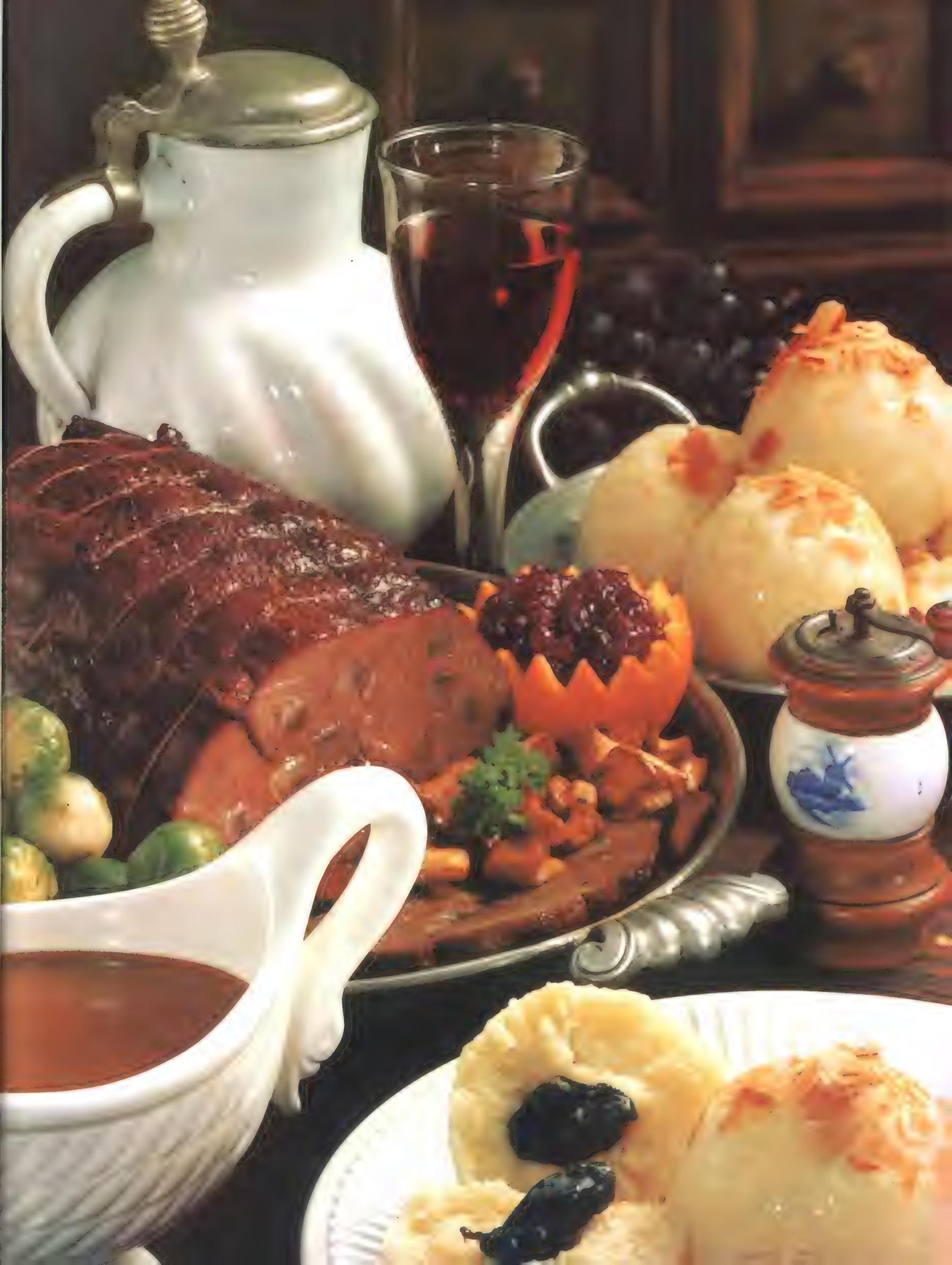
Zutaten: 40 g Margarine, 1 Paket Tiefgefrier-Rosenkohl (Einwaage 600 g), Pfeffer, Salz, Muskat.

Zubereitung: Margarine in einem Topf zergehen lassen. Rosenkohl dazugeben und nach Anweisung auf der Packung garen. Mit Pfeffer, Salz und Muskat abschmecken.

GEDÜNSTETE PFIFFERLINGE

Zutaten: 500 g Pfifferlinge, 1 Zwiebel, 40 g Butter oder Margarine, ¼ Liter Fleischbrühe, Pfeffer, Salz, Zitronensaft, 3–4 Eßlöffel Dosenmilch, 1 Eßlöffel Speisestärke, 1–2 Eßlöffel gehackte Petersilie.

Zubereitung: Pfifferlinge putzen, Waschen, auf ein Sieb geben und gut abtropfen lassen. Große Pilze klein schneiden. Zwiebel in kleine Würfel schneiden und in heißer Butter oder Margarine glasig werden lassen. Pilze dazugeben, nach und nach etwas Fleischbrühe dazugießen. Mit Pfeffer, Salz und einigen Tropfen Zitronensaft würzen. Alles etwa 20 Minuten bei schwacher Hitze dünsten.





REHKEULE „SEBASTIAN“

1 ganze Rehkeule ausgelöst (ca. 1500 g), 100 g Speck, 8 Wacholderbeeren, zerdrückt, 2 Messersp. Pfeffer, 1 Teel. Paprikapulver, 1/2 Knoblauchzehe, zerdrückt, 1/2 Teel. Oregano, 1 Teel. Salz (gehäuft), 50 g Butter, 1/2 Tasse braunes Bier, 2 Tassen Fleischbrühe, 1 Glas Cognac, 400 g frische Zucchini, 30 g Butter, 1 kl. Dose Champignons, 1/2 Teel. Salz, 1 Messerspitze Salbei, 1 Messerspitze Pfeffer, 1/2 EBl. gehackte Petersilie. Die Rehkeule mit dem in Streifen geschnittenen Speck spicken. Die Gewürze mischen und das Fleisch damit einreiben und dann mit einem Baumwollfaden



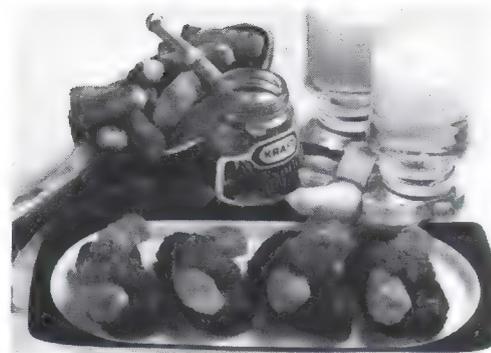
umwickeln, damit das Fleisch beim Braten nicht auseinanderfällt. Die Butter in einer Kasserolle erhitzen, das Fleisch dazutun und von allen Seiten kräftig anbraten. Das Fleisch mit dem Bier übergießen und im Rohr garbraten. Zwischendurch Fleischbrühe zugießen. Nach 90 bis 110 Minuten bei 200° ist das Fleisch gar. Jetzt wird der Cognac in die Sauce gegossen. Die Zucchini werden in dünne Streifen geschnitten, in der Butter gedünstet und dann mit Salz, Salbei, Pfeffer und Petersilie gewürzt. Zum Schluß kommen die Champignons hinzu. Zu diesem Rehbraten passen Teigwaren in jeder Form oder auch Kartoffelkroketten – und natürlich ein kühles Bier.

ILLUMINIERTE REHRÜCKEN

Einen Rehrücken unter fleißigem Beschöpfen mit dem Bratenfett in circa 40 Minuten recht saftig-rosig braten. Den Bratensatz mit ¼ Liter Brühe durchkochen und mit ¼ Liter saurer Sahne und einem EBlöffel Mehl binden. Den Rehrücken etwa zehn Minuten stehenlassen, damit der Saft sich sammeln kann, dann die Rückenfilets ablösen, in schräge Scheiben schneiden und wieder auf das Knochengerüst legen. Auf das Rückgrat fünf bis sechs Tupfer heißes Kartoffelpüree spritzen. Fünf bis sechs Wurstscheiben mit der Haut (Mortadella) in heißer Butter braten, so daß sich die Scheiben zu Schälchen bilden. Diese heißen Schälchen auf die Tupfer drücken, mit angewärmtem Asbach füllen, anstecken und brennend zu Tisch bringen. Alle feinen Gemüse und Pariser-, Schloßkattoffeln oder Kartoffelkrüsteln passen gut dazu. Johannisbeer-Gelee und Zitronenspalten vervollständigen das feine Essen.

WILDBRETWÜRFEL AUF ARTISCHOCKEN-BÖDEN

Restliches gebratenes Wildfleisch in kleine Würfel schneiden, mit Preiselbeeren und ein wenig geriebenem Meerrettich vermischen und eine Stunde kalt stehen lassen. Artischockenböden (fix und fertig aus der Dose) abtropfen lassen. Das Wildfleisch mit Mayonnaise vermischen und mit etwas Asbach verfeinern. Die Artischockenböden damit füllen und mit in Asbach gebeizten Kirschen krönen. Tip: Asbach und mayonnaise sollen etwa die gleiche Temperatur haben, wenn sie vermischt werden, um das Gerinnen zu vermeiden!



REHSTEAK „ISABELLE“

Zutaten für 4 Personen: 4 Rehsteaks à 100 g, 60 g Butter, Salz, Pfeffer, Paprikapulver, 2 Bananen, 1 EBl. Mehl, 1 Ei, 1 EBl. Semmelbrösel, 1 EBl. geriebene Mandeln, 4 EBl. Exotic-Relish. Die Rehsteaks von allen Hautresten befreien und dann mit Salz, Pfeffer und Paprikapulver einreiben. Die Hälfte der Butter in einer Pfanne erhitzen und die Steaks von beiden Seiten schön knusprig braun braten, je nach Wunsch, durch oder rosa. Die Steaks herausnehmen und warmstellen. Die Bananen längs halbieren, in Mehl wenden, durch das verklopfte Ei ziehen und zum Schluß in der Mischung aus halb Semmelbrösel, halb geriebenen Mandeln, panieren. In der restlichen Butter von beiden Seiten schön braun braten. Die Bananen auf den Steaks anrichten und mit je 1 EBl. Exotic-Relish übergießen. Kartoffelkroketten schmecken vorzüglich dazu, aber auch Weißbrot paßt sehr gut.

HERZHAFTES WILDRAGOUT

Zutaten: 750 g in Würfel geschnittenes Wildfleisch (Reh oder Hirsch), 2 Zwiebeln, 50 g Butter, 1/2 Zehe Knoblauch, Thymian, Oregano, Pfeffer, Paprikapulver, 3 in Streifen geschnittene Paprikaschoten, Fleischbrühe, etwas Mehl. Zubereitung: Zwiebeln, Knoblauch in Butter heiß werden lassen und das Wildfleisch zugeben. Dann von allen Seiten kräftig anbraten. Das Wildfleisch salzen, mit Thymian, Oregano, Pfeffer und Paprikapulver würzen und die geschnittenen Paprikaschoten zugeben. Mit Wasser oder Fleischbrühe gießt man auf und läßt das Fleisch auf kleiner Flamme langsam garschmoren. Wenn das Fleisch weich ist, bindet man die Sauce mit etwas Mehl. Reis mit Erbsen, aber auch Salzkartoffeln und eine kleine Portion Preiselbeerkompott schmecken sehr gut dazu.

Der Kaffee, der es gut mit Ihnen meint

Man hat doch viel mehr von einem guten Kaffee, wenn er auch gut bekommt. Darin unterscheidet sich Kaffee Hag so wohltuend von anderen. Denn er hat das belebende Aroma und den vollen Geschmack, wie Sie es von bestem Kaffee erwarten dürfen.



Und Kaffee Hag ist außerdem doppelt bekömmlich. Das heißt: frei von Coffein und daher schonend für Herz, Nerven und Kreislauf – und frei von bestimmten Reizstoffen, die Magen, Leber und Galle belasten können.

Darum entscheiden sich so viele Kaffeefreunde gerade für diesen Kaffee.

KAFFEE HAG

Wichtig für alle Feinschmecker:

Pfanni-Kroketten machen Ihr ★★★ Menü perfekt.



Die ideale Beilage zu einem gespickten Rehrücken sind knusprig zarte Kroketten. Das weiß jeder Feinschmecker. Nur, wer weiß schon, daß man köstliche Kroketten mit Pfanni ganz leicht selber machen kann! Einfach anrühren, formen und in einer tiefen Pfanne oder Friteuse in Öl schwimmend ausbacken. Fertig sind die köstlichen Pfanni Kroketten! Außen knusprig und

innen zart. So wie sie am besten schmecken. Nicht nur zu Wild, sondern zu allen feinen Braten. Pfanni Kroketten – damit Ihr Drei-Sterne-Menü perfekt wird!



Pfanni Kroketten – die Beilage der Feinschmecker





Auch für diese Gerichte hat UBENA die passenden Gewürze

70 Gewürze und edle Küchenkräuter stehen in den formschönen UBENA-Europagläsern zu Ihrer Verfügung.



Die meistgekauften Deutschlands

Beliebt auch als Geschenk in Regalen mit 8, 16 und 24 Gläsern.



UBENA
GEWÜRZE

GUTSCHEIN

Gegen diesen Gutschein erhalten Sie in Kaufhäusern und guten Lebensmittelgeschäften das neue 28-seitige

UBENA
Gewürz-Rezeptbuch
„1 x 1 des guten Würzens“
kostenlos.

Auf Anforderung auch direkt von: UBENA-Gewürzindustrie
28 Bremen 1, Postf 660, Abt. C 5

Kleine Kräuterfibel

Die Verwendung von Gewürzkräutern bietet jeder Hausfrau eine Skala von Möglichkeiten, Mahlzeiten nicht nur schmackhafter, sondern auch bekömmlicher zuzubereiten. Gewürzkräuter, richtig angewandt, heben nicht nur den Eigengeschmack der Speisen, sondern sind auch sehr gesund. Vor allem diejenigen, die auf ihre Linie achten müssen, sollten weniger mit Salz als mit vitaminreichen Kräutern würzen.

Basilikum eignet sich vorzüglich zum Würzen von Salaten, Fleischspeisen, Spinat, Bohnen und Tomaten.

Beifuß gibt der Kräutersoße und dem Braten, gleich ob es sich um Schweine-, Enten- oder Gänsebraten handelt, auch dem grünen Aal und dem Karpfen das „pikante Etwas“.

Bibernelle, auch Pimpinelle genannt, sollte in keiner Frühlingsuppe, in keiner Kräutersoße und in keiner Marinade fehlen.

Bohnenkraut ist ideal als Gewürz von Kartoffelgerichten, Kochfisch, Pilzen, Hülsenfrüchten, grünem Salat und für kräftige, pikante Soßen. Es ist unentbehrlich beim Einlegen von Gurken und gehört – wie der Name schon sagt – an alle Arten von Bohnengerichten.

Borretsch verleiht Gemüsesuppen, Eintopfgerichten, Salatmarinaden, Kohlrabi, Pilzen, grünen Salaten und vor allem Gurkensalat den letzten Pfiff.

Dill macht Fischsuppen und Fischgerichte, Remouladen, Hühner, Kalbfleisch, Kartoffeln, Salate, Kräuterbutter und Quarkspeisen zu einem Genuß und darf beim Gurkeneinlegen nicht fehlen.

Estragon gehört in jede Kräutersuppe, in Soßen und an Fisch, sollte an Kartoffelsalat so wenig fehlen wie am Gurkensalat und „adelt“ Tomaten und eingelegte Gurken.

Kerbel verfeinert helle Soßen, Suppen, Eigerichte, Kräuterbutter und Endivien-salat.

Kresse ist das ideale Gewürz für Salate, Quark, Eigerichte und gehört auch in die Kräuterbutter.

Liebstöckl gibt Eintopfgerichten und Fleischsoßen einen pikanten Geschmack. Liebstöckl muß mitgekocht werden –, aber Vorsicht: Nur sparsam anwenden!

Majoran eignet sich vorzüglich zum Würzen von Gemüse- und Kartoffelgerichten, für Gänse- und Schweinebraten, Erbsen und Bohnen. Und was wären Leberknödel ohne Majoran?

Petersilie ist vielseitig verwendbar bei Suppen, Soßen, Gemüse, Fisch, Kartoffeln und Salaten.

Schnittlauch ist beliebt als Beigabe zu Suppen, Soßen und Kartoffelgerichten, lecker an Quark und Frischkäse und vorzüglich geeignet für grüne Salate. Gehackter Schnittlauch auf dem Butterbrot ist eine Delikatesse!

Thymian sollte an keiner Kartoffel- oder Gemüsesuppe fehlen. Beim Schweinebraten, Geflügel und Wild, aber auch bei Tomatensalat, Fisch- und Eigerichten sollte sein pikantes Aroma nicht fehlen.

Weinlaub, vorsichtig dosiert, macht Wild und Geflügel zu einer Delikatesse.

Hildegard Andree

Zum Glück gibt's Österreich

Spielcasinos in Österreich
Cercle Wien, Baden bei Wien,
Salzburg, Velden, Badgastein,
Kitzbühel, Seefeld in Tirol
und Kleinwalsertal

In diesem Land regiert kein Kaiser mehr.
Aber wir haben hunderttausende
Könige. Denn jeder Gast ist in
Österreich ein König.

Wir möchten Sie gerne darauf
aufmerksam machen, daß in unserem
Land auch acht Spielcasinos für Sie
offenstehen. In acht der landschaftlich
schönsten Orte Österreichs finden
Sie bei Roulette, Baccara und Black Jack
Spannung und Entspannung.

Sie gewinnen dort spielend gute Laune.
Weil unsere Casinos jenes bezaubernde
Flair auszeichnet, das der Gast in
Österreich so zu schätzen weiß: ein
Flair, das sich aus altherwürdiger
Kultur und pulsierender Lebensfreude,
aus Charme und Gediegenheit
zusammensetzt.

grafikpup



KUPON

Senden Sie uns bitte Informationsmaterial über Casinos in Österreich und einen Gutschein zum freien Eintritt für zwei Personen.

An die Österreichische
Spielbanken AG, Advertising
Department,
Dr.-Karl-Lueger-Ring 14,
A-1015, Wien



Warmbad-Villach



Kur-, Sport- und Erholungscener

Ein Winterurlaub mit Skisport und Schwimmen im entspannenden Thermalbad ist die beste Erholung vom Streß des Alltags. In Warmbad-Villach finden Sie die ideale Kombination: Sie werden umsorgt vom erstklassigen Service der Kurhotels. Hoteleigene Busse bringen Sie zu den tagesbesten Pisten der Skigebiete.



Sport und Unterhaltung

Skiwanderungen, Langlaufloipe - Start direkt vor den Hotels. Schlittenpartien, Eisstockschießen, Schwimmen in den Thermal-Hallenbädern. Busservice zu den Skipisten. Verleih der Langlaufskier im Pauschalpreis inbegriffen. Veranstaltungen im Kursalon, täglich Musik und Tanz in den Bürgerstuben.

Für die Gesundheit

Thermal-Heilbäder im natürlichen Quell-Ursprung mit reich aufperlendem Radon. Unterwasser-Gymnastik mit Extension bei Bandscheiben-Schäden, Atemtherapie, Lymphdrainagen, Heilgymnastik bei Haltungsschäden, Parodontose-Mundbad.

Für Schönheit und Wohlbefinden:

Schlankheitsbad, Sauna, Massage, Gesichtsbehandlung und Fitness-Training.

Pauschale

7 Tage Vollpension in komfortablen Zimmern mit Bad, Telefon, Balkon - verschiedene Menüwahl, auch Schonkost oder Reduktionsdiät. Jeden Sonntag „Kärntner Bauernbuffet“.

ÖS 2140,- DM 298,-

in der Zeit vom 8. Januar bis 31. März.



Sport- und Unterhaltungsprogramme sind im Vollpensionspreis eingeschlossen. Für Heil- und Kosmetikbehandlungen unter Aufsicht des Kurarztes und Anleitung von Diplomfachkräften gibt es verbilligte Pauschalen. Kurmittelbehandlungen vergütet die Deutsche Krankenkasse.

Nützen Sie die Zwischen-Saison für einen preisgünstigen Regenerations-Urlaub!

Telex Warmbd 045 583

Tel: 04242/25501

Tel: 04242/25531

Tel: 04242/25503

**Kurhotels Warmbaderhof
Karawankenhof
Josefinenhof**

A-9504 Warmbad-Villach Kärnten Austria



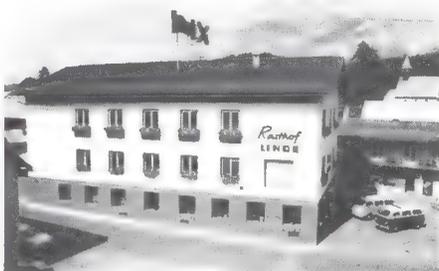
Haus Dorothy, Großgmain



Kur- und Sporthotel Tirol, Jungholz



Hotel Furgler, Serfaus



Hotel Rasthof Linde, Pöckau



Hotel Gridlon, Pettneu



Kurhotel Ronacher, Bad Kleinkirchheim

ÖSTERREICH, SPANIEN UND DEUTSCHLAND

CHIC REISEN

Haus Dorothy, Großgmain (Salzburg)

Für Sie reserviert! In diesem Haus unter fachlicher, persönlicher Leitung kann jeder – Damen und Herren – gesünder, schlanker und schöner werden! Ein modernes Haus mit modernen Gesellschaftsräumen, sonnigen Balkonzimmern (Bad-WC oder Dusche) und Liegewiese mit Alpenblick. Vitaminreiche Verpflegung – Diät – Gewichtsreduktion – Sauna – Individuelle und biolog. Ganzheitskosmetik auf Getreidemilchbasis.

Kur- und Sporthotel Tirol, Jungholz (Tirol)

Der größte Teil dieses Erstklasshotels ist neu, modern, mit allem Komfort eingerichtet und befindet sich in absolut ruhiger und herrlicher Südhanglage. Hier findet man noch echte Gastlichkeit und eine hervorragende Küche. Gediegene Eleganz und gemütliche Atmosphäre in allen rustikalen Räumen, Hallenschwimmbad, Sauna, Fitnessraum, Kegelbahnen, Kurabteilung für alle Anwendungen. Das Hotel befindet sich auf deutschem Wirtschaftsgebiet.

Hotel Furgler, Serfaus (Tirol)

Die Samnaun-Gruppe bildet die gewaltige Gebirgskulisse der Tiroler Alpenwelt, in der Serfaus liegt. Das Hotel Furgler bietet hier echte tiroler Gemütlichkeit in den Ferien, gemischt mit neuzeitlichem Komfort. Das gesamte Haus ist mit Spannteppichen ausgelegt. Appartements und Gästezimmer sind mit getrenntem Bad und WC ausgestattet. Restaurant und Speisesaal, gemütliche Bauernstube, Kaminzimmer und eigene Kellerbar.

Hotel Rasthof Linde, Pöckau (Kärnten)

Das behagliche Ferien- und Erholungshotel mit modernstem Komfort liegt am Dreiländereck zwischen den Julischen Alpen und dem Dobratsch-Massiv. Behagliche Zimmer mit Bad und Dusche, Balkon, Radio, Telefon, Getränkekühlschrank. Gemütliche Restaurants, Grillstall, Diskothek, Kärntner Heimatabende, Sauna, Solarium, Massagen. Im Winter Wochenpauschalangebote mit Ski- und Badepaß, Skiwanderungen etc.

Alpenhof Hotel Gridlon, Pettneu/Arberg (Tirol)

Ein Haus der allerbesten Klasse, 6 km von St. Anton nur entfernt und in ausgezeichnete Lage. Für Bequemlichkeit, Entspannung, Sport und Spiel der Gäste kann nicht besser gesorgt werden: moderne, gemütliche Zimmer, meist mit Bad und Dusche oder Appartements, behagliche und rustikale Aufenthaltsräume, Hallenbad, Sauna, Massagen, Fitnessraum, geheiztes Freibad (Sommer), Tennisplatz, Tischtennis und Schießstand. Im Dorf: Reitschule mit Haflingern und Lipizzanern. Kurzum, ein Haus, in dem man sich wohlfühlen kann.

Kurhotel Ronacher, Bad Kleinkirchheim (Kärnten)

Herzliche, jedoch unaufdringliche Gastlichkeit erwartet Sie in diesem Haus. Die ideale Verbindung von Tradition und Fortschritt und heimisch-rustikalem Stil lassen keinen Komfort vermissen. Man spürt vom ersten Augenblick „Urlaubsatmosphäre“. Alle Zimmer mit Bad und Telefon, großzügige Aufenthaltsräume. Eigene Kurmittelabteilung. Ausgezeichnete Küche – Wahlmenüs, Ozon-Thermalhallenbad mit Sauna, Solarium. Sauna und Fitness-Center.

Hotel Astoria, Kühtal (Tirol)

Auch im schneeärmsten Winter, von November bis Mai, kann hier auf 2000 m Höhe über Schneearmut nicht geklagt werden. Der Gast findet behagliche Atmosphäre im Tiroler Stil und jeglichen Komfort in diesem Haus. Zimmer mit Privattoilette, Bad und Telefon. Personenaufzug, diverse Bars, Spielhalle, Kegelbahnen. Ausgezeichnete Küche und gepflegte Getränke.

Hotel Los Monteros, Marbella (Spanien)

Inmitten einer grünen Oase, 5 km von Marbella entfernt, liegt dieses exclusive Luxushotel an der Sonnenküste Andalusiens. Alle Zimmer mit Bad und Balkon, 7 Tennisplätze, Reiten, Golf (18 Löcher), Swimming-Pools, französische Küche und spanische Spezialitäten. La Cabana, Ebklave mit Salzwasser-Schwimmbecken, Restaurant und Bar. Liegt direkt am Strand.

Schroth-Kurheim Sonnenbichl, Häusern (Schwarzwald)

Gemütlichkeit ist Trumpf im Kurheim Sonnenbichl in diesem Höhenluftkurort des Hochschwarzwaldes. Hier wird nicht nur Erholung im heilklimatisch so günstigen Schwarzwald geboten, sondern auch die Möglichkeit für eine Original-Schrothkur zwecks Entschlackung und Gewichtsreduktion. Auch Regenerationskuren werden unter Leitung des Kurarztes durchgeführt. Und wer gleichzeitig etwas für die Schönheit tun will, ist ebenfalls am richtigen Platz.

Kurhotel Luitpoldbad, Hindelang (Oberallgäu)

Dieses Haus in der Landschaft des Oberallgäu vereint international orientierte Gastlichkeit mit dem Komfort eines erstklassigen Hotels. Neben Schwefel-Moor- und Schwefelbädern werden eine große Anzahl medizinischer Bäder abgegeben. Das Luitpoldbad ist Deutschlands höchstgelegenes Schwefel-Moorbad. Mineralwasser-Hallenbad, Kneippanlagen und Sauna. Eigenes Schwimmbad.



Hotel Astoria, Kühtal



Schroth-Kurheim Sonnenbichl, Häusern



Hotel Los Monteros, Marbella



Kurhotel Luitpoldbad, Hindelang



Kurhaus Park-Villa (Schönheitsfarm), Bad Orb



Landhaus am Holzberg, Malente-Gremsmühlen



Chalet de Beauté, Bad Nauheim



Gutsgasthof Goldener Pflug, Ising



Schönheitsfarm Cornelia, Bedestorf



Landhaus Horstberg bei Bad Orb

DEUTSCHLAND

CHIC REISEN

Kur- und Diäthaus (Schönheitsfarm) Park-Villa, Bad Orb

Direkt am Kurpark gelegen, bieten Park-Villa, der Erweiterungsbau mit allem Komfort und die Dependence Bismarck den idealen Aufenthalt in diesem Heilbad. Erholung und Kur, Gesundheit und Schönheit – für all' das bietet dieses Haus den richtigen Rahmen. Kurmittelabteilung, Sauna, med. Bäder, Bewegungstherapie und kosmetische Spezialabteilung. Ganzheitskosmetik, Diät. Geschmackvolle Aufenthaltsräume.

Landhaus am Holzberg, Malente-Gremsmühlen (Holst. Schweiz)

Inmitten einer grünen Oase der Ruhe mit gepflegten Anlagen und sonnigen Liegeplätzen liegt dieses Kneipp-Kurhotel, das nicht nur modernen und behaglichen Komfort, sondern auch echte Erholungs- und Kurmöglichkeiten bietet. Eigene Badeabteilung unter ärztl. Leitung, die mit allen Einrichtungen der physikalischen Therapie ausgestattet ist. Kneipp- und Schroth-Kuren, hauseigenes Hallenschwimmbad.

Kosmetik-Kurhotel „Chalet de Beauté“, Bad Nauheim

In der beruhigenden Atmosphäre eines Herzbadens, in bester Kurlage, liegt das neue Regenerationszentrum, das stress-geplagten Damen innere und äußere Harmonie zurückgibt. Ein individueller Behandlungsplan nach neuesten Erkenntnissen, eine Ganzheitskosmetik für die Schönheit von Kopf bis Fuß, Spezialkost mit dem Ziel der Gewichtsreduktion. Sauna, behagliche Zimmer (alle mit Bad/Dusche, WC, Telefon), komfortabel ausgestattete Aufenthalts- und Behandlungsräume. Probleme um Schönheit und Gesundheit werden hier von erfahrenen Fachkräften sachkundig gelöst.

Gutsgasthof „Zum goldenen Pflug“, Ising am Chiemsee

Um einen geräumigen Innenhof ordnen sich die Gebäude: Das Gutshaus, das Kavalierhaus, das St.-Peter-Haus, das Schmiedehaus und ein Haus aus der Biedermeierzeit. In diesem Idyll befinden sich Restaurant, Hotelhalle und Gästezimmer, alles in bayerisch-ländlicher Art eingerichtet. Hier findet der Gast alle Bequemlichkeit eines modernen Hotels. Zimmer mit Telefon, meist mit Bad, ausgezeichnete Küche. Eigene Landwirtschaft und Jagd. Spezialität: Spanferkel. Reitschule, Kinderhort, Badehaus am See.

Schönheitsfarm Cornelia, Bendestorf (Lüneburger Heide)

Im Landschaftsschutzgebiet der Lüneburger Heide liegt dieses geschmackvoll ausgestattete Haus, das sich unter dem Motto „Gesunde Schönheit bei körperlicher und seelischer Entspannung“ in den Dienst der Schönheit gestellt hat. Der Behandlungsplan sieht vor allem Ganzheitskosmetik, gezielte Gewichtsabnahme bei gesunder, ausgewogener Kost vor und verbindet so die Begriffe Schlankeheit und Schönheit. Zu empfehlen ist ein Aufenthalt von 2–3 Wochen.

Landhaus Horstberg bei Bad Orb (Spessart)

Auf 500 Meter im Spessart gelegen, bietet dieses neue, elegante Haus allen Komfort. Kein Lärm, Wald, schöne Wege. Neu: Driving-Range des Golf-Clubs Bad Orb. Abschlag auf dem Landhausgelände. Golflehrer. Kurzentrum und Mineralsolebad mit Wagen in 5 Min. zu erreichen. Übernachtung mit Frühstück DM 30,-. Ein Haus individueller Note.

Kur- und Sporthotel, St. Englmar (Bayerischer Wald)

Im höchstgelegenen Kirchdorf des Bayerischen Waldes befindet sich dieses neue, komfortable und gemütliche Hotel, das zu jeder Jahreszeit behaglichen Aufenthalt bietet. Die Zimmer und Appartements sind alle mit WC, Bad oder Dusche versehen, wovon die meisten einen Liegebalkon nach Süden haben. Grill-Room und Café-Restaurant. Das Hotel verfügt über eine eigene Bäderabteilung unter ärztlicher Leitung und eine Schwimmhalle mit Sauna. Im Winter findet der Gast ausgezeichnete Wintersportmöglichkeiten. Eisstockbahn, Skiwandlerloipe.

Kurhotel Adula, Oberstdorf (Allgäu)

Das neue Kurhotel, etwa 12 Minuten von Oberstdorf entfernt, liegt in ausgesprochen ruhiger Lage. Ein modernes Haus mit geschmackvollen und gemütlichen Aufenthaltsräumen und gediegenen Gästezimmern mit Bad, Balkon oder Terrasse. Radio- und Fernsehmöglichkeit in jedem Zimmer. Eine Fernsehstube, ein geheiztes Hallenschwimmbad und wöchentlich stattfindende Gala-Abende sorgen für Abwechslung. Ein Lift führt von den Zimmern direkt in die moderne, ärztlich geleitete Badeabteilung.

Landhausklinik Dr. Windstosser, Bad Wiessee (Tegernsee)

Fastenkuren sind eine echte Gesundheitsvorsorge bei gleichzeitig sicherster Gewichtsreduktion und Gewebeerjüngung. Eine Schönheit von innen, die ausstrahlt, unterstützt durch hydrotherapeutische Anwendungen, Massagen, Wickel, biologische Kosmetik etc. und eine vollwertige, vitaminreiche Ernährung. Eine echte Lebenshilfe für den Alltag ist die praktische Anwendung des autogenen Trainings. Dies alles in einem stilvollen und gepflegten Haus (fast alle Zimmer mit WC, Balkon und Telefon), ruhigste Lage mit einmaligem Blick auf den Tegernsee und die Berge.

Diätkurhaus Walter Thiele, Gmund (Tegernsee)

Ein schöner, alter Park umgibt dieses oberbayerische Landhaus, von dem sich ein herrlicher Blick auf den Tegernsee und die Bergwelt bietet. Ein idealer Aufenthaltsort für Ferien, in denen man auch etwas für seine Gesundheit tun möchte, auch für Erholung und Kurbedürftige, die Genesung von ihren Leiden erhoffen. Kurmaßnahmen: Bäder, Teilbäder, Atem- und Entspannungstherapie, Krankengymnastik, Spezialmassagen und autogenes Training unter ärztlicher Leitung.



Kur- und Sporthotel, St. Englmar



Landhausklinik Dr. Windstosser, Bad Wiessee



Kurhotel Adula, Oberstdorf



Diätkurhaus Thiele, Gmund

Posthotel Valbella, Valbella-Lenzerheide (Schweiz)

Ein modernes und erstklassiges Sporthotel, dessen Leitung sich immer wieder interessante Arrangements einfallen läßt, um den Gästen einen abwechslungsreichen Urlaub in stimmungsvoller Atmosphäre und voller kulinarischer Genüsse zu bieten. Für die Gäste stehen ein geheiztes Hallenbad mit Sauna, eine modern eingerichtete Therapie und Tennisplätze zur Verfügung. Weitere Sportmöglichkeiten: Golf (18 holes), Reiten, Tennis, Fischen und Wandern.

Hotel Monte Rosa, Zermatt

Das Hotel mit der großen Bergsteiger-Tradition, ein erstklass-Seiler-Hotel, das modernen Komfort mit sympathischer Gemütlichkeit verbindet. Für die Gäste des Monte Rosa freier Zugang zu Hallenschwimmbad und Liegewiese des Mont Cervin. Zentral gelegen, am Ausgangspunkt sämtlicher Bergbahnen. Geschlossen von Oktober bis Mitte Dezember.

Hotel Mont Cervin, Zermatt (Schweiz)

In dem bekannten, von der Sonne verwöhnten Ferienort das Hotel allerersten Ranges der berühmten Seiler-Tradition. Mitten im Dorf. Direkter Zugang zum eigenen luxuriösen Hallenschwimmbad, Massage- und Fitness-Möglichkeiten, Bar, Liegewiese und Blick aufs Matterhorn. Zum Hotel mit gediegen-modernem Komfort gehören exquisite Restaurants und stimmungsvolle Bars. Geöffnet von Mitte Juni bis ca. Ende Oktober und vom 1. 12. bis Ende April.

Hotel Cresta, Savognin/Graubünden (Schweiz)

Dieses moderne Erstklasshotel ist ein empfehlenswertes Ziel. Wahrhafte Ferienstimmung schafft die Behaglichkeit, die man in den mit Radio, Telefon und meist mit Bad ausgestatteten Gästezimmern findet. Die erklassige Küche, die auch Bündner Spezialitäten bereithält, läßt den Aufenthalt zu einem kulinarischen Erlebnis werden. Hallenbad, Sauna, Massagen, Unterwassermassagen, Sonnenterrasse und Solarium. Yogakurse werden zeitweise veranstaltet.

Hotel Bad und Kurhaus, Lenk i. S. (Schweiz)

Im prächtigen Simmental im Berner Oberland liegt dieses Hotel direkt am Wald in einem Park in herrlicher Hochgebirgslandschaft. Nicht nur Gäste, die einer Kur bedürfen, finden hier wirkliche Erholung, sondern auch der Feriengast, der sich von der Hast und Eile des Alltags erholen will. Geöffnet von Juni bis September und Dezember bis März. Eine behagliche Atmosphäre und eine ausgezeichnete Küche tragen dazu bei, daß der Gast sich wohlfühlt. Behandelt werden alle Erkrankungen der Atmungsorgane. Kuranwendungen im Hause.

Grand Hotel Beau Rivage, Interlaken (Schweiz)

Das führende Erstklasshotel mit 200 Betten an Interlakens berühmtem Höheweg bietet angenehmen und abwechslungsreichen Aufenthalt in gepflegter Atmosphäre. Gemütliche Gästezimmer und Aufenthaltsräume. Erliesene Küche, Festsaal für Tagungen und Bankette, Hallenschwimmbad, Fitness-Center, Sauna, Massageraum, Kindergarten, Spielzimmer und Schönheitscenter Belmilon mit Ganzheitskosmetik für Damen und Herren. Spez. Wochen- und Kurprogramme sowie indiv. Behandlungen. Anticellulitis- und Schlankheitskuren (Methode Maurice Mességué).

Hotel Excelsior, Arosa (Schweiz)

Völlig neu gestaltet, total umgebaut, modern, gemütlich und repräsentativ steht das Hotel Excelsior vom Winter 1971 ab alten und neuen Gästen wieder zur Verfügung. Alle Zimmer sind mit Bad, Dusche und z. T. auch mit Balkon und Sonnenterrasse ausgestattet. Im Anbau befindet sich das attraktive Hallenbad, geheizt natürlich, das von allen Etagen mit dem Lift erreicht wird. Bad und Dancing, Bündnerstübli.

Grand Hotel Victoria-Jungfrau, Interlaken (Schweiz)

Von der Terrasse dieses Hotels allerersten Ranges bietet sich ein grandioser Blick auf das Jungfrau-Massiv. Ein Haus mit erlesenem Komfort und gediegen-anheimelnder, doch internationaler Atmosphäre. Traditionelle Gastlichkeit und eine exquisite Küche, geschmackvolle Restaurants. Hauseigenes Hallenbad, viele Sportmöglichkeiten.

Hotel Cristal, Bad Ragaz (Schweiz)

Ein neues, modernes, gediegenes und gemütliches Hotel im weltberühmten Thermalkurort Bad Ragaz mit allem Komfort. Gepflegte Kureinrichtungen mit Thermalbädern und Spezialärzten, Hallenbad, Sauna, Park- und Gartenanlagen, Sport- und Unterhaltungsmöglichkeiten. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche, Radio, Telefon (auf Wunsch TV).

Badhotel Zeerust, Noordwijk aan Zee (Holland)

Dieses ganzjährig geöffnete und ausgezeichnet geführte Haus bietet seinen Gästen ohne Rücksicht auf die Jahreszeit einen erholsamen und abwechslungsreichen Urlaub. Die frische, erholsame Meeresluft wird gratis mitgeliefert, behagliche Aufenthaltsräume und ein großes Hallenschwimmbad, besonders eine Bestrahlungsanlage, die gesunde Bräune schenkt, lassen die Ferien zu einem besonderen Erlebnis werden. Eine Sauna mit Computer-Anlage ist ebenfalls vorhanden.



Posthotel Valbella, Lenzerheide-Valbella



Hotel Monte Rosa, Zermatt



Hotel Mont Cervin, Zermatt



Hotel Cresta, Savognin



Hotel Bad & Kurhaus, Lenk



Grand Hotel Beau Rivage, Interlaken



Hotel Cristal, Bad Ragaz



Hotel Excelsior, Arosa



Badhotel Zeerust, Noordwijk



Grand Hotel Victoria-Jungfrau, Interlaken

Kur- und Diäthaus Park-Villa 6482 Bad Orb · Kurparkstraße 15 (Schönheitsfarm)

Eine Erholungsstätte im Kurzentrum von Bad Orb. Unser Haus steht nicht nur im Dienst der **Gesundheit**, sondern auch der **Schönheit**.
Diät nach ärztl. Verordnung – Abnahmediät – Sauna – med. Bäder – Bewegungstherapie – Kosmetik-Wochenpauschal-Kurplan – Eigener Park – Alle Zimmer mit eigenem Balkon und Komfort.
Wir empfehlen unsere Winterkur vom 15. 10. bis 15. 4. **Bis 30 % Ermäßigung**. Zum Jahreswechsel 1973/1974 Weihnachtskuren. **Pauschalangebot**.

Besitzer: Frau R. Issing – Telefon 06052/30 23

**Für Gäste, die das Individuelle lieben!
Interessant für Golfspieler und die es werden wollen!**

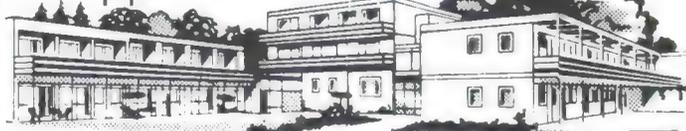
LANDHAUS HORSTBERG

bei Bad Orb/Spessart

Postleitzahl 6481
Telefon (06052) 33 77
500 m Höhe
ganzjährig geöffnet

Neues, elegantes Haus mit **allem Komfort**. Gesundestes Klima, reine Luft, kein Lärm, Freiheit. Das Beste für Herz, Kreislauf usw. Mit Wagen in 5 Minuten im Kurzentrum mit neuem **Mineralsolebad**. Sehr schöne Spazier- und Wanderwege.
Neu: Driving-range des Golf-Clubs „Bad Orb“. Abschlag 50 m vom Haus entfernt. Golflehrer und Assistent.

Kneipp-Kurhotel



LANDHAUS AM HOLZBERG

Das Haus mit der persönlichen Note. **Kneipp- und Schrothkuren**, sowie autogenes Training unter ärztl. Leitg., Kneipp-Badeabt., Massagen, Sauna, Trimm-Raum, Hallenschwimmbad 28°, Solarium. 30.000 qm Park. Komf. Wohn-Schlafzim. m. Bad, Dusche, WC u. Tel. Unser Farbprospekt sagt Ihnen mehr.
2427 Malente, Tel. 04523 – 29 82, Ilse Gilemann.

Tun Sie jetzt noch mehr für Ihre Schönheit. In aller Ruhe.

Herzlich willkommen in der Beauty-Farm



Das Ostseebad der vier Jahreszeiten

Der Herbst ist die beste Zeit für eine Schönheitskur.
Die Beauty-Farm Damp 2000 lädt Sie dazu herzlich ein. Hier werden Sie von erfahrenen Kosmetikerinnen beraten. Hier wird für Sie ein individuelles Wochenprogramm zusammengestellt, z.B. mit Gewichtsdiät, Bewegungstherapie.

In Damp 2000 gibt es u.a. Meerwasserwellenbad, beheiztes Freibad, Yachthafen, Mehrzweckhalle, Kurmittelhaus, Zentrum für Sportmedizin. Gepflegte Gastronomie. Schöner wohnen im Appartement, Apart-Hotel.

Schönheit, Eleganz, Gepflegtsein, Gesundheit – Spiegelbild einer kosmetischen Regenerationskur in Damp 2000. Reduzierte Preise. Keine Kurtaxe.

Info-Gutschein

Mehr über die Beauty-Farm sagt Ihnen unser Programm. Noch heute anfordern.

Name: _____

Ort: () _____

Straße: _____

Schicken an: Info-Center Damp 2000,
2335 Damp/Os'see.
Tel.: 04352/80666-7 · Telex: 02/9322
Oder fragen Sie Ihr Reisebüro.

AUS DEM REISEMERKBUCH

PRIVATKLINIK GRÜN WALD

In der Privatklinik Grünwald bei München wurde vor einiger Zeit neben der bereits bestehenden Spezialabteilung für kosmetische Chirurgie eine Fachabteilung für zahnärztliche impl. Chirurgie (fest-sitzender Zahnersatz) unter fachärztlicher Leitung eingerichtet. Die Patienten können sich während des Klinikaufenthaltes für diese Behandlung nebenbei durch Frischzellen-Therapie nach Prof. Niehans revitalisieren lassen.

STRANDBAD MIT PALMENHAINEN FÜR EL ARISH

Schattige Palmenhaine, die sich für Familienpicknicks eignen, zeichnen das neue israelische Strandbad von El Arish an der Mittelmeerküste, im Norden der Halbinsel Sinai, aus. Zu den Strandeinrichtungen gehören Umkleidekabinen, eine Verkaufsstelle, eine Sanitätsstation für Erste Hilfe sowie Rettungsschwimmer. Dank seiner südlichen Lage und seines milden Klimas wird das neue Strandbad eine längere Saison haben als die übrigen israelischen Badeorte am Mittelmeer, die alle weiter nördlich liegen.

MAINZER PROMILLE-EXPRESS

Zünftig mit Wein taufte der Mainzer Oberbürgermeister zwei Schnellomnibusse, die zur Fastnachtzeit und bei anderen Volksfesten die Freunde rheinisch-feuchtfrohlicher Feiern sicher nach Hause bringen sollen. Die „Promille-Expres“ genannten Busse tragen die Aufschrift „Denk an Deinen Führerschein – steig in dieses Fahrzeug ein“, der Preis für Hin- und Rückfahrt ist sehr gering. Auch bei Kongressen und Großtagungen sollen die „Rettungswagen“ eingesetzt werden.

„DAME IN WEISS“ GIBT TIPS

Originell ist die Werbung des Berliner Verkehrsamtes, die diesmal die Jugend in aller Welt anspricht: eine Plakat-Broschüre, die eine violinspielende Marmorstatue vor dem Charlottenburger Schloß zeigt und auf der Rückseite Tips für jugendliche Besucher gibt. Die „Dame in Weiß“ im Nostalgie-Look, auf antikem Sockel postiert, ist nur mit einem Lendenschurz und einem leuchtend roten Herzen auf dem richtigen Fleck bekleidet. Auf dem Perückenköpfchen hat es sich ein bunter Vogel bequem gemacht. Als Grafiker verantwortlich zeichnet der bekannte Frankfurter Maler Ferry Ahrlé. Die Tips (in deutscher, englischer und französischer Version) informieren den Teenager oder Twen über alles, was einen Jugendlichen in der Spree-Metropole interessieren könnte.

GESUNDHEIT IM SCHLAF

Schon suchten „mehrere tausend Kurgäste Gesundheit im Heilschlaf“. Das meldete die Oberstdorfer Kurverwaltung. Der medizinische Leiter des Kurmittelhauses, Dr. Waldemar Hornbacher, gilt in der Bundesrepublik als ein Experte auf dem Gebiet der Heilschlaf-Therapie. Sie wird im allgemeinen bei einem „Ferien-Heilschläfer“ in der Woche dreimal zu je dreißig Minuten praktiziert. Auskünfte über die Durchführung gibt das Oberstdorfer Kurmittelhaus.

SKI-FIT IN DEN WINTER!

32 Wintersportorte in Österreich veranstalten im Dezember 73 vorweihnachtliche Skikurse, die in Form preisgünstiger Pauschalarrangements angeboten werden. Es handelt sich in der Regel um 7-Tage-Arrangements, die zur frei wählbaren Quartierkategorie auch noch Skipaß (für Seilbahn- und Liftbenützung), Skikurs, Hallenbadbenützung, Schlittenfahrten etc. mit einschließen. Für alle diejenigen Skiläufer, die auch bei hereinbrechender Dunkelheit noch dem „weißen Sport“ huldigen wollen, haben 40 Wintersportplätze auf ihren „Hauspisten“ eine Nachtbeleuchtung (bis 22 Uhr) eingerichtet. Verzeichnisse über Skipisten mit Beleuchtung liegen bei den Zweigstellen der ÖFWV auf!

TAUCHSPORTLER TREFFEN SICH IN EILAT

Tauchsportler aus der Bundesrepublik und zahlreichen anderen Ländern treffen sich im Dezember und Januar in Eilat am Roten Meer, um ihre Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam ihrem Hobby zu fröhnen. Eilat verfügt über ein eigenes Tauchsportzentrum, das Tauchunterricht erteilt und Tauchgeräte ausleiht. Die Unterwasserflora und -Fauna im Seegebiet vor Eilat sind für ihre besondere Schönheit berühmt.

SCHMETTERLINGSFARM BEI SYDNEY

Eine neue Attraktion ist die Schmetterlingsfarm in Wilberforce am Hawkesbury-Fluß nördlich von Sydney. Tausende von Schmetterlingen sowie Insekten und in Australien heimische Vögel sind in großen Volieren zu sehen, die man betreten kann. In den Volieren wachsen Sträucher, Bäume und Blütenpflanzen, die den Schmetterlingen Nahrung bieten. Die Farm ist an den Wochenenden für Besucher geöffnet, wochentags nur für Gruppen, für die auch Führungen veranstaltet werden.

MIT DUSCHE UND ELEKTR. BELEUCHTUNG IN DEN OUTBACK

Busreisen in den australischen Outback werden jetzt mit einem neuen „Safari-Zug“ durchgeführt, der den Aufenthalt in unwirtlichen Gebieten sehr komfortabel macht. Es handelt sich um einen speziell entwickelten Anhänger, der ein Duschbad, einen Generator zur Stromerzeugung, Küche, Lagerraum für Lebensmittel und Wasser enthält. Gezogen wird der Anhänger von einem für Outback-Fahrten konstruierten Bus.

1974: MIT DEM AUTO IN DIE ARKTIS

Die erste ganzjährig freigehaltene Autostraße in die Arktis wird Kanada 1974 eröffnen. Der 450 Meilen (ca. 750 km) lange Dempster Highway ist von Vancouver in Britisch Kolumbien und Edmonton in Alberta aus am besten zu erreichen. Er führt über die Ogilvy Mountains, die Eagle Plains, die Richardson Mountains zu Fort McPherson und am Arctic Red River entlang nach Inuvik in den Northwest Territorien. Der größte Teil der Strecke verläuft durch unberührte Urlandschaft.

KANADA: WO GIBT'S DIE BESTEN STEAKS?

Mehr als 200 Feinschmeckerrestaurants werden in einem neuen Touristenführer durch Kanada empfohlen. „Where to eat in Canada“ von Anne Hardy hat sein Vorbild u. a. in Frankreichs „Guide Michelin“. Einige Hinweise aus dem Buch: die beste chinesische Küche in Kanada findet man in Vancouver, die besten Steaks in Calgary, die schmackhaftesten Rotforellen in Yellowknife im Northwest Territorium. Bemerkenswert: einige berühmte Restaurants in Montreal und Toronto werden wegen schlechten Services kritisiert.

ERMÄSSIGTE PAUSCHALKUREN IN BADEN-BADEN

Pauschalkuren für drei und vier Wochen, die durch erhebliche Preisermäßigungen besonders günstig sind, bietet Baden-Baden für die Zeit vom 1. November 1973 bis 31. März 1974. Diese bei allgemeiner Leistungsschwäche und Erschöpfung, bei Schäden am Bewegungsapparat sowie Herz- und Kreislaufschäden, Stoffwechselstörungen, chronischen Frauenleiden und chronischen Affektionen der Atemwege bewährten Heilkuren werden nach den Richtlinien des Deutschen Bäderverbandes durchgeführt. Jede Pauschalkur schließt folgende Leistungen ein: Übernachtung mit Frühstück, Halb- oder Vollpension, Kurtaxe mit Kurkarte zum Besuch der regelmäßigen Kurkonzerte, der Trinkhalle und der Lese- und Fernsehräume im Haus des Kurgastes, ferner die ärztliche Betreuung mit gründlicher Untersuchung zu Beginn und am Ende der Kur und wöchentlich einer Konsultation in der Arztpraxis, dazu die Baden-Badener-Kurmittel nach der Verordnung des Arztes in den Thermalkurbädern.

EIN MUSEUM FÜR DEN STRAUSS

Das vermutlich erste Straußen-Museum der Welt ist in Oudtshoorn in der Kapprovinz, dem Zentrum der südafrikanischen Straußenzucht, eröffnet worden. Es vermittelt dem Besucher unter anderem einen Einblick in das Leben der Tiere in prähistorischer Zeit und im alten Ägypten und in ihre Rolle in der Religion, der Heraldik, der Mode und der Ausstattungskunst. Eine umfangreiche Ausstellung von Straußenfedern und viele andere faszinierende Exponate ergänzen das Museum.

EIN HAUS VOLLER KACHELN . . .

findet der Besucher von Otterlo, 20 km nördlich von Arnheim und international bekannt durch das (van-Gogh)-Kröller-Müller-Museum. Dieses Juwel wurde von einem Architekten eingerichtet, nachdem er auf Terschelling ein altes Bauernhaus gekauft und entdeckt hatte, das mehr als 3000 wertvolle Kacheln enthielt. Da Kacheln ein beliebtes Souvenir darstellen, und immer mehr Stücke das Land verlassen, wurde das Museum eingerichtet. Beim Verkehrsverein (VVV) von Otterlo ist eine ausführliche Broschüre erhältlich, die außer Bildern auch noch interessante Details über die Herstellung und Verwendung von Kacheln enthält.

DEUTSCHLAND

Anti-Stress in Baden-Baden

Der richtige Kurzurlaub für Ihre Gesundheit

8 oder 14 Tage ausspannen, erholen und wieder Kräfte sammeln
im herrlichen Schwarzwald!

Thermalbäder, Massagen, Sauna, Gymnastik, Schwimmen, Wandern, Sport und Spiel
Dazu Theater, Konzerte, Kunstausstellungen, festliche Bälle und das Casino.
Wöchentlich Unterhaltungsabende, Gästezirkel, Führungen und Ausflugsfahrten.

Vom 1. November 1973 bis 31. März 1974:

10-25% Ermäßigung auf Hotelkosten, 25% auf Kurtaxe, Arzt,
alle Kurmittel und Veranstaltungen.

8 Tage pauschal schon ab DM 159,-, 14 Tage ab DM 288,-

Informationen und Buchung durch alle Reisebüros
und Kurdirektion 757 Baden-Baden,
Tel. 07221/275200



Anti-Stress-Coupon

für ausführliche Informationen über das Baden-Badener Winterangebot 1973/74

Name _____

Ort _____

Straße _____

An Kurdirektion 757 Baden-Baden, Postfach 540

CH



DIE Insel der Liebesgöttin Aphrodite ist ein Paradies für Unterwasserjäger. Lohnendes „Wild“ gibt es rund um Cypern genug. Untiefen und gefährliche Strömungen sind hier unbekannt. Die Unterwassersicht beträgt auch in größeren Tiefen noch 30 Meter. Wer lieber antike Schätze als kapitale Fische jagt, wird genauso wenig enttäuscht. In der Bucht von Salamis (bei Famagusta) wartet eine ganze versunkene Stadt auf wasserfeste Archäologen, Kap Andreas und Kap Greco gelten als Geheimtip bei den Fans griechischer und römischer Amphoren.

Natürlich hat alles seinen Preis – auch Tauchen auf Cypern. Aber es ist hier noch billiger als anderswo. Doch nicht nur für Taucher verspricht Cypern ein Winter-Ferienknüller zu werden. Touropa beispielsweise offeriert Überwintern auf Cypern. So können sonnenhungrige Großstadt-Flüchtlinge acht Urlaubswochen genießen (mit Flug und Halbpension in einem Komforthotel). Für solche meist ältere Gäste, die den Winter lieber im warmen Famagusta als im kalten Deutschland verbringen möchten, hat man ein spezielles Programm parat: Neben interessanten Ausflügen werden cyprische Abende, Barbecue-Partys und Weinproben veranstaltet. Für Hobby-Urlauber gibt es eine Menge Möglichkeiten: Da findet der passionierte Reiter Vollblutpferde in der „White Arches Ranch“ bei Famagusta. Wer die Kunst des Wasserskifahrens erlernen will, kann einen Intensiv-Kurs ohne Stundenlimit belegen. Zum Abschluß findet eine Prüfung statt, und ein Diplom weist den stolzen Prüfling als „Wasserskimeister“ aus. Außer Skifreuden im 16 - 18° warmen Meer hat Cypern auch „an g'führigen Schnee“ zu bieten. Auf dem Berg Olympos im Troodos-Gebirge können Anhänger sogar einen österreichischen Skilehrer mieten. Leihskier gibt's mit allem Zubehör. Und wer die Eintrittsgebühr für den cyprischen Skiclub nicht scheut, darf alle Lifte kostenlos benutzen. Allerdings: Der Wechsel vom Wasserski zum Schnee läßt sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur mühsam bewerkstelligen. Da braucht man schon einen Mietwagen. Wer ein bißchen Sinn für Geschichte und deren Überbleibsel mitgebracht hat, ist auf Cypern auch bei einem längeren Aufenthalt voll beschäftigt. Der Weg auf den Spuren der Vergangenheit ist lang. Er beginnt etwa 6000 Jahre v. Chr. mit den Grundmauern einer großen steinzeitlichen Siedlung bei Khirokitia und führt über mykenische, ägyptische, griechische und römische Gräber, Tempel, Keramiken, Statuen und Mosaiken bis zu vielfältigen Zeugnissen christlicher Kultur. Die Frühzeit der klassischen antiken Epoche ist im Cypern-Museum in Nikosia und auf den Ausgrabungsfeldern von Salamis und Curium am besten zu studieren. Für die Entwicklung der christlichen Kunst Cyperns erweisen sich das Kloster des Heiligen Barnabas, die byzantinische Kirche von Peristerona, das asketische Felsenkloster von Stavrovouni und die Ruinen gotischer Kathedralen in Bellapais, Famagusta und Nikosia als wichtige Stationen. Bleibt noch ein weiterer Pluspunkt für einen Winterurlaub auf Cypern. Bei dem derzeitigen gespannten Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und den arabischen Ländern ist Cypern als Drehkreuz im östlichen Mittelmeer ein guter Ausgangspunkt für Abstecher nach Ägypten und dem Libanon. Falls es die Lage erlaubt, kann man einwöchige (beim Libanon auch kürzere) Pauschalreisen durch diese Länder unternehmen, wenn nicht, bleibt man auf Cypern und wählt weiter zwischen Faulenzen, Feriensport und Kunstgeschichte.

DEUTSCHLAND



Gepflegtes Haus in ruhiger und sonniger Waldlage, mod. Zim. mit Balkon, Dusche, WC, Telefonanschluß – **Regenerations-, Schroth-, Heilfasten-, Entschlackungs- und Schlankheitskuren sowie veget. Kost** – Massagen, manuelle Lymphdrainage, Gymnastik, Atemtherapie, autogen. Training, **Ganzheitskosmetik**, Sauna, vorwiegend biolog. und naturgem. Behandlungsmethoden. Ärztliche Betreuung Dr. Dunkel.

Fordern Sie bitte unsere Haus-Informationen an –

Kurhotel „Sonnenbichl“ · 7821 Häusern/Hochschwarzwald
 Ltg. Inh. L. Ringel – Telefon 07672/703/21 81
 Besonders günstige Pauschal-Angebote für Oktober 1973 bis Februar 1974
 Auch 10tägige Pauschalkuren möglich.

PARTNACH-Klinik GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Spezialklinik f. plast. u. kosmet. Chirurgie:
 Face-Lifting, Nasen-Ohren-Korrek., Brustvergr.-
 Verkl., Fettreduzierung, Haartransplantation,
 Problemfälle. Facharztteam.

81 Garmisch-Partenkirchen, Partnachauen, Postfach.

LANDHAUSKLINIK DR. WINDSTOSSER

8182 Bad Wiessee, Freihaushöhe 5, Tel.: 08022/8 12 33 u. 8 15 80
 Private Kuranstalt für das gesamte Naturheilverfahren.

Das oberbayerische Fastensanatorium in schönster Lage des Ortes, absolut ruhig und staubfrei. Herrlicher Blick auf See und Gebirge.
 Kombinationstherapie. Bircher-Diät, Massagen, autogenes Training, Homöopathie, Neuraltherapie, Regenerationskuren, Kneippkuren und

Heilfasten

Ganzjährig geöffnet. Bitte Prospekt anfordern. **Behilfefähig.**

Länger und gesünder leben. Die Wiedemann-Kur.

Wer hart arbeitet und unter Streß steht, kann Kreislauf- und Herzbelastung, kann vorzeitiges Altern nicht mit Pillen alleine ausschalten. Entscheiden Sie sich für eine Regenerationskur nach Dr. med. Wiedemann. Diese biologische Therapie mit Vitalzellen, Organseren und Homöopathie als Weiterentwicklung der Regenerationsmethode der Professoren Niehans, Bogolometz und Aslan hilft Ihnen, jene Fitness und Gesundheit zurückzugewinnen, die Sie für

den Alltag brauchen. Tun Sie etwas gegen Alters- und Zivilisationschäden wie Leistungsabfall, Müdigkeit, welkende Haut, chron. Kopfschmerzen, rheumatische Beschwerden, Erschöpfungszustände, Schlaflosigkeit oder Übergewicht. Die Wiedemann-Kur hilft Ihnen, länger und gesünder zu leben. Übrigens – auch in ambulanter Behandlung. Der erste Schritt zu mehr Gesundheit: Fordern Sie unsere Broschüren an.

Schwarzwald-Sanatorium Obertal

7291 Obertal-Baiersbronn
 Tel.: 07449/245 <281* >

Regena-Sanatorium

8789 Bad Brückenau/Rhön
 Tel.: 09741-796

Sanatorium Dr. Wiedemann

8194 Ambach/Starnberger See
 Tel. 08177/288

**LUITPOLDBAD
HINDELANG**

900 m Zu jeder Jahreszeit Kur- und Erholung



8973 Hindelang/Oberallgäu
Telefon 08324/325
Das Heilbad mit der gepflegten Atmosphäre.

In freier Südhänglage, mit Blick auf das Hochgebirge und das Ostrachtal.

Ärztl. gel., Badeabteilung im Hause. Neuzeitl. Einrichtungen für Diagnostik und Therapie, generelle Vorsorgeuntersuchung mögl. Eig. Schwefelquelle und hochwirksames alpines Hochmoor, Aerosolstation, Diät, kein Kurzwang, **Mineralwasser-Hallenbad** (30 Grad C), Skilift, Sauna, Gymnastiksaal, Tennis, alle Massageformen, Liegehalle, Kur-Kosmetik.

**Winterferien à la carte:
Aktiver Urlaub, Erlebnis, Sport und Geselligkeit,
Erholung und Ruhe für jung und alt
zwischen Karwendel und Wetterstein in**

Mittenwald

920-2244 m

ganjz. nebefrei

Hallenbäder - Eisstadion - Gäste-Eisstockschießen - Pferdekutschenfahrten - geführte Wanderungen - Skiwanderwege - Bergbahnen, Sessel- und Skilifte - Gästewettbewerbe - Folklore - Maskentreiben - Diskotheken - Tanzveranstaltungen.

Auskunft und Prospekte:

Kurdirektion 8102 Mittenwald, Tel. 08823/951, Telex 59682

**Winterurlaub im
Berchtesgadener
Land**



Eislauf · Rodeln
Skiplisten
Skischulen
Skilifte
Geräumte
Wanderwege
Hallenbad

Internationale Wintersportwoche 4. 1.-8. 1. 1974 - Auskunft: Kurdirektion 824 Berchtesgaden

München

**Klinik für kosmetische und plastische Chirurgie
unter fachärztlicher Leitung**

Korrekturen: Nase, Gesichtsprofil, Brüste, Gesichtsdeformationen nach Unfällen.

Beseitigung von: Gesichtsfalten, Fett- und Hängebauch, „Reithosen“, Kieferchirurgie, festsitzende Brücken, Zahn-Implantate.

Privatklinik Dr. Wolfram, 8 München 71, Irmgardstraße 22
Telefon: 79 89 81 und 55 22 61.

**Privatklinik
Grünwald**

Spezialabteilungen für:
Zahnärztliche Implantolog.
Chirurgie



(festsitzender Zahnersatz), Frischzellentherapie nach Prof. Niehans zur allg. Revitalisierung. Fachärztliche Leitung. 8022 Grünwald bei München, Gabriel-von-Seidl-Str. 77, Tel. 0811/64 96 15 u. 26 35 33

GOLFHOTEL SONNENBICHL

führendes Haus mit der längstmögl. Sonnenbestrahlung. Bekannt für seine erstkl. Küche.

Tennisplätze, Km weite Wanderwege. Golfplatz vis-a-vis. Telefon (08821) 5 11 21, Telex 059632.

**HOTEL
PARTENKIRCHNER HOF**

„Reindl-Grill“ Treffpunkt der Feinschmecker. Seit Juli 1970 eleg. Hotelanbau in ruhigster Südlage mit Tiefgaragen, Hotelgarten, Liegewiese. Verl. Sie Prosp. Tel. (08821) 4276-77. Ab Sommer 1973 Hallenbad, Sauna und Solarium.

Im Zeichen von
*Schneekristall
und Sonne*



POSTHOTEL PARTENKIRCHEN

Tel. (08821) 20 16, originales oberbayerisches Hotel, Jahrhundert alt, heute sämtliche Zimmer mit Bad, WC, Telefon. Zimmer und alle Lokale stiecht alpenländisch. Üppiges Angebot vom Besten aus Küche und Keller. In der **Bar-Barossa** schließt der Abend mit Musik und Tanz.

Urlaub im modernsten südlichsten First-Class-Hotel Deutschlands **ZIMMER FREI**



KURHOTEL ADULA

898 Oberstdorf (Allgäu), Postf., Tel. 08322/1088, Telex 54478
900 m, 130 Betten, Vollp. 70,- bis 85,- DM, kein Kurzwang, ruhige Südlage, Sonnenhang, erstklass. Küche, sämtliche Diäten, **Schwimmhalle, Solarium, Sauna, anerk. Kneipp-Betrieb, medizinische Badeabteilung, (ärztliche Leitung Internist Dr. Augustiny), Massagen, Röntgen, Labor.**

● Vollp. 60,- bis 70,- DM im Sonderarrangement ●
Überzeugen Sie sich - wir sind das Hotel, das Sie suchen!

Das suchen Sie doch:

... ein Hotel in einer zauberhaften Landschaft, in dem Sie in einer Atmosphäre herzlicher Gastfreundschaft und stilvoller Gastronomie verwöhnt werden. 70 Zimmer und Appartements, Lese-, Fernseh-, Tischtennisräume, gepflegte Tages- und rustikale Nachtbar, die geräumige Schwimmhalle mit Sauna und Bäderabteilung und eine exzellente Küche bieten Behaglichkeit, Komfort, Erholung und Entspannung im



**KUR- UND SPORTHOTEL
ST. ENGLMAR**

8441 St. Englmar, Bayerischer Wald
* Empfohlen durch chic-Reisen und Hapag-Lloyd

**Urlaub auf einem Gut
am Chiemsee**

mit allen Annehmlichkeiten eines gepflegten Hotels in bayer. ländl. Art, 120 Betten, Zi. meist m. Bad u. Telefon. Gemütl. Hotelhalle, Hotelbar, Fernsehraum, Kegelbahnen, Schießstand, Kinderhort, eigener Strand.

Reitschule m. Pferden für alle Ansprüche. 2 Reithallen, Ausritte, Unterricht durch staatl. geprüfte Reitlehrer. **Verlangen Sie Prospekt.**
Der Gutsgasthof zum goldenen Pflug
8221 Ising/Chiemsee1. Post Seebuck
Telefon: Seebuck 08667-421.

BAD NENNDORF



Rheuma

**SCHLAMM
SCHWEFEL
SOLE**

**THERMAL-
SCHWEFEL-SOLE**

Frauenleiden

Wirbelsäulenschäden



Weltbekannt
aus Deutschland:

25 Jahre Tanzorchester Werner Müller

Drei Jahre nach Kriegsende gründete der Sender Rias in Berlin im Jahre 1948 sein erstes Tanzorchester und übertrug die Leitung einem jungen Mann, der gerade begann, von sich Reden zu machen und dessen Name in Fachkreisen hinter der Hand als Geheimtip weitgereicht wurde: Werner Müller.

25 Jahre sind seit dieser Zeit vergangen. Das RIAS-Tanzorchester gibt es noch heute, Werner Müller ist ihm längst entwachsen.

Das Tanzorchester des WDR, traditionell in Köln ansässig, fügt sich seit 1966 nicht nur mit dem spürbaren Willen zu höchster Leistung dem Taktstock des Dirigenten, sondern hat auch, das können nur ganz wenige Orchester dieser Größenordnung von sich behaupten – seinen eigenen, unverwechselbaren Stil entwickelt. Der Werner-Müller-Sound, exact

arrangiert, voller Dynamik doch absolut ausgewogen in Rhythmus und Melodie, dabei von höchster Disziplin, umspannt das tanzmusikalische Geschehen vom harten Beat bis zur Folklore und den auf der aktuellen Nostalgie-Welle reitenden Titeln vergangener Zeiten. – Kein Arrangement, das nicht in allen Details der sensiblen Musikalität des Orchesterchefs Rechnung trägt – viele Titel hat Werner Müller selbst arrangiert – hat Chancen, jemals in die Instrumente des fein nervigen Orchesters hineingewoben zu werden. – Es blieb nicht aus, daß der Werner-Müller-Sound über die deutschen Grenzen hinweg Liebhaber fand, die dafür sorgten, daß das Orchester und sein Dirigent weltbekannt wurden. Herausragende Stationen seines Wirkens im Ausland waren das BBC Light Festival in London im Jahre 1970 und die

regelmäßigen Orchesterreisen durch Japan. Sie zeugen davon, daß Werner Müller eine ungewöhnlich große Zahl fester Freunde hat. Wie die Japaner Werner Müller, so schätzt dieser das Land Nippons, in dem er, wie kein anderer, der sich der leichten Muse verschrieben hat, Musik dieses Genres beliebt gemacht hat. Schon jetzt sind weitere Gastspielreisen nach Japan fest gebucht, und die Pläne des vitalen – meist gut gelaunten – Musikmannes umspannen einen Bogen umfangreicher Musikreisen in alle Welt. Seine eigenen Kompositionen, aus Mangel an Zeit nur wenig im Markt, sind dennoch Bonbons. Sie zeugen von der schöpferischen, vielseitigen Integration der künstlerischen Gedankenwelt in die Musik, der Werner Müller sich mit Leib und Seele verschrieben hat.

H. J. Linz

DEUTSCHLAND

TRIBERG

Heilklimatischer Jahreskurort, Beihilfefähig, Kurhaus mit med. Bäderabteilung, Sauna, Gymnastik, Massagen, Unterhaltungs- u. Sportmöglichkeiten, günstige Sonderangebote, Kostenlose Prospekte und Auskunft: Stadt-Kurverwaltung, 774 Triberg, Telefon 0 77 22 / 8 12 30

700 – 1150 m * Erholung * Sport * Immer attraktiver

Wintersportpl., bek. durch seine herrliche Lage, Hotels, Pensionen, Appartementshäuser mit eig. Hallenbad (11) bek. schwarzwälder Gastlichkeit, 5 Lifte (3 mit Flutl.), präp. Pisten, Toureng., Ski-Kurse, Hallenbad 25x10m Kurmittelabteilung/Sauna, Unterhaltungsprogramm, Auskunft und Prospekte: Kurverwaltung, 7741 Schönwald, Telefon 0 77 22 / 40 46

Schönwald

Frischzellen-Kur

Original-Methode n. Prof. Niehans ab DM 550,-
Fördern Sie Prospekt R17
Informationsgebühr DM 5,- in bar beilegen

Tschoepe Institut für Zellular-Therapie
405 Mönchengladbach
Schürenweg 56-61
Telefon 0 21 61 - 1 29 44

**SCHÖNER-JÜNGER
ATTRAKTIVER**

Modernste kosmetische Chirurgie
französischer Schule

Gesichts- u. Halsstraffung, Augenlider-, Nasen- u. Ohren-Korrektur, Haut-Schleifungen,
Figur-Korrekturen: Bauch, Oberschenkel, Gesäß.
Brüste: spez. Vergrößerung ohne Narben
Hebung - Straffung - Verkleinerung
Krampfader Operationen, Haar-Transplantationen

Fördern Sie PROSPEKT-S 4 unter ANGABE IHRES PROBLEMS (Informationsgebühr DM 5,- in bar beilegen)

TSCHOEPE INSTITUT
für KOSMETISCHE CHIRURGIE
405 MÖNCHENGLADBACH
SCHÜRENWEG 56-61
Telefon (0 21 61) - 1 29 44

Die Vielfalt
deutscher
Erholungsgebiete
läßt auch
den
Verwöhntesten
das richtige
finden.

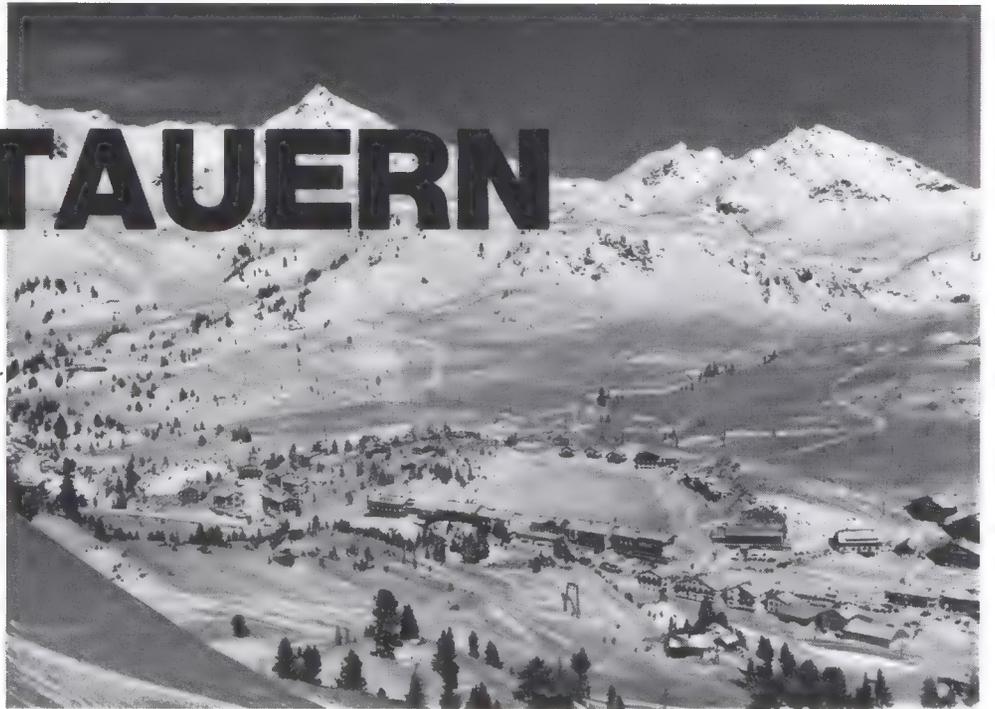
OBERTAUERN

1740 m
Salzburger Land

Mit SKI-FIT in die
Wintersaison 1973/74

Zum Auftakt der kommenden
Wintersaison veranstaltet
Salzburgs jüngstes Skizentrum
Obertauern vom
9. bis 16. Dezember eine
SKI-FIT-WOCHE.

Neben besonders ermäßigten
Preisen wird zusätzlich ein
speziell arrangiertes Sport- und
Unterhaltungsprogramm geboten:
Sportwoche der Skischulen
Schwimm- und Schwitzparty
im öffentlichen Hallenbad
Kegeltturnier
um den Ski-Fit-Pokal
Tanz- und Unterhaltungsabende
mit Wahl der Miß Ski-Fit
Skilehrfilme



Die Spezialarrangements kosten für 7 Tage Aufenthalt inklusive aller
Abgaben und 7 Tage Skipaß für alle Liftanlagen

mit Vollpension	von S 1 400,- bis S 2 800,-
mit Halbpension	von S 1 200,- bis S 2 500,-
mit Frühstück	von S 1 000,- bis S 1 600,-

Obertauern hatte in den vergangenen Jahren in den ersten
Dezemberwochen durchwegs ausgezeichnete Schneeverhältnisse
aufzuweisen.

SKIFAHREN SKIWANDERN

natürlich in der



Auskünfte:

*Alle Reisebüros, die Außenstellen
der Österreichischen
Fremdenverkehrswerbung in Köln,
Frankfurt, Hamburg, Berlin
und das
Landesverkehrsamt Steiermark,
A-8010 Graz, Herrengasse 16,
Österreich*

Die
Landkarte
von Österreich
liest sich
gerade in
diesen Tagen
wie ein
einziges
Reiseprospekt,
die
klangvollen Namen
laden ein
zu
winterlichem
Vergnügen —
Sport,
Geselligkeit
und Erholung
locken allerorten.

*



Hotel ASTORIA Kühtai/Tirol

Inmitten des Skigebietes auf 2000 m See-
höhe. Im alpenländischen Stil eingerich-
tetes Haus mit allem Komfort, gemütliche
Aufenthaltsräume, originelle Keller-
Tanzbar, schalldicht isolierte, vollauto-
matische Kegelbahnen, Personenaufzug,
Spielhalle. — Großzügiges Hallen-
schwimmbad, Sauna, Dipl.-Masseur,
Friseursalon. Äußerst günstige Skitrai-
ningswochen vom 2. bis 17. Dezember
1973. Bitte fordern Sie Prospekte an!
Direktor: W. Puntchart. Gleicher Besitz
und Direktion Hotel Post-Astoria, Maria-
Wörth.

DIE Fremdlinge schlenderten durch die winkligen Gassen des kleinen Dorfes namens Steni und staunten über die sauberen, weißgetünchten Häuser. Plötzlich wurden sie mit einladenden Gesten über ein paar Stufen auf eine Terrasse gebeten, eine ganze Familie versammelte sich, die Frau verschwand für einen Moment und kam wieder mit Schnaps, Wasser, dem Grundelement hiesiger Gastlichkeit, und süßem Gebäck. Die Verständigung konnte sich nur in der Zeichensprache vollziehen, vielleicht war sie aber gerade deshalb besonders herzlich. Denn wo erlebt schon der Tourist in den vom Tourismus heimgesuchten Gebieten noch solche spontane Gastfreundschaft? Die Antwort: auf der Griecheneinsel Tinos.

Tinos, eine der Kykladen in der südlichen Ägäis, Überreste einer versunkenen Landbrücke, die einst Europa mit Asien verband, ist mit 200 Quadratkilometern gut doppelt so groß wie ihre berühmte Nachbarin Mykonos. Ungezählten frommen Griechen ist sie ein Begriff als Wallfahrtsstätte, als Ort einer wundertätigen Muttergottes-Ikone. Touristisch allerdings ist Tinos bis jetzt so gut wie unbekannt. Erst die Errichtung eines komfortablen Ferienhotels nahe der Inselhauptstadt Tinos hat die Reisemanager ermutigt, nun auch hier an Land zu gehen. Es brechen keine Faszinationsgefühle hervor, die später dann gerne in Enttäuschung umschlagen, wenn man auf Tinos nach nächtlicher Ankunft am Morgen darauf Landschaft und Strand in Augenschein nimmt. Der Sand ist nicht gülden, sondern eher olivgrün, das Hinterland wiederum kein Olivenhain, sondern karges, baumloses Gebirge. Man könnte – und manche tun es auch – im Tinos Beach Hotel (260 Betten) Urlaub wie irgendwo machen, es ist alles vorhanden. Aber Tinos-Urlauber wollen verständlicherweise mehr, wollen Unbekanntes entdecken. Manche verziehen sich über Sand und Fels in die Strandbuchten mit ihrem glasklaren Wasser und den wie Silbermünzen glitzernden Steinen. Und nach der Siesta geht's in die „Stadt“ oder ins Innere der Insel. Der Hotelbus fährt kostenlos bis zum Hafen von Tinos, ein Taxi ist erschwinglich, zu Fuß ist es ein hübscher Zweikilometer-Spaziergang am Meer entlang. Man lebt also in keinem abseits liegenden Touristengetto.

Am Hafen des Städtchens Tinos (3000 Einwohner), wo ab und zu ein Fährschiff oder eine feine Jacht anlegt, ordnen die Fischer ihre Netze, hocken die Männer vor den Cafeneions und den Tavernen. Hier bestimmen noch die Einheimischen, nicht die Touristen den Lauf der Dinge, und wie die Einheimischen sucht sich auch der Urlauber in der Küche einer Taverne höchstselbst die Tintenfische und Barben aus, die er verspeisen will.

In den Genuß eines völlig neuen Bergwandergefühles kann der Tinos-Urlauber kommen, wenn er sich den Eselspfaden querfeldein anvertraut. Sie sind steinig, bisweilen steil, bedeckt mit blühendem Unkraut, links und rechts von meterhohen Stein-auf-Stein-Mauern eingefast. In unendlich mühsamer Arbeit haben die Bauern Terrassen angelegt, auf denen Getreide angebaut wird, Rinder, Schafe und Ziegen weiden. Auf Eselspfaden begegnet man nur alle heiligen Zeiten einem Reiter oder einem großen schwankenden Strohhallen, unter dem nur die vier Beine des Tragtiers zu sehen sind. Außer zu Ställen, die aus abgeflachten Steinen errichtet sind, führen die Pfade aber garantiert zu Kirchen und Kapellen, die massenhaft als schneeweiße „Orientierungspunkte“ in der gebirgigen Landschaft stehen. Niemand kann genau sagen, wieviel Kirchen es insgesamt auf der Insel gibt, an manchen Stellen kann man rundum gut zwei Dutzend ausmachen; eine der wenigen asphaltierten Straßen der Insel wurde bei ihrer Verbreiterung so angelegt, daß sie links und rechts an einer Kapelle vorbeiführt. Säulenfans hingegen haben auf Tinos nicht viel zu erwarten, mehr Historie (und Betrieb) können sie auf den Nachbarinseln Delos und Mykonos (tägliche Schiffsverbindung) haben. Auf Tinos muß man vielleicht den kleinen Marmorort Pyrgos gesehen haben, und man muß, nach Taxi- oder Linienbusfahrt, hinaufsteigen zum 530 Meter hohen Berg Exoburgo, wo unter den Ruinen einer venezianischen Zitadelle die Ziegen weiden und man in schier gespenstischer Ruhe und Abgeschiedenheit einen trefflichen Ägäis-Rundblick hat. So ein „Individualisten-Urlaub von der Stange“ ist freilich nicht auf dem aller bequemsten Weg zu haben. Auf Tinos gibt es keinen Flughafen, man muß von Athen aus mit gut zehn Stunden (Warte- und Überfahrzeiten) rechnen und, je nach Saison, auch eine Übernachtung in Piräus einkalkulieren. Aber auch das bedeutet ein Ferienerlebnis und erhöht beim Tinos-Urlauber das Bewußtsein, abseits der großen Touristenströme zu sein.

Sepp Kofler



Wintersport u. Erholungszentrum

Saalfelden

am Steinernen Meer 750m - 1550m Pinzgauer Saalachtal

Ski-Zentrum für Zünftige – Schnee-Idyll für Genießer

Wo der Salzburger Winter am sonnigsten ist, läßt sich sportliche Geselligkeit ebenso erleben wie ungezwungenes und erholsames Ferienmachen. Präparierte Übungshänge und Abfahrtspisten erwarten den zünftigen Skifahrer, eine weiträumige, abwechslungsreiche Winterlandschaft erschließt sich dem Wanderer, der viele km geräumter Wege zur Auswahl hat, wenn er sich nicht gerade auf den Eislaufplätzen am Ritzensee oder beim Eisschießen vergnügen will.

Immer mehr Freunde gewinnt das SKIWANDERN – ca. 17 km Skiwanderwege werden ständig gepflegt und bieten auch dem sportlichen Langläufer beste Möglichkeiten.

Komfortable Hotels – z. T. mit eigenem Hallenschwimmbad – und behaglich ausgestattete Gasthöfe betreuen ihren Gast bestens, Pensionen und blitzsaubere Privatquartiere ergänzen das Bettenangebot zu Preisen, die sich jedermann leisten kann.

Besonders interessant ist die Möglichkeit, in der nahen Umgebung mindestens 65 Lift- und Seilbahnanlagen mit einer gemeinsamen Punktekarte benützen zu können – der Ort selbst erschließt mit 6 modernen Liften (1 Sessellift) ein absolut **schneesicheres Höhen-skigebiet bis 1550 m** und schöne Übungshänge für den Anfänger. Die örtliche Skischule betreut gerne auch Kinder, wie überhaupt die kleinen Urlauber gerne gesehen und willkommen sind.

Sehr gute Bahn- und Straßenverbindungen über München-Kufstein oder Salzburg bieten eine problemlose Zufahrt, die Grenznahe vermindert Entfernung und Reisestrapazen.

Information: Verkehrsverein A 5760 Saalfelden, Land Salzburg, Österreich, Tel. 0043 6582 2513 und durch Ihr Reisebüro.

VORARLBERG

Auskünfte und Prospekte: Alle Reisebüros und der Landesverband für Fremdenverkehr in Vorarlberg, 6900 Bregenz, Römerstraße 7.

- Österreichisches Alpenland vom Bodensee zum Gletscherschnee
- 19 Seilbahnen, 35 Sessel- und 189 Skilifte erwarten Sie



Wintersportort in klimatisch günstiger Höhenlage, kein Durchzugsverkehr. 3 Schleplifte, Skischule, Skiverleih, 20 km Langlaufloipen, Eislauf- und Eisschießbahnen am See, Pferdeschlittenfahrten. Komfortable Gasthöfe und Pensionen, schöne Privatzimmer, VP ab S 150,-, Ü/Fr. ab S 50,-.

Auskünfte erteilt: Verkehrsverein 5622 Goldegg, Telefon 06415/81 31.

HOTEL - GASTHOF FURGLER



Gemütlicher Familien-Gasthof mit Tradition, neu renoviert, mit allem Komfort, wie: Appartement, alle Zimmer mit Bad bzw. Dusche und WC, Lift, bekannt gute Küche.

Restaurant Pension Bar - A-6534 Serfaus - Tel. 05476/201 - Telegrammadresse: Furgler Serfaus

KUR- SPORTHOTEL



D 8965 Jungholz/Tirol Post Wertach/Allgäu
(Tel. Wertach 08365/805-861-862), Besitz und Leitung: Fam. Etter.

Neuerb. Erstklasshotel mit allem Komfort. Eine Oase der Ruhe in herrl. Südhänge, abs. von Straßen und Ortslärm. Hervorr. Küche (Diätwünsche). Geschmackvolle, gemütl. Aufenthaltsräume in rustik. Tiroler Stil mit gediegener Eleganz. Hallenschwimmbad (18x8), Freischwimmbad, Tennis in unim. Nähe. Sauna, Fitnessraum, Lift, Mod. Kurmittelabteilung, Kegelbahnen, Konferenzräume. Vollpen. alles incl. DM 40,- bis DM 75,-, Vor- u. Nachsaison-Ermäßig. Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an.

Vorsaison im Dreiländereck

Hotel Restaurant L i n d e

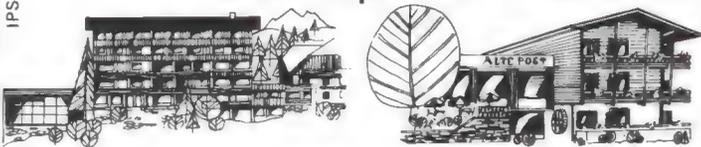
In unserem behaglichen Ferien- und Erholungshotel, mit allem Komfort, wollen wir Sie auch im Jahr 1973 verwöhnen.

Zimmer mit Telefon, Radio, zum Teil Fernsehen, Getränkekülschrank, Bad, WC, gemütliche Aufenthaltsräume, moderne Sauna-Anlage, Fitness, Solarium, Massagen.

Vollpension ab DM 23,-. Sonnige Lage, südliches Klima, ideal für Rundfahrten mit eigenem Hotelbus. Täglich kostenloser Transfer in das Thermal-Hallen- und -Frei-bad.

A-9601 Pöckau/Arnoldstein - Kärnten 0043/4255 - 373 oder 374. Prospekte anfordern.

Die Gesundheit im Hause,
den Sport vor der Tür...



Kurhotel Ronacher

Das liebenswerte Haus
für verwöhnte Ansprüche

Als Gast verwöhnt werden, komfortabel wohnen, Küche und Keller genießen. Tennisspielen, spazierengehen, höhenwandern und thermalschwimmen. (Eig. Hallenbad 16x9m) Beauty Center. Fit trimmen oder abends an der Bar neue Pläne schmieden. Wonnemonat Oktober - Pauschale ab DM 160,-

Familie Ronacher
Telex 045-644
Tel. 0043/4240/212 oder 282

Hotel ALTE POST

Das Haus der guten Laune

A-9546 BadKlein-Kärntens
Kirchheim-Alpentherme

SPANIEN

HOTEL LOS MONTEROS ***** MARBELLA/Spainien



NUR INDIVIDUELLE RESERVATIONEN

das exklusivste Luxushotel an der Costa del Sol, inmitten eines gepflegten Parks gelegen, 5 km von Marbella entfernt. 4 Schwimmbecken (1 geheizt), eigener Golfplatz mit 18 Löchern, eigener Tennisklub mit 7 Pisten (2 davon mit Flutlicht), exquisite internationale Küche, ganzjährig geöffneter Beachklub, Reitstall, voll klimatisiert, Sauna, Massage, Turnhalle.

Hotel Los Monteros - Telefon: 82 70 90
Telex: 77059 MTERO E
oder durch unser Reisebüro.

HOLLAND



BADHOTEL ZEERUST

Noordwijk aan Zee

WOLLEN SIE NOCH MEHR?

HALLENBAD geheizt, 8 x 16 m, mit Sprungbrett

FINNISCHE SAUNA mit Eukalyptus-Essenz

RIESEN-SOLARIUM Bräunung wie unter südlicher Sonne

TISCHTENNIS als Ausgleich für unsere von allen Gästen gelobte „hervorragende Küche und erlesenen Weine“

Und das alles unter einem Dach.

Außer Saison (15. 6. - 15. 9.) und Schulferien

1 Woche: 5% Rabatt

2 Wochen: 2 Tage gratis

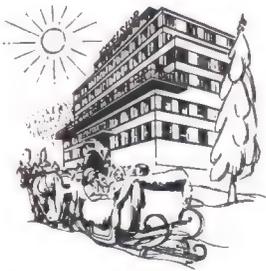
3 Wochen: 4 Tage gratis

1 Monat: 1 Woche gratis

Schreiben Sie uns oder rufen Sie an: Telefon 0031 - 1719.2723

Empfohlen durch Chic-Reisen + Hapag Lloyd

SCHWEIZ



Hotel
EXCELSIOR
Arosa

Telefon 81 16 61 Telex 74128
Erstklass-Hotel · Total umgebaut und
neu ausgestattet · Zentral, ruhig,
sehr sonnig · Herrliche Aussicht.
Neues Hallenschwimmbad 7,5 x 16 m
Nähe Skilifts · Sportbahnen und
Wanderwege · Eigener Parkplatz
Garagen.



POSTHOTEL * Valbella

7077 Valbella-Lenzerheide
(Graubünden/Schw.)

Telefon 00 41 81 / 34 12 12 — Telex 74 109

Unser Haus (Baujahr 1965) mit 160 Betten bietet Ihnen: Zimmer mit Bad oder
Dusche, WC, Radio, Südzimmer mit tiefen Liegebalkons, angenehme heimelige
Aufenthaltsräume und Speisesaal, Old-Dutch-Bar (mit Pianist) und Cava-Bar-
Dancing (mit Quintett). Bündner-Stube, rustikale Taverna, Pavillon (Modeschauen,
Galadiner etc.), Rendezvous-Coffeeshop-Tagesbar. Sauna, Massage, Therapie,
Coiffeur, Hallenbad (20 x 8 m, 28 °). Spielsalon für Jung und alt, 5 eigene
Curlingrinks und Eisbahn, Skilifts direkt vor dem Haus.
SKI & SCHWIMMWOCHE (Sportwochen) vom 1.-8., 8.-15. und 15.-22. Dezember 1973.
Eben: **Alles unter einem Dach.**



SAVOGNIN

HOTEL CRESTA 140 Betten

Das führende Erstklasshaus mit der per-
sönlichen Note und gepflegter Atmos-
phäre — Hallenbad — Sauna — Massage —
Sonnensbrunnungsanlage — Bar — Dan-
cing — Restaurant — Terrasse.

Prosp.: Hotel Cresta, CH 7451 Savognin
Tel.: 0041/81/74 17 55 — Telex: 74 339

belmilon

Schönheits- und
Fitness-Center

mit Ganzheitskosmetik
für Damen und Herren

Höheweg 211, Interlaken
Tel. 036 22 70 70

im

Grand Hotel Beau-Rivage
Interlaken

mit

Hallenschwimmbad 8 x 14 m

(keimfreie Ozon-Anlage)

Sauna mit Kaltwasserbassin

Massage

Solarium Neptun-Bar

Spielzimmer für Erwachsene

Kindergarten

Konferenzräume für

Seminarien, Tagungen

Tel. Hotel 036 22 46 21

Telex 32 827

**Eingebettet
in Bergmassive,
durchzogen
von
zahlreichen Seen,
lockt
die Landschaft
der Schweiz
ihre Freunde
Sommer wie Winter
zu einem
erholsamen Urlaub
voll sportlicher
Aktivität.**

**Grand Hotel Kurhaus und Bad
Lenk i. S.**

Dank unserer starken alpinen Schwefelquelle behandeln wir Erkrankungen der
Atmungsorgane wie Asthma, Bronchitis sowie Kartharre der oberen Luft-
wege. Ebenfalls erfolgreiche Kuren gegen Rheuma, Arthritis, Parodontose.
Großzügige, modernisierte Zimmer in allen Preislagen.

Einziges Hotel am Platz mit allen Kureinrichtungen im Hause.

Erstklassiger Service, individuelle Betreuung.

UNSER HAUS — EIN PARADIES DER RUHE.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen gerne zur Verfügung:

U. P. Schattner, Dir., Tel.: (030) 3 14 24, CH' 3775 Lenk.

Zimmer ohne Bad, alles inbegriffen, pro Tag und pro Person, Fr. 50,-

bis Fr. 75,-, Zimmer mit Bad, alles inbegriffen, pro Tag und pro Person,

Fr. 70,- bis Fr. 120,-.

*Zu Besuch bei Tom Sawyer
und Huckleberry Finn*

HIER bestanden sie ihre Abenteuer, schwitzten Blut und Wasser und hier freuten sie sich, hier ärgerten sie Tante Polly und knüpften zarte Bande zu Becky. Tom Sawyer und Huckleberry Finn, Schwerenöter Mark Twains aus Missouri. Wer erinnert sich nicht begeistert an das gespenstige, wildromantische Jackson-Eiland inmitten des Mississippi, an das nebelumwaberte Ufer dieses mächtigen Stromes, an die großartige Kulisse Twainscher Erzählungen? Damals, als wir nächtens und beim Schein der Taschenlampe mit den beiden litten! Damals durften wir nur träumen. Doch heute beschert uns der Jet-Set nachträglich das Erlebnis. St. Petersburg, der Mississippi, Jackson-Eiland sind zum Greifen nahe. Ja, selbst die alten, romantischen Schaufelrad-Dampfer haben sich, ein halbes Jahrhundert nach ihrer Versenkung in die Erinnerung, wieder in Bewegung gesetzt. Sie stampfen wie in alter Zeit, an Bord Touristen aus aller Herren Länder, die das Abenteuer suchen — und finden.

Da ist vor allem die „Lady D“, beheimatet in Hannibal, Missouri, wo Mark Twain seine Jugend verbrachte und wo selbstverständlich seine Geschöpfe zu Hause sind. Der Dampfer passiert all jene Stätten des Abenteuers. Es gibt sie wirklich, und man kann sogar die Höhle besichtigen, in der sich Tom und Becky Thatcher verirrt. Wissen Sie noch? Hier wird Gelesenes, Unvergeßliches zur Wirklichkeit. Tom und Huck nehmen uns an die Hand, und womöglich läßt aus irgendeiner Ecke Tante Polly gleich ihre Schimpfkanonade los. Man braucht nicht Kind zu sein, um alles nachzuempfinden. Gleichwohl haben Kinder ihren besonderen Spaß. Sie dürfen das Boot nämlich selbst steuern. Das Ruderrad wurde eigens zu diesem Zweck auf das Hauptdeck montiert.

Star unter den Schaufelrad-Dampfern ist aber ohne jeden Zweifel die „Delta Queen“. Sie ist von Februar bis November auf dem Mississippi und seinen größten Nebenflüssen pausenlos im Einsatz. Angefangen bei Zwei-Tages-Ausflügen bis zu Kreuzfahrten von 20 Tagen Dauer, mit Exkursionen in die ländische Umgebung, und Dixieklängen an Bord.

Typischer und auch am meisten gefragt sind allerdings 7-Tage-Fahrten von New Orleans nach Vicksburg und zurück. Doch wer von sich behauptet, das beste aller Schiffe zu besitzen, muß natürlich hin und wieder den Beweis dafür antreten. Das war schon im vorigen Jahrhundert so; und so wird es auch noch heute gehandhabt. Die jährlich veranstalteten Dampfboot-Rennen sind eine ganz besondere Attraktion. Selbstredend befinden sich die Zuschauer an Bord. Louisville, Kentucky, ist einer jener Schauplätze. Hier tritt die „Delta Queen“ gegen die „Belle of Louisville“ an, zum Gaudi aller Mitreisenden. Ein Steinwurf landeinwärts findet zur selben Zeit das Kentucky-Derby statt, das zum beliebtesten Pferderennen der USA zu avancieren scheint.

Doch so richtig erleben kann man das alte Amerika erst in Verbindung mit dessen damaligen kulturellen Beiträgen. Fünf in schwimmende Theater umgebaute Dampfer tragen den ganzen offensichtlich vorhandenen Bedürfnissen Rechnung. Die meistens lustig aufgeputzten Boote brachten den Mississippi-Anwohnern schon früher die Unterhaltung „frei Schiff“ ins Haus, lange bevor Hollywood als Traumfabrik entstand. Jeden Freitag und Sonnabend wird im größten aller Showboote, der „Goldenrod“, eine Vorstellung alter Melodramen gegeben. „Golden in the Hills“ zum Beispiel, ein Melodrama aus dem alten Westen, kann der Tourist an Bord der in Vicksburg, Mississippi, stationierten „Sprague“ genießen, die zu den seltenen Vertretern der Sternrad-Dampfer gehört.

Überhaupt kommt so ziemlich jeder auf seine Kosten. Selbst der technisch Interessierte, der sein Herz an die Veteranen des Verkehrs gehängt hat. Ihm ist der Blick in die stählernen Bäuche gestattet. Er mag exhumieren und sezieren so viel er mag und seine Ingenieur-Ahnen bewundern. Auch sonst fördern die verschiedenen schwimmenden Museen allerhand Wissenswertes zutage, Technisches und Kulturelles. Doch wo bleibt der Gourmet? Gemach. Auch ihn erwartet Köstliches: Mondschein-Dinners à la alter Westen. Es serviert die Vergangenheit. Er wird teilhaben an opulenten Mahlen, wie sie bei der damaligen High Society der Plantagenbesitzer üblich waren und mag sich für alle Fälle die „Magnolia Blossom“ als Geheimtip merken. Sie ist übrigens in Gautier, Mississippi, stationiert.

Der „Old Man River“ hat es nicht geschafft, die Vergangenheit mit sich zu nehmen. Wenn der Dampfer das Signal eines gerade vorbeikomenden Mississippi-Schleppers beantwortet, wirft das Echo den hehligten Laut tausendfach von der Bergen zurück. Und der Ton füllt die Täler weit und breit und wird Musik. Gesang aus dem Gestern Amerikas — für den Urlauber von heute.



Das Riesen-Exemplar eines Hummers wird zur unübertrefflichen Krönung eines kalten Buffets.

„Mir ist so loreley zumut
und ich bin gar nicht Heine“

(Ringelnatz)

Der Hummer und die Geografie

Unbefangene Genießer jener Köstlichkeiten, die den Wogen und Wellen entstammen, gaben auf Befragen spontan einmal Auskunft: „Sind von Carl Maaßen, also aus dem Rhein“.

Maaßen, nun schon in der sechsten Generation – also genau betrachtet Carl der Sechste – offeriert in der Düsseldorfer Altstadt ungeänderten Namens ungeänderte Qualität. Die stilvolle Patrizierfassade des Hauses hat sich eingepreßt beim Publikum. Niemand mußte die Senioren warnen, Gefahr drohe aus verschmutzten Gewässern. Lange noch, bevor Fluß- oder Meerverseuchung auch nur zu ahnen war, zog man vom Haus am Rhein her gegen sie zu Felde. „Mein Großvater“, berichtet Carl Maaßen, „baute die ersten Aalschoker auf dem Rhein, nach holländischem Vorbild“. Damals war der Rhein noch rein. Die Aalfischer fingen dank der Schokker, es waren ihrer fünf, in damals stillen, sauberen Gewässern jeder bis zu zwanzig Zentner pro Nacht. Die wurden zu den begehrten Rheinaalen fachmännisch durch spezielles Räuchern heraufstilisiert. Schon Maaßens Vater wettete über die Verschmutzung des Rheinstromes. Denn nicht nur „dem Schiffer im kleinen Schiffe“, siehe Heine, „ergriff es mit wildem Weh“, wie der Aalbestand zurückging in Bestand und Qualität! Sie hatten alle bon vom Aalfang gelebt, der Fischer, die Maaßens und der Konsument. Die ganz echten Rheinaale stammen heute aus der Nordsee, Polen oder sonstigen Gegenden „Wo die Wässer noch sauber sind“, sie kommen als Frischaale an und werden am Rhein perfekt geräuchert.

Aus fremden Ländern werden auch die Lachse angereist mit dem feudalen Pseudonym „Herr von Salm“, der immer schon meist auf Reisen befindlich war. Er lebte und lebt vorwiegend in europäischen Gewässern, zwanglos herumstreifend, die längste Zeit seines

Lebens. Zum Laichen wanderte er „bis zum Quellgebiet der Flüsse“, um dann je nach Gebiet Rhein-Elbe oder Oderlachs zu werden. Wehre wehren ihn nicht und Wasserfälle überwindet er per Luftsprung, ein räuberischer, dennoch edler Bursche, der es bis auf 45 Kilogramm bringt. Auf Gourmets Tafel erscheint er gekocht, geräuchert oder gepökelt, angeliefert aus allen Gebieten, die mit der Ostsee in Verbindung stehen, „wo das Wasser noch klar ist“. Kaum vorstellbar, daß diese Köstlichkeiten früher derart im Plural serviert wurden, daß sie dem Esser zum Überdruß gediehen. Mit Kopfschütteln liest's der heutige Schmausende, daß die Gesindeordnung vor dem I. Weltkrieg in Westfalen nicht gestattete, den Dienstmädchen öfter als zweimal pro Woche Lachs alias Salm auf den Tisch zu stellen. Vielleicht wären Raumpflegerinnen heute bereitwilliger, zu putzen, würde man sie zu widersätzlicher Bedingung engagieren.

Der Hummer ist der Individualist unter den Meerestieren. Der echte Hummeresser ist in etwa mit dem kultivierten Whiskytrinker zu vergleichen: er kostet, schließt die Augen fest, und weiß sogleich, ob der gute Tropfen aus Schottland stammt, oder aus Irland, wo er „Whiskey“ heißt, oder ob's ein Bourbon ist.

Seit Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts kommen Hummer springlebendig – aus klarem Wasser gezogen – in klarem Wasser – transportiert – in Maaßens Riesenbassins, ebenfalls mit klarem Meerwasser gefüllt, stammend aus Ostende oder Helgoland, um wiederum in Meerwasserbottiche weiterverbracht zu werden, z. B. an den Zarenhof.

Kenner schmeckten die Heimat der krabbeltigen Tiere mühelos heraus. Sie heißen auch „Lobster“, und stammen heute meist von der Maine Coast, auch das schmeckt der Experte heraus, ebenso sicher ertastet die geübte Zunge, ob es sich um einen Küsten- oder Tiefseehummer handelt. Ein herber, nicht zu trockener Champagner ist – wo immer Kenners Geographiebestimmung ihn einweist – ein guter Begleiter, wenn der Kostende sich Columbus in Lobsters Küste oder Tiefsee wähnt.



In großen Meerwasser-Bassins werden die lebenden Hummer aus vielen Weltmeeren aufbewahrt.



Australiens Paradiese

Während die sieben Weltwunder, prachtvolle Bauten des Altertums, von Menschenhänden errichtet wurden, baute die Natur in Tausenden Jahren das achte Weltwunder – das Große Barrier Riff vor der Nordostküste des Fünften Kontinentes. Nach Erklärungen von Forschern ist das Riff durch Steigen des Meeresspiegels oder durch Landsenkungen im Meer entstanden. Die nach oben weiter gewachsenen Korallen bilden das Riff, eine Zauberwelt umgeben von mannigfaltiger, bunter und formenreicher Unterwasser-Fauna und Flora. Dieses Naturwunder von einem Boot aus mit einem Glasboden schauen zu können oder es aus den Bullaugen eines Unterwasser-Observatoriums zu betrachten oder auch mit einem Leichtflugzeug darüber zu fliegen, ist ein unvergeßliches Erlebnis, zumal zwischen dem Riff Inseln liegen, die in ihrer Unberührtheit noch echte Ferienparadiese bieten.

Erst vor wenigen Jahren haben die Australier erkannt, daß sie ein Touristen-Potential haben, das sie trotz einmaliger Attraktionen bei weitem nicht ausnutzen. Zu diesen Touristenattraktionen gehören das Große Barrier Riff und seine Inseln. Von den etwa 600 verstreut im Riff liegenden Eilands wurden vierzehn touristisch erschlossen. Sie sind

vom Festland per Flugzeug oder Motorboot in kurzer Zeit zu erreichen.

In den Städten an der Küste von Nordqueensland haben sich mehrere Flugzeugdienst-Unternehmen etabliert. Touristen können dort ein Leichtflugzeug mieten, wie sie anderswo eine Taxe anrufen.

Am Morgen nach meiner Ankunft in der kleinen Nordqueensländer Küstenstadt Cairns bestieg ich die für drei Personen (Pilot und zwei Passagiere) Platz bietende Beechcraft des „Air Transport Services“. Dicke Wolken verhinderten, daß ich während des halbstündigen Fluges zu Dunk Eiland einen Blick auf das Große Riff werfen konnte. Doch Ron Pierce, ein erfahrener Pilot, steuerte das kleine Flugzeug mit sicherer Hand durch das schlechte Wetter. „Eigentlich regnet es hier in den Wintermonaten kaum“, sagte Ron. Es war Mitte Juli. Ich war gern aus dem kalten Melbourne mit Nachtfrösten hinauf nach dem Norden geflohen, wo das Thermometer zwischen 23- und 25 Grad C durchschnittlich zeigte.

Meine Enttäuschung über den Regen war bald verfliegen, als ich wenig später durch den dichten Regenwald auf Dunk Eiland spazierte. Die Regentropfen konnten nicht durch das üppige Wachstum hindurch, und ich genoß die Natur, die hier ungestört

wachsen konnte. Die Luft war so rein, wie ich sie lange nicht geatmet hatte. Prachtvolle große Orchideen-Blüten hingen über den aus den Abhängen hervorstehenden Granitfelsen. Obwohl mir der Direktor dieser Urlaubsinsel, Francis McIlwraith, erzählt hatte, daß etwa 100 Gäste auf Dunk Eiland weilten, traf ich keine Menschenseele.

„Die Wege durch den Dschungel-Naturpark der Insel sind so reichhaltig, insgesamt etwa 18 km lang, daß Sie kaum andere Gäste treffen werden,“ erklärte mir später Mr. McIlwraith.

Wir standen dabei auf dem Plateau und genossen einen herrlichen Blick hinaus aufs Meer mit zahlreichen kleinen Inseln am Horizont. Unter uns lag der Sechs-Löcher-Golfplatz. Unweit davon befanden sich das Schwimmbad und ein Tennisplatz.

Verborgen im Wald lagen die Bungalow-Hotels mit der Aussicht zum kilometerlangen feinsandigen Strand.

40 ständige Inselbewohner sorgen für das Wohl der Feriengäste, die hier allen modernen Komfort finden. Doch nur ein Teil der Insel ist in ein Ferienreservat umgewandelt, das vor acht Jahren von dem Bruder des Direktors, einem Sydneyer Geschäftsunternehmer, Inhaber der australischen Firma



Ruth Ihle

„Avis-rent-a-car“ bei einem Sonnabend-Nachmittag-Flugzeug-Trip gekauft wurde. Die Schönheit dieser Insel, auf die der englische Journalist E. J. Banfield entflohen war, 25 Jahre lang bis zu seinem Tode am 2. Juni 1923 lebte und der Insel in seinem Buch „Confessions of a Beachcomber“ eine Liebeserklärung schrieb, veranlaßte Mr. Fred McIlwraith, sie in ein Ferienparadies zu verzaubern. Zweidrittel der Insel sind von der australischen Regierung als Naturpark erklärt worden. Als die Sonne durch die Wolken brach, wurden die für Dunk Eiland berühmten Schmetterlinge lebendig. In bunten Farben leuchteten sie, zwischen ihnen „die Krone dieser Schöpfung“, ein etwa handtellergroßer, blauer Schmetterling, der aus der Entfernung fast wie ein kleiner Vogel aussah. Auf keiner der übrigen später von mir besuchten Inseln sah ich diesen Schmetterling wieder. Kein Wunder, daß er zum Symbol von Dunk Eiland wurde. Selbst der Chef-Ingenieur auf der Insel, ein junger holländischer Einwanderer, hatte das Symbol an seinem Wagen. Er fuhr mich zu George, am entlegendsten Ende der Insel. Dabei erzählte er mir von den Fischwettbewerben, zu denen zwischen September und November passionierte Tiefseefischer aus aller Welt nach Dunk Eiland kommen. Sieger ist jener Fischer, der den schwersten (meist zwischen 1500-2000 Pfund), sogenannten schwarzen Marlin-Fisch fängt und dieses Ungeheuer ohne Hilfe anderer aus dem Wasser zieht. George, ein junger, wortkarger, gesundaussehender Mann, saß vor seinem Bungalow

und bastelte etwas. Seine Aufgabe ist es, den „Verkehr“ zwischen Dunk Eiland und der Insel Bedarra aufrechtzuerhalten. „Ein kurzer Trip von zehn bis zwölf Minuten mit dem Speed-Boot“ meinte George. Doch an jenem Nachmittag brauchten wir für die „holprige Seefahrt“ fast eine halbe Stunde. Es schien mir beinahe, als sträube sich das Meer mit wilden Wellen gegen meinen Besuch auf Bedarra, so wie der „König“ von Bedarra, dieser etwa 50 Hektar großen Insel, mich gefragt hatte:

„Was wollen Sie eigentlich auf meiner Insel?“ Ken Druitt, ein ehemaliger Sydneyer Geschäftsmann bewohnt mit zwei weiteren „Inseleigentümern“ Bedarra. Der aus Melbourne stammende Kunstmaler Noel Wood hat sechs Hektar der Insel im Jahre 1936 erworben und führt seitdem entfernt von Ken Druitts Haus ein Einsiedler-Dasein. Sechs Hektar gehören einem australischen Farmer, Colin Scott. Und 38 Hektar kaufte Ken Druitt vor zwanzig Jahren „für billiges Geld“, um als gehetzter Geschäftsmann ein ruhiges, naturverbundenes Leben führen zu können.

Ich hatte auf Dunk Eiland davon gehört und brannte darauf, Bedarra zu sehen, jene Trauminsel, die nicht mehr als zehn Feriengäste aufnimmt. Ken Druitts Frage und sein scharfer Blick mit der Bemerkung „Wir wollen keine Reklame für unsere Insel“ hatten

mich zwar mutlos werden lassen, aber letzten Endes erlaubte er mir doch, mit George „hinüberzukommen“. Er selbst fuhr mit seinem Boot von Dunk Eiland aus erst noch nach Tully, um ein paar Gäste vom Flughafen abzuholen.

„Nichts für ungut“, sagte Ken, als ich eine halbe Stunde später versuchte, von dem Speed-Boot an den Strand zu springen gerade im richtigen Moment, nämlich als die Welle zurück zum Meer schlug.

Mit einem nassen und einem trockenen Fuß stand ich nun auf dem schneeweißen Sand der Küste von Bedarra.

Durch einen tropischen Garten führte der Weg zu Kens Haus. Auf der Veranda begrüßte mich Mary, die Haushälterin und Köchin, mit ihren beiden Töchtern Linda (14) und Lorraine (15). Die beiden Mädchen erhalten ihre Schulausbildung durch Korrespondenz-Kurs und Zwei-Weg-Radio.



Auf der Veranda von Ken Druitts Haus auf Bedarra treffen sich die Gäste am Abend.



Einsamkeit oder gesellige Unterhaltung bietet Hayman Eiland.

Fortsetzung von Seite 193

Ken lud mich zu einem „Drink“ ein, zu dem sich bald ein paar Feriengäste gesellten, Freunde von Ken, die ihren Urlaub Jahr für Jahr auf Bedarra verbringen. „Ich wußte nicht, wieviele Freunde ich hatte, bis ich mich auf Bedarra zurückgezogen hatte,“ lachte Ken. „Dann kamen sie alle, um mir die Einsamkeit tragen zu helfen.“ Ein paar Jährchen hat sich Ken das bieten lassen, aber dann entschloß er sich doch, seine Freunde, denen er inzwischen Einzelbungalows errichtet hatte, um ein kleines Entgelt zu bitten. Aber mehr als zehn Freunde will Ken auch heute noch nicht um sich haben. Selbstverständlich nimmt Ken hin und wieder auch Gäste auf, die nicht zu seinem engeren Freundeskreis gehören. Voraussetzung ist allerdings, daß sie sich in den Kreis auf Bedarra einfügen, den Zauber der Insel und den Frieden dieses Paradieses nicht stören. Wer sie in ihrem sonstigen Leben sind, woher sie kommen, welchen Titel sie haben, spielt auf Bedarra keine Rolle. Da spricht niemand von Geschäften, Geldverdienen, Gesellschaftsrank. Jeder wird mit seinem Rufnamen angesprochen. In diese Umgebung paßt die Anrede Mr. oder Mrs. einfach nicht.

Ken zeigte mit den eineinhalb Kilometer langen Weg hinauf zum Look-Out, der etwa 120 Meter hoch liegt. Von dort schaute ich über das Meer hinweg hinüber zu Dunk Island und anderen im blaugrünen Meer liegenden Inseln. Dann kletterte ich hinunter zur Küste, wo weiße Seeschwalben in den Gesteinen nisteten und der weiße Kokaduvogel beängstigende Versuche machte, sich dem Schwalbennest zu nähern. Reiher und andere Seevögel konnte ich beobachten, wie sie in das klare, blaue Wasser stießen nach einem Fisch. Ken verriet mir, daß an manchen Tagen auch die Meeresschildkröten und sogar Seekühe bis an die Küste herankommen. Unter der üppigen Vegetation entdeckte ich wunderschöne große Orchideen-Blüten, hohe Kokospalmen, Mandelbäume, Brotfruchtbäume, Bananensträucher, eine Vielfalt tropischer Frucht-bäume. Die großen, prachtvollen roten und gelben Blüten der Eibisch-Bäume zogen die Zweige fast bis zum Rand der Küste hinunter, ein märchenhaftes Bild. Auf dem etwa fünf Meter breitem Strand kein Verbotsschild, kein Ölfleck, keine Strandburg, nichts, was an Zivilisation erinnert. Natur,

unberührt von der Geschäftstüchtigkeit der Menschen, nervenberuhigende Umwelt. Als ich zurück zum Haus kam, stolzierten auf Kens Veranda zwei Pfauen herum. „Da sind noch mehr im Forest,“ sagte Ken, dessen Insel im tropischen Regengürtel liegt.

Ich wär gern zum Abendessen geblieben, wenn es meine Zeit erlaubt hätte, denn Mary bereitet gerade ein Dinner mit Korallen-Fludern vor. Die Nachspeise bestand aus frischem Kokosnußfleisch und selbstgepflückter Ananas. Ist das Wetter geeignet, nimmt Ken seine Gäste mit auf Fischfang. Frische Makrelen geben ein köstliches Mahl, vor allem, wenn man selbst gefischt hat. Für Ken ist Bedarra ein Königreich, für mich war der Besuch auf Bedarra ein Blick in ein zauberhaftes Paradies. Die Erinnerung daran ist das einzige Andenken, was ich mitbrachte, denn auf Bedarra gibt es nichts zu kaufen, keine Souvenirs werden angeboten. Ken ist nicht an Geld interessiert. Seine Gäste will er lediglich teilnehmen lassen an diesem tiefen Erleben der Natur, „das den Menschen zurückführt zu den tatsächlichen Werten des Lebens und ihm zeigen soll, daß nicht materieller Besitz frei und glücklich macht, sondern Bescheidenheit im Begehren“, wie Ken erklärte.

Am nächsten Tag fuhr ich von Cairns aus mit dem Motorboot nach Green Island, eine Ferieninsel, die etwa 100 Gäste aufnimmt, jedoch täglich von kleinen Schiffen vom Festland aus besucht wird, denn Green Eiland bietet besondere Attraktionen. Die von einem Gürtel feinen weißen Sandes umgebene, dichtbewachsene kleine Insel liegt direkt am Riff. Dort, wo ein lebendiges, interessantes Unterwasserleben herrschte, haben zwei ehemalige Krokodiljäger ein unterseeisches Observatorium verankert. Sie kauften in Cairns billig eine Taucherglocke, die einigen Ingenieuren als Arbeitsraum für Unterwasserarbeiten gedient hatte. Zwölf Monate lang bauten und bastelten sie daran und schlepten dann das Unterwasser-Observatorium hinter einem kleinen Motorboot her von Cairns Küste zur Insel. Durch das zweieinhalb Zentimeter dicke Glas der 22 Bullaugen können nun die Touristen in die Wunderwelt des Riffs schauen, die früher nur mutigen Unterwassertauchern vorbehalten blieb. Neben den verschiedenartig geformten festen und weichen Korallen in wechselnden Farben wachsen die sich sanft bewegenden Tangen und Algen. Dazwischen schwimmen farben- und formenreiche Fische in großer Mengen, große und kleine Tiere, zarte und angsterregende. Ein prachtvolles Leben auf dem Meeresboden, das man gesehen haben muß, um es glauben zu können.

Auf der Insel Hayman, die ich von der kleinen Küstenstadt Mackay mit dem Hub-schrauber erreichte, glaubte ich plötzlich, in Europa zu sein. Die modern-ausgestatteten Hotel-Bungalows boten allen Komfort des 20. Jahrhunderts. Ein dunkelhäutiger Hausbursche brachte mein Reisegepäck zum Bungalow, in dem ein Willkommensgruß mit frischem Obst, auf einer Schale hergerichtet, wartete. Obwohl die tropische Atmosphäre der Insel und der herrlich weiße feine Sand ein Urlaubsparadies versprochen, hat hier ein kluger Geschäftsmann

bereits verstanden, Naturschönheit und Geldverdienen zu vereinbaren. Von den 300 Gästen hatten viele einen weiten Anreiseweg hinter sich, sie kamen von Europa und Amerika.

Ein Motorboot brachte mich durch die Withsunday Passage, in der der englische Kapitän Cook auf seiner Entdeckungsreise des fünften Kontinentes in der Nacht vom 10. zum 11. Juni 1770 mit seinem Schiff „Endeavour“ auf ein Korallenriff aufgelaufen war, zurück nach Mackay.

Am anderen Morgen ging es mit dem Motorboot „Esmaralda“, das dem Besitzer der Lindeman Insel gehört, zu Lindeman Eiland. Auf dem kurzen Weg vom Landesteg bis zu den Hotel-Bungalows lernte ich von der Schwägerin des Inselbesitzers alles Wichtige über Lindeman. Daß die Insel etwa 1000 Hektar groß ist, einen saftiggrünen Golfplatz mit sechs Löchern hat, sich zahlreiche Papageien-Vögel in allen Farben in den bewaldeten Hügeln der Insel tummeln, der Berg der Insel, Mount Olfield, 350 m hoch ist und leicht zu erklettern, und daß die Insel schon seit 1923 ein Familienbesitz ist. Die Pionierfamilie Nicolson kaufte sie. Die Nicolson-Nachkommen sorgen heute für täglich 100 Gäste plus „Eintagsbesucher“.

Auf Lindeman Eiland bekam ich das Gefühl, daß die Urlauber eine große Familie bilden. Manager L. Nicolson ging beim Abendessen, das unter der mit Palmenblättern abgedeckten Veranda serviert wurde, von Tisch zu Tisch. Er lud jeden Gast persönlich zu einer kostenlosen Motorbootsfahrt zum Riff für den nächsten Morgen ein. Da ich wegen Zeitmangel auf diese Seefahrt verzichtete, sorgte Mr. Nicolson dafür, daß ich mit dem inseeigenen Leichtflugzeug über das Riff geflogen wurde. Bei strahlendem Sonnenschein bestieg ich mit acht weiteren Passagieren das Flugzeug. Es war ein herrlicher „Wintertag“, das grünblau-leuchtende Meer bewegte sich kaum. Nach etwa 20 Minuten Flug breitete sich vor uns wie Teppiche in verschiedenen Formen und Mustern das Riff aus. George, unser Pilot, ließ das Flugzeug so niedrig wie möglich „fallen“. Wir konnten die verschiedenen Formen der steifen Korallen erkennen, doch die bunten Farben der Märchenwelt des Riffs unterschieden sich nur durch Schattierungen hellerer und dunklerer Töne. Alles schien durch das türkisblaue Wasser wie in einen Farbtopf getaucht zu sein. Das Meer verhüllte geheimnisvoll die Mannigfaltigkeit der Farben im Riff. Umso überwältigender war der Anblick der vor uns ausgebreiteten, kilometerlangen, mit zauberhaften Mustern unterbrochenen „Teppichen“. „Ich könnte nicht glauben, daß es solch ein Naturwunder gibt,“ sagte einer der Passagiere, „hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen.“

Die Australian Tourist Commission bemüht sich um die weitere touristische Erschließung von Riff-Inseln. Naturschützer und Forscher warnen jedoch vor der äußerst empfindlich reagierenden Ökologie der Inseln als auch des Riffs auf Umweltänderungen. Doch durch sorgfältige Planung unter Heranziehung von Wissenschaftlern und Forschern sollte es der Tourist Commission möglich sein, diese Inselparadiese weiter zu erschließen.

PLAUDEREIEN AN ENGLISCHEN KAMINEN

COMPUTER IM DIENST DER FEUERWEHR

Als vermutlich erste Feuerwehr der Welt erhielt die Feuerwehr von Glasgow im Oktober dieses Jahres ein Computer-Funksystem, das die Aufgabe der Feuerwehrmänner weniger lebensgefährlich machen soll. Sämtliche 40 Feuerwehrautos von Glasgow sind mit einer Art Fernschreiber ausgestattet, der im Armaturenbrett angebracht ist. Sobald ein Feuerwehrauto zu einem Einsatz gerufen wird, erhält die Mannschaft von einem zentralen Computer über das Gerät wesentliche Informationen über das betreffende Gebäude. Im Fall besonders gefährlicher Gebäude wie Fabriken und Lagerhäuser können solche Informationen lebensrettend sein, da die Männer im voraus wissen, wo etwa explosionsgefährliche Stoffe gelagert sind, wie die Korridore verlaufen und wo das Gebäude vielleicht bauliche Schwächen aufweist. Der Computer im Hauptgebäude der Feuerwehr erhält seine Informationen von einer Datenbank, wo Einzelheiten von 2000 gewerblichen Gebäuden und Grundstücken gespeichert sind, und es ist beabsichtigt, die Zahl der erfaßten Gebäude innerhalb eines Jahres auf 5000 zu erhöhen. Auch für Unfälle auf der Autobahn, der elektrifizierten Vorortbahn und am Flughafen wurden entsprechende Informationen gespeichert. Sie können im Ernstfall sämtlichen Feuerwehrfahrzeugen gleichzeitig übermittelt werden, und die Empfangsgeräte, die etwa die Größe eines kleinen Kofferradios haben, können neben dem normalen Funksprechverkehr operieren und den Feuerwehrmännern außer Informationen über besondere Gefahren auch Gebäudeskizzen, die Positionen von Hydranten, Zugängen und Alarmsystemen sowie Informationen über die Natur der im Gebäude gelagerten Materialien übermitteln.

EIN BEZUSCHUSSTES „ÖRTCHEN“

Das sechsstufige „Häuschen“ in Chilthorne Domer in der englischen Grafschaft Somerset ist zweifellos ein Unikum und erscheint mit Recht auf der jüngsten Liste historisch und architektonisch interessanter Gebäude, für deren Instandsetzung und Erhaltung der Rat für historische Gebäude in Großbritannien Gelder verfügbar macht. „The Manor House“, Chilthorne Domer, ist im frühgeorgianischen Stil mit Tudoreinschlag erbaut und wird als quadratisches Gebäude mit steingedecktem, pyramidenförmigem Dach beschrieben. Im Innern sind symmetrisch entlang drei Wänden hölzerne Sitze für sechs Personen angeordnet, und die ursprüngliche Eichentäfelung ist noch erhalten. „Sehr gesellig“ lautet der Kommentar der heutigen Besitzer, die 135 Pfund für Reparaturkosten erhalten haben. Das „Häuschen“ ist eines von insgesamt 130 Gebäuden, die auf der jüngsten Liste des Umweltministeriums erscheinen und für die im ersten Halbjahr 1973 Zuschüsse

gezahlt wurden. Unter den bezuschußten Gebäuden sind u. a. auch die einzige noch vorhandene Tuchhalle im West Riding von Yorkshire, ein Bürohaus in Liverpool mit einer Fassade im Stil eines venezianischen Palazzos aus dem 14. Jahrhundert, ein aus dem 16. Jahrhundert stammender Taubenschlag in Oxfordshire sowie nicht weniger als fünf Windmühlen.

ALTE KUNSTWERKE AUS NEUEM STEIN

An der Südseite der Londoner St. Pauls-Kathedrale, wo das Licht am besten ist, wurde eine Steinmetzhütte aufgestellt, in der hochqualifizierte Handwerker unter den Augen neugieriger Touristen und begleitet vom Klicken unzähliger Kameras in neuem Stein die vom Zahn der Zeit angegriffenen Kunstwerke der Vergangenheit reproduzieren. Sie arbeiten anhand von Skizzen, die das Ergebnis sorgfältiger Forschungen in alten Dokumenten sind, und sie benutzen die besten noch erhaltenen echten Stücke als Vorbilder. Das Ausmaß der erforderlichen Erneuerungsarbeiten wurde erkannt, als die Errichtung von Gerüsten am Südturm eine umfassende Inspizierung der Schäden ermöglichte. Erneuert werden eigentlich nur solche Stücke, die aufgrund starker Verwitterung und Zersetzung eine Gefahr darstellen, aber da das Gerüst einmal steht, muß auch Steinwerk erneuert werden, das an sich noch ein paar Jahre gebrauchsfähig gewesen wäre, jedoch voraussichtlich nicht mehr hält, bis das nächste Mal Gerüste errichtet werden, was unter Umständen erst in 40 Jahren wieder der Fall sein könnte. Angesichts der riesigen zu bewältigenden Aufgabe ist damit zu rechnen, daß sich das Instandsetzungs- und Erneuerungsprogramm in St. Paul's noch über eine ganze Reihe von Jahren hinzieht.

GUTE ZEITEN FÜR FAHNENHERSTELLER

Von überaltertem Hurra-Patriotismus kann keine Rede sein, und dennoch ist das Geschäft der Fahnenproduktion eine Wachstumsindustrie, wie aus Anlaß der fünften internationalen Konferenz der Vexillologischen Vereinigungen in London zu erfahren war. Das Wort Vexillologie, das es angeblich vor zehn Jahren noch gar nicht gab, bedeutet Flaggenstudium, und 60 Delegierte aus dem Vereinigten Königreich, aus kontinentaleuropäischen Ländern sowie aus Südafrika und den Vereinigten Staaten kamen vor kurzem nach London, um über ihr Interessengebiet zu konferieren. Wo die vielen Flaggen wehen, die offenbar produziert werden, ist nicht so ohne weiteres ersichtlich, aber es gibt keinen Grund, an der Feststellung der Flaggenfabrikanten zu zweifeln, daß sich etwa der Absatz an Union Jacks in den letzten zehn Jahren verzehnfacht hat. Die Nachfrage nach Fahnen kommt, wie es heißt, zum großen Teil von Seiten der Industrie, die es sich nicht nehmen las-

sen will, zu Ehren ihrer ausländischen Gäste deren Nationalflagge aufzuziehen neben der dann natürlich der Union Jack nicht fehlen darf.

BEWÄHRUNGSPROBE BESTANDEN

Der Neubau der Medizinischen Fakultät in Manchester wurde vor kurzem, ein Jahr nachdem er bezogen worden war, offiziell eröffnet. Nicht nur Ärzte, sondern auch Zahnärzte, Krankenschwestern, psychiatrische Sozialarbeiter und Wissenschaftler vieler mit der Medizin verquickter Disziplinen, die alle zum reibungslosen Funktionieren des staatlichen Gesundheitsdienstes erforderlich sind, erhalten hier ihre Ausbildung, und das neue Gebäude hat sich in seinem ersten Jahr als überaus erfolgreich erwiesen. Insbesondere seine Flexibilität hinsichtlich der Verwendungsmöglichkeiten, die hervorragende Anordnung der Räumlichkeiten und die Qualität der Umwelt insgesamt werden lobend hervorgehoben.

ÜBERSTUNDEN STATT „MUSSEZEIT“

Die offizielle Arbeitswoche mag zusehends kürzer werden, doch der durchschnittliche Arbeiter im Vereinigten Königreich scheint es vorzuziehen, durch Nebenstunden seine Lohntüte aufzubessern, anstatt sich mehr Musse zu gönnen. Das geht aus einem vor kurzem veröffentlichten Bericht eines Sonderausschusses des Oberhauses über Sport und Freizeitgestaltung hervor. Demnach wurden von Industriearbeitern im Jahre 1969 wöchentlich ebenso viele Stunden gearbeitet wie 1947, nämlich 46,5, und auch in den letzten vier Jahren hat sich daran wenig geändert. Im Durchschnitt werden pro Woche 7,5 bis 8,5 Überstunden gearbeitet. Der Fortschritt in Richtung auf die vielbeschworene Freizeitgesellschaft erfolgt also langsamer als erwartet, heißt es in dem Bericht, und Umfragen zufolge ist die Begeisterung bei der Arbeiterschaft für lange Mussestunden gar nicht so sehr groß. Die meisten Überstunden werden von Männern zwischen dreißig und vierzig Jahren geleistet, deren Familienverpflichtungen am größten sind. Der Ausschuß kam allgemein zu der Ansicht, daß die menschliche Natur möglicherweise nach einem gewissen Arbeitspensum verlangt und daß die meisten Menschen, wie sie weniger als ein gewisses Pensum arbeiten, Langeweile und Unzufriedenheit verspüren. Der Trend geht daher eher zu längeren Urlauben als zu weiteren drastischen Verkürzungen der Arbeitswoche. Trotz alledem dürfte der Bedarf an Freizeiteinrichtungen bis zum Jahr 2000 um etwa 20 Prozent ansteigen, und in dem Bericht werden höhere Aufwendungen für Freizeitgroßanlagen, für den Sport in all seinen Aspekten, für Wasserwege mit Erholungswert, für die Doppelnutzung von Schulgebäuden für Unterricht und Gemeinschaftszwecke sowie für die Wiedergewinnung von Ödland gefordert.

Helga Fritsche

Gut gerüstet in den Winter

Wieder lockt die Winterwelt die Automobilisten hinaus ins Gebirge oder einfach zur Fahrt ins Weekend. Noch mehr Menschen als je zuvor werden in der nächsten Zeit ihre Vorbereitungen für den winterlichen Urlaub treffen. Nur zur Vorsicht wollen wir eine kleine Mahnung nicht vergessen: bisher war selbst die vorwinterliche Zeit bei uns noch „herbstlich“, doch unterwegs kann das schnell anders werden. Vorsicht also – bei Eis und Schnee gelten für das Autofahren andere Gesetze. Vor allem sollten wir jetzt die Schilder am Straßenrand ernst nehmen, auf denen es heißt: „Achtung, Schleudergefahr, Glatteis.“ Wir haben uns daran gewöhnt, diese Schilder im Sommer und Herbst nicht zu beachten, doch jetzt ist das gefährlich. Glatteis und Schneeglätte können vor allem an Über- und Unterführungen sowie bei Walddurchfahrten gefährlich werden. Sind Sie innerlich auf plötzliche Überraschungen eingestellt, dann reagieren Sie im Ernstfall besser und schneller. Im Winter fahren wir immer besser und sicherer mit der »weichen Welle«. Wenn Sie sanft mit den Bremsen und dem Gaspedal, der Lenkung und Kupplung umgehen, haben Sie zumindest Chancen, auf Ihren vier Räder gut durch die Eiszeit zu kommen. Seien Sie sanft zu Ihrem Gefährt – natürlich ist hierbei Voraussetzung, daß die Reifen ein gutes Profil haben. Wenn das Profil nicht mindestens eine Tiefe von drei Millimetern hat, sollten Sie nicht auf winterliche Fahrt über Land gehen, sondern erst einmal die Räder zum nächsten Reifenwechsel einschlagen. –

Mit den kurzen Tagen und den langen Nächten ist auch die Stunde der Wahrheit für das „Elektrizitätswerk“ im Auto angebrochen. Lichtmaschine und Batterie stehen vor ihrer schwersten Belastungsprobe: manches Gefährt, das den ganzen Sommer und Herbst über brav und treu ansprang und seinen Besitzer

nie im Stich ließ, zeigt nun seine Tücken. Beginnen wir mit dem Licht: Überalterte Birnen können die Leuchtfähigkeit um mehr als die Hälfte vermindern. Eine gute Gelegenheit zur Kontrolle bietet die jetzt überall stattfindende Kraftfahrzeug-Beleuchtungswoche. Hier werden die Scheinwerfer genau durchgesehen und wenn nötig wieder in Ordnung gebracht. Wenn Sie diese Überprüfung durchgemacht haben, dürfen Sie Ihren Wagen mit einer Plakette schmücken und sich für die kommenden Monate in Regen, Schnee und Nebel schon etwas sicherer fühlen. Ein leidiges Kapitel ist die Batterie. Sie besteht aus einer Anzahl von Zellen, die während der Fahrt von der Lichtmaschine aufgeladen werden, und sie hat nur eine begrenzte Lebensdauer. Nach etwa drei Jahren muß auch die noch so gepflegte Batterie gegen eine neue ausgetauscht werden. Anderenfalls kann es passieren, daß der Motor eines kalten Morgens überhaupt nicht mehr anspringen will, und dann geht es ans Schieben. Sollten Sie gar einen Wagen mit vollautomatischem Getriebe ihr eigen nennen, dann nutzt auch das Schieben nichts. – Auch eine intakte Batterie bedarf der Pflege. Die vorsorgliche Autofahrerin läßt jetzt den Ladezustand und die Dichte der Säure vom Fachmann überprüfen. Die Autoelektrik wird natürlich im Winter mehr beansprucht als im übrigen Jahr, weil man öfter mit Licht fährt und weil zusätzliche und nützliche Geräte wie Heizung und Nebelleuchten viel Strom schlucken. Wenn Sie zur kalten Winterzeit mir niedrigen Touren längere Strecken fahren, dazu noch mit voll aufgeblendeten Scheinwerfern, dabei das Heizgebläse auf vollen Touren laufen und noch zusätzlich die Heckscheiben-Heizung angestellt haben, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn am Armaturenbrett plötzlich ein kleines rotes Lämpchen aufleuchtet. Die Lade-

kontrolllampe zeigt an, daß die Batterie Strom abgibt, daß also die Lichtmaschine allein die elektrische Versorgung nicht mehr bewältigen kann. In solchen Situationen ist es ratsam, einen Teil der großen Stromverbraucher abzuschalten.

Noch ein paar wertvolle Tips für die beherzte Autofahrerin – für den Fall, daß der Motor nach einer besonders kalten Nacht nicht gleich anspringen will:

Licht, Heizgebläse, Radio und alle anderen Stromverbraucher abschalten, damit die gesamte Kraft der Batterie den kalten Motor mit seinem zähflüssigen Öl durchdrehen kann.

Choc ziehen, bei Fahrzeugen mit Startautomatik das Gaspedal einmal ganz tief durchtreten. Schalthebel in Leerlauf-Stellung bringen, Kupplung treten.

Anlasser für fünf bis zehn Sekunden betätigen, dabei kein Gas geben (weil sonst der Motor leicht „absaufen“ kann). Anschließend der Batterie eine kleine Verschnaufpause gönnen.

Wenn der Wagen sonst in Ordnung ist und vom Fachmann durchgesehen worden ist, müßte nach dieser Methode spätestens beim zweiten oder dritten Versuch der Motor anspringen. Tut er es nicht, dann sollte man die Startversuche keinesfalls bis zur völligen Entladung der Batterie fortsetzen.

Bei besonders feuchtem oder nebligem Wetter kann es auch sein, daß sich Nässe im Verteilerkopf festgesetzt hat. Sollten Sie ein bißchen vom Auto verstehen und wissen, wo was unter der Haube versteckt ist, kann man den Verteilerkopf abnehmen und mit einem trockenen Lappen innen abwischen. Aber daran sollten sich nur Leute wagen, die über das Innenleben ihres Wagens einigermaßen informiert sind. Aber vielleicht haben Sie gerade einen automobilkundigen Kavalier in Ihrer Nähe, der Ihnen in brenzlichen Situationen weithilft.

Der aktuelle Auto-Test

Ford Escort RS 2000

– Der Traumwagen für Sport-Sparer –

Sportlichkeit ist teuer. Das war eine alte Autofahrer-Weisheit. Aber jetzt bringt Ford den neuen Escort RS 2000. Eine kleine Rakete, die manchem Mochtegern-Sportwagen glatt davonläuft. Aus dem Stand erreicht er Lauritzens Landstraßen-Limit in nur 9,3 Sekunden. Langgezogene Autobahnsteigungen bügelt dieser bullige Vier-Meter-Wagen in einer Art und Weise glatt, die andere Autobahnbenutzer staunen läßt. Die Spitze beträgt 175 km/h, ohne Tacho-Lüge. Der Motor kommt mit sehr geringen Drehzahlen bei Autobahngeschwindigkeiten aus. Die stattliche Kavallerie-Abteilung von 100 PS unter der Haube hat mit dem Wagengewicht von nur 915 Kilo leichtes Spiel. Der Zweiliter-Motor ist praktisch derselbe, der auch im Consul Dienst tut: ein moderner Reihenvierzylinder.

Kraft auf dicken Sohlen

Kraft naht auf dicken Sohlen: serienmäßig hat der RS Gürtelreifen auf breiten Stahlfelgen. Und Angst, daß der Fahrspaß mit langen Werkstatt-Pausen bezahlt werden muß, braucht man auch nicht zu haben. Kupplung und Getriebe stammen

vom großen Bruder Consul und sind zehntausendfach bewährt. Und die riesenhaften Scheibenbremsen sind fast eine Schuhnummer zu groß. Die Zeiten, wo sportlichen Autofahrern als Aschenbecher lediglich das offene Fenster zur Verfügung stand, sind bei ihm auch längst vorbei: Die Ausstattung des Escort RS läßt kaum mehr Wünsche offen. Vorn sorgen ausgetüftelte Schalensitze mit Kopfstützen für gesteigertes Sitzvergnügen und guten Seitenhalt. Das reichhaltige Instrumentarium bietet alles das, was Autofahrerherzen höher schlagen läßt: Drehzahlmesser, Öldruckanzeiger, Voltmeter. Ohne Aufpreis gibt es Lederlenkrad, Sicherheitsgurte, Verbundglasscheibe, heizbare Heckscheibe, Wisch-Wasch-Anlage und Teppichboden. Halogenscheinwerfer im mattschwarzen Grill und zwei Rückscheinwerfer am Heck sorgen dafür, daß der Fahrer niemals im Dunkel tappt. Der neue Ford Escort RS 2000 wird so manches sporterprobte Autofahrerherz höher schlagen lassen.

Für gesteigertes Sitzvergnügen und guten Seitenhalt hat man sich bei Ford etwas einfallen lassen.

AUTO-TELEGRAMM

Juristisches „Glatteis“ . . .

Nach Unfällen auf eis- oder schneeglatten Straßen sollten Autofahrer nicht gegen Behörden klagen, weil die Straßen nicht gestreut waren. Rechtsstreitigkeiten über die oft unklaren Streupflichtverhältnisse sind nach Auffassung des AvD für die Verkehrsteilnehmer „juristisches Glatteis“. Eine Schadensklage gegen die Straßenbehörde hat nach Angaben des Automobilclubs nur selten Erfolg. Der Bundesgerichtshof habe in einem Rechtsstreit über die Streupflicht außerhalb geschlossener Ortschaften entschieden: Der Kraftfahrer hat bei Schneeglätte in erster Linie selbst achtzugeben. Auch in geschlossenen Ortschaften besteht für die Gemeinde nicht immer Streupflicht – dagegen gebe es jedoch eine generelle Streupflicht für jeden Grundstückseigentümer.



Ford Escort RS 2000: er ist schneller, als er aussieht. 100 PS, 175 km/h Spitze, in 9,3 Sekunden auf 100. Viele serienmäßige Extras zeichnen ihn aus.

In allen Dingen, mit denen sich eine Frau umgibt, kann sich anspruchsvolle Weiblichkeit ausdrücken, auch – zum Beispiel – in dem zarten Duft eines kostbaren Parfums. Daneben findet sich hier manch hübsche Idee für den gar nicht mehr so fernen weihnachtlichen Gabentisch.

REVENESCENCE POWDERGLOW

Von einer Pudermehheit wird etwas ganz Besonderes erwartet; zum ersten Mal in der Geschichte der Kosmetik enthält ein Puder winzige Feuchtigkeitspartikel. Diese mikroskopisch-feinen Tröpfchen sind umgeben von zartestem Puder, gleich einer Kapsel. Bemerkenswert daran ist, daß sich diese Kapsel erst durch Reiben öffnet und die eingeschlossene Feuchtigkeit frei läßt. Sie widersteht jedem direkten Druck, wie ein aufgeblasener Luftballon durch Druck ebenfalls keinen Schaden nimmt. Erst wenn er mit einer rauhen Fläche in Berührung kommt, zerplatzt die fragile Haut. Das ist gleichzeitig die Erklärung dafür, daß „Revenescence-Powderglow-Compact“ von Charles of the Ritz in eine Form gepreßt werden kann, ohne daß die zarten Puderfilmkapseln zerbrechen. Der erste Gesichtspuder mit Feuchtigkeitsmolekülen, die sich beim Auftragen des Puders öffnen, gibt dem Teint einen mattseidenen Schimmer, ohne „gepudert“ zu wirken; das Make-up bleibt den ganzen Tag unverändert schön.

BALAFRE

Wörtlich ist es das von Narben und Schmarren gezeichnete Gesicht, das Gesicht eines abenteuerfreudigen Haudegens. Mit dieser Herrenserie präsentiert Lancôme genau das, was ein Mann braucht, um seine Persönlichkeit dezent, aber wirkungsvoll zu unterstreichen, um in Beruf und Gesellschaft vom Erfolg begleitet zu sein, um zu beweisen, was Individualität und Exklusivität ist. „Balafre“ mit dem Duft exotischer Hölzer und erlesener Kräuter ist luxuriös, aber kein Luxus. After Shave, Eau de Toilette, Deodorant-Spray und Seife dieser Serie sind für einen Mann, der ein ganzer Kerl ist. Un homme, quoi!

EXCLUSIV EYE-CREAM

Das biologisch glättende Augenkosmetikum von Ellen Betrix schützt und regeneriert die empfindliche Augenpartie durch besonders ausgewählte Öle. Die samtweiche, hart parfümierte Konsistenz läßt sich schnell und leicht einklopfen. „Exclusiv-Eye-Cream“ enthält straffendes und feuchtigkeitsspendendes Collagen. Collagen wirkt vorbeugend und beseitigt feine Linien und Augenfältchen. Die zarte Augenpartie erhält ihre

jugendliche Straffheit und Frische zurück und bleibt jung und glatt. Nach dem Reinigen klopft man die Creme vom inneren Augenwinkel zu den Schläfen behutsam ein; sie läßt sich sowohl tagsüber als auch abends verwenden.

AUSZEICHNUNGEN FÜR AUDACE

An internationalen Ehrungen für die exklusiven Rochas-Creationen fehlt es nicht. In diesem Jahr sind es bereits wieder vier bedeutende Preise, davon drei allein für „Audace“. Die gelungene Einführung des Parfums wurde in den USA mit „The Fragrance Recognition Award“ belohnt; ein ganz besonderer Erfolg für „Audace“ auch in der Schweiz, wo es durch die „International Aerosol Association“ mit dem „Silbernen Aerosolstar 1973“ ausgezeichnet wurde, und von all den vielen Parfums auf der Leipziger Messe hat nur Rochas eine Goldmedaille errungen, zusätzlich zur Goldmedaille gab es für „Audace“ noch ein Ehrendiplom.

MARBERT-BADESERIE

„Parfum Compact“ ist ein neues Produkt, das die Exklusivität der Marbert-Badeserie abrundet. Der Duft dieser Serie wird in „Parfum Compact“ eingefangen und stellt eine Extrait-Création dar, die mit einer auf der Haut zart schmelzenden Wachskomposition verbunden ist. Nach dem Auftragen entfaltet sich durch die Körperwärme dieses exklusive Parfum zu einem Flair individueller Ausstrahlung. „Parfum Compact“ wurde von einem der bekanntesten Parfumeure für Marbert Paris creiert. Es ist ein elegantes, strahlendes, blumig bouquetiertes Parfum, abgerundet zu einer sehr weiblich warmen Note durch Ambra, Patschouly und würzigem Eichenmoos; ein Parfum von eigenwilligem Charakter, leicht beschwingt und jung in der Ausstrahlung.

TEINT-MAKE-UP

Im Charlotte-Meentzen-Teint-Make-up „transparent look“ wird eine ganz neue, feuchtigkeitsspendende Umkehr-emulsion verwendet, in der die Farbpigmente besonders fein verteilt sind. Der Vorteil eines solchen Make-up ist erheblich: die zunächst vorhandene Öl-in-Wasser-Emulsion ermöglicht es, das Make-up ganz leicht zu verteilen, dadurch decken die Farbpigmente die Haut vollkommen gleichmäßig ab, ohne Streifen

oder Wolken zu bilden. Nach dem teilweisen Verdunsten des in der Emulsion gebundenen Wassers wandelt sich die ursprüngliche Emulsion in einen Wasser-in-Öl-Typ um. Das Make-up wird weitgehend wasserunlöslich, und das bedeutet eine hervorragende Haftung und einen dauerhaften Halt. Die Haut wird durch Zusatz von Allantoin nachhaltig gepflegt. Teint-Make-up aus dem Haus Kosmetana-Cosmetik-International gibt es in sechs modischen Farben, empfohlen wird es für jene, die von Natur aus einen kräftiger getönten Teint haben.

LYSMINA-SCHAUM

In der Lysmina-Collagen-Reihe erscheint jetzt „Lysmina-Schaum“ auf dem Markt. Er enthält neben einem hohen Anteil von natürlichem Collagen den Feuchtigkeitsfaktor NMF. So sorgt der Schaum, der nicht abgewaschen werden muß, sondern von selbst einzieht, minutenschnell für einen frischen Teint und glättet Falten bei regelmäßiger Anwendung. „Lysmina-Schaum“ ist die erste Collagen-Gesichtsmaske, erhältlich in Apotheken, Parfümerien und Drogerien im Rahmen der Lyssia-Kosmetik.

WELLA-STUDIO IN KÖLN

Im April erst wurde mit dem Bau begonnen, und schon im Oktober konnte das neue Wella-Studio in Köln seiner Bestimmung übergeben werden. Neben dem vor vier Jahren eröffneten Hamburger und dem vor einem Jahr bezogenen Münchner Ausbildungszentrum ist es das modernste in der Bundesrepublik und das vorläufig letzte in einer Reihe von Neubaumaßnahmen dieser Art. Von zwei Friseurmeistern fachgerecht betreut, umfaßt das Programm jährlich rund 50 Abend- und Tagesseminare für Lehrlinge, Salonangestellte und Chefs sowie Verbände und Innungen mit dem Schwerpunkt Produktanwendung. Ein geregeltes Studioprogramm wird seit 1963 angeboten; damals bezogen die fachlichen Mitarbeiter ein repräsentatives Studio in der Kölner Innenstadt, das mit seinen 100 qm inzwischen zu klein geworden war. Zur Verfügung stehen ein Praxisraum mit einer Shampoo-Insel, acht Frisier- und Trockenplätzen, ein Theorie- und ein Ausstellungsraum sowie ein Büro und Verkaufsraum. Neben den 3500 Frisuren, die jährlich erwartet werden, sind auch interessierte Laien im Wella-Studio willkommen.

FLÜSSIGE NACHTCREME

Nur wenige Tropfen eines außergewöhnlichen, stark wirksamen Konzentrates garantieren der Haut eine regelmäßige Versorgung mit der für sie notwendigen Feuchtigkeit. „Concentre-Super-Hydratant“ ist ultra-leicht und wird in wenigen Minuten von der Haut völlig aufgenommen. Es dringt durch seine neuartige Flüssigkeitsstruktur mit den Wirkstoffen bis in die tiefsten Schichten der Epidermis. Dort bilden Proteinbestandteile und der starke Feuchtigkeitsfaktor eine Barriere gegen das Austrocknen. Das Präparat von Harriet Hubbard Ayer hält den Feuchtigkeitsgehalt der Hautzellen auf einem immer gleichbleibenden Spiegel. Die nährenden Ingredienzen pflegen die Haut schon nach wenigen Anwendungen weich und seidig, der Teint wird wieder feinporig, zart und jugendlich-straff. Jeden Abend wird die flüssige Nachtcreme auf das gründlich gereinigte Gesicht aufgetragen und zart verteilt.

VIA LANVIN

Es steht an der Spitze des Lanvin-Angebotes. „Via Lanvin“ ist eine Komposition aus Geißblatt und Gardenien, Narzissen und Hyazinthen, ergänzt durch eine Nuance wilden Jasmins. Die Basis ist Holz, Vetyver und Moschus. Diese Ingredienzen verraten schon den Charakter: es ist ein junges, modernes Parfum, aber bei all seiner frischen Unbekümmertheit hat es einen Hauch von Romantik, der es zeitlos macht. Es ist ein Duft, der immer passt, von morgens bis Mitternacht, denn für Jugend, Frische und Romantik gibt es keine bestimmte Tageszeit. „Via Lanvin“ präsentiert sich in einem Flacon, der seinem Stil und seinem Namen voll entspricht: kühl, modern und doch mit verspielten Details.

ROSEWOOD

Strahlendes, gutes Aussehen läßt sich auch über den Sommer hinaus, wenn die Natur sich schon zur Ruhe begibt, erhalten. Die neue Maquillage von Germaine Monteil frischt den Winterteint auf und verlängert so die natürliche Bräune durch warme Farbnuancen. „Rosewood“ beginnt mit dem Feuchtigkeitsschutz „Super-Moist-Beauty-Emulsion“, damit die Haut wohl vorbereitet den ersten Frösten trotzen kann. Darauf folgt die geschmeidige Zartheit der Teintgrundierung „Sper-Moist-Make-up“. Der Kupferton „Bare-Tan“, vermischt mit einem Hauch „Night-Shade-Peach“, zaubert auf die Wangen eine leuchtende, völlig natürliche Fleischfarbe. Mit mattem, samtartigem Effekt läßt der Puder „Translunium“ die Farben durchschimmern und mildert die Konturen des Gesichts. Braun, in den Farben des Unterholzes, vermischt mit hellen oder dunklen Tönen der Grünpalette, erscheinen die Lider, Eyeliner „Brun“ umrandet sie. Schließlich rundet der zum Make-up passende Lippenstift in warmem Purpurrot diese sehr farbenfrohe Maquillage ab.



GLANZVOLLE
ELEGANZ,
KOSTBAR,
UNENDLICH
BEQUEM UND
LEGER

Für jene, die auch an die Mode besondere Ansprüche stellen, das Exklusive bevorzugen. Modelle aus wertvollem Material, raffiniert im Schnitt, bequem zu tragen. Es gibt sie in führenden Modehäusern. Schreiben Sie, wir sagen wo. Meggi – eine ungewöhnlich anziehende Creation.

Meggi

Meggi, 895 Kaufbeuren, Postfach 1151

BIGARADE

Schon am Morgen läßt „Bigarade“ mit seinem aufregend-prickelnden Duft eine tiefe Lebensfreude aufblühen. Der frische Charme und die Ambiance von Lebenslust – beides verdankt „Bigarade“ dem Einfluß der Bitterorange. Ein Eau de Toilette für zwei, die alles miteinander teilen wollen, das ideale Eau de Toilette für Sport, Spiel und das Leben voller Turbulenz. Für die selbstbewußte, moderne Frau créierte Nina Ricci „Mademoiselle“. Lebhaft, ungestüm und unwiderstehlich – so ist der Duft dieses Eau de Toilette. Er verbindet das Frische, Aufblühende mit dem Geheimnisvollen und schafft so den Eindruck verwirrender Weiblichkeit. Zu jedem Duft natürlich auch zu den Parfums „L'Air du temps“ und „Capricci“ – gibt es eine pflegende Toilettenserie bestehend aus Seife, Badeschaum, Badeöl, Crème parfumée und Talk.

BEAUTY-BOX

Das Pflegesystem „Ultra Skin“ von Margaret Astor gibt es jetzt in einer praktischen Beauty-Box. Sie bietet alles für die täglichen Schönheitsminuten: Ultra-Skin-Deep-Cleaner, Skin-Tonic, Day-Cream, Night-Cream. Eine ausgewogene Kombination von Kräutern, Vitaminen und hautstabilisierender Feuchtigkeitsemulsion pflegt und schützt die Haut während des ganzen Tages und sorgt für die notwendige Regeneration während der Nacht. Dieses Pflegesystem unterscheidet lediglich zwischen zwei Hauttypen mit breiter Wirkungsskala: die normale bis fettende und die trockene bis empfindliche Haut; weil die meisten Frauen eine „ganz normale“ Mischhaut haben. Die Beauty-Box ist überall praktisch, als Kosmetikbox im Bad, im Schlafzimmer, im Büro, auf der Reise – und nimmt gerne alle Schminkutensilien auf. Als Schmuckschatulle hält diese Box aus geschmeidigen Skai den Modeschmuck täglich griffbereit.

FÖN-LOTION

Appretierende Einlegemittel sind für die aktuellen Fönfrisuren ungeeignet. Der moderne Haarschnitt – nur mit Fön und Bürste natürlich geformt – verlangt eine Spezial-Lotion, die antistatisch wirkt, damit die Haare nicht an Kamm und Bürste „klebenbleiben“. Mit „Inform“ von Wella behandeltes Haar läßt sich sowohl in feuchtem als auch in trockenem Zustand hervorragend frisieren; es bleibt viel länger in Form und bekommt seidigen Glanz. Der Friseur verteilt eine „Inform“-Portion nach dem Formschnitt ins feuchte Haar und gestaltet die Frisur nur mit Fön und Bürste. Die Fön-Lotion ist für alle Damen gedacht, die eine praktische Frisur bevorzugen, aber nicht auf Eleganz verzichten wollen, natürlich auch für frisurbewußte Männer.

GESCHENKE FÜR „IHN“

Zum Schenken gibt es immer einen Grund, einfach weil man jemandem eine Freude machen will. Besonders intensiv beschäftigt man sich aber mit dem Schenken, wenn der Weihnachtsmonat vor der Tür steht. Wie in jedem Jahr hat Wolff & Sohn sich dazu etwas einfal- len lassen: männlichen Luxus, herrliches Verwöhnen und damit verbunden etwas, das „er“ auch später immer brauchen kann. So gibt es für den Hobby-Barmixer ein elegantes Barset, für den leidenschaftlichen Kartenspieler einen kompletten Satz Kaiserkarten, für den Raucher die vornehme Kupferkassette, in der er später Zigarren oder Zigaretten aufbewahren kann, und für den, der viel reist und die nötigen Utensilien praktisch und handlich beisammen haben möchte, ist die fescche, schwarz-lederne Reisetasche ein ideales Geschenk. Eine aparte Seifendose kann man immer und überall gebrauchen, sei es fürs week-end, Büro, ja sogar für die Schule und die Uni. Alle diese Geschenke, mit viel Geschmack ausgesucht, sind für „ihn“ kombiniert mit den Präparaten der beliebten Wolff & Sohn-Serien „Prestige cool-frost“ und „Prestige dry-herb“.

PRETTY HAIR

Es gibt jetzt ein in der Art seiner Bestandteile neuartiges Haarspray von Henkel Khasana. Das Neue an diesem Haarspray: sein Festigerkomplex ist enthärtet. Also klebt es nicht. Das Haar kann sich elastisch bewegen, ohne den Halt zu verlieren. „Pretty Hair“ verleiht dem Haar einen frischen Blütenduft und läßt sich außerdem sehr leicht ausbürsten und auswaschen – ohne Rückstände zu hinterlassen. Das Haar ist wesentlich feuchtigkeitsempfindlicher. Mit „Pretty Hair“ kann die Frisur Schwung, Leben und Bewegung übertragen, eine Frisur, die lebt und nicht klebt. Das Haarspray gibt es in zwei Ausführungen: für normales Haar in blauer und für fettiges Haar in grüner Dose.

COURANT

Mit „Courant“ stellt Helena Rubinstein ein besonders feminines Parfum vor, das auf dezente Weise die Persönlichkeit einer Frau betont. Heute liegen die Anforderungen an die Frau gegenüber früher auf einer anderen, vielseitigeren Ebene, und so paßt sich dieses moderne Parfum dem heutigen Lebensstil in jeder Weise an. Es stellt sich auf jede neue Variante der Entwicklung und auf jede Atmosphäre ein, die es noch verfeinern kann. Viele verschiedene Parfums sind in „Courant“ zusammengestellt, eine Verbindung so vielfältig und filigran wie der Charakter einer Frau, die sich mit diesem Duft umgibt. Es enthält eine einzigartige Mischung aus Essenzen, die sich deutlich voneinander unterscheiden: so ist ein typischer Duft edler Hölzer unverkennbar, eine Zusammenset-

zung aus Sandelholz, Bourbon-Vetiver und Virginia-Zeder; ferner enthält es kostbare Blumenextrakte wie Iris, Jasmin, Rose und Maiglöckchen, abgerundet durch Moschus und Ambra, die die besondere Note des Parfums unterstreichen. Die Duftkonzeption des „Courant“ vermittelt der modernen Frau in allen Lebensbereichen das gewünschte Selbstbewußtsein und das gewisse Flair.

BAYRISCH LÜFTERL

Erfolgreiche Fernsehauftritte, Theaterengagements in Wien und gleich in zwei amerikanischen Filmen die Hauptrolle – diese Bilanz zeigt, daß es die Schauspielerin Christiane Rucker endgültig geschafft hat. Unter ihrem internationalen Namen Chris Ryder will sie neue Scharen von Fans heranzüchten. Einer alten Tugend ist Chris treugeblieben: ihrer Liebe zu München. Für ein paar Tage in die Isarmetropole gekommen, schlüpft sie in ihr geliebtes Dirndl. „Münchner Luft brauch' ich zum Leben“, sagt das Münchner Kindl und meint damit nicht nur ihr neues Lieblingsparfum „Bayrisch Lüfterl“. Bayrisch wird sie uns auch im ZDF kommen, wenn sie die Show „Die goldenen 50er Jahre“ moderiert. Sie wird ihren bayrischen Charme versprühen und nach „Bayrisch Lüfterl“ duften.

EIN HAUCH VON PERLMUTT

Eine faszinierende Make-up-Neuheit ist ein Compact-Puder aus feinstem schillernden und irisierenden Perlmutterpuder. Ein Hauch „Super-Nacre-Fixante“ genügt, um Augen, Lippen, Wangen giltzern und schimmern zu lassen. Das Besondere an dieser Neuheit: jedes darunter aufgetragene Make-up wird vollendet fixiert und haftet viele Stunden lang. Durch seinen extrem hohen Perlmutteranteil besitzt der Puder eine völlig neuartige Konsistenz und damit auch besondere Eigenschaften: er läßt sich mühelos über jedes Make-up – ob Puder, Creme oder Gel – auftragen und überzieht es mit einem hauchzarten perlmuttschimmernden Film, der alle Farben weicher und sanfter macht, ohne sie zu verändern. Man kann also das gewohnte Make-up zauberhaft variieren je nach Gelegenheit und Laune und ihm mit Hilfe dieses einen Präparates einen modischen Akzent geben. „Super-Nacre-Fixante“ von Harriet Hubbard Ayer ist leicht anzuwenden: den dazugehörenden Applikator erst über den Perlmutterpuder, dann über das Make-up gleiten lassen und – wenn notwendig – mit den Fingerkuppen verteilen. Besonders effektiv wirkt er über allen Farbtönen der Satin-Shadows, der Pearly-Eye-Creams und auf den Wangen über Surprise-Rouge oder Ayer-Tint.

GESCHENKE FÜR „SIE“ UND FÜR „IHN“

„Calèche“, das Parfüm für „sie“, und „Equipe“, die Pflegeserie für „ihn“ aus dem Hause Hermès, Paris, gibt es in diesem Jahr in einer ebenso dekorativen wie praktischen Packung, die sich auch als Reise-Set bewährt. Der Calèche-Atomizer aus Schildpatt existiert in zwei Größen: als Zerstäuber für den Toilettentisch und für die Handtasche – begehrte Geschenke für Frauen mit Geschmack.

CONCERT- HONIGKLEECREME

Bei der concert-Honigkleecreme handelt es sich um ein Produkt gegen Gesichtsröte und gestaute Äderchen (Couperose). Es ist ein Präparat, das durch Zusätze von Honigklee-Extrakt in Verbindung mit Ruscus-Extrakt auf die Stauungen in den Kapillargefäßen eine durchblutende und kapillargefäßwandstärkende Wirkung hat. Schon nach kürzester Behandlung läßt das Brennen und das gespannte Gefühl in den von der Couperose befallenen Stellen nach. Bei längerer Behandlung normalisiert sich die Funktion des Adlergeflechtes, und gleichzeitig verschwinden die starken Rötungen. Die Creme wird nach der hauttypgerechten Reinigung (ohne Gesichtswasser) auf die befallenen Stellen, die durch eine feuchtwarme Kompresse vorbereitet wurden, aufgetragen. Nach einer Einwirkungszeit von ca. 20 Minuten spült man sie mit lauwarmem Wasser ab. Bei sehr empfindlicher Haut empfiehlt es sich, mit einer Behandlungszeit von etwa fünf Minuten anzufangen und anschließend die Haut mit concert-Nährcreme zu behandeln.

MUM-ROLL-DEODORANT

Parfüm, Eau de Parfum, Eau de Cologne, Luxuseife können sich bei einem nicht parfümierten Deodorant in ihren individuellen Duftnoten voll und unverfälscht entfalten. „Mum-Roll-Deodorant weiß ohne Parfümierung“ aus dem Hause Bristol-Myers ist völlig geruchsneutral. Dabei hat es die gleichen guten Eigenschaften wie alle übrigen Mum-Roll-Deodorants: es verhindert zuverlässig jede unverwünschte Transpiration und beseitigt Körpergeruch für den ganzen Tag. Für empfindliche Haut ist es besonders gut geeignet. „Mum“ wird mit der rollenden Kugel einfach auf die Haut aufgetragen und ist sehr sparsam im Verbrauch. Dieses Deodorant gibt es in fünf individuell abgestimmten Duftnoten. Die Kugel aus dem Original-Roller kann in die Nachfüllpackung einfach wieder eingesetzt werden.

CRISTAL COLOR

In der Reihe der Cristal-Color-Produkte, die von Jünger & Gebhardt vertrieben werden, gibt es wieder zwei neue modische Nuancen. Sie verleihen hell- bis dunkelblondem Haar einen aparten Reflex. Diese beiden Nuancen sind besonders für die Damen interessant, die keine starke Farbveränderung wünschen, aber trotzdem ihrem Haar mehr Schick geben wollen. „Hellblond-Gold“ gibt hell- bis dunkelblondem Haar einen sonnigen goldblonden Schimmer, „Blond-Beige“ gibt blondem Haar einen aparten Beige-Reflex, der zwischen einem Gold- und Aschton liegt. „Christal-Color“ ist eine shampooierende Haar-Colorcreme (Permanenttönung). Die Anwendung ist einfach, ein automatischer Wirkzeitstop garantiert das richtige Farbergebnis, es gibt keine Farbaddition. Beide Nuancen sind im Fachhandel erhältlich.

PERFUME MIST SPRAY

Für die morgendliche, die abendliche, für die „Allzeit-Duftdusche“ mit Blue Grass hat Elizabeth Arden ein neues Blue-Grass-Parfüm „Mist Spray“ auf den Markt gebracht. Es wird hübsch und fröhlich präsentiert in einer Spray-Flasche aus matten Glas, die mit vielen springenden Blue-Grass-Pferdchen dekoriert ist. Ein Duft, der auf die Haut gesprüht wird, verteilt sich viel besser, duftet intensiver und erfrischt zur gleichen Zeit. So ist es zu erklären, daß sich das Spray auch auf dem Sektor der Parfüms mehr und mehr durchsetzt. Außerdem hält jedes Parfüm länger, wenn es nicht wieder mit den Säuren, die nun mal an jeder Hand sind, in Berührung kommt.

NAIL-LIFE

Unsere Nägel sind den Strapazen des Alltags nicht mehr gewachsen. Sie sind aus dem Gleichgewicht geraten, weil von außen zu viel und von innen zuwenig auf sie einwirkt. Cutex bietet mit „Nail-Life“ ein vollständiges Nagelpflegeprogramm mit stärkenden Aufbaustoffen. Dadurch wird eine gesunde Ernährung nicht ersetzt, aber für jedes spezielle Nagelproblem die entsprechende Hilfe geboten. Natürliche, stärkende Stoffe wie Protein, Vitamin F, Allantoin oder Lanolin, kräftigen die Nägel, pflegen und schützen sie. Nur gesunde Nägel sind widerstandsfähig, leicht zu maniküren und eine sichere Grundlage für problemloses Lackieren.

CHANEL POUR MONSIEUR

Ohne so offenkundig wie eine Frau nach Parfüm zu duften, sollte ein Mann sich nur mit einem Hauch von Duft umgeben, gerade ausreichend, den Geruch von Tabak, Kleidern und Auto zu überdecken. Auf diese Weise

macht der Mann einen Eindruck gepflegter Frische, um die jeder stets bemüht sein sollte. Parfüm sollte immer so gewählt sein, daß es der Persönlichkeit seines Trägers entspricht. Die gepflegte Eleganz, das Raffinement von Chanel ist auch in der neuen Herrenserie „Chanel pour Monsieur“ verkörpert. In seiner Aufmachung und in seiner Komposition ist dieses Eau de Cologne von außerordentlicher Distinktion. Die Flaschen sind klassisch elegant, modernes Design charakterisiert den schwarzen runden Verschuß, die Verpackung in Grau/Weiß ist männlich-herb. Der Geruch ist von einer würzigen, frischen Duftnote, enthalten sind Vetiver, Thymian, Rosmarien, Zitrone und die Schale der roten Cedras aus Guinea und 90%iger Alkohol, der bereits ein bestimmtes Alter aufzuweisen hat (das ist bei einem guten Eau de Cologne genau so wichtig wie bei einem alten, echten Cognac). Alles, was der gepflegte Herr für seine Morgentoilette benötigt, ist in der gleichen Duftnote erhältlich.

BINELLA-LIPSTICK

Der Lippenstift ist das beliebteste und am meisten verwendete Verschönerungsmittel der modernen Frau, 80% benutzen ihn regelmäßig. Bei der Entwicklung der neuen Binella-Lippenstifte wurden modernste Grundsätze bezüglich Qualität und Aufmachung berücksichtigt. Hülle und Design dieses Groß-Stiftes wirken ansprechend und elegant, eine neuartige Plastikmechanik ermöglicht leichtes Drehen. Er besitzt durch seine moderne Form höchste Stabilität, ist bruchfest, schmiert nicht und wird nicht schnell weich. Der gut haftende und farbtreue Stift macht durch seinen Glanzeffekt das Auftragen eines zusätzlichen Glossers überflüssig. Eine Palette von 24 Lippenstiften in modischen Farben – 12 Creme- und 12 Pearlstifte – bietet für jeden Geschmack und jede modische Richtung die aktuelle Tönung.

HOUBIGANT INDIAN SUMMER

Indian Summer, schon seit langer Zeit der Inspirationsbrunnen von Dichtern, Malern und Komponisten, ist jetzt in einem Duft gefangen. „Indian Summer“ ist als das Wahre anzusehen, die fünfte Saison, was für verliebte Herzen eine Ewigkeit dauert. Eine Sommersonne, geboren aus dem Blau des Morgens in goldenen Nebeln. Der Duft ist reine Romantik, ein Duft, der die schönsten Momente verspricht, an die man sich immer erinnern wird. Er weckt Erinnerungen an frisch gepflückte Blumen in Kombination mit exotischen Kräutern, die vornehmlich aus Frankreich, Spanien und Italien kommen. „Indian Summer“ soll eine Stimmung bringen, die von unvergeßlichen Momenten vibriert.

Serien für »Sie« und »Ihn«

Neue Sterne gehen immer wieder am großen Himmel des Kosmetik-Markts auf – dafür verbleichen in aller Stille die ausgedienten. Dabei konnte man beobachten: die klassischen, über Jahre erprobten und bewährten Produkte – sie wurden zwar in der Rezeptur überarbeitet und den heutigen Ansprüchen angepaßt – haben alle Stürme überdauert. Wurden in der pflegenden Kosmetik früher überwiegend Einzelprodukte gebracht, die in verwirrender Vielzahl zwar auch den jeweiligen Hauttyp berücksichtigten, so sind die Produkte heute meist in übersichtlichen Serien zusammengefaßt.

„Miß Juvena“, eine Kosmetiklinie für die junge Haut bis 20. Das neue Zielgebiet ist die Haut, die so jung ist, wie Miß Juvena selbst – dieses Mädchen, das nicht an das Älterwerden glaubt und sich kaum vorstellen kann, daß ihr glattes Gesicht schon in wenigen Jahren die ersten feinen Anzeichen der schwindenden Jugendfrische zeigen wird. Alle Präparate dieser Serie sind klar und einfach in der Anwendung und entsprechen den Grundregeln der kosmetischen Hautpflege. Sie sollen der normalen, feinporigen und zarten Haut vorbeugend so lange wie möglich ihre Jugendfrische erhalten und sie vor äußeren Einflüssen bewahren, die jugendliche Mischhaut ausgleichen und spröde Haut wieder glatt und geschmeidig pflegen.

Die Pflegeserie besteht aus fünf Produkten, die einfach anzuwenden sind und auch preislich der jungen Dame entgegen kommen. Soft Cleanser-Reinigungsmilch wird morgens und abends auf Gesichts- und Halspartien getupft, über die Haut verteilt und mit den gelösten Schmutzteilchen mit Hilfe von Zellstoff abgenommen. Hernach gibt man ein paar Tropfen Soft Tonic-Gesichtswasser auf einen Wattebausch und behandelt die Haut hiermit. Wer nicht auf frisches, klares Wasser verzichten möchte, spült die Haut nach der Anwendung der Reinigungsmilch mit Leitungswasser ab. Mit Soft Tonic erfrischt man sich zwischendurch. Soft Day Cream ist eine weiße Tagescreme, die die Haut vor äußeren Einflüssen wie Kälte, Wind und Umweltverschmutzung schützt. Soft Day Cream Colored ist eine getönte Tagescreme mit pflegenden und dekorativen Eigenschaften. Soft Night Cream braucht die jugendliche Haut, um die Geschmeidigkeit und Elastizität zu erhalten. Sie übt eine regulierende Wirkung auf die Talgdrüsen aus. Mit drei Make-up-Präparaten paßt sich Juvena den Wünschen der jungen Dame an: alles ist übersichtlich gestaltet und einfach in der Anwendung: Soft-Lips – Lippenstift, Soft-Shadow-Liner – Lidschattenstift, Soft-Mascara – Wimperntusche.

*

JUVENA-Pflegelinie mit neuem Farbcode

Es versteht sich, daß differenzierte Schönheitsprodukte nur ihre volle Wirkung entfalten können, wenn sie für den richtigen Hauttyp verwendet werden. Eine Bestimmung des Hauttyps kann – wenn Sie ihn noch nicht kennen sollten – in einem Beauty Center oder in einem ausgeklügelten Testsystem auf dem Korrespondenzwege durchgeführt werden. Um Fehler und Mißverständnisse in der Wahl der Präparate auszuschließen, hat Juvena ein System erdacht, das für jeden Hauttyp auf den ersten Blick das geeignete Präparat erkennen läßt – für Verkäuferin und Verbraucherin überaus praktisch. Die Linie für normale Haut zeigt einen rosa Farbtupfer, Grün ist für gemischte, Blau für trockene und Gelb für fette Haut. Gold-Tupfer weisen auf Präparate, die für jeden Hauttyp geeignet sind. Mit diesem neuen Farbcode-System verhilft Juvena allen Frauen nicht nur zu einer einfacheren, sondern auch zu einer gezielteren und deshalb noch wirkungsvolleren Schönheitspflege.

Elizabeth Arden – PERSONAL SKINCARE –

Eine neue Pflegeserie mit einigen Konsequenzen. Für Elizabeth Arden existieren keine Hauttypen mehr, sondern es gibt nur ein Tendieren zur trockenen oder zur fetten Haut. So besteht das neue Pflege-System auch nur aus zwei Serien, aus der für die normale bis trockene Haut und aus der für die normale bis fettige Haut. Ein weiterer Fortschritt ist die klare Kennzeichnung der Segmentierung durch leuchtende Streifen auf dem Umkarton, in Pink (normal bis trocken), in Orange (normal bis fett) und Rosa (Zusatz- und Spezialprodukte). Personal Skincare System führt zum Reinigen der normalen bis trockenen Haut zwei Präparate auf: eine Creme und eine Milch – je nach Anwendungsgewohnheit. Zum Stärken – No Alcoholic Skin Tonic; zum Nähren bieten sich zwei Produkte an: Night Beauty Liquid (Flasche) und Perfection Cream (Tiegel). Als geeigneter Tagesschutz wirken: Ultra Rich Velva Moisture Film (Flasche) oder Ultra Rich Creme Invisible (Topf). – Die normale bis fettige Haut: Reinigung mit Deep Milky Cleanser, zum Stärken: Skin Tonic, Nähr- und Nachtpflege: Night Beauty Cream, Schützende Feuchtigkeitscreme: Ultra Light Velva Moisture Film (Flasche) oder Creme Invisible (Topf). Mini-Sets der Pflegeserien kann man zu kleinem Preis zur Probe erstehen.

*

ELLEN BETRIX

konzipierte eine neue Pflegeserie speziell für die Mischhaut – Varioskin. Meistens hat die Mischhaut folgende Merkmale: die Mittelpartie, Stirn, Nase, Kinn produziert zuviel Talg. Die Haut ist oft glänzend und großporig, neigt zu Unreinheiten. Zuwenig Talg dagegen produziert die Mischhaut im Bereich der Wangen und der Augenpartie. Schüppchenbildung macht deutlich, daß hauteigenes Fett fehlt. Das Fett-Feuchtigkeitsverhältnis dieser im Aussehen und Verhalten so unterschiedlichen Hautpartien auszugleichen, ist die Aufgabe der neuen Serie Varioskin. Die Serie umfaßt vier Präparate, die sich nahtlos ergänzen: Zum Reinigen: Varioskin Cleanser, zum Erfrischen und Beleben: Varioskin Tonic. Als Tagesschutz: Varioskin Day Protection. Zur Nachtpflege: Varioskin Nightcare.

*

SIR INTERNATIONAL

Eine neue Duftrichtung gab das Haus Ferd. Mühlens einer Herrenpflege-Serie: Sir International Canada Ceder. Es ist eine klare, würzige Note mit markantem Profil – für den Mann, der seinen persönlichen Stil hat. In angenehm duftender Atmosphäre ist der Tag noch besser zu meistern. Canada Ceder-Eau de Cologne spendet den markant-herben Wohlgeruch für einen Tag – den Duft für den ungewöhnlichen Mann. Deodorant Spray gibt Sicherheit von morgens bis abends, Herren-Seife – pflegt porentief mit dem Duft nach exotischen Hölzern. Haartonc gibt dem Haar Glanz und Vitalität. Pre-Shave-Lotion: Aktive Vorbereitung auf die perfekte Elektro-Rasur. After-Shave-Lotion – die wohltuende Entspannung nach der Trocken- und Naßrasur. Rasiercreme – sahniger Schaum macht das stärkste Barthaar weich. Rasierschaum – Fertiger Rasierschaum macht den Pinsel überflüssig. Sir International-Herrenkosmetik ist eine klar aufgebaute Linie – auf die Bedürfnisse des Herrn von heute abgestimmt – einfach und doch anspruchsvoll. Pflege-Serien für „Sie und Ihn“ sind in ihrer Übersicht auf dem Kosmetik-Markt willkommen – zumal sie dem Verbraucher wie den Verkäufern die Auswahl erleichtern.



Spanische Journalisten und Inhaber bekannter Parfümerien als aufmerksame Zuhörer bei der Begrüßung von Senor Rovira.



Senor Rovira (span. Geschäftsführer von Ellen Betrix).



Senor Juan Gisbert und Frau (span. Tennis-Star) wird begrüßt von Frau Bernhardine Student.



Der bekannte spanische Fernsehansager Senor Abajo, der die Veranstaltung konferierte.

Premiere in Spanien

Um die internationale Bedeutung des Hauses ELLEN BETRIX zu erweitern, wurde eine spanische Tochtergesellschaft gegründet. Zwei glanzvolle Soirées in Madrid und Barcelona waren der Auftakt zum öffentlichen Verkaufsstart in Spanien. In beiden Städten kamen viele namhafte Besitzer von Parfümerien – Journalisten und Mitglieder des gesellschaftlichen Lebens. Die liebenswürdige Grandezza der spanischen Partner gab dem Beginn des Verkaufs eine verbindliche und freundschaftliche Note. Die Produkte des Hauses fanden den ungeteilten Beifall aller Anwesenden.



Herr Galling (Export-Direktor des Hauses) im Gespräch mit Senora Espinosa, Chef d'administration.



Begrüßung der spanischen Gäste durch Herrn und Frau Student (Generaldirektor und Presse-Chefin des Hauses Ellen Betrix).

KEINE LANDSCHAFT FÜR MENSCHEN



Längst stand der blauschimmernde Titangigant mit sanft geneigten Stummelflächen einsam und verloren auf dem Beton, längst waren Champagner-Runde, Truthahnessen und Pressekonferenz vorbei; aber noch immer, während Stuff auf das Vorfeld mit Tribünen und Direktorenloge zuing, strömten ihm Photographen, Reporter, erregt diskutierende Menschenmassen entgegen. Die Sonne hing heiß und knochenweiß im Zenith, und die rötliche Wüste hinter den Betonbahnen schien in Flammen zu stehen. Stuff war schwächling und von unscheinbarem Körperbau, und er kämpfte sich gegen den Strom vorwärts wie ein Ertrinkender – „macht Platz, Idioten“, murmelte er. Aber er hätte schreien können; sein Schrei wäre untergegangen in den Satzketten, die ihm umbrandeten. „Die rassigste Maschine dieses Jahrzehnts“, sagten sie, und „Faszinierend, diese Kombination von Dural und Platin“, sagten sie, und „Sie haben das Triebwerk hochgekitzelt auf achtzehntausend Kilopond.“

Ein Hüne mit mißgelauntem Bulldoggengesicht stellte sich ihm entgegen.

„Die Show ist vorbei“, sagte er herausfordernd, „kehr um, du hast versäumt, den Roll-out der großartigsten Überschallmaschine der Welt zu erleben.“

„Mach' Platz!“ sagte Stuff und versuchte, mit seinen Armen den Riesen beiseitezudrängen. „Sonst wirst du die großartigste Blamage der Welt erleben.“

Der Hüne lachte gutmütig. „Wer bist du denn, Mücke?“ fragte er.

Stuff sagte es ihm, und der Hüne hielt das für einen guten Witz und ließ ihn, in Anerkennung seiner Schlagfertigkeit, lachend passieren. „Ich bin der Pilot“, sagte Stuff.

„Na, war das nicht die beste Lösung, sie auf Mach 2,5 zu bringen?“ fragte der Technische Direktor, der Wendell hieß und an Magengeschwüren litt. „Und war das nicht ein wunderbarer Trick, die Leute nach Hause zu schicken und gleich hinterher heimlich mit den Geschwindigkeitstest zu beginnen?“

„Das eine wie das andere“, sagte Stuff, ihm war sehr heiß. „Ich habe schlecht geschlafen.“

„Wir haben alle schlaflose Nächte verbracht“, sagte der Verkaufsdirektor gemessen. „Durch unser aller aufopferungsvolle Arbeit haben wir ein technisches Gebilde geschaffen, das endlich, nach anfänglichen Mißerfolgen, seine Aufgabe erfüllt: Testmaschine und Erprobungsträger zu sein für das im Bau befindliche Überschall-Zivilflugzeug.“

„Sehen Sie nur“, sagte der Public-Relations-Manager, „wie sich die Sonne auf der makellosen Metallhaut spiegelt. Ich habe phantastische Aufnahmen machen lassen: durch das Fahrwerk hindurch. Über die nahtlos verschweißte Unterseite, angeleuchtet von der aufgehenden Sonne. Auf den Bug, der in eine erregende Zukunft weist.“

Stuff drehte der Direktorenloge den Rücken und ging durch die Öllachen auf die Maschine zu, die sich leise in den Federbeinen wiegte.

„Du Biest“, sagte er zu der Maschine, deren Stachelbug wie der gestreckte Rüssel eines Flugsauriers auf ihn gerichtet war. „Schon vor einem Jahr habe ich versucht, dich aus deinen lahmen Mach 1,9 auf zweieinhalbfache Schallgeschwindigkeit zu kitzeln. Aber du konntest nichts dafür; du warst einfach eine Fehlgeburt. Ich habe den Herren Ingenieuren erklärt, was sie falsch gemacht haben. Ehe sie einsahen, daß meine Erfahrung größer ist als ihr Hirn, haben wir zusammen weitere vier Millionen sinnlos vertestet. Jetzt bist du wie ein Phönix erneut aus der Asche ihrer Fehlplanung gestiegen; es hat große Reden gegeben, in denen die Herren Direktoren ihren eigenen Weitblick gelobt haben. Nun glotzen sie dich wie einen Gott an, und ich werde dich dazu überreden, heute mit mir Mach 2,5 zu fliegen. Aber ich habe verdammt schlecht geschlafen.“

„Sie ist ein Gedicht in Titanium!“ sagte der erste Mechaniker. „Wir haben dreitausendvierhundertundfünfzig Checks mit ihr durchgeführt, und sie ist einwandfrei.“

„Diese Tropensonne ist schlimmer als ein Schweißbrenner“, sagte Stuff und wischte sich das Wasser aus der Stirn; er hatte für die Außenkontrolle anderthalb Stunden benötigt.

„Kein Ventil, keine Sicherung, keine Verkabelung ist undurchleuchtet geblieben“, sagte der zweite Mechaniker. „Wir kennen sie durch und durch, und sie ist durch und durch gesund.“

„Diese verfluchte heiße Gegend!“ sagte Stuff. „Dieser Salzlakengereich! Diese Wüste ist einfach keine Landschaft für Menschen.“

„Unsere Maschine ist hier prächtig gediehen“, sagte der dritte Mechaniker. „Wir haben sechstausend Arbeitsstunden auf sie verwendet, in Tag- und Nachtschichten. Es gibt nichts, was mich sehr interessiert hätte, nicht einmal der Fernsehkrimi.“

Stuff kletterte in das enge, unbequem erreichbare Cockpit. Während er seine Lunge, seine Stimme, seinen ganzen Körper an den Kreislauf des Sauerstoff-, U.K.W.-, Klima- und Drucksystems anschloß, sagte er leise: „Ich habe schlecht geschlafen, und mir ist in der Hitze übel geworden.“

„Bis um fünf müssen Sie mit den Geschwindigkeitstests fertig sein“, rief der Public-Relations-Manager von draußen, unten. „Wir wollen Mach 2,5 noch im Abendbulletin bekanntgeben! Das wird sie alle umhauen, wo sie gerade erst vom zweiten Roll-out zu Haus angekommen sind.“

Er startete nach Süden, direkt in die Wüstensonne hinein. Die Maschine reagierte großartig, zog lautlos ihr Fahrwerk ein, reckte den Bug steil in die Stratosphäre und schon empor, und hinten im Rumpf, der gespickt war mit Test- und Registriergeräten, begannen Computer, Flugschreiber, Barographen und Kameras zu arbeiten. Ruder und Triebwerke führten exakt aus, was Stuff von ihnen verlangte; und während er mit den Geschwindigkeitstests begann und die lateritrote Wüste 60000 Fuß unter ihm vorüberglitt, stellte er fest, daß die Cockpitbelüftung genauso schlecht arbeitete wie früher, und er sich wie in einem Sarg fühlte. Er hatte genauso wenig Ellbogenfreiheit wie im Prototyp vor einem Jahr, und sein Sitz verursachte ihm die gleichen bekannten Rückenschmerzen. Es war, wie er schon häufig in einem Anfall grimmigen Humors gesagt hatte: „Diese Eierköpfe basteln um ein rasantes Triebwerk herum ein paar Stummelflächen, mit denen das Triebwerk anderthalb- oder zweieinhalbfache Geschwindigkeit fliegt. Dann legen sie ihren Finger an die Denkerstirn und sinnieren: „Mein Gott, das war doch noch was! Irgendetwas haben wir vergessen!“ – Bis ein ganz Findiger darauf kommt, irgendwo ein Cockpit anzukleben, möglichst ohne die grandiose Stromlinie zu stören.“

Stuff ertappte sich dabei, geistesabwesend die Kontrolle über die Maschine verloren zu haben. Sie wartete darauf zu tun, was er wollte. Er fühlte, wie seine Stirn unter dem Sturzhelm feucht wurde. Dann dachte er: Irgendetwas geht mit der Sauerstoffzufuhr nicht in Ordnung, aber der Druck war normal, und er spürte das Wegbleiben der Zufuhr, als er den Schlauch kniff. Er drosselte und suchte nun die Ursache in den Durckausgleichern, aber die Kontakte waren in Ordnung. Er dachte: Irgendetwas geht mit der Maschine nicht in Ordnung, die Maschine muß einen Fehler haben.

Er dachte es und wußte doch, daß der Fehler nicht in der Maschine lag. Er sah die Unendlichkeit des Himmels über sich, und der Himmel war dunkel über ihm, obwohl auf der Erde unten heller Tag sein mußte, und er sah einige Sterne durchschimmern, fremde Sternbilder, Augen der Unendlichkeit, die ihn schweigend anstarrten.

Er warf das ganze ausgeklügelte Kontroll- und Sicherheitssystem über den Haufen; er selber, winziges Rädchen im Mechanismus des Versuchsfluges, machte nicht mehr mit. Daran scheiterte alles.

Er spürte, wie alles daran scheiterte, und wie sein Interesse sich von der Maschine zurückziehen begann auf sich selber, auf diesen unerträglichen Druck in seinem Körper und auf diesen Wunsch, von diesem langsam erstickenden Druck befreit zu werden. Der Zeiger des Fahrtmessers sank langsam, aber stetig auf seinen Ausgangspunkt zurück.

Als der schwarze, ölige Rauchpilz sich verzogen hatte, standen alle, Direktoren, Manager, Mechaniker erschüttert im Wüstenstaub. Dann endlich sagte Wendell und griff sich an den Magen: „Rätselhaft, rätselhaft! An dieser Maschine war uns jede Faser vertraut. Und jede Faser war für gut befunden. Es gab keine faule Stelle mehr an dieser Maschine. Wir werden ein Genie benötigen, um die Unfallursache zu klären!“

TRENDS UND TENDENZEN

Auf der diesjährigen Herren-Mode-Woche in Köln, der internationalen Fachmesse für Herrenbekleidung, wurden erstmals Jeans und Freizeitanzüge aus „Indicord“ gezeigt. Der neue, ungleichmäßig ausfärbende und bereits nach einer Wäsche wie schon getragen aussehende blaue Cord ist von der Legler Industria Tessile, Bergamo, einem der führenden Textilunternehmen Europas, entwickelt worden. „Indicord“ nimmt schon nach einigen wenigen Wäschen jenen verwaschenen Look an, der sich bei Blue Denim-Geweben nur nach langem Tragen und häufigem Waschen einstellt. ‚Gebraucht-Look‘-Jeans und -Anzüge in dem charakteristischen verwaschenen Blau sind nach

wie vor Favoriten bei der Jugend Europas und Nordamerikas. Der ‚Gebraucht-Look‘ wird durch Waschen in der Waschmaschine bei Temperaturen bis zu 60° erzielt. Die wesentliche Eigenschaft des „Indicord-Gewebes“ ist: der abgetragene Effekt zeigt sich nicht etwa gleichmäßig, sondern unterschiedlich stark an Nähten, Schlaufen, und an beim Tragen besonders beanspruchten Stellen.

*

Im kommenden Winter trägt man „British Style“: reversible Mäntel mit passenden Röcken oder Hosen in Glenscheck oder Tweed; eine betont weibliche Mode, klassisch geschnitten. Abends ist etwas mehr Phantasie erlaubt: weichfließende Futteralkleider, die sehr sexy wirken . . .

*

Was Industrie und Handel mit zaghaften Vorstößen in Richtung Kuverttasche nicht schaffen, hat die Dame nun selbst entdeckt. Sie trägt die Tasche unter dem Arm. Stark begünstigt wird hierdurch das in der letzten Saison bereits

auftauchende Querformat, das sich als roter Faden durch alle Kollektionen zieht. Schmiegsame Materialien sind hierdurch deutlich favorisiert. An der modischen Tasche wird der Umhängerriemen schmal und dünn – ein weiterer Schritt zum Tragen unter dem Arm. Die damenhafte Tasche mit Haltung gewinnt an Bedeutung, ohne jedoch den schon klassisch zu nennenden Umhängetyp (mit vielen Fächern) von der Spitzenposition zu verdrängen.

*

Die Vielfalt dominiert auch bei der Damenoberbekleidung der Wintersaison 1973/74. Das Kostüm ist streng und geknöpft (Tweed!) oder auch blusig, weich und faltenreich. Mäntel geben sich sehr gerade oder weich und taillenbetont. Etwas in den Hintergrund geraten zu sein scheinen Hosen, bzw. sind sie in Jeans-Form in den jungen Markt abgedrängt, wenngleich sich Schätzungen noch auf einen Anteil von 50 % belaufen. Die Jacke in Blousonform oder 3/4-lang und gegürtet ist fröhlicher Begleiter gerader Röcke oder Hosen. Gestricktes in jeder

Variation gehört zu den Favoriten der Saison. Das Kleid jedoch wurde in Paris zur Königin des Winters erkoren. Das Comité Européen, in dem die europäische Wäsche- und Miederindustrie vertreten ist, befaßt sich mehr als 12 Jahre in Abstimmung mit den allgemeinen Modetendenzen für Damenbekleidung mit der Creierung und Propagierung einer saisonalen Euro-Color für Damenwäsche und Mieder. Dieses internationale Modegremium hat sich in Köln verstärkt mit den Gedanken einer jährlichen Euro-Palette befaßt, die in der Anzahl ihrer Farben begrenzt bleiben soll. Dadurch wird ein zu rascher Farbwechsel von Saison zu Saison im Wäschebereich ausgeschaltet. Die für das Jahr 1974 erarbeitete Euro-Palette demonstriert – aufgrund des allgemeinen Modebildes – vier Modefarben, die als Schwerpunkt die Promotionsfarbe „mais“ – einen hellen Gelbton hervorhebt, flankiert von den drei weiteren Modefarben „pink“, ein mittelkräftiges Rosé, „minth“, ein frisches grünliches Türkis, und „haut“, eine mittlere Hautnuance.

FABERGÉ

WEST

FABERGÉ - WEST ist ein neues Konzept - maskulin und kühn! Sein ausgewogener Duft ist von FABERGÉ speziell für den sportlichen Mann, der auch heute noch das große Abenteuer sucht, komponiert worden. FABERGÉ - WEST enthält viel vom Duft grüner Pflanzen. Die Grundnote erinnert an die weiten, blühenden Prärien Arizonas. Die eigentliche Westnote ist ein maskulin anmutender Lederduft. Die Verpackung ist aus Motiven alter indianischer Volkskunst entstanden. Die Flaschenverschlüsse bestechen durch die antik wirkende Verarbeitung des Kupferdekors.



Generalimporteur für FABERGÉ INTERNATIONAL · Carl Hamel & Co. GmbH
6000 Frankfurt (Main) · Bornheimer Landwehr 46 · Telefon: 0611/ 439834 - 35

Seit den bitteren und halbbitteren Likören immer mehr Zuspruch zuteil wird, gilt diese Getränk nicht mehr als das typische Damengetränk. Dem veränderten Verbrauchergeschmack tragen auch die Spirituosenhersteller Rechnung. Die Firma Eckes mit ihren wohl bekanntesten Erzeugnissen Eckes-Edelkirsch und Hohes C nimmt den Kräuterlikör „Klosterberg“ in ihr Programm auf. Ein Haus mit Tradition ist die Firma gleichen Namens in Oppenheim; im Jahre 1865 gegründet, wurde sie vor einigen Jahren von Eckes übernommen. Der alte Klosterberg-Markenartikel, ein feinwürziger Kräuterlikör von 31 Vol. % erfährt nun seine Neuauflage.

* 

Bei der neuartigen Drucktasten-Armatur Hansa „Tastamat“ wird das Wasser nicht durch Drehen eines Griffes, sondern durch einfaches Drücken von Tasten entnommen. Diese moderne Bedienungsweise ist bekannt bei Lichtschaltern und Hausgeräten. Die Tastentechnik ist somit eine naheliegende Ergänzung bei sanitären Armaturen. Durch Drücken mit dem Finger oder Arm erhält man bequem und schnell die richtige Wassermenge. Die Armaturen sind außerdem sehr pflegeleicht und verschleißunempfindlich. Die Drucktasten-Armatur ist nicht nur für den Waschtisch als Einloch-Mischbatterie, sondern auch als Kaltwasser-Wand- oder Standventil bei WC-Handwasch- oder Vorplatzbecken geeignet. Hansa Metallwerke AG, Stuttgart.

*

Über den Laufsteg renommierter Hotels in Deutschland führte eine Tournee der Internationalen Modeschau Herbst/Winter 1973/74 des Comité Français de l'Élégance, Paris, unter dem Patronat des

Hauses 4711. Unter dem Leitgedanken „Duft und Mode“ will man der modernen Frau die Einheit von Eleganz und Gepflegtheit vor Augen führen. Ein Anliegen, das kaum besser als im Rahmen einer Modeschau zum Ausdruck gebracht werden kann. So gesellt sich zu den Creationen berühmter Modehäuser aus Paris das Parfum aus dem Hause 4711. In den vergangenen zehn Jahren hat sich zwar das Bild der Mode gewandelt, doch das gewisse Etwas, das unnachahmliche Flair der Pariser Haute Couture und Prêt-à-Porter ist geblieben. Die Modelle der diesjährigen Herbst/Winter-Kollektion beweisen es. Das Haus 4711 als Schirmherr präsentiert dazu als verführerisches Accessoire seine junge Duftkomposition „Jacaranda“ – der Duft, der aus der Sonne kam.

*

Rauchen ist schon lange keine Männersache mehr, im Gegenteil – die Damen nehmen die Emanzipation auf diesem Gebiet sehr genau. Und warum auch nicht. Es geht schließlich um den Genuß. Ein Genuß, der nur mittels Feuer möglich ist. Feuergeben – bisher ein Akt der Höflichkeit – fällt heute oft der Gleichberechtigungswelle zum Opfer. Das heißt, die Damen rüsten sich selbst mit diesem „Handwerkszeug“ aus. Das Feuerzeug muß natürlich besondere Eigenschaften haben: elegant, formschön, damenhaft und exklusiv. Kurz – ein funktionsfähiges Schmuckstück. Das beim Tabakwaren-Fachhandel und bei Juwelieren erhältliche Dunhill-Feuerzeug-Brevier zeigt, daß auch im konservativen Londoner Stammhaus dieser Entwicklung Rechnung getragen wurde. Es wird ein Programm angeboten, das jedem Geschmack gerecht wird. Wir stellen einige

Beispiele vor: Dunhill Rollagas, das elegante Feuerzeug, versilbert und Goldauflage (rot und gelb), klassische Guillochierungen, wie z.B. Gerstenkorn, Streifen, Diamantspitzen. Exklusiv – aus dem Rahmen fallend: Rollagas mit Schmucksteinen im Deckel eingearbeitet; Aldunil massiv Silber oder massiv mit 20 micr. Goldauflage; Sylphide – Ausführung wie Aldunil; Tischfeuerzeuge – Longboy (doppelte Länge Rollagas). Das Dunhill-Feuerzeug-Brevier macht es leicht, jetzt in der Vorweihnachtszeit einige Geschenkanregungen zu erhalten. Dunhill zählt zu den ganz besonderen Weihnachtsgeschenken. Der Tabakwaren-Fachhandel und die Juweliers beraten gern, so daß jeder individuelle Geschmack berücksichtigt werden kann.

*

Immer noch ist fast die Hälfte aller verkauften Herrensocken aus Naturfasern. Den Anhängern der Strümpfe aus Wolle wird jetzt ein noch weiches Material angeboten mit einer sehr viel größeren Haltbarkeit gegenüber dem herkömmlichen Wollstrumpf. „Schwebeweich“ nennt Ergee die Entwicklung einer Materialmischung aus 60 % Schurwolle und 40 % Polyamid. Mischung und Beschaffenheit dieser Materialien garantieren neben größerer Haltbarkeit auch eine besondere Elastizität. Die Pflegeeigenschaft des neuen Strumpfprogramms ist ein weiterer Vorzug, zumal diese Strümpfe waschmaschinenfest sind und auch nicht filzen oder einlaufen. Dafür übernimmt Ergee ein volles Jahr Garantie.

*

Mit einer Feierstunde und den ersten Modenschauen des Hauses mit internationaler

Lederfashion und Leder-Accessoires wurden Einweihung und Wiedereröffnung der Firma Waldbauer in der Stuttgarter Königsstraße festlich begangen. Das vor 110 Jahren als Einzelhandelsgeschäft für Koffer, Leder- und Sattlerwaren von Friedrich Waldbauer gegründete Unternehmen setzt seine Familientradition fort. Der Fleiß des Firmengründers wurde mit der Auszeichnung „Königlicher Hoflieferant“ belohnt. Nachdem der durch Kriegseinwirkung notwendig gewordene Teilwiederaufbau den heutigen Anforderungen nicht mehr genügte, erstellte man in exponierter Lage an der Königsstraße auf eigenem Grund einen repräsentativen Neubau. Angebot und Ausstattung überzeugen wie bisher weit über die Grenzen Stuttgarts und Baden-Württembergs hinaus ein immer anspruchsvoller werdendes Publikum.

*

Eine neue kalorien- und fettreduzierte Margarine bringt die Union Deutsche Lebensmittelwerke GmbH unter dem Namen „Du darfst“ auf den Markt. Der Fettgehalt beträgt nur noch 40 %, er ist damit um die Hälfte geringer als bei herkömmlichen Margarinesorten oder bei Butter; außerdem bietet die „Du-darfst“-Margarine einen ausgewogenen Gehalt an Vitaminen und mehrfach ungesättigten Fettsäuren. „Du darfst“ eignet sich wegen des geringen Fettanteils nicht zum Braten, Kochen oder Backen, sondern soll ausschließlich als Brotaufstrich verwendet werden. Dabei lassen sich dann allerdings bei nur einer damit statt mit dem üblichen Streichfett bestrichenen Scheibe Brot ca. 40 Kalorien einsparen.

Die „Tapiquick“-Teppichknüpftechnik – ein neues und konkurrenzloses Patent nach dem Scanopan-System – revolutioniert das konventionelle Knüpfen von Brücken und Teppichen. Besonderes handwerkliches Geschick, Fingerfertigkeit und extreme Ausdauer gehören der Vergangenheit an. Jeder kann mühelos nach dem Scanopan-System einen modernen Langflorteppich knüpfen. Statt Stramin bilden kleine Plastik-Wickelstreifen die Basis, um die der Faden einfach gewickelt wird. Die spezielle Konstruktion einer Wickelschiene macht den sonst so schwierigen und zeitraubenden Knüpfknoten herkömmlicher Art überflüssig. Einfache Handhabung und kleine Arbeitseinheiten lassen das „Tapiquick“-System auch zum Familien-Hobby werden, da alle unabhängig voneinander mithelfen und sogar Kinder selbständig einen eigenen Teppich erstellen können. Statt allgemein bekannter 50-60 Stunden für einen in der bisher üblichen Technik handgeknüpften Teppich braucht man für einen „Tapiquick“-Teppich gleicher Größe nur rund 18 Stunden. Zahlreiche interessante Entwürfe dänischer und deutscher Künstler und leuchtend warme Farbmuster verschiedener Variationsmöglichkeiten zeichnen die Teppiche als Bodenbelag oder Wandbehang echt skandinavischen Wohn-designs aus.

Jede „Tapiquick“-Teppichknüpfbox“ enthält fünf verschiedene Knüpfvorlagen zur Auswahl. Die fertigen Teppiche sind strapazierfähig und pflegeleicht.

Informiert sein ist bei der Kapitalanlage sozusagen „erste Bürgerpflicht“. Wer meint, mit etwas Glück und der richtigen Nase sein Vermögen mehren zu können, muß oft beträchtliches Lehrgeld zahlen. Zu einer erfolgreichen Kapitalanlage gehört heute mehr denn je ein gewisses Maß an Information über die Chancen und Risiken der vielfältigen Anlageformen. Der Deutsche Investment-Trust (DIT), 6 Frankfurt a.M., Postfach 2685, schließt mit der Broschüre „Investment-Informationen“ hier eine Lücke. Auf 110 Seiten werden in einem alphabetischen Teil wichtige Begriffe aus dem Wertpapierbereich erklärt. Darüber hinaus werden in Form von Fragen und Antworten aktuelle Probleme der Investmentanlage erläutert. Der DIT stellt die Broschüre interessierten Anlegern auf Anforderung kostenlos und unverbindlich zur Verfügung.

Ein wesentliches Argument bei der Kaufentscheidung für einen Cassettenrecorder ist die einfache Bedienung dieser Geräteart. Neben den herkömmlichen Bandcassetten können die Cassettenrecorder C 420 und C 440 Stereo von Grundig auch mit den seit

einiger Zeit im Gespräch befindlichen qualitätssteigernden Chromdioxid-Bandcassetten betrieben werden. Gemeinsam ist beiden Modellen ihr attraktives Äußeres, ein elegantes, flaches Kunststoffgehäuse mit versenkbarem Tragegriff. Der C 420 bietet die Möglichkeit der automatischen Trickeinblendung über Mikrofon in laufenden Aufnahmen. Ein weiterer Vorteil ist seine Verwendbarkeit als Lehrhilfe: in Verbindung mit einem Zusatzverstärker ist er zum Abhören der Lehrerspuren von Sprachlehrcassetten zu benutzen, der Schüler arbeitet parallel dazu mit der Normalspur. Wer aus Preis- oder Platzgründen mit der Anschaffung eines großen „Spulen-Tonbandgerätes“ gezögert hat, findet in dem C 440 Stereo Automatic die ideale Ergänzung seiner Stereoanlage.

Die Gastronomie hat nun die Möglichkeit zur „Schnellen Küche“ rund um die Uhr, und zu Haus gibt es mehr Abwechslung beim Essen: Lacroix bietet den Gourmet-Set an. Das sind kulinarische Kombinationen für Feinschmecker unter dem Motto: „Weniger und besser essen“. Es bleibt jedem überlassen, aus den mehr als 160 Spezialitäten selber Sets zusammenzustellen oder sich vom Kaufmann das monatlich wechselnde Set-Kärtchen mitzunehmen, das farbig jeweils ein verlockendes Set vorschlägt und Hinweise über die Zusammensetzung der Spezialitäten, Anrichtehinweise und kulturhistorische Auskünfte gibt. Hier einige Tips, wie Gourmet-Sets aussehen könnten: Doppelte Kraftbrühe, kalt, mit feinen Gurkenscheiben, französisches Weißbrot, Haus-Pastete „Elsässer Art“ in Dosen. Oder: Zwiebel-suppe, Wiener Rahmgulasch, Spätzle oder Butternudeln und Feldsalat.



SARPLANINAC – ein Jahr später

Zahlreiche Tierbücher, die Hunderassen aller Art beschreiben, sind im Handel. Keines, oder doch fast keines, nennt die Namen eines Hundes, der in dieser Zeitschrift von einem Jahr zum ersten Mal vorgestellt wurde; den des jugoslawischen Hirtenhundes Sarplaninac. Wie auch immer der erste Rüde und die erste Hündin dieser kostbaren – bis dahin nie aus Jugoslawien ausgeführten – Rasse nach Deutschland gekommen sind, der Besitzer schweigt sich darüber aus. Zwei Jahre später jedenfalls erblickten die ersten reinrassigen, mit deutschen Papieren versehenen Sarplaninac-Welpen – tief in den Niedermooren der Hinsbecker Heide – das Licht dieser Welt.

Innerhalb des Hauses sind sie zurückhaltend, bei aller Anhänglichkeit weder Bettler noch Schuster. Aus bernsteingelben Augen mustern sie den willkommenen Besucher unbeteiligt; doch gelten sie, trotz ihrer zur Schau getragenen Gleichgültigkeit, als die härtesten Kämpfer unter den Hunden dieser Erde, wenn es gilt, die ihnen anvertrauten Menschen und Tiere zu schützen.

Mut, Kraft und Ausdauer, über Tausende von Jahren in sie hineinerzogen, haben ihren Charakter geprägt. Ihr ganzes Hundeleben lang bleiben sie – anspruchslos, mit starken Muskeln gepackt, schlank und mittellanghaarig – ihrem Herrn treu ergeben. Dabei sind sie wirkliche Kinderhunde.

Das Stück Land oder Garten, das Stück Feld oder Wald, in dem er im Lauf seine Muskeln trainieren, sich müde toben und springen kann, ist unerlässlich. So wird er nur dann glücklich sein können, wenn ihm die Möglichkeiten geboten werden, die seiner Natur entsprechen. Der Hobbyzüchter Klaus von de Fenn trägt diesem Wissen Rechnung. Eine neue Generation Sarplaninac, gerade sechs Wochen alt, wird dazu beitragen, die außergewöhnlichen Eigenschaften dieser intelligenten, liebenswerten Hunde auch in Deutschland bekannt zu machen.

Alles über die Meistgekauften

Alles über ALNO-Anbauküchen erfahren Sie, wenn Sie uns diesen Coupon schicken. Über Küchentechnik von morgen und geprüfte Qualität. Über faszinierende Ausstattungsideen und Herz-was-begehrst-Du-Farbauswahl. Alles über die Meistgekauften im ALNO-Informationspaket. Gratis und franko und mit Händlernachweis.

ALNO-Möbelwerke, 7798 Pfullendorf
Österreich: ALNO-Austria, 1070 Wien,
Kaiserstraße 37
Schweiz: ALNO-Anbauküchen, 8022 Zürich,
Postfach 656

ALNO
Anbauküchen

CHIC HOROSKOP



WIDDER: Sie tun gut daran, Ihre guten Eigenschaften noch mehr zu aktivieren. In einer geschäftlichen Frage ist Ihr Gefühl noch zu stark engagiert, als daß Sie objektiv urteilen könnten. Lassen Sie sich nicht dazu herausfordern, etwas zu sagen, was Ihnen später schaden könnte. **Bester Tag:** Mittwoch, Erfolgszahlen: 10 - 21 - 34.



STIER: Eine kleine Kränkung muß heruntergeschluckt werden. Tun Sie so, als hätten Sie nichts gemerkt. Nichts Überwältigendes ist zu erwarten. Wo es um Geld- und Vertragsangelegenheiten geht, zieht man am besten einen Fachmann zu, denn Vorsicht kann in keinem Fall schaden. **Bester Tag:** Freitag, Erfolgszahlen: 6 - 19 - 38.



ZWILLINGE: Finanziell stellen Sie sich nun recht gut. Es besteht auch eine Tendenz zu positiven Umstellungen und vorteilhaften Veränderungen. Eine Neigung zum Übermut mahnt zur Vorsicht. In einer Herzenssache kann sich bei manchen etwas anspinnen. Die Chancen sind gut. **Bester Tag:** Sonntag, Erfolgszahlen: 4 - 32 - 40.



KREBS: Wenn Sie ein Ziel erreichen wollen, dann müssen Sie zuerst einmal sparen. Und wo neue Vorhaben durch Unklarheiten belastet sind, alles Zweifelhafte erst einmal ausräumen. Bleiben Sie weiterhin um Kontakte bemüht. Sie brauchen Menschen um sich herum und sollten sich nicht abkapseln. **Bester Tag:** Donnerstag, Erfolgszahlen: 20 - 32 - 48.



LÖWE: Liefern Sie den anderen keinen Gesprächsstoff, bei dem Sie ins Zwielficht gerückt würden. Auch über Ihre Pläne sollten Sie jetzt nicht sprechen. An seelischem Sprengstoff ist z. Zt. kein Mangel. Erst wenn sich die seelische Wetterlage wieder aufgeklärt hat, sehen Sie neue Wege. **Bester Tag:** Dienstag, Erfolgszahlen: 7 - 42 - 43.



JUNGFRAU: Wenn Sie richtig reagieren, kann gar nichts passieren. Seien Sie also weniger ängstlich, und haben Sie mehr Selbstvertrauen. Verlieren Sie Zeit und Kräfte nicht an Dinge, die im Augenblick sehr unwichtig sind. Wenn es Liebeskummer gibt, dann dürften Sie selbst daran schuld sein. **Bester Tag:** Montag, Erfolgszahlen: 15 - 29 - 31.



WAAGE: Mancherlei Vorteile für um den 4./5. Oktober Geborene. Eine nicht gerade ruhige, aber erfolgreiche Zeit. Trotzdem gibt es Leute, die Sie hinter Licht zu führen versuchen. Handeln Sie nur nach Ihrer Eingebung! Jemand ist auf Ihre Hilfe angewiesen. Er braucht Trost und Aufmunterung. **Bester Tag:** Sonntag, Erfolgszahlen: 24 - 28 - 34.



SKORPION: Trotz guter beruflicher Aussichten hat es den Anschein, als stünden Sie sich selbst im Weg. Von Ihren Verpflichtungen möchten Sie gerne einige abgeben. Es wird sich aber niemand finden, der hierzu bereit ist. Eifersucht kann mehr verderben als man wieder gutmachen kann. **Bester Tag:** Freitag, Erfolgszahlen: 8 - 33 - 36.



SCHÜTZE: Sie sollten mit Gefühlen doch etwas zurückhaltender sein. Auch nicht das Herz auf der Zunge tragen. Ihre Chance liegt in einer fleißigen Arbeit. Eine Sache läßt sich recht nutzbringend auswerten. Wichtige Termine sind zu notieren, damit hier nichts versäumt wird. **Bester Tag:** Mittwoch, Erfolgszahlen: 5 - 25 - 46.



STEINBOCK: Ganz gleich wie die Dinge liegen, Sie schaffen es immer, bemerkenswerte Fortschritte zu erzielen. Im Privatleben würde Ihnen Charme und Entgegenkommen jetzt sehr nützlich sein können. Überhaupt bedürfen private Beziehungen der Pflege, auch die zur älteren Generation. **Bester Tag:** Samstag, Erfolgszahlen: 1 - 30 - 49.



WASSERMANN: Ihre Sprunghaftigkeit geht Ihren Mitmenschen doch etwas auf die Nerven. Vielleicht hat diese auch etwas mit den Differenzen gemeinsam, die sich in Liebe und Ehe zeigen. Den um den 30./31. Januar Geborenen werden zum Teil die Wege geebnet. Man hat eben Glücksmomente. **Bester Tag:** Sonntag, Erfolgszahlen: 17 - 41 - 46.

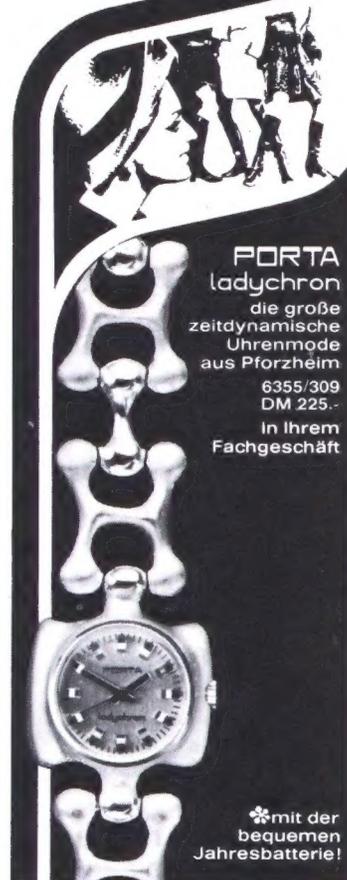


FISCHE: Man kann nicht jedem Menschen sein Vertrauen schenken. Sehen Sie sich Ihre Mitmenschen genau an, und fallen Sie nicht auf deren angebliche Treuerzigkeit oder gezeigtes Wohlwollen herein. Pläne sind mit etwas mehr Schwungkraft anzugehen. In dieser Woche erledigen, was nur geht. **Bester Tag:** Montag, Erfolgszahlen: 2 - 36 - 42.

FOTONACHWEIS

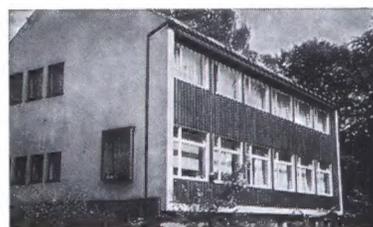
Air-France 48 (1);
Barisch 185 (1);
Bauer 145 (1);
Bourboulon 145 (1);
Burlington House 28/30 (4);
Contact-Press 174 (2);
Elektrola 96/100 (7);
Ente Moda, Turin 112 (1);
Gundlach 146 (1);
Hasse 38 (1);
Herbst 108 (1);
Heudorfer 158 (2);
Hock 52 (1);
Jaanson 114 (3);
Joppen 10 (1);
Jurisch 38 (2);
Kenner 48 (1);
Kramreiter 10 (1);
Kraus 142 (1);
Laporte 139 (1);
Lottner 148/150 (9);
Müller, Düsseldorf 191 (2);
Neubauer 10 (1);
Newton 144 (1);
Peg 141/144 (2);
Pennywor, Toronto 16 (1);
Prange 10 (1);
Scheidemann 10 (1);
Sievers 146 (1);
Strässer 146 (1);
Strelow 8 (1);
Thomas-Bilderdienst 171 (2);
Touropa 110 (1);
Weller 160/163 (8);
Wörsching 138 (1);

mitternachts-
modenschau
genau
-elektrisch



PORTA
ladychron
die große
zeitdynamische
Uhrenmode
aus Pforzheim
6355/309
DM 225.-
in Ihrem
Fachgeschäft

mit der
bequemen
Jahresbatterie!



Schlank und schön
von Kopf bis Fuß!
Echte Erfolge,
ohne zu fasten!

Schönheitsfarm »Cornelia«

annelies cornels
2106 Luftkurort Bendestorf, (l. d. nördl. Lüneburger Heide),
Am Irmenhof, Telefon-Sa.-Nr.: (04183) 20 31.
- Bitte, Farbprospekt anfordern. -



Der
kluge Mann
beugt vor,
er läßt sich
impfen!

Was für ein fremdartiges, unheimliches Tier als Symbol für den nebelverhangenen Totenmonat! Der Skorpion, das „Tier aus der Tiefe“, im Dunkeln lauernd mit hochgerecktem Stachel, gilt als Symbol des Abgründigen bis in unsere aufgeklärte Zeit. Aber wie sich draußen die Natur nur zerstört, um aus der Fäulnis neuen Humus zu bereiten, führt die zersetzende Kraft des Skorpions nicht bloß in den Abgrund, in den Tod, sondern auch zur Wiedergeburt. Ein zwielichtiges, vieldeutiges Zeichen. Man begreift, daß der Skorpiongeborene als schwierig gilt. Kein anderer kann so böse werden, so eigensinnig und so nachtragend sein, kein anderer ist so aggressiv. Es scheint, als hätte das Männliche schlechthin im Skorpionstyp seine intensive Ausprägung erfahren. Mit allen Vorzügen und allen Schwächen.

Ein Skorpion steht immer in der Arena, ein Kämpfer, der um sich haut und sticht, um dem gegnerischen Angriff zuvorzukommen – ob ein solcher nun geplant war oder nicht. Daß er sich ringsum Feinde schafft, läßt ihn kalt; er setzt eine feindliche Umwelt eigentlich als ganz natürlich voraus, ja er braucht sie geradezu: In der Auseinandersetzung entfaltet sich seine Kraft. Großes kann er leisten, wenn er sich große Aufgaben stellt. Dann spornt der Stachel der Neugierde seinen bohrenden Geist, und unbekümmert um eine vielschichtige Problematik (oder um die Bedenken der Fachleute) steuert er instinktiv dem Punkt zu, auf den es ankommt. Dann läßt er sich auch ein Maximum an Arbeit und Verantwortung auf, ein wilder Schaffer, ungestüm, titanenhaft. Es muß wohl dieser unverwüsthliche Kampfgeist sein, der wie ein Hauch aus fernen Urwelttagen selbst noch den schwach ausgeprägten Skorpionmann umgibt, was auf sehr weibliche Frauen so anziehend wirkt. Auch daß er nicht viel Federlesens zu machen pflegt, mag imponieren; seine Liebeswahl erfolgt spontan, aus der Tiefe seines Wesens heraus, wie alle seine Entschlüsse, und ebenso endgültig. Es ist eine Besitzergreifung des geliebten Wesens, das ihm unentbehrlich wird als Mittel, sich selbst zu verwirklichen: Liebe und Tod ziehen den Skorpion magisch an, gleich geheimnisvoll, gleich unauslotbar, und in beiden liegt für ihn ein lustvolles Kampfmoment. „Größte Liebe schafft am meisten Leiden“, heißt es bei Dostojewskij, der über sein skorpionisches Verhältnis zu Marie Dimitriewna schrieb: „Obwohl wir recht unglücklich waren, konnten wir nicht aufhören, uns zu lieben. Je mehr wir aneinander litten, desto enger schlossen wir uns zusammen.“

Dostojewskij ist nicht das einzige Parademodell, mit dem die Astrologen die Seelenkämpfe des Skorpion zu illustrieren pflegen (schon die Titel

seiner Werke lesen sich wie Schlüsselworte: „Schuld und Sühne“, „Die Dämonen“, „Die Erniedrigten und die Gekränkten“, „Tagebuch aus dem Totenhaus“, „Aufzeichnungen aus einem Kellerloch“). Da ist auch Camus, dessen Dramen allesamt um das skorpionische Problem der Selbstverwirklichung in einer Welt des Absurden kreisen, da ist Clouzot, der Regisseur des Abseitigen, da ist Edgar Allen Poe, mit seiner krankhaften Liebe zu sterbenden oder toten Frauen und seiner skorpiontypischen Mutterbindung, da sind Hieronimus Boschs Seelengespenster und Pieter Brueghels Elendstypen. Aber da sind ebenso die großen Empörer der Weltgeschichte, von Erasmus bis zu Luther und Danton, die Umstürzler wie Trotzki und Gottwald, und schließlich Schiller: Unter Zwang und engen Vorschriften zu leben, scheint Skorpionmännern besonders unerträglich, und ein Gefühl für das Schicksalhafte, Dramatische sagt man ihnen allen nach.

Die Frau, die mit einem Skorpionmann lebt, wird über die dramatischen Kraftakte, zu denen ihn selbstbereitete Schwierigkeiten zwingen, manchenmal den Kopf schütteln. Mehr zu tun bleibt ihr meist nicht; denn der gleiche Mann, der die Partnerin seinem Dasein glattweg integriert, dem die intime, nach außen völlig abgeschirmte Zweisamkeit seiner Ehe wichtiger ist als jede andere Bindung, trifft seine Entscheidungen allein. Ein eingefleischter Patriarch, der weiblichen Ratschlag ausgesprochen übernimmt, für den überhaupt nur eine Ansicht einer Sache möglich ist, nämlich seine Ansicht, und der entweder in verbissenes Schweigen oder in höhnische Ironie verfällt, wenn ihm eine Frau mit so etwas wie Logik kommen möchte. Was logisch ist, bestimmt schließlich er.

Darum ist es ganz sinnlos, mit ihm zu streiten, man wird in jedem Fall den kürzeren ziehen. Nicht nur, weil alles denken bei ihm mit einem „Nein“ beginnt (de Gaulle, Bevan und McCarthy sind klassische Vertreter dieser Sternenbrüderschaft), sondern vor allem deshalb, weil ihn sein sechster Sinn für alles Bruchige haarscharf den schwachen Punkt des Gegners erkennen läßt. Diese Intuition macht den Skorpion fast unschlagbar (oder nur von seinesgleichen zu besiegen: der Wüstenfuchs Rommel und Montgomery haben beide in der Novembermitte Geburtstag), sie läßt ihn aber auch zum geschmackssicheren Kritiker, zum gefürchteten Detektiv und Wirtschaftsstrategen werden. Wie dieses Sternenzeichen überhaupt die höchsten Entwicklungsmöglichkeiten einschließt, je nach den Zielen, auf die sich so viel Angriffslust, Schaffenswut und Liebesinbrunst richten.



Verlag

Ross-Verlag KG, 5 Köln, Spichernstraße 12 · Telefon Sammel-Nr. 51 82 68 · Fernschreiber 08 881 310 · Telegrammadresse: Ross-Verlag 5 Köln

Herausgeber

Ludwig Ross

Chefredakteur

Dr. Hellmuth Kobusch

Redaktionelle Mitarbeiter

Christa Lux, München (Mode) · Elke Fassnacht, Nürnberg (Wohnen) · Gisela Becker, Düsseldorf · Mariatheresia Gehrke, München · Herta Herbst, Bonn · Gisela Huwe, Berlin · Ruth Ihle, Melbourne · Walter Jelen-Jelinek, Toronto · Dr. Sigrid Metken, Paris · Ursula Gräfin Pückler, Bonn · Erna Terrel-Kalmar, Montevideo · Meta Walter, New York · Sibylle Weimer, Hamburg · Siegfried Wiegand, Hawaii.

Gestaltung

Helmut Heuser · Hermann Neumann

Anzeigen

i.V. Marianne Reupert · Anzeigenvertretungen Ausland: Vertretung für Belgien und Frankreich: Agence Générale de Presse et de Publicité, 2, Rue de la Chaussée d'Antin, F 75009 Paris, Telefon: 8249020 · Vertretung für Italien: Mager-Maack Publicita, Via Panizza 12, I-20144 Milano, Tel. 46.92.3.76, und 43.02.07 · Anzeigenpreisliste: 9.

Vertrieb

Margret Bock-Lages · Walter Wieland · Einzelheftpreis: 3,- DM einschl. 5,5% Mehrwertsteuer (-,16) und Zustellgebühr · Jahresabonnement: vierteljährlich 7,50 DM einschl. 5,5% Mehrwertsteuer (-,39) · Auslieferung Österreich: ZZV Waldbaur, Wien 56 VI · ÖS 25,- · Schweiz Sfr. 3,60 · Holland: hfl. 3,20 · Belgien: bfr. 45,- · Italien: Lit. 600,- · Auslieferung Benelux: Publikgrafik P.V.B., Postbox 90, Ostende. Erscheint monatlich und darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Zu beziehen durch die Post, den Zeitschriften- und Buchhandel.

Herstellung

Bergische Post GmbH, 567 Opladen · Für den Inhalt der Beiträge tragen die Autoren die Verantwortung, das gilt für den redaktionellen Teil wie für Firmenberichte. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Der Auftraggeber von Anzeigen trägt die volle Verantwortung für den Inhalt der Anzeigen. Der Verlag lehnt jede Haftung ab. Bei höherer Gewalt und Streik kein Anspruch auf Ersatz. Erfüllungsort: Köln · Printed in Western Germany

Die neue Art die Zeit zu lesen

Kundo 2000 Digital-Weckeruhr

Sie möchten Punkt 7.18 Uhr geweckt werden. Gut. Verlassen Sie sich ab jetzt auf die Kundo 2000 – voll und ganz.

Denn sie hat alles, was zu einer ausgereiften, zuverlässigen Digital-Weckeruhr gehört:

24-Stunden-Wecksystem mit der absolut präzisen, minutengenauen Weckeinstellung,

24-Stunden-Einteilung, geräuschlose Zeitanzeige, Dauer- bzw. Repetitionston, Netz- bzw. Batteriebetrieb, wahlweise indirekte Beleuchtung. Und sie ist in 6 harmonischen Farbkombinationen lieferbar.

Fragen Sie bei Ihrem Juwelier oder in jedem guten Uhren-Fachgeschäft nach Digitaluhren* aus der Serie Kundo 2000.

Kundo 2000

KIENINGER & OBERGFELL
7742 St. Georgen/Schwarzwald



Empf. Verkaufspreis: ab DM 82,50

*Digitaluhren zeigen die Zeit durch Ziffern an.

COUPON Bitte ausschneiden, auf Postkarte kleben und an KIENINGER & OBERGFELL senden.

Bitte senden Sie mir:

- Informationsmaterial über die Kundo 2000 Digital-Weckeruhren
 Informationsmaterial über die gesamte Digitaluhren-Serie Kundo 2000

Philips Ladyshave



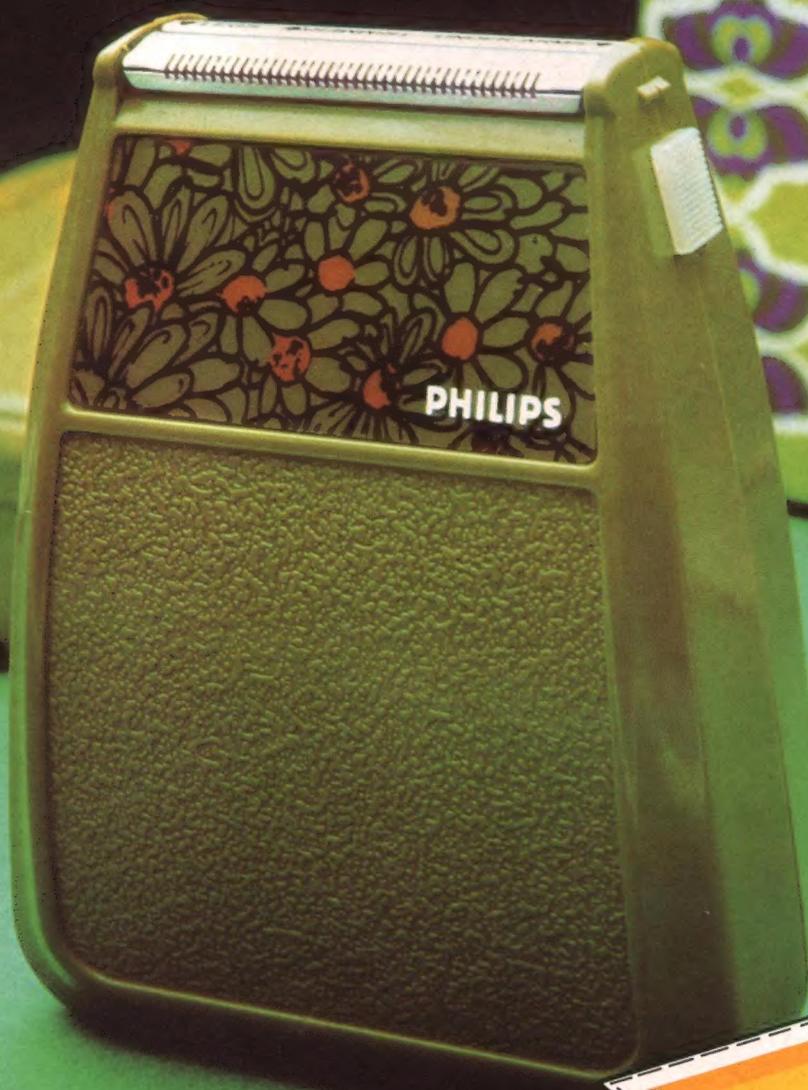
Ihr sanfter Wunschzettel-Tip

Störende Härchen spielend schnell entfernen. Zärtlich. Hautschonend – ladylike. Attraktive Form und Farbe. Oliv oder weiß. Jetzt in der Geschenkpackung. Zum Schenken oder Wünschen.

Wenn Sie mehr für sich tun wollen: Philips Beauty Set. Praktisch und vielseitig. Luxuriös. Lady's Traum. Zu finden in guten Elektro-Fachgeschäften und Fachabteilungen der Kaufhäuser.



ideal das System - ideal als Geschenk!



DM 3950
(in Weiß nur DM 34,50)

Philips Beauty Set. Die elegante Schönheitsbox. Haarentfernung. Hautpflege. Massage. Maniküre. Pediküre. Ladylike. **DM 98,-**



Wunschzettel
Ich wünsch' mir von Dir ein(en)
 Philips Ladyshave oliv
 Philips Ladyshave weiß
 Philips Beauty Set
(Damit ich mich noch schöner machen kann.
Für Dich!)

Schmuggeln Sie „ihm“ diesen Wunschzettel doch einfach in die Tasche!

PHILIPS

HENKELL TROCKEN

... das Perlen,
das die Welt
beschwingt



In über 100 Ländern der Erde
Sekt von höchster Reife und Eleganz

HENKELL